

**Orts-Chronik
Dobel**

I

CHRONIK des DORFES

D O B E L .

Die einstige ~~Kloster~~gemeinde Dobel
in Vergangenheit und Gegenwart.

abgeschlossen am 1. Dez. 1954.

Niedergeschrieben im Auftrag der Gemeinde
Dobel

von

H e i n r i c h L a n g e n b a c h .

.....

Die Ortschronik der Gemeinde Dobel, Landkreis Calw

enthält sowohl die Geschichte des Dorfes im Zeitenablauf von rund 800 Jahren, wie auch die chronologischen Aufzeichnungen der neueren Tage.

Das Landratsamt Calw lässt zur Zeit jeder Arbeit dieser Art jedwelche Unterstützung zukommen. Regierungsrat von Thymen, in dessen Arbeitsbereich die Bearbeitung der Ortschroniken fällt, hat auch der Dobler Chronik gerne seine Unterstützung gewährt. Jhm sei an dieser Stelle herzlicher Dank ausgesprochen.

Im Ort halfen an maßgeblicher Stelle mit: Herr Pfarrer Wirth und Bürgermeister Karl Hummel. Jederzeit standen sie mit Rat und Tat bereit, wenn es galt die letzten Fragen und Unklarheiten aus der neueren Zeitgeschichte aufklären zu helfen. Hauptlehrer Fessele zeigte ebenfalls sich zur werdenden Arbeit immer aufgeschlossen und hilfsbereit. Nicht vergessen darf die rege Mitarbeit des Rathaus und seiner Beamten werden. Hier waren es Herr Merkle und Fräulein Schaible, die oftmals halfen, die dicken Folianten im alten Ortsarchiv zu wälzen und breit zu legen.

So ist es mir eine angenehme Pflicht, an dieser Stelle-noch ehe der geneigte Leser sich im Stoff vertiefen möchte- allen zu danken, die mir zum Gelingen dieser Arbeit ihre praktischen Rathschläge, ihre Hinweise und wertvolle Materialien zur Verfügung gestellt haben. Dabei seien die Staatsarchive in Stuttgart, Ludwigsburg, Karlsruhe und Calw-die Staatsbüchereien in Stuttgart, Karlsruhe, Freiburg und Heidelberg, sowie die statistischen Landesämter in Tübingen und Stuttgart in meinen geziemenden Dank eingeschlossen.

Die Arbeit entstand in der Zeit von 1943 bis 1954, mehrfach durch den Krieg, die Nachkriegssorgen und die Geldentwertung unterbrochen, aber allemalen wieder mit frischem Mut angefasst und endlich zu Ende geführt....

Sie macht keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit, wie jeden Tag neue Entdeckungen aus der alten Dorfgeschichte zu Tage gefördert werden können, von deren Existenz man heute nichts erfahren hat. Ferner ist eine Ortschronik ein Zeitdokument, das alljährlich einen Nachtrag erfordert, um das Nieder zu legen, was geschehen war, um der Nachwelt ein getreues Bild unserer Zeit überliefern zu können.

Mit dem Wunsche, dass von nun an nur glückliche und frohe Zeiten in dieser Chronik vermerkt werden dürfen, und dass dem schönen Dobel und seinen arbeitssamen Menschen immer die Sonne des Glückes scheinen möge, schliesst der Chronist das 3 bändige Werk, das mit der Zweitschrift rund 2250 Blatt umfasst.

Gernsbach und D o b e l, am Weihnachtstag des Jahres 1954

Gernsbach

O, wunderschöne Gottes Erde/
und wert darauf vergnügt zu sein/.
Drum will ich, bis ich Asche werde/
mich dieser schönen Erde freu'n.

////////////////////////////////////

A N N O D O M I N I M D C C C C L I V .

=====

Unser deutsches Vaterland ist noch immer zerrissen in ein West- und in ein Ostgebiet-. Letzteres wird von den Russen streng vom übrigen Deutschland abgeschlossen. Ein Überschreiten der Zonengrenze ist mit Lebensgefahr verbunden, sofern man keinen rechtsgültigen Pass besitzt.

Westdeutschland wird verwaltet von - 720 -
Bundespräsident Prof. Dr Theodor Heuss

Bundeskanzler Dr Konrad Adenauer

Bundeshauptstadt ist B o n n / am Rhein *Land Baden-Württbg.*
Württemberg und Baden sind zum Südweststaat zusammengeschmol-
zen-. Der neue Bundesstaat nennt sich Baden-Württemberg, mit
den Farben Schwarz-Gold; Baden gelb-rot-gelb-Württemberg
schwarz-rot.

Landes-
Bundesstaatshauptstadt ist Stuttgart.

Städtischer
Staatspräsident ist Dr Gebhard Müller in Stuttgart.

Dobel zählt zum Landkreis Calw mit d. A. - Sitz in Calw.
Landratsamt ist in Calw, Landrat ist Dr Geissler.

—

Die evangelischen Einwohner zählen zum Dekanat Neuenbürg
Der Landesbischof heisst Dr Haug mit dem Sitz in Stuttgart
Die katholischen Einwohner zählen zu *kath. Kirchengemein.* Herrenalb und sind
Mitglieder des Bistums Rottenburg, unter Bischof Dr Leiprecht.

Meereshöhe des Dorfes D o b e l: 720 m - beim Hauptsignalstein

..... *- Im Wasserturm -*

So einer in unseren schweren Tagen kleinmütig und verzagt
werden will, der richte sich wieder auf an den Altvordern,
die in schwersten Prüfungen nie den Glauben an Gott, die
Liebe zur Heimat und dem Vaterland verloren haben-
eingedenk des Wahlspruches:

" AUF GUT GEWISSEN GOTT UND EHR /

ALLEIN HAB ACHT UND SONST NIT MEHR /

DAS ANDRE WIRD SICH ALLES FINDEN /

GOTT NIE KEIN FROMMEN DEUTSCHEN LIESS DAHINTEN "

////////////////

+

.

Die Geschichte des Dorfes Dobel ist als
Manuskript geschrieben.

Aus diesem können Entnahmen zur anderweitigen
Verwendung, insbesondere zu Veröffentlichungen,
nur mit besonderer Genehmigung des Autors
gestattet werden.

Jedenfalls ist eine Quellenangabe unerlässlich.

Heinrich Langenbach

INHALTSVERZEICHNIS!

(Vorprüfen der
E. Kapitel 3. Neufassung!)

Titel - Vorwort.

A. Orientierung - Frühgeschichte - Herrschaft und Klöster
im württembergischen Land.

Band I

- 32 Einleitung.
- 35 Von der Geologie und Oberflächengestaltung des Ufgaus,
Dobler Umgebung.
- 40 Geschichtlicher Überblick über die politische Zugehörigkeit
der Landschaft um Dobel.
- 44 Stiftung und Gründung des Klosters Herrenalb.
- 70 Herrenalber Klosterschatz.
- 73 Das Kloster Frauenalb.
- 86 Die Grafen von Eberstein.
- 96 Die Herren von Straubenhardt und die Schmalensteiner.
- 101 Die Burg Straubenhardt.
- 113 Grafschaft und Herzogtum Württemberg bis zur Reformation.
- 129 Das "Staatswappen" für Baden=Württemberg.
- 136 Schwarz=Gold die neue Landesfarbe.
- 140 Kleine Nachrichten.
- 142 Das Albtal.

B. Das Dorf Dobel, seine Bevölkerung und seine Gemarkung,
Gebäudeliste.

- 156 Lage und allgemeine Beschreibung von Dobel.
- 159 Die Bevölkerung nach Art und Abstammung.
- 162 Geschichtlicher Überblick auf die Gegend von Dobel.
- 169 Der Ortsname.
- 172 Das Dorf Dobel in der wirtschaftlichen und volkskundlichen Entwicklung, während 800 Jahre.
- 179 Die Gemarkung Dobel, wie sie eine Urkunde aus dem Jahre 1509 kennzeichnet.
- 181 Im 14. Jahrhundert nutzten Gernsbacher Bürger den Dobelwald auf dem Wege des Erblehens.
- 187 Bevölkerungspolitische Entwicklung von Dobel.
- 193 Flurnamen, Gemarkungsbezeichnungen, Walddistriktnamen.
- 200 Oberamt Neuenbürg, Dobel Aktum den 10. April 1922. Etterbenennungen.
- 206 Ortswege und Gassenbezeichnungen aus dem Jahre 1802.
- 211 Was das Gebäudeverzeichnis von Dobel, 1800, noch zu berichten weiß.
- 217 Statistisches aus der Gemeinde Dobel aus dem Jahre 1855.
- 219 Die Ortsbereisung vom 4. und 5. September 1885.
- 241 Die im Feuerversicherungsbuch vom Jahre 1823 erwähnten Gebäude, Nebengebäude und Werkstätten - teilen sich unter die nächststehenden Hausbesitzer wie folgt auf.

243 gebäudeliste der Gemeinde Dobel aus dem Feuerversicherungs=
buch 1913/1952.

C. Volkszählungen. Alte Dobler Geschlechter, Einwohner=
listen bis 1952.

- 276 "Volkszählungen" aus dem Kirchenbuch entnommen.
- 279 Von den Gräble und den Kullen.
- 280 Dobler Geschlechter (Familiennamen vor dem 30 jährigen Krieg.
- 284 Einwohnerliste aus dem Jahre 1766.
- 289 Das alte Geschlecht der Kappler auf dem Dobel.
- 294 Namentliches Verzeichnis jener Einwohner von Dobel, welche
im Jahre 1800 das Bürgerrecht besaßen.
- 300 Dobler Familiennamen, die um 1800 existierten und bei eini=
gen woher sie gekommen sind.
- 303 Dobel im Jahre 1850
- 310 Einwohnerzählungen von 1834/1939.
- 311 Einwohner, Gebäude und Viehstand in Dobel 1855.
- 312 Geburten nach dem Standesregister.
- 317 Eine "Diamantene Hochzeit" im Jahre 1894
- 318 Dobel im Jahre 1925.
- 322 Die Gemeinde Dobel im Jahre 1930.
- 325 Zusammenstellung von Familiennamen, die mehrmals vorkommen.
- 326 Alte Leute in Dobel 1954.
- 330 Einwohnerliste der Gemeinde Dobel, Stand vom 1. Oktober 1952.

D. Ehemalige Zugehörigkeiten zum Kloster Herrenalb und
Oberamt Neuenbürg.

382 Ehemaliges Oberamt Neuenbürg (1905).

407 Aus der Geschichte eines Herrenalbischen Klosterdorfes.

409 Herzogliche Jnstruktion.

E. Schulzenstube - Rathaus - Dorfschulzen - Schultheißen -
Bürgermeister bis 1954. Gemeinderäte - Gemeindebeamten
und Gemeindebedienstete.

Band I

- 417 Von der Schulzenstube zum Rathaus.
- 429 Dobler Nachrichten, entnommen den Rüggerichten oder Ortsbe-
reisungen.
- 439 Ein Rüggericht vor 100 Jahren.
- 456 Ein spätes Denkmal dem tüchtigen Schultheißen Elias Kappler
von Dobel, 1767 - 1810.
- 460 Gemeindewahl 1843.
- 462 Was der Schultheiß Philipp Kappler - ein vermögender Mann -
an Habe seinen Kindern zur Teilung hinterlassen hat.
- 465 Das Jubiläum des Herrn Schultheißen Schuon.
- 475 Wirtschaftlicher Umschwung auf dem Dobel durch den Schult-
heißen Jmmanuel Friedrich Schuon, 1845 - 1887.
- 480 Die Gemeindeverwaltung im Jahre 1944
- 482 Bürgermeisterwahl am 5. 12. 1948.
- 483 Gemeinderatswahl im Jahre 1948.
- 484 Zusammenstellung der Einwohner am 1. Oktober 1952.
- 485 Ergebnis der politischen Wahlen vom 9. März 1952.
- 486 Bürgermeisterwahl in Dobel 1954.
- 487 Verzeichnis der Gemeindebediensteten am 1. 3. 1954.
- 489 Die amtierenden Gemeindepfleger von Dobel, Kr. Calw seit
1830.

495 Aus alten Gemeinderechnungen.

497 Königliche Verordnung, die einzuführende allgemeine Gleichförmigkeit die Umgelds=und Wirtschaftsabgaben betreffend, den 31. 7. 1807.

502 Ulmer Gefälle aus Dobel.

F. Die Pfarrei Dobel. Pfarrgeistliche - Kirche - Pfarrhaus -
Glocken - Friedhof.

- 504 Gräfenhausen, die ehemalige Mutterkirche zu Dobel.
- 507 Vor-und Frühgeschichte der evangelischen Pfarrei Dobel.
- 511 Von der Pfarrei Dobel, Herzog Christoph von Württemberg, Sohn von Herzog Ulrich, gründete das evangelische Kirchspiel Dobel, 1569.
- 520 Das 25 jährige Ortsjubiläum von Pfarrer Mayer im Kirchspiel Dobel - Neusatz - Rotensol am 31. 1. 1904. Pfarrer Mayer wird Ehrenbürger in Dobel.
- 524 Große Söhne unserer Heimat. Johann Ulrich Schwindrazheim.
- 527 Traurige Zeiten für das Dobler Kirchspiel, Nikolaus Brenneisen.
- 539 Was dem Kirchenconvent zu Dobel, unter Präsens des Pfarrers, der Schultheißen und Richtern alles zu rügen und zu strafen vorbehalten bleibt.
- 556 Was der Kloster-und Kirchenconvent im Klosteramt Herrenalb in den Dörfern Dobel - Loffenau - Rotensol - Neusatz und Bernbach noch weiterhin zu rügen hatte. Der Christoph war bei allen Exzessen dabei.
- 566 Kirchenvisitationsprotokolle 1763 - 1809.
- 579 Wegen einem Schneuztuch entsteht Unruhe in der Kirche.
- 585 Früher war das " Heirre" auf dem Dobel nicht so einfach.

- 593 Soldatenkinder hatten ein trauriges Los.
- 603 Kleine Nachrichten aus dem Kirchenbuch.
- 605 Menschenschicksale aus den Dobler Totenbücher.
- 609 Der Bernhard Kappler aus Dobel wünscht sich einen besonderen Kirchenstuhl.
- 611 Vor dem Pfarrer und Conventsrichter erscheint am 26. Juli 1766 der Rößlewirt von Dobel.
- 616 Die Einführung neuer Kirchen-und Familienregister.
- 621 Beschreibung der Pfarrei aus dem Jahre 1905.
- 628 Hauptbaureparationen am Pfarrhaus zu Dobel 1657 - 1658.
- 632 Der Kirchenbau zu Dobel.
- 636 Kammeralamt Herrenalb, Hochbauwesen in Dobel.
- 640 Wenn die Kirchenglocken läuten.
- 644 Der Friedhof - Gottesacker zu Dobel.
- 645 Der Totengräber.

G. Schule - Schulmeister - Lehrer - Schulhaus - Kinder-
schule.

648 Wie es in Dobel mit der Schule angefangen hat.

665 Von der Kleinkinderschule zum Kindergarten.

668 Die Schulverhältnisse im heutigen Neuenbürger Bezirk vor
200 Jahren.

675 Lehrerbesoldung und Schulholz.

H. Wasserleitung und elektrisches Licht.

- 683 Die Wasserversorgung auf dem Dobel.
684 Die Wasserleitung.
686 Dobler Gemeinderatsprotokolle, Vorgeschichte zum Bau der
Trinkwasserversorgung 1890 - 1892.
699 Dobel, den 15. Juli 1893.
702 Bauzeit der Wasserleitung 1893 beendet.
704 Dobel, den 22. Oktober 1896 vor dem Gemeinderat und Bürger=
ausschuß.
707 Die Trinkwasserversorgung der 12 Verbandsgemeinden.
712 Wasser vom Eschenbrunnen.
716 Die Warmwasserquelle im Gaistal.
721 Das Beleuchtungswesen von Dobel, die Einführung des elektri=
schen Lichts.
725 Der Straßenbau über den Dobel.

J. Verkehr und Post. Alte Geldwährung.

- 732 Die Bahn von Karlsruhe nach Herrenalb.
- 733 Die Entstehung der Briefpost auf dem Dobel.
- 741 Postagentur Dobel gegründet 1904.
- 743 Geld, Währung, Maß und Gewicht von anno dazumal.

K. Vereine und Dorf=und Landespolizei.

- 768 Verordnung gegen Feuersgefahr - 1766 - .
770 Gründung einer Feuerwehr zu Dobel.
772 Die älteste Nachricht von einer Feuerlöschmannschaft in
der Gemeinde Dobel - 1836 - .
779 Die " Freiwillige Feuerwehr".
780 Veteranenverein - Kriegerverein - Militärverein.
781 Der Musikverein Dobel.
782 Die Leibesübungen.
783 Vom Gesangverein Liederkranz.
784 Die Spar=und Darlehenskasse Dobel gegründet 1907.
786 Der Fremdenverkehrsverein besteht 1954 noch nicht.
787 Tobler Amselschlag.

L. Kriegszeiten. Ehrentafel 1792 - 1945. Einmarsch der
Franzosen 1945.

Band III

- 793** Kriegs=und unruhige Zeiten von 1500 an.
- 796** Allerlei Nachrichten über die Pest und andere Seuchen.
- 798** Die Schlacht von Malsch - Rotensol und Dobel am 9. Juli 1796.
- 826** Württemberger, darunter die aus dem Kirchspiel Dobel im russischen Feldzug, unter Napoleon 1812/13.
- 828** Das Hungerjahr 1817.
- 831** Die Revolutionszeit von 1848 - 1849.
- 855** Ehrentafel von 1792 - 1945.
- 887** Das Kriegsende und die Kapitulation des "dritten Reiches".
- 909** Der Einmarsch und die Besetzung von Dobel im Jahre 1945 durch französische Truppen.

M. Auswanderungen - Einwanderungen - Flüchtlinge.

- 903 Die ältesten Nachrichten über Dobler Auswanderer.
924 Ein Mahnruf in dem Jahre 1843 an die Auswanderer.
927 Auswanderungen auf Staatskosten.
931 Auswanderer 1846.
935 Auswanderer 1848.
937 Verhandelt am 9. Februar 1846.
941 Auswanderer nach Familienregister in Dobel.
953 Aufstellungsliste der Ausgewiesenen.

N. Wirtschaftliches Leben, alte und neue Handwerker,

Wirtshäuser und Hotel, Industrie - Handel - Gewerbe-
Waldwirtschaft.

- 956 Die Geschichte der Gastwirtschaften in Dobel.
968 Die Aufführung von Gewerbebetrieben in Dobel vor 125 Jahren.
973 Gewerbebetriebe in der Gemeinde Dobel 1953/54.
981 Der Zundelschneider.
982 Der Harzer.
986 Der Pottaschensieder.
990 Der Kohlenbrenner von Dobel.
996 Der Schutzpatron der Dobler Kohlenbrenner.
998 Vom Kienrußbrennen.
999 Der Leinenweber 1844.
1000 Löffel-und Nagelschmiede anno dazumal.
1003 Mühlen um Dobel herum.
1011 Die Kullenmühle.
1014 Die Plotzsägmühle.
1016 Hanf und Flachs.
1021 Das Flachsbrechen anno dazumal.
1025 Bodenerhebung in Dobel vom Jahre 1952.
1027 Industrie, Gewerbe und Handel.
1033 Dobel, Rentkammerseite und Klosterseite.
1041 Wölfe im Schwarzwald.
1045 Wildschaden.

O. Hirten - Viehzählung - Nebenorte.

- 1047 Dobler Hirten.
- 1048 Eine Viehzählung, 1. 1. 1954.
- 1049 Nebenorte oder Parzellen zu Dobel.
- 1050 Bezeichnung der Gebäude im Eyachtal.
- 1052 Verschwundene Mühlen im Eyachtal.
- 1059 Und das war das Ende vom Lehmannshof.
- 1062 Zur politischen Geschichte des Eschbachjägerhauses.
- 1073 Das Jagdhaus des Markgrafen in der Aeschbach.
- 1076 Der alte Jäger Hannß Jerg Reuß vom Eschbachjägerhaus segnet
das Zeitliche.
- 1097 Nachtrag zur Geschichte des Jagdhauses in der Eschbach.

P. Abgaben - Frondienst - Leibeigenschaft.

- 1100 Abgaben und Dienste, Frondienst, Zehnt und Zins.
1109 Bauernkrieg.
1117 Zinshuhn.
1119 Die Leibeigenschaft.
1124 Leibeigene Untertanen.
1130 Wie nahmen die Bewohner den Wechsel der Herrschaft wahr?
1132 Von Diebesgesindel, Diebstählen und deren Strafsache anno
1601 - 1652.
1133 Kampf gegen umherziehendes Gesindel, 1763.
1147 Vom Bettel 1844.
1148 Die öffentliche Feier der Kirchweih wird aufgehoben.

Q. Sitten und Gebräuche, Jahresaufzeichnungen.

~~1150~~ Andere Zeiten andere Sitten.

~~1153~~ Die heiligen 12 Nächte, Volksglauben zwischen Weihnachten und Neujahr.

~~1158~~ Das Weihnachtssingen im Kirchspiel Dobel.

~~1160~~ Gebräuche der guten alten Zeit.

~~1162~~ Bitterkalte und rauhe Winter der Jahre 1916 - 1917, 1928 - 1929, 1953 - 1954.

~~1166~~ Wenn der Hundertjährige recht hätte.

R. Sagen.

~~1179~~ Sagen um Dobel.

~~1180~~ Die Sage vom Kelterknorr.

~~1182~~ Der "Wilderer" im Gaistal.

~~1183~~ Die Lehmänner.

S. Mundart.

1189 Schwäbisch gered't und gebabbelt.

Titel - Vorwort.

A. Orientierung - Frühgeschichte - Herrschaft und Klöster
im württembergischen Land.

Vorwort.

Heimat

Wo das Vaterhaus steht, wo das erste Wort der Muttersprache an unser Ohr drang, wo die liebevolle Hand der Mutter uns die ersten Schritte machen lehrte, wo in harter Arbeit uns der Vater das tägliche Brot verdiente, wo wir mit den Geschwistern die schöne Jugendzeit verlebten, Freunde und Gespielinnen um uns sammelten, uns in froher Kinderzeit in Gärten und Wiesen und Wäldern tummelten, da sind wir immer daheim: Da ist unsere

Heimat!

Unglücklich ist der Mensch, der keine Heimat besitzt. Als Bettler wandert er von Ort zu Ort, von Haus zu Haus und sucht liebe, mildtätige Menschen, die ihn lieben und unterstützen sollen. Das Waisenkind hat nicht nur Vater und Mutter verloren, sondern meist auch die Heimat und damit alles. Im Waisenhaus sucht man ihm einen Teil des Verlorenen wiederzugeben.

Der Wandertrieb führt den reifen Menschen in die Ferne. Neue Länder und Städte, neue Straßen und Häuser, neue Menschen neue Sitten wirken auf ihn ein. Diese lösen anfangs Staunen und Freude aus; doch sind erst einmal Monate oder gar Jahre verflossen, dann sehnt sich der zuerst so begeisterte Auswanderer wieder nach der Heimat zurück. Im Wachen und Schlafen ziehen die Bilder der Heimat, von Vater, Mutter und Geschwistern vor seinem Geiste vorüber. Er stellt sich vor, wie es ehemals war, er denkt an das viele

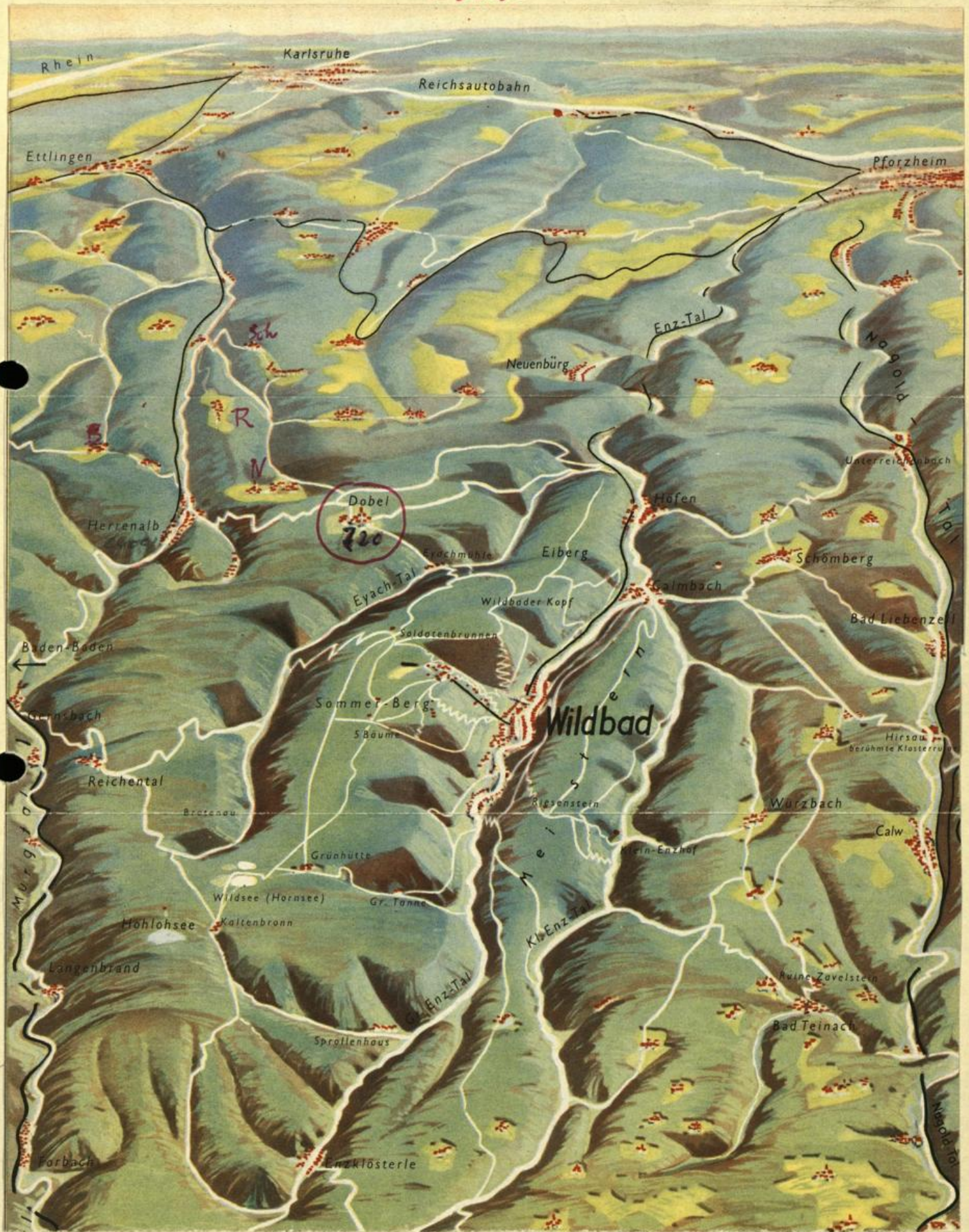
Gute, das die Heimat ihm gab. Er spricht in Gedanken mit den treuen und liebevollen Menschen der Heimat. Da packt ihn das Heimweh mit voller Gewalt. Er faßt den Entschluß, der Fremde den Rücken zu kehren. Das Heimweh führt ihn zurück in die Vaterstadt, das väterliche Dorf; jetzt erst ist er zufrieden und empfindet das große Glück, wieder daheim zu sein. Wir sehen was Heimatliebe vermag.

Ohne Heimat ist das Leben für den Menschen, auch für den modernsten, sehr schwer. Er braucht Mitmenschen, die ihn verstehen, und sich seiner annehmen; er braucht eine Umgebung, mit der er verwurzelt ist: Nur dort kann er schaffen!

In dem Worte Heimat liegen unschätzbare Werte verborgen. Uraltes Volksgut schlummert in der Heimat. Volksbräuche, Volkssagen und Volkskunst erzählen in Hunderten von Beispielen davon, wie unsere Altvordern lebten und dachten, sich freuten und litten.

Ein wichtiges Stück Kulturpflege müssen wir darin sehen, das Wissen davon nicht einschlafen lassen, sondern es lebendig erhalten. Diesem Zweck will diese Chronik dienen. Möge sie überall freundliche Aufnahme finden!

Dobel & Umgebung 1954



Von der Geologie und Oberflächengestaltung des Ufgaues
Dobler Umgebung.

Anmerk.

*viel zu aufwendig!
Kürze - einfacher -
präziser!*

Erklärung!

In dem vom Ufgau eingenommenen Gebiet lassen sich drei tektonische Einheiten unterscheiden:

1. Das eigentliche Gebirge, (das heißt) ein Abschnitt des nördlichen Schwarzwaldes.
2. Die Vorbergzone, die dem Westrande des Gebirges entlang läuft und in welcher sich der Abbruch des Gebirges gegen Westen vollzieht.
3. Die Rheinebene, ein Ausschnitt aus der großen ober-rheinischen Tiefebene. (*Tiefland*)

*ingenauere
Händl - Be-
stimmung!*

Das eigentliche Gebirge besteht südlich der Linie Neuwei-
er - Gernsbach - Dobel, das ist im südlichsten Teil des
Ufgaues, aus dem Nordende des Hochschwarzwaldes, des
kristallinen Schwarzwaldes, der in unserer Gegend von ver-
schiedenartigen Graniten des Nordschwarzwälder Granitmas-
sives gebildet wird. Vor diesem Massiv, dessen Oberfläche
nach Nordwesten zu geneigt ist und an der Linie Neuwei-
er - Gernsbach - Dobel in die Tiefe untertaucht, breitet sich
die sogenannte Baden-Badener Mulde aus, eine Senke aus
den Zeiten des Oberkarbons und des Rotliegenden, die
schon in die beginnende Abdachung des Schwarzwaldes zur
Kraichgausenke gehört. Im Süden und Südosten wird sie
vom Nordschwarzwälder Granitmassiv begrenzt, gegen Nord-
osten zu wird sie von einer Verwerfung, die von Wald-
prechtsweiler über Bernbach und Herrenalb nach dem Dobel
zieht, im Westen durch den Rheintaleinbruch an der Erd-
oberfläche abgeschnitten. Sie setzt sich aber in der Tie-
fe nach Nordosten gegen Pforzheim zu und auch nach Süd-

*Vgl. dazu
"Geolog. Ver-
hältnisse im
Nordschwarzwald"*

*(genauere
Definitionen!)*

westen in den Untergrund der Rheinebene hinein fort. Die Achse ihres an der Erdoberfläche sichtbaren Teiles verläuft von Steinbach über Baden-Baden und Gaggenau-Ottenau nach Bernbach. In der Baden-Badener Mulde liegen vor allem die Bildungen der Oberkarbon- und der Rotliegendzeit.- Der Gebirgsabschnitt, der sich vom sichtbaren Nordostende der Baden-Badener Mulde, das heißt von der Verwerfung Waldprechtsweier - Herrenalb - Dobel, bis zum Ausgange des Albtales bei Ettlingen hinzieht, stellt den weiteren Übergang in die Kraichgausenke, die bereits östlich von Ettlingen mit dem Auftreten von Muschelkalkgebieten beginnt, dar.

Die Verbreiterung und Vertiefung der Baden-Badener Mulde setzte sich auch in der Zeit des Rotliegenden fort. Durch die Fortdauer der tektonischen Bewegungen erfolgte aber auch eine immer weitergehende Zerstückelung und Zergliederung der ursprünglich einfach gestalteten Mulde. Die Anfüllung der Sedimentationssenke mit dem von den Flüssen vom variskischen Gebirge aus dem Süden her beige-schafften Verwitterungsschutt nahm ihren Fortgang. Auch jetzt entstanden wieder, wie im Oberkarbon, aus den Schuttablagerungen im Verlaufe der Zeit Konglomerate, Breccien, Arkosen, Sandsteine und Schiefertone. Die Hauptmasse der damals gebildeten Gesteine zeigt auffallend rote und rot-braune Farben und ist aus dem Verwitterungsschutt eines verhältnismäßig rasch zerfallenden Gebirges in einer öden roten Halbwüste entstanden. Nur kurze Zeit im Jahre regnete es, dann aber meistens sehr stark. Die sich bildenden und infolge Fehlens einer die Erdoberfläche schützenden, geschlossenen Pflanzendecke reißende Bäche und Flüsse verfrachteten alsdann den angehäuften mächtigen Verwitterungs-

schutt in die Senkungsgebiete, die immer mehr angefüllt wurden.- Die Sedimentgesteine der Rotliegendzeit erfüllen die Baden-Badener Oberkarbon=Rotliegend=Senke von der Linie Varnhalt - Geroldsau im Süden über das Oostal hinweg, überschreiten das Murgtal im Abschnitt Rotenfels - Gernsbach und verschwinden gegen Nordosten zu an der großen Verwerfung, die über Freiolsheim, Bernbach und Herrenalb nach dem Dobel verläuft. An verschiedenen Stellen der Verbreiterungsgebiete von Sedimentgesteinen des Rotliegenden erfolgte später in der Tertiärzeit von neu aufgerissenen Spalten aus in deren Nachbarschaft eine zweite, verstärkte Verfestigung, eine intensivere Verkieselung der Gesteine. Auf die große Härte dieses Gesteinsmaterials sind die zahlreichen prachtvollen Felsbildungen zurückzuführen, die am Pulverstein, im Battertgebiet und bei Ebersteinburg, ferner im Albtal bei Herrenalb der Verwitterung schon lange getrotzt haben und Glanzpunkte in den Landschaftsbildern darstellen. Die Sedimente der Rotliegendzeit erreichen bei uns über 500 m Mächtigkeit. Da am Ende der Rotliegendzeit die Senke nahezu eingeebnet war - während der nachfolgenden Zechsteinzeit fanden bei uns nur noch unbedeutende Umlagerungen des rotliegenden Gesteinsmaterials statt -, muß die fortschreitende Vertiefung der Senke im Verlaufe der Rotliegendzeit über 500 m betragen haben.

Auch in den drei Epochen der Träsenzzeit entstanden in unserer Gegend neue Gesteine. Die Bildungen jener Zeitabschnitte nehmen zum Teil bei uns große Oberflächengebiete ein. Hauptsächlich der Buntsandstein, aber auch noch der Muschelkalk und Keuper kommen vor. - Beim Beginn der Buntsandsteinzeit waren die Vertiefungen größtenteils ausgefüllt und die tektonischen Kräfte zur Ruhe gekommen. Es

konnte nun eine gleichmäßige Sedimentation während dieser Formation und auch während der nachfolgenden stattfinden. Über 300 m mächtig sind die bunten, vorwiegend aber grellroten Sandbildungen. Die Sandmassen und das Tonmaterial wurden durch Wind und Wasser zusammengetragen. Auch Gerölle wurden herbeigeschwemmt, so daß wir heute die Sandsteinlagen durch zwei konglomeratische Horizonte unterbrochen sehen.- Eine über 300 m mächtige Platte von Gesteinen aus der Buntsandsteinzeit überdeckte dereinst unser Gebiet. Heute liegen nur noch Reste derselben auf den höchsten Erhebungen des Granitmassivs vom Ruhberg über die Badener Höhe nach Süden und östlich der Murg von Loffenau über die Teufelsmühle und den Hohloh südwärts. In der Baden-Badener Oberkarbon=Rotliegend=Senke ist der Buntsandstein seit der jüngeren Tertiärzeit größtenteils durch die erodierenden Kräfte beseitigt worden. Er bildet nur noch die oberen Hälften des Merkurs und des Kleinen Staufenbergs, östlich der Murg die Höhen vom Mahlberg über den Mauzenberg und Herrenalb bis zur Verwerfung Gernsbach - Loffenau - Dobel. An die Baden-Badener Senke schließen sich nach Norden zu große Schollen der ehemals durchgehenden Buntsandsteinplatte an, die bis jetzt nur wenig durch Verwerfungen zerstückelt sind. Sie dehnen sich nach Norden bis über Ettlingen, nach Osten zu über das Alb tal hinweg aus. An der die Baden-Badener Oberkarbon=Rotliegend=Senke nach Nordosten zu abschließenden Bernbacher Verwerfung, die von Waldprechtsweiler über Bernbach und Herrenalb gegen den Dobel zieht, sind diese Schollen um durchschnittlich 200 m abgesunken, so daß nördlich der Bernbacher Verwerfung vorwiegend oberer Buntsandstein die Oberfläche bildet, während diese südlich der Verwer-

fung größtenteils von mittlerem Buntsandstein eingenommen wird. In der östlichen Vorbergstaffel der Baden-Badener Senke, das heißt vom Fremersberg bis zum Eichelberg, nimmt der Buntsandstein, der im Fremersberggebiet seine Auflagerung auf rotliegenden Sedimenten überall erkennen läßt, an der Oberfläche die erste Stelle ein.

Der Mahlberg läßt uns nach Norden und Osten hin das Gebiet schön überschauen, das sich an die Baden-Badener Senke nach Norden und Nordosten zu anschließt. Vor uns liegt ein weiteres Stück der Absenkung des Schwarzwaldes zur Kraichgausenke; ein weites Buntsandsteingebiet, das bis jetzt nur wenig aus seinem Zusammenhang gelöst ist, breitet sich vor unsern Augen aus. Die Alb und ihre Nebenbäche haben schon lange begonnen, auch diesen größeren Rest der Buntsandsteinplatte durch tiefe Taleinschnitte zu zerlegen. Deutlich zeigt sich uns der Verlauf der von Waldprechtsweier vom Rheintalrand heraufkommenden großen Verwerfung, die über Bernbach und Herrenalb nach dem Dobel hinüberzieht, an welcher der nach Norden zu anschließende Gebirgsabschnitt um durchschnittlich 200 m abgesunken ist. Durch diese Absenkung verschwinden die rotliegenden Sedimentgesteine von der Oberfläche; ihre Fortsetzung nach Nordosten zu ist durch die Decke des Buntsandsteins verhüllt. -

Geschichtlicher Überblick über die politische Zugehörigkeit der Landschaft um den Dobel.

falsch! Die Gegend gehörte ursprünglich zu dem Teil des Schwabenlandes, der nach der Landnahme durch die Römer eine römische Provinz geworden war, von den Römern kaum betreten, viel weniger noch jemals bewohnt worden wäre. Dieses Gebiet galt den Römern mehr als Schutz, der dem von ihnen stark besetzten Baden-Baden ostwärts vorgelagert war.

Eine Römerstrasse führte von Baden-Baden nach Pforzheim, von da ins Zehntland nach Mosbach weiter. Von Pforzheim zweigte ein Römerweg, Reitweg oder Fußpfad über Birkenfeld, Oberhausen, Gräfenhausen, Neusatz, Herrenalb, Loffenau und Gernsbach nach Baden-Baden ab. In Gräfenhausen wurden verbürgte Römerfunde gemacht - all anderswo werden solche wohl vermutet, sind aber bis jetzt noch nicht bestätigt worden. - *doch!* -

Im 3. Jahrhundert verdrängten die Alemannen die Römer. Im Kampf gegen die von Norden vordringenden Franken verloren sie das Gebiet und zogen sich südwärts zurück. Murg und Alb bilden die Stammesgrenze zwischen Alemannentum und Frankentum heute noch.

fränkisch? Die von der Französisch-amerikanischen Besatzungsmacht gezogene Hoheitslinie verläuft genau auf der alten Stammesgrenze.

Zur Zeit der Frankenherrschaft wurde das Gebiet in Gaue eingeteilt - Damit dringt das erste sichere Licht in unsere Frühgeschichte der Heimat herein. Bis ins 12. Jahrhundert dauerte die Gaeinteilung und darf ungefähr ums Jahr 1240 als abgeschlossen gelten. Es entstanden der Albgau, der Uffgau, der Oosgau, der Pfinzgau, die Ortenau u.a.

2 | Den Franken verdanken wir durch die Einführung der Gauverfassung, dass in das Länderdurcheinander eine gewisse Ordnung hineingetragen wurde.

Die Gaugrafschaften konnten sich in einer Zeit, als die kaiserliche Macht im Sinken begriffen war und Kaiser Heinrich IV. den nicht gerade ehrenhaften Gang nach Canosse angetreten hatte, eine gewisse Selbständigkeit und Hausmacht sichern.

Wenn ein Ort, wie D o b e l bereits im Jahre 1150 erstmals urkundliche Erwähnung findet, so ist die Annahme berechtigt, dass schon vor der Gründung der Gauherrschaften Orte bestanden haben und von den fränkischen Grafen als willkommene Gabe übernommen worden sind.

2 | Anhand von Klosteraufzeichnungen erhalten wir Kenntnis, dass manche Orte frühzeitig sich bildeten. So wird Calmbach um 850 erwähnt. Enzklösterle erscheint 1145-Gräfenhausen vor 1102, Rotensol, Neusatz um 1200.

Die Gaugrafen herrschaft hatten die mächtigen Grafen von Calw inne, die sich seit dem 11. Jahrhundert nach ihrem Stammsitz, der Burg Calw, nennen. In gleicher Macht und gleichem Ansehen stünden ihre Gegenspieler, die Grafen von Eberstein.

Man nimmt an, jedoch ohne Vollbeweise zu erbringen, dass beide mächtigen Grafengeschlechter aus einer Wurzel hervorgegangen seien. Eng verwandt mit den Calwer Grafen waren die Grafen von Vaihingen, die wiederum enge Beziehungen zu Kloster Hirsau, gegründet im Jahre 830, hatten.

3 | Zum Hausgut der Grafen von Eberstein, die zum uffgauischen Gauadel gehören und sich seit 1100 etwa nach ihrem Sitz so nennen, gehörten Herrenalb das Kloster mit Dobel

Reichthal

Verwandtschafts-
beziehungen
s. "Beller-
kautz"

und Loffenau, einst Hauptort des Klosters Herrenalb.

Der Sohn einer ebersteinischen Gräfin, Graf Simon von Zweibrücken und Herr zu Alt-Eberstein, dehnte durch seine Heirat mit der Tochter eines Grafen von Calw seinen Besitz bis über Liebenzell hinaus aus. Unter den Lehensgrafen befanden sich derzeits auch die Straubenhardts und Schmalensteiner, denen viele Burgen und Ortschaften zu Lehen aufgetragen waren, von deren Besitzungen der schmalensteinische Anteil an D o b e l und Dennach im Jahre 1382 an die Markgrafschaft Baden-Baden von da an das Haus Württemberg gelangten.

Württemberg erwarb nämlich jenen badischen Anteil an Dobel um 1413—in einer Zeit, als die Gemeinden sich formierten und sich einen Schultheiss wählen durften. Denn vor dem Jahre 1413–1450 kennen wir keine geschlossenen Gemeindedörfer.

Jm Jahre 1806

bildeten sich die alten Ämter, darunter auch Neuenbürg, im Kreis Calw. Noch bestand das Oberamt Herrenalb, wohin Dobel zählte. Es wurde im Jahre 1808 im Zuge der weiteren Flurbereinigung zu Neuenbürg geschlagen –

Im Jahre 1810 kam das Oberamt Neuenbürg zur Landvogtei Schwarzwald und wurde 1817 in den Schwarzwaldkreis aufgeteilt

Kirchlich zählte das Urgebiet um Herrenalb zum Bistum Speyer welches Grundherr war. Daher sind die Ortsfarben aller Orte auf Herrenalber Klostergrund rot-weiss. *Walt war Reichslehen*

Zwischen den Jahren 1530 und 1550 wurde die Reformation im herrenalbischen Klostergebiet eingeführt. Dobel wurde von da an protestantische Gemeinde mit eigener Kirche und Pastor.

Kirchlich zählte das südl. Rheingebiet zum Bistum Speyer, Grundherrschaften konnte Speyer in unserem Raum nicht ausüben, da es im Gegensatz zu vielen Teilen des Reichs nicht zum Hochstift Speyer, dem weltlichen Herrschaftsgebiet der Bischöfe gehörte.

1 Die Synodalordnung vom Jahre 1547 vereinte die Ämter
Neuenbürg und Wildbad mit Herrenberg^{ell} in ein Decanat mit
dem Sitz in Wildbad..Zeitweise ,von 1702 -1707 ,war auch
ein Decanatssitz in Neuenbürg eingerichtet .

1 Zum Decanat Wildbad gehörten vor dem Jahre 1810
die Pfarreien Birkenfeld, Calmbach, Dobel, Loffenau, Herrenalb,
Gräfenhausen, Langenbrand, Neuenbürg u. Wildbad.

2 1836 wurde der Sitz eines Decanats von Wildbad nach Neuen-
bürg verlegt.

Anmerk.: Geschichtliche Anfänge v. Dobel:
Neu bearbeiten!
(Vorstellung der z.T. falsch,
z.T. ungenau in Verschiedenem
dargestellt!)

Stiftung und Gründung des Klosters Herrenalb.

Auf Zuspruch des feurigen Kreuzpredigers Bernhard von Clairvaux geschah es, daß der deutsche König Konrad III. im Jahre 1147 gemeinsam mit König Ludwig VII. von Frankreich an der Spitze einer Heeresmacht von mehreren Hunderttausenden auszog zum Kampf gegen die Ungläubigen auf dem Boden des Heiligen Landes. Die Geschichtschreibung nennt diese Kriegsfahrt den zweiten Kreuzzug.

Bei der Unnatur einer deutsch=französischen Waffenbrüderschaft konnten Zwistigkeiten unter den Teilnehmern an diesem Kreuzzug nicht ausbleiben. Die fortdauernde Uneinigkeit half mit zu seinem völligen Scheitern. Mißmutig kehrten die beiden Könige im Juli 1148 mit ihren stark zusammengeschmolzenen Heerhaufen in die Heimat zurück.

Unter den schwäbischen Rittern, die wohlbehalten wiederkamen, befand sich Markgraf Hermann III. von Baden, ferner ein Neffe des Königs Konrad, Herzog Friedrich, der als Kaiser Barbarossa beim dritten Kreuzzug 1190 im Flusse Salef sein Leben eingebüßt hat, und Graf Berthold III. von Eberstein. Letzterer gehörte zum Gefolge des Herzogs Friedrich.

Noch im Jahre 1148 hat dieser Ebersteiner das Kloster Herrenalb gestiftet. Einer der Zeugen, von denen er die Stiftungsurkunde besiegeln ließ, war der badische Markgraf Hermann, sein Waffengenosse beim Kre^{uz}zug.

Außerdem nahm an diesem feierlichen Akt teil der "geistliche Vater" der Niederlassung, der

Abt von Neuburg im Elsaß. Bischof Günther von Speyer hatte seine Zustimmung zu dem Klosterbau in seiner Diözese schriftlich gegeben.

Die Gründungsurkunde bezeichnet als Anlaß für die Stiftung gleich zu Beginn die Sorge des Grafens Berthold um sein, seiner Gattin und seiner Erben Seelenheil.

Der erste Satz des lateinisch geschriebenen Stiftungsbriefs lautet in wörtlicher Übersetzung:

1 | "Wir, Berthold, Graf von Eberstein, haben auf Grund hinzugekommenen Rates und in Übereinstimmung mit unsrer geliebten Gattin Ute und unsren Erben, auf göttlichen Antrieb wünschend, Gott uns zum Erben zu machen, ein Kloster in Alb, Zisterzienser=Ordens, Speyrer Diözese, zum Heil unsrer Seele und der Seelen der Gattin und der vorgenannten Erben gegründet und mit den unten beschriebenen Gütern dotiert, unter den selben Rechten und Freiheiten, nach denen fromme und gottgeweihte Stätten obengenannten Ordens von altersher gegründet und dotiert zu werden pflegen". Mutterkloster des Zisterzienserordens: Cistercium=Citeaux in Burgund gegründet im Jahre 1098.

2 | Es folgt eine Aufzählung des Besitzes, den Berthold dem Kloster Herrenalb zuwies. Er bestand zunächst aus der ganzen Umgebung in weitem Umkreis. Die Grenzen des Gebiets werden genau bestimmt: Gegen Süden soll es reichen bis zu einem "Berg, der über dem Tal ist, das Albetal genannt wird und wo der Fluß Albe entspringt". Es ist der heutige Axtloh. In der weiteren Grenzbezeichnung begegnen uns die Namen Rintbach (Rennbach), Rintberg (Rennberg), Amesserberg

1 (Mönchkopf), Moosalb, Mittelberg, Rotensolquelle, Dobelquelle, Manninbach, Yach (Die Schwarzwälder Eyach). Dazuhin wurden für später zwei Dörfer, Ottersweier (bad. Bezirksamt Bühl) und Dobel, mit allen Zubehören, Menschen, Äckern, Wiesen, Weiden und Wäldern, versprochen. Sie sollten dem Kloster nach dem Aussterben der Herren, welche die Ortschaften von den Ebersteinern zu Lehen hatten, zufallen. (Die Lehensherren von Dobel, die Strubenharts, sind 1440 im Mannesstamm ausgestorben. 1442 erhielt Herrenalb das Dorf). *die Klosterwille sind*

Die Urschrift der Urkunde ist verloren gegangen. Jedoch liegt in einer beglaubigten Kopie, die *6 Schöffen* ein Enkel des Stifters, Graf Otto I. von Eberstein, als Greis von 100 Jahren am Karfreitag, den 11. April 1270, im Kapitelsaal zu Herrenalb durch einen Notar in seiner Gegenwart hat fertigen lassen, um im Anschluß daran die Stiftung zu bestätigen, ein vollwertiger Ersatz vor. Graf Otto erklärte zum Eingang, er habe das Original des Stiftungsbriefs, mit dem authentischen Siegel versehen und in keinem Teil mangelhaft, vorgefunden.

Kleidung der Mönche.

Im Gegensatz zu den dunklen Kutten der Hirsauer haben die Zisterzienser Weiß als Farbe ihrer cuculle gewählt.

Später sind sie allerdings zu Grau übergegangen, vermutlich weil Weiß zu heikel war. Der Farbenwechsel ist in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts schon vollzogen worden. Die Zisterzienser werden dort "grisei monachi", die grauen Mönche genannt. Außerhalb der Klausur hatten sie nach einer Bestimmung ihres Generalkapitels vom Jahre 1432 schwarze Kutten zu tragen.

Als Schutzhüllen von Siegelkapseln, wie man sie im Mittelalter den Urkunden anzuhängen pflegte, sind Stücke alten Zisterzienserkleiderstoffes auf uns gekommen.

Über der Kutte lag das schwarze Skapulier. Es fiel in zwei breiten, schurzartigen Streifen vorn und hinten über die Schulter (=scapulae) bis unter die Knie herab.

An Kutte und Skapulier hingen Kapuzen zum Schutze des bis auf einen Kranz von Haaren, der an die Dornenkrone des Heilands erinnern sollte, ganz rasierten Kopfes. (Die Tonsur wurde in der Anfangszeit des Ordens 6 mal, später 12 mal des Jahres, von 1293 ab alle 14 Tage erneuert. Gleichzeitig damit bekamen die Mönche immer auch den Bart abgenommen. Das Scheren und Rasieren besorgte man in der Brunnenhalle des Kreuzgangs).

Das Hemd war aus weißer Wolle. Leinene Hemden zu gebrauchen war verboten. Für die Nacht standen Hausschuhe zur Verfügung; tagsüber trug man lederne Schnürschuhe.

Eine Schreibtafel mit Griffel, Messer, Nadel und Handtuch vervollständigte die Ausrüstung.

Das Obergewand der Laienbrüder war die ärmellose, graue, weite cappa. Ein Skapulier hatten die Konversen nicht.

Die Ämter im Kloster.

Das Oberhaupt des Klosters in geistlichen und weltlichen Dingen war der vom Konvent, der Mönchsgemeinde, gewählte Abt. Seine Gewalt hatte nur zwei Schranken, die Ordensregel und das Generalkapitel, zu dem jähr-

lich einmal alle Zisterzienseräbte im Mutterkloster Zisterz zusammentraten. Im übrigen besaß er zum Unterschied von den andern Mönchen völlige Bewegungsfreiheit innerhalb und außerhalb des Klosters.

Vertreter des Abts während seiner Abwesenheit ist der von ihm aus der Mitte der Brüder gewählte Prior gewesen.

Nächst ihm war der wichtigste Gehilfe des Abts der Kellermeister. Er hatte nicht nur die Oberaufsicht über Keller und Küche zu führen, sondern überhaupt für alle äußerlichen Bedürfnisse des Klosters zu sorgen. Der "Keller" stand an der Spitze der Laienbrüder, die im Kloster und auswärts seine Hilfsarbeiter waren. Um seiner vielseitigen Tätigkeit nachgehen zu können, genoß er ähnliche Freiheiten wie sie; namentlich mußte er sich nicht an das Schweiggebot halten.

Seelsorger der Laienbrüder war der Konversenmeister. Er leitete das "Kapitel" der Konversen, hörte ihre Beichte und absolvierte sie. Auf dem Feld, in den Werkstätten, auf den Höfen wurden sie von ihm besucht. Dabei nahm er sich ihrer an, daß wie es in der Ordensvorschrift heißt, "aus seiner Ankunft eine Erbauung ihrer Seelen hervorgehen mußte".

Der Werkmeister leitete die Bauarbeiten im Kloster. Der Schatzmeister wurde Bursierer genannt.

Den Dienst am Tor besorgte der Pförtner. Seine Zelle lag neben dem Eingang. Darin empfing er Fremde und ließ sie Platz nehmen, um sie dem Abt zu melden. Ordensbrüder durfte er sogleich einlassen. Frauen hatte er abzuweisen. Arme und Kranke sollte er empfangen,

wie wenn Christus selbst käme. Das Kloster ehrte sie durch Fußwaschung, bequeme Unterkunft und ausgesuchte Gerichte.

Die Schirmherren.

Die Schirmherrschaft des Klosters Herrenalb lag anfänglich in den Händen des Kaisers. Das geht daraus hervor, daß Kaiser Heinrich VI. am 14. Juni 1193 allen Getreuen des Reiches geboten hat, das Kloster Herrenalb, welches seines Schutzes sich erfreue, nicht zu belästigen oder zu beschweren und dies auch von andern nicht zu dulden. Am 13. August 1195 nahm er das Kloster mit all seinen Angehörigen und Gütern in seinen besonderen Schutz.

Auch Kaiser Rudolf hat sich als Schirmherr des Klosters Herrenalb betrachtet. Da er sich baer außerstande sah, die Pflichten, die sich daraus ergaben, persönlich zu übernehmen, gestattete er den Mönchen von Herrenalb, sich aus den Nachkommen des Klosterstifters, den Grafen von Eberstein, einen zu wählen, der in seinem und des Reiches Namen Schirmer des Klosters, nicht aber sein Vogt sein sollte.

Auf diese seine Willenserklärung hat Kaiser Rudolf im Dezember 1275 Abt, Prior und "Keller" von Herrenalb, die sich in seinem Hoflager zu Maulbronn eingefunden hatten, um darüber Beschwerde zu führen, daß der jüngere Graf Otto (II!) von Eberstein und sein Vetter, Graf Simon von Zweibrücken, sich Vogteirechte ihrem Kloster gegenüber anmaßen, ausdrücklich verwiesen.

Die beiden Grafen, die in Maulbronn zugegen

waren, unterwarfen sich dem kaiserlichen Machtwort und beurkundeten im Februar des folgenden Jahres, daß sie sich nie als Vögte, sondern nur als Schirmherren von Herrenalb benehmen wollten. Dabei versprachen sie, dem Kloster in ihren Waldungen, Weiden und Almen Nutzungsrechte zu gewähren, ohne irgend eine Gegenleistung zu fordern.

Späterhin beanspruchte Markgraf Hermann VIII. von Baden Vogteirechte im Kloster. Er scheint ihm großen Schaden zugefügt zu haben. Eine Abordnung des Konvents klagte vor Kaiser Ludwig, ihr Kloster sei "durch den Markgrafen Hermann von Baden in solche Armut und Gebrechen gefallen, daß die Mönche nicht wohl darin bleiben oder ihre Notdurft haben möchten".

Der Kaiser befahl daraufhin am 18. April 1338 dem Grafen Ulrich III. von Württemberg, seinem Landvogt in Schwaben, sich in seinem und des Reiches Namen des Klosters anzunehmen und nicht zu dulden, daß Markgraf Hermann oder andre es wider Recht angriffen, beschwerten oder beraubten.

Am 15. Januar 1339 wies der Kaiser die Reichsstädte Eßlingen, Reutlingen, Rottweil und ihre Bundesgenossen an, dem Grafen Ulrich als Schirmherrn von Herrenalb oder dem Kloster selbst in allen Sachen behilflich zu sein.

Nach dem Tode Ulrichs III. beauftragte er dessen Söhne, die Grafen Eberhard II., den Greiner, und Ulrich IV., das Kloster in derselben Weise zu schirmen, wie ihr Vater es geschirmt habe.

Markgraf Hermann wollte sich aber damit nicht

zufrieden geben, sondern fuhr fort, Herrenalb auf mancherlei Art zu bedrängen und zu beschädigen, bis die Grafen von Württemberg ihn mit Waffengewalt zwingen dies zu unterlassen. In Gegenwart vieler Fürsten und Adligen stellte der Markgraf darauf zu Heidelberg am 14. Februar 1346 ein urkundliches Bekenntnis aus, daß er das Kloster widerrechtlich angegriffen und beschädigt habe und daß er nicht sein Schirmer und Vogt sei, auch einen bezüglichen Anspruch bei Verlust seiner Reichslehen nicht wieder erheben wolle und mit Abt und Konvent von nun ab Freundschaft halten werde.

Am 9. Dezember 1347 tat Kaiser Karl IV. von Pforzheim aus seinen Landvögten, den Grafen Ulrich IV. und Eberhard II. von Württemberg zu wissen, daß er Herrenalb in seine und seines Reiches Gnade und Schirm genommen habe, und gebot ihnen, das Kloster treulich zu schirmen. Aber schon am 23. Mai 1350 änderte der Kaiser seinen Entschluß und verlieh dem Markgrafen von Baden für treu geleistete Dienste die Vogtei und Schirmung des Klosters bis auf Widerruf.

Im folgenden Jahr, am 28. Januar 1351, nahm Karl IV. diesen Verleihungsbrief zurück, als er erfuhr, daß der Markgraf ihm seine Verzichtleistung auf dieses Recht verschwiegen hatte, und bestimmte, daß die Grafen von Württemberg das Kloster beschützen und schirmen sollten.

1465 wählte das Kloster auf Veranlassung von Abt Johann von Udenheim Graf Eberhard im Bart von Württemberg zu seinem Schirmer.

Im Jahre 1561 ist Konrad Weiß Klosterpräzeptor und Pfarrer von Stuttgart hier aufgezogen. Dort hatte der ehemalige Maulbronner Mönch, spätere Lesemeister daselbst, als zweiter Stiftsdiakon gewirkt. 28 Jahre lang lehrte er unter Philippus Degen an der Herrenalber Klosterschule. Als dieser in den Ruhestand trat, rückte er auf seine Stelle vor. Der Kirchenrat hatte dem Herzog drei andre Bewerber neben ihm empfohlen. Als gelehrter, gutherziger, bescheidener und "dapfferer" Mann, dessen Schüler die Tübinger Professoren besonders lobten, wurde Weiß, obwohl er "Ausländer" war, vorgezogen.

Seine Einsetzung in das Amt des Prälaten von Herrena**Ab** erfolgte am 6. Oktober 1589 unter großer Feierlichkeit. Als Regierungskommissare fanden sich dazu ein, von vier Dienern begleitet, Der Landhofmeister Erasmus von Lauingen, der Kirchenratsdirektor Balthasar Eisengrien und der Sekretarius Lorenz Schmidlin. Der Probst und Kanzler Jakob Andreä von Tübingen hielt die Festpredigt und investierte den Prälaten in der Kirche.

Außer den Scholaren und sonstigen Klosterbewohnern nahmen an der Festlichkeit teil die Pfarrherren von Neuenbürg, Feldrennach, Gräfenhausen, Jttersbach, Langensteinbach, Merklingen, Simmozheim, Gechingen, Hausen a.d. Würm, Derdingen, Nußbaum (Bezirksamt Bretten), Freudenstein, Loffenau, Hengstett, Malsch, Wildbad und Nöttingen (Bezirksamt Pforzheim), ferner die beiden Söhne des Prälaten, der Präzeptor und ein Studiosus aus Maulbronn und endlich noch sechs Tübinger Studenten.

Das Klosteramt vertraten je zwei Klosteramtsleute und Pfleger von Merklingen, Derdingen, Vaihingen, Malsch, sowie der Amtsschreiber von Langensteinbach. An Schultheißen und Richtern des Klostergebiets waren erschienen je drei von Loffenau, Dobel, Rotensol, Merklingen, Gechingen, Simmozheim, Hengstett, Derdingen und Oberacker (Bezirksamt Bretten); je zwei von Bernbach, Hausen a.d. Würm, Nußbaum, Sprantal (Bezirksamt Bretten), Bahnbrücken (Bezirksamt Bretten), Freudenstein und Gölshausen (Bezirksamt Bretten); je einer von Langensteinbach, Jttersbach, Auerbach (Bezirksamt Durlach), Dietenhausen (Bezirksamt Pforzheim), Spielberg und Malsch.

Als Gäste aus der Nachbarschaft waren außerdem zugegen der Untervogt von Neuenbürg mit einem Knecht, der Amtmann von Frauenalb, der Apotheker von Calw, der Pfarrherr von Neuensatt und der Stadtschreiber aus Wildbad.

Alle diese Personen wurden auf Rechnung der Klosterkasse gespeist. Aus ihr erhielten außerdem einzelne Teilnehmer an der Feier noch besondere Verehrungen; die herzogliche Kommissare je 16 Taler (1 Taler = 1 Gulden 9 Kreuzer), der Geheime Rat Melchior Jäger, der Kanzler und die Kirchenräte zu Stuttgart, die bei der Konsultation über die Ernennung mitgewirkt hatten, je 10 Taler, die beiden Söhne des Prälaten je 2 Gulden. Weiter bekamen Gratifikationen die Rechenbanksräte, die Schreiber und Kanzleiknechte des Kirchenratskollegiums, der Untervogt in Neuenbürg, der Schaffner und die Präzeptoren des Klosters, die Studiosi, welche bei dem

Akt musiziert, und der Hirsauische Knecht, der bei
der Mahlzeit aufgewartet hatte.

Ehe auf die besondern Schicksale unserer Gegend eingegangen werden soll, ist es wichtig, die frühere Gebietsherrschaft der Grafen von Eberstein näher kennen zu lernen. Denn diese lenken die Schicksale in den ersten Zeiten.

Die Grafen von Eberstein

1. sind, wie wir bereits erwähnten, aus dem freien Uffgauadel hervorgegangen, hatten ihren Stammsitz auf der Burg Alt-Eberstein bei Baden-Baden, zu deren Füßen die heutige Ortschaft Ebersteinburg nistet.

Über deren eigentliche Abstammung sind wir heute noch im Unklaren. Es wird behauptet, dass ^{sie} Abkömmlinge der Grafen von Calw seien. Andere sind der Meinung, dass sie von den Welfen abstammen, dritte, dass sie Nachfolger und Nachkommen der alten Uffgaugrafen seien.

2. Die Ebersteiner waren ein freies fränkisches Dynastengeschlecht, das sich zum Gaugrafentum aufschwang, und auf der damals grössten und bedeutendsten Burg des Uffgaus, auf Alt Eberstein, ihren Sitz hatten. Im 11. Jahrhundert kam die Gepflogenheit bei dem Adel auf, sich nach dem Stammsitz zu nennen. So taten es auch die "von Eberstein". Von ^{da}an hören wir öfters von ihnen.

3. 1085 werden die Ebersteiner mit der Gründung des Klosters Reichenbach im Murgtal genannt. Durch Heiraten und geschickte Grundstücks- und Länderspekulationen erwarben sie sich mit der Zeit ein ganz ansehnliches Besitztum.

4. Berthold III 1112-1158 gründete das Kloster Herrenalb, 1148 und 10 Jahre zuvor das Frauenkloster Frauenalb. Es waren fromme Stiftungen, die der Graf nach glücklicher Heimkehr aus dem Kreuzzug, wo es bei Damaskus blutig zugeht, gelobte.

S. Verh 57

8 Schenkungen an kächt. Einrichtungen waren nach der damaligen Auffassung sinnvoll (Rückgabe von Lehen an die Kirche). Jegliches Besitz war Reichsbesitz n. als solches Lehen; der Reich aber war nach Gläubigkeitsauffassung mit von der Kirche mit Macht beauftragt. Nicht die Grafen v. Eberh. n. die Pfalzgrafen von Tübingen traten ihre Besitzungen ab.

Schulter an Schulter focht er damals neben Graf Friedrich von Schwaben. Mit seiner Gemahlin zusammen ruht er zu Herrenalb, seiner Stiftung aus und harret der Auferstehung. Sei Sohn Eberhard III. legte sich entgültig den Grafentitel bei, war aber gegen Klöster und Kirchen nicht von jener Freigebigkeit wie sein Vater.

1 Otto I, Eberhardt ältester Sohn tritt nach des Vaters Tod das Erbe an, schenkte in unsinniger Weise zuviel vom Hausgut her, baute das Schloss Eberstein über seine finanziellen Kräfte und eröffnete damit den Zerfall des Geschlechtes. 109 Jahre war er alt geworden, als man seine sterbliche Hülle zu Herrenalb im Kloster beigesetzt hatte.

Es folgte sein Bruder Eberhardt IV, von gleicher Freigebigkeit beseelt. Unbesondere ergatterte Herrenalb und Frauenalb durch ihm viel Freiheiten und Grundstücke.

2 Mit Graf Wolf von Eberstein (um 1360) Mitglied des schwäbischen Adelsvereins, Mitglied des Schleglerbundes und Gegner von Graf Eberhardt mit dem Barte, wurde der wirtschaftliche Ruin der Ebersteiner vollendet. Beim Überfall von Wildbad war er der Anführer. In Württemberg war sein treuester Waffenbruder Wolf von Wünnenstein. Nach 18 jähriger Fehde gegen Graf Eberhard, dem Haupte der Grafschaft Württemberg, wurde 1385 Friede geschlossen. Wolf musste Unsummen Geldes, die er irgendwo bei Juden auf Pump sich geholt hatte, zum Wiederaufbau der zerstörten Burgen und Städte Württembergs zahlen. Er sah nochmals die Ritterzeit aufleuchten starb schliesslich im Armenhaus zu Muggensturm, wo man ihm mit Holzmachen eine weit nützlichere Beschäftigung zugewiesen hatte.

Eberhard im Bart
lebt 100 Jahre
später

Wolf v. Eberstein
kam in
Reichsacht n.
verlor dadurch
seinen Besitz,
bes. musste die
Lehenshöflichkeit
des Hauses Eberh. n. nicht anerkennen.

1 Graf Philipp II. veräußerte den gesamten Waldbesitz der Grafschaft, darunter auch Gebiete vom Dobler Wald, an die Murgschifferschaft um die lächerliche Summe von 3 500 fl. Es befiel ihn der Wahnsinn. Der Tod erlöste ihn 1589.

Graf Casimir war der letzte seines Stammes. Mit ihm starben 1660 die Ebersteiner aus. Er hinterließ eine Tochter, und die Witwe trug ihre Eigenbesitztümer Württemberg zu Lehen auf, die dann 1728 auch an das Haus Württemberg fielen.

Der reichere größte Teil fiel an Baden, ein kleiner Teil an Württemberg, nicht als aufgetragenes Lehen, sondern als eingetragenes Lehen.

Das Wappen der Grafen von Eberstein

ist eine fünfblättrige rote Rose mit blauen Samen auf Silberschild. Silber weist auf die fränkische Stammesherkunft hin. Die 5 blättrige Rose finden wir mehrfach in unserer Gegend. Sie weisen auf den ebersteinischen Besitzstand hin.

2 Wollen wir einen Blick auf den Werdegang des Gebietes von Dobel und Herrenalb zurückwerfen,

so liegt Herrenalb auf Loffenauer Grund. Mithin ist Herrenalb auf Loffenauer Boden gegründet worden, gehörte früher zu Eberstein. Dobel wurde als Besitztum der Grafen von Eberstein dem Kloster geschenkt. Mithin ist auch Dobel

alt ebersteinischer Boden.

Wären die Schenkungen nicht erfolgt, so wäre Herren-
alb, Dobel und Loffenau ebersteinisch geblieben, würden 1806
dem entstandenen Großherzogtum Baden eingegliedert worden
sein und damit wären die erwähnten Ortschaften heute noch
badisch. Das weist auch die beiliegende Gebietskarte vom
Jahre 1285 eindeutig nach.

Korrektur
von
Heim. Haag!

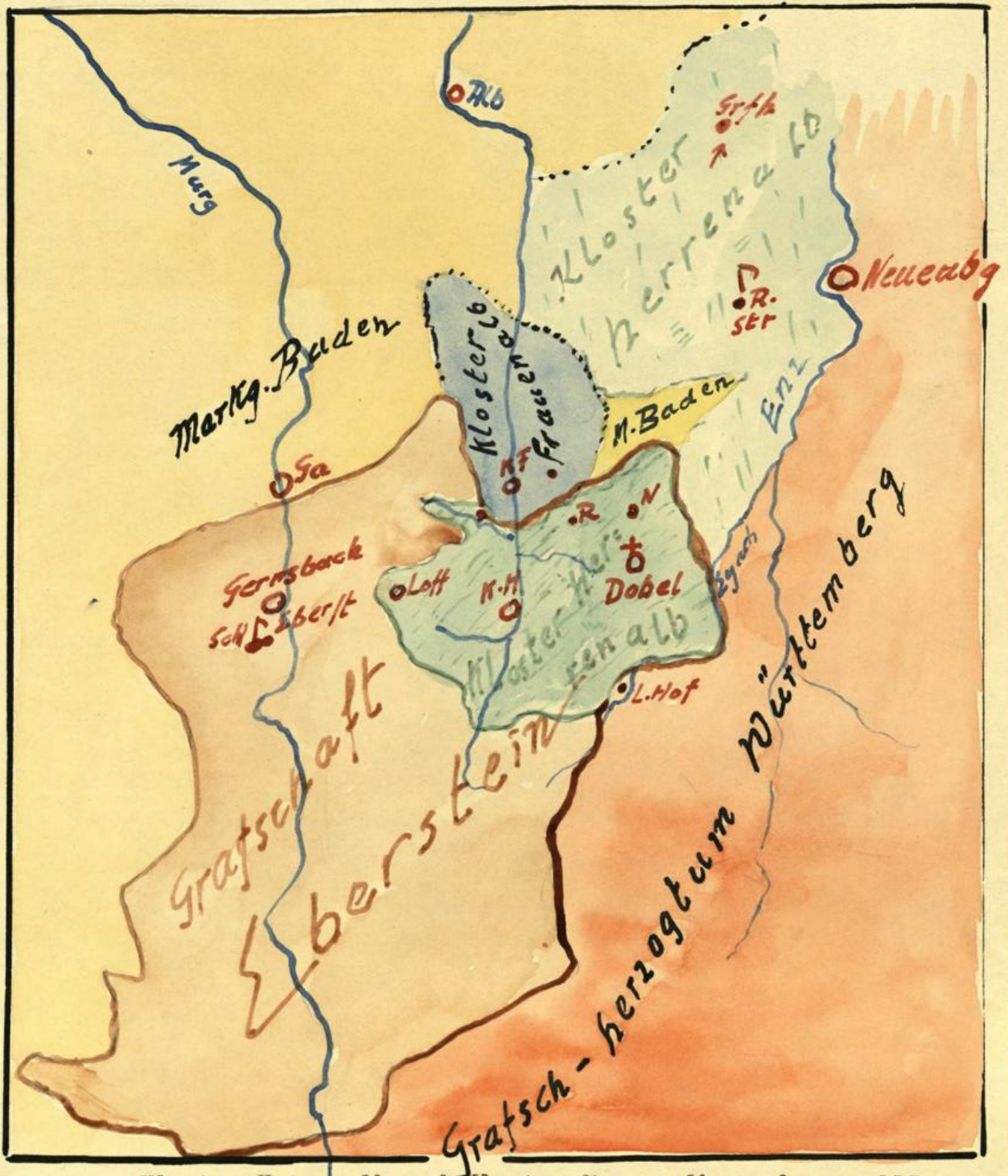
Nur der kleinere Teil Dobels, die Klosterseite,
kam, u. zwar erst 1442 an das Kloster Herren-
alb, das aber damals schon unter Würtemberg-
Schirmherrschaft stand u. 1496 seine Reichs-
unmittelbarkeit verlor u. an Württ. kam.
Das Kloster war unmittelbar nach seiner Gründung
ein Reichsabtkei erklärt worden. Ab 1475 ein Ober-
steiner Schirmvogt über das Kloster ausüben sollte,
wurde ihm durch Kaiser Rudolf das Voprecht
ausdrücklich abgesprochen. Zur Zeit der Klostergründung
waren Baden u. Württ. noch keine staatl. Gebilde,
sondern mit vielen anderen, zum Teil größeren
gebieten, Teile des staupfischen Besitzes. Es
u. Franken. Im Wesen der Lehensverfassung lag es,
daß die Gebiete keine klaren Grenzen hatten u. in
viele Orten mehrere Grundherrschaften Berichts hatten,
in Dobel z. B. Württemberg, Baden, Straubenzweig,
Schmalkenstein u. Würtemberg.

ja! //
Wird von
Langehaus
daneben
falsch dar-
gestellt!

1. vorstehende Bemerkung.

Die Besitzverhältnisse um das Jahr 1285.

Das Klostergebiet Herrenalb und Frauenalb sind schon an die Klöster abgetreten worden. Demnach ist Dobel auf ebersteinischem Grund und Boden gegründet worden.



Kloster Herrenalb und Kloster Frauenalb wurden um 1150 gestiftet. Aus der Grafschaft Württemberg wurde das Herzogtum Württemberg.

Im Dreißigjährigen Krieg.

Das Restitutionsedikt von 1629 bestimmte, daß die Klöster ihren Orden zurückgegeben werden. Zweimal schickte Württemberg Gesandte nach Wien, um Kaiser Ferdinand II. zu bewegen, diese Anordnung fallen zu lassen. Es war umsonst. Auf Grund des Edikts ist das Kloster Herrenalb am 18. September 1630 im Namen des Kaisers durch Johann Eberhard Schenk von Castell und den Oberamtman von Sulz, Hans Jakob Locher unter Beiziehung von 100 Musketieren wieder dem Zisterzienserorden zugewiesen worden.

Der bisherige Salemer Mönch Nikolaus Brenneisen übernahm es als Abt, indem er sich in Begleitung von zwei Konventualen aus der Herberge vor dem Tor in die Kirche begab und Gottesdienst hielt. Der Obervogt von Neuenbürg, Jost Faber, erhob zwar gemeinsam mit dem dortigen Untervogt, Johann Friedrich Mumprecht, Protest, allein sie hatten keinen Erfolg damit. Es wurde ihnen gesagt, "man wolle ihren Protest auf seinem Unwert beruhen lassen.

Als seine erste Aufgabe sah der neue Herrenalber Abt die Entfernung der evangelischen Geistlichen aus dem ihm unterstellten Gebiet an. Konrad Hasselmayer, der Jakobi 1627 vom Pfarrer in Merklingen zum Prälaten von Herrenalb befördert worden war, wurde kurzerhand von ihm seines Amtes entsetzt. Ebenso erging es dem Prädikanten von Loffenau. Der von Dobel ließ sich nicht vertreiben. Er fand bei den Vögten von Neuenbürg Rückhalt. Sie forderten ihn auf, Brenneisen

wenn er komme, "erstlich mit Glimpf abzuweisen und, da auch dies unverfänglich, ihn durch etliche Personen zum Flecken hinausführen zu lassen.

In einem Schriftstück vom 14. Februar 1649 (Konzept im Landesarchiv Karlsruhe) weist Brenneisen den Vorwurf zurück, er habe Pfarrer Wernher vom Dobel ein Paar Ochsen mit Gewalt weggenommen, und beschuldigt diesen, ihm ein schönes Pferd in Calmbach aus dem Stall geholt zu haben.

Liste der Äbte von Herrenalb.

Die Jahreszahlen bezeichnen die Zeit der Amtsübernahme.

Dietrich 1150

Eberhard 1177

Konrad I. von Neuburg 1240

Konrad II. 1240

Marquard I. von Flehingen

Heinrich I. 1313

Heinrich II.

Rupert 1353

Marquard II. 1384

Heinrich III. 1403

Heinrich IV. von Magstadt 1425

Johannes I. von Derdingen 1450

Johannes II. von Horb.

Johannes III. von Udenheim 1460

Nikolaus Wagenleiter von Obertsrot 1478

Bartholomäus von Richtenberg 1485

Michael Scholl von Vaihingen 1505

Markus von Gernsbach 1518

Lukas Götz von Merstetten 1529

Georg Tripelmann von Tübingen 1548

Philippus Degen von Urach 1555

Konrad Weiß 1589 (evangelisch)

Nikolaus Wielandt + 1617 (evangelisch)

Elias Zeiter (evangelisch)

Konrad Haselmayer von Cannstadt 1627 (evangelisch)

Nikolaus Brenneisen 1630

Konrad Haselmayer 1633 (evangelisch)

Nikolaus Brenneisen 1634

Hieronymus 1654.

In Neuenbürg huldigten 54 Mannspersonen, 8 ledige Gesellen und 9 Wittweiber von Loffenau, Neusatz, Rotensol und Befnbach. In Merklingen wurde der Huldigungseid von 274 Herrenalber Klosteruntertanen geschworen.

Ein altes Herrenalber Kirchenbuch enthält folgende Liste der designierten evangelischen Äbte von Herrenalb:

Andreas Faber, Spezial in Stuttgart, circa 1650

Joh. Melch. Nicolai 1659

Joh. Christoph Hingheer 1665

Jo. Laur. Schmidlin 1675

Jo. Ulrich Mäurer 1692

Joh. Ehrenreich Weißmann, Spezial in Stuttgart 1698

Christoph Zeller, Konsistorialrat und Stiftsprediger 1711

Matthäus Esenwein 1713

Matthäus Hiller, Prof. der orientalischen Sprachen in
Tübingen 1714

Wilh. Eberhard Faber, Stiftsprediger in Stuttgart 1716

Augustinus Hochstetter 1726, nacher Prälat zu Maulbronn

Matth. Conrad Hochstetter 1728, nachher Abt zu Murrhardt

Johann Conrad Lang, Spezial zu Roßwag 1732
 Wilh. Gottlieb Taifinger, Oberhofprediger in Stuttgart 1738
 Vitus Fried. Weyhenmajer, Rektor Gymn. 1742
 Daniel Maichel, Prof. der Philosophie in Tübingen 1747
 später Probst zu Königsbronn
 Joh. Christoph Breeg, Spezial in Calw 1749
 Petrus Scharfenstein, Spezial in Markgröningen 1751 spä-
 ter Abt zu Murrhardt
 Joh. Conrad Klemm, Spezial in Leonberg 1752 + 1763
 Ludwig Beßler, Spezial in Wildbad 1763 + 1765
 Joh. Christian Storr, Stiftsprediger zu Stuttgart und
 Konsistorialrat, später Abt zu Alpirsbach + 1773
 61 Jahre alt.
 Joh. Gottlieb Faber, Stiftsprediger und Konsistorialrat
 1772 vorher Abt in Alpirsbach, nachher Oberhofpre-
 diger, Generalsuperintendent und Prälat zu Adelberg
 + 1779, 62 Jahre alt.
 Georg David Beußler, Spezial in Vaihingen 1773 + 1780
 77 Jahre alt.
 Jakob Fried. Spittler, Stiftsprediger und Konsistorialrat
 in Stuttgart 1780 + 1780, 66 Jahre alt
 Joh. Christian Volz, Rektor Gymn. und Pädagogarch in
 Stuttgart 1780 + 1783 als Prälat in Bebenhausen
 Joh. Fried. le Bret, Konsistorialrat und Kanzler in
 Stuttgart 1783, wurde 1783 Kanzler in Tübingen
 Georg Fried. Rapp, Spezial in Schorndorf 1786, 1791
 Prälat in Adelberg
 Jakob Flatt, Hofprediger und Konsistorialrat 1791
 Ernst Urban Keller Stiftsprediger und Konsistorialrat
 1792.

Chronik von Pöbel!

*Pöbel gehörte bis zur Reformation zum Reichsprinzipal
Gräfenhausen, so lange bis es 1569 seinen eigenen Pöbel
erhielt*

Die evangelisch=kirchliche Versorgung von Herrenalb vom Ende des Dreißigjährigen Kriegs ab lag zunächst in den Händen des Pfarrers von Loffenau, bis die Gemeinde im Jahre 1661 einen ständigen evangelischen Vikar bekam. An einen Geistlichen aus der Reihe dieser ständigen Vikare erinnert ein im Chor der Kirche aufgestellter Stein, das Grabmal des, vicarius perpetuus" Johann Matthäus Brigel, der am 21. April 1728 im Alter von 30 Jahren "gerade an der Grenze der Beförderung" in Herrenalb verstorben ist.

Georgi 1738 wurde das Vikariat in eine Pfarrstelle umgewandelt mit der Ernennung des Magisters Gottfried Haagen, der seit 1734 das Amt eines Vikars in Herrenalb versehen hatte, zum Pfarrer der Gemeinde. Pfarrer Haagen ist alsbald darangegangen, an den bei der Zerstörung der Kirche von 1643 mit seinen beiden Seitenhallen erhalten gebliebenen Chor der Kirche ein neues Langhaus mit Turm anbauen zu lassen. Die Arbeiten wurden im Jahre 1739 in Angriff genommen. Sie haben der Kirche ihre heutige Gestalt gegeben. Dieselbe ist um etwa 12 Meter kürzer als die alte Klosterkirche.

Im Jahre 1746 hat Pfarrer Haagen für die Kirche einen vergoldeten, silbernen Abendmahlkelch gestiftet. Der Kelch und ebenso die große Glocke, die er durch Johann Jakob Speck von Bruchsal im Juli 1747 gießen ließ, dienen der Gemeinde noch heutigestags. Nach mündlicher Überlieferung ist die Glocke auf der Wiese vor dem Herrenalber Forsthaus hergestellt worden. Dabei sollen die Gemeindemitglieder gewetteifert haben in der Hergabe von Münzen und Silberschmuck, um

ihr zu einem schönen Klang zu verhelfen.

Als armer Mann ist Haagen 1752 von Herrenalb abgezogen. Eine Feuersbrunst, die im Jahre 1750 das Pfarrhaus in Asche legte, hatte ihn um Hab und Gut gebracht. In einem alten Aufschrieb wird das Unglück mit folgenden Worten geschildert: "Als im dasigen Pfarrhaus der Ofen in der Wohnstube voll Feuer hinunterbrach und in dem Holzstall alles sogleich in Flammen setzte, so daß der damalige Pfarrer M. Haagen, da er aus der Betstunde kam, nicht einmal mehr zum Haus gehen konnte, so verzehrte das Feuer alles, auch die Kirchenbücher.

Designierte evangelische Äbte.

Andreas Faber, Spezial in Stuttgart, zirka 1650
Johann Melchior Nicolai 1659
Johann Christoph Hingheer 1665
Johann Laurenzius Schmidlin 1675
Johann Ulrich Mäurer 1692
Johann Ehrenreich Weißmann, Spezial in Stuttgart 1698
Christoph Zeller, Konsistorialrat und Stiftsprediger 1711
Matthäus Esenwein 1713
Matthäus Hiller, Professor der orientalischen Sprachen in
Tübingen 1714
Wilhelm Eberhard Faber, Stiftsprediger in Stuttgart 1716
Augustinus Hochstetter 1726, nachher Prälat zu Maulbronn
Matthäus Konrad Hochstetter 1728, nachher Abt zu Murrhardt
Johann Conrad Lang, Spezial zu Roswag 1732
Wilhelm Gottlieb Tafinger, Oberhofprediger in Stuttgart
1738
Vitus Friedrich Weyhenmayer, Rektor Gymn. 1742
Daniel Maichel, Prof. der Philosophie in Tübingen 1747,
später Probst zu Königsbronn
Johann Christoph Breeg, Spezial in Calw 1749
Petrus Scharfenstein, Spezial in Markgröningen 1751, später
Abt zu Murrhardt
Johann Conrad Klemm, Spezial in Leonberg 1752 + 1763
Ludwig Beßler, Spezial in Wildbad 1763 + 1765
Johann Christian Storr, Stiftsprediger zu Stuttgart und
Konsistorialrat, später Abt zu Alpirsbach + 1773 61 Jahre
alt
Johann Gottlieb Faber, Stiftsprediger und Konsistorialrat
1772, vorher Abt in Alpirsbach nachher Oberhofprediger,

Generalsuperintendent und Prälat zu Adelberg +1779 62 Jahre alt.

Georg David Beußler, Spezial in Vaihingen 1773 + 1780
77 Jahre alt

Jakob Friedrich Spittler, Stiftsprediger und Konsistorialrat in Stuttgart 1780 + 1780 66 Jahre alt

Johann Christian Volz, Rektor Gymn. und Pädagogarch in Stuttgart 1780 + 1783 als Prälat in Bebenhausen

Johann Friedrich le Bret, Konsistorialrat und Kanzler in Stuttgart, 1783, wurde 1783 Kanzler in Tübingen

Georg Friedrich Rapp, Spezial in Schorndorf, 1786, 1791
Prälat in Adelberg

Jakob Flatt, Hofprediger und Konsistorialrat 1791

Ernst Urban Keller, Stiftsprediger und Konsistorialrat 1792

S. Seite 38

Berthold von Eberstein gründet das Kloster Herrenalb.

So man zählte 1148 Jahre nach Christi Geburt, kehrte der edle Herr Berthold III., Graf von Eberstein, glücklich aus dem heiligen Lande, allwo er unter dem Kaiser Konrad wacker gegen die Ungläubigen gestritten hatte, zu seiner frommen Hausehre, Frau Ute, zurück auf die väterliche Burg. Da hob nun ein großes lustiges Leben an, es wurde geschmaust und gezecht, gefiedelt und geflirtet, manche Lanze gebrochen und in den Forsten ringsum gar fröhlich ins Hifthorn gestoßen. Wieder einmal ging's mit Hussassa über Berg und Tal. Ein prächtiger Edelhirsch lockt den Grafen. Weiter und weiter verfolgt er das schöne Tier, und wie nun der kühne Jäger an einem reißenden Wasser steht, so die Alb geheißen, und die Fährte verliert, weil der Hirsch hindurch geschwommen, gewahrt er erst, daß die Sterne am Himmel funkeln und keiner vom Jagdfolge ihm nachgegangen war bis hierher.

Da ging urplötzlich so etwas wie ein Schauer durch Herrn Bertholds furchtlos Herz. Es war ihm, als hörte er des Meßglöckleins Klang und frommer Mönche Singen. Ein Altar stand vor dem edlen Herrn, und ein Priester feierte das Meßopfer. Ein Flüstern ging durch die Bäume des Waldes, sie neigten sich und wölbten sich zur Kirche. Herr Berthold, nicht immer der frömmsten einer, sank vor dem Altar in die Kniee. Da sang der Chor: "Hilf, daß ich selig werde", und Herr Berthold fiel mit seinem Baß gar kräftiglich ein. Als er nach dem Segen aufgestanden, erschallte des Priesters Wort durch die Kirche; "Auf allen Euren Wegen denkt von jetzt an, Herr Graf, an's höchste Gut." Dann war alles verschwunden und der hochedle Herr in tiefen Gedanken allein im fin-

stern Walde. Als er den Weg zurückgefunden zur Burg,
hieß er Bauleute kommen und da, wo der Graf das Kirch=
lein geschaut und dem Meßopfer angewohnt, erstand so das
mächtige Kloster Herrenalb.

Der Herrenalber Klosterschatz.

1535.

Lukas, der Abt zu Herrenalb,
Zog kraus die Stirn in Falten:
"Ich trau der neuen Zeit nur halb,
Die raubt statt zu erhalten.
Die Friedenssonne ging zur Rüst,
Abfall vom Glauben soll ich dulden;
Nun hegt der Feind ein frech Gelüst
Nach dreißigtausend guten Gulden,
Die ich im Klostergut verwahr -
Ich berg sie sicher vor Gefahr:
Ich will den Schatz vergraben."

Des Herzogs Willen heischt vom Abt,
Den Schritt zu ihm zu lenken:
"Du hast nun Zeit genug gehabt,
Was not tut, zu bedenken.
Die Mannen kamen wohl zu spät?
Sie säumten, statt sich baß zu sputen:
Bei soviel köstlichem Gerät
Ist auch Geprägtes zu vermuten.
Vermach uns noch das bare Geld,
Den Zinsertrag aus Wald und Feld:
Den Schatz, wir wollen ihn haben!"

Abt Lukas hub das Angesicht:
"Jch weiß was hier begehrt ist!
Jch selbst besitze wahrlich nicht,
Was eines Hellers Wert ist.
Doch was dem Kloster angehört:
Verriet ich's, wär ich schuldbeladen,
Gewissenlos und wahnbetört -
Verzeihen Herzogliche Gnaden!"- -
Er ließ sich foltern, schwieg und litt
Und nahm ins Grab die Wahrheit mit:
Den Schatz soll neimand haben.

Davon erfuhr ein Bäuerlein,
Das auf der Talwies wohnte.
Längst wurmt es ihn in Mark und Bein,
Wie schlecht sein Tagwerk lohnte.
Des Nachbars Rike war ihm gut -
Er mied sie wie ein fremdes Wesen;
Die Gier nach Geld lag ihm im Blut
Und war in seinem Aug zu lesen;
So fand er Tag und Nacht nicht Ruh
Und rief sich unablässig zu:
Den Schatz, den mußt du haben!

Verkommen ließ er Hof und Haus,
Verrosten Beil und Säge;
Ein böser Geist trieb ihn hinaus
Auf schattendunkle Wege.
In Gräben, Schluchten, Klingen schielt'
Er gierig nach verdächt'gen Spuren,
Auf Plätzen, wo die Jugend spielt,
Am Bachbett, in der Äcker Fluren -
So mächtig faßt ihn Fieberwahn -

Fing er mit allen Kräften an,
Nach jenem Schatz zu graben.

Kein Berg zu hoch, kein Tal zu tief,
Zu schmutzig keine Pfütze;
Auf Türmen, wo der Steinkauz rief,
In jeder Auerritze,
Im Klosterfrieden brach er ein,
Durchschlich den Plan nach jeder Flanke,
Am Wurstberg wie am Roten Rain,
Im Dobeltal, am Krummen Ranke,
In Kellern, auf dem Zimmerplatz:
Allein den vielbegehrten Schatz -
Er konnt' ihn nie ergraben.

Einst grub er droben auf der Schanz
Töricht in Nacht und Kälte,
Als ihm ein jäher Mondesglanz
Sein Lieb vor Augen stellte.
Da kam Erleuchtung über ihn:
Er ward befreit von seinem Harme,
Warf Pickel, Griff und Schaufel hin
Und schloß sie jubelnd in die Arme.
"Nur schnell, daß ich das Loch verschütt,
Dann führ ich dich in meine Hütt:
Komm Schatz dich muß ich haben!"

Das Kloster Frauenalb

liegt eine starke Stunde von Herrenalb entfernt. Diese adlige Abtei Benediktiner=Ordens gehörte ebenfalls zur vormaligen Grafschaft Eberstein und hatte dieselben Stifter, welchen die Abtei Herrenalb ihre Gründung zu danken hatte. Die Stiftung geschah im Jahre 1138, mithin 10 Jahre früher als jene von Herrenalb. Durch Schenkungen und Ankäufe vermehrten sich Eigentum und Einkünfte des Klosters ansehnlich.

Die Zwistigkeiten der Äbtissin Margaretha von Eberstein mit ihrem Konvent und die Jrrungen zwischen Kurfürst Rupert von der Pfalz und Markgraf Bernhard I. von Baden führten manche Unfälle für das Kloster herbei und hatten zur Folge, daß solches, sowie Herrenalb 1403 von badischen Soldaten eingeäschert wurde. Unter der Äbtissin Scholastika von Göler brach 1507 abermals Feuer im Kloster aus, wodurch solches mit dem Archiv und Stiftungsbriefe verzehrt wurde.

Allmählig sank die Klosterzucht und verschwand gänzlich unter der Äbtissin Paula von Weitershausen, welche samt ihrem ganzen Konvente 1597 deswegen verhaftet, in Untersuchung genommen und bestraft, das Kloster aber erst 1629 wieder mit Klosterfrauen besetzt wurde.

Allen Leiden und Sorgen, den Jrrungen, Bedrückungen und Rebellionen, freilich auch dem Bestande des Klosters, machte der zweite Koalitions=und Revolutionskrieg mit dem Frieden von Lüneville 1801 und der daraus sich ergebende "Reichsdeputations=Hauptschluß" 1803 ein Ende:

die geistlichen Fürstentümer ("Stifter") wurden da auch in Deutschland "säkularisiert" und die kleinen Herrschaften "mediatisiert". Das frauenalbische Klostergebiet, das Klostergut wurde Domäne, die Erblehen zu freiem Besitz, die Leibeigenen zu freien Bürgern, der Konvent wurde aufgelöst. Die letzte der Äbtissinnen, Viktoria von Wrede, und die Klosterfrauen lebten von einer Pension in Bruchsal und Ladenburg; auch die Klosterhandwerker wurden mit einer Rente bedacht.

Die Klosterdörfer wurden freie Bauerngemeinden, die Waldungen, Wiesen und Felder verfielen teils dem Fiskus, teils den Gemeinden. Das kostbare und kostspielige Geschenk der großen Klosterkirche lehnte die Gemeinde Schielberg ab und wanderte lieber, wie von altersher, nach Marxzell, wo auch ihre Altvordern auf dem Kirchhof begraben liegen. Die Klosterglocken kamen nach Karlsruhe in die Kleine Kirche. Das Kupferdach wurde ähnlich verwendet. Die schönen Wappensteine, welche jedes gotteshausische Gebäude zierten, wurden verschleppt, zu Grabsteinen und Ofenplatten verwendet. Den heiligen Nepomuk auf der Brücke holten die Schielberger und setzten ihn an ihren Brunnen. Der Kirchenschmuck wurde ebenfalls zerstreut. Die Monstranz (mit wertlosen Steinen) befindet sich in Burbach, und unter dem Schutt in der Kirche fanden sich nur zerschlagene Kristalle.

1813 und 14 wurde das Kloster als Lazarett für die Verwundeten und Kranken der Freiheitskriege benutzt, von denen manche ihrem Leiden erlegene auf dem Laienkirchhöflein unten an der Klostermauer begraben liegen.

Die Klostergebäude und das Klostergelände wurden Eigentum der "Reichsgräfin" (später Markgräfin) von Hoch-

berg (der zweiten Gemahlin Karl Friedrichs) und ihrer Söhne. Diese verkauften (1819) das Ganze um 23 372 Gulden an eine Karlsruher Genossenschaft, welche nun die kleinen Gebäude und Gelände im einzelnen versteigerte. Die Konventflügel wurden (1820) abgebrochen.

Später (1837) wurde der untere Konvent von einer Aktiengesellschaft wieder aufgebaut und zu einer Wolltuchfabrik eingerichtet, die Kirche aber zu einer Brauerei, der obere Konventflügel wurde der Faßbau, und die Karlsruher tranken als bestes Bier das von Frauenalb.

Die Gruften unter der Kirche wurden für die Brauerei zu mächtigen Kellereien umgebaut, so groß, daß man darin mit einem Wagen umkehren konnte. Darum wurden die Gebeine der letzten Generation der hier verstorbenen Klosterfrauen und Laienschwestern ausgegraben und auf dem Marxzeiler Friedhof an der Mauer beigesetzt, wo auch ihre Grabsteine eingemauert sind. Mit der Erde der Gruften wurde der äußere Hof aufgefüllt, wo man darum auch auf Gebeine stößt.

Beide Unternehmungen rentierten sich aber nicht und kamen in Besitz der Hauptgläubigerin, Gräfin Bothmer in Offenburg (1848). Am 7. Mai 1853 brannte die Brauerei ab (nach der Überlieferung wurde sie von ungetreuen Verwaltern angezündet) und zerstörte auch die Tuchfabrik. Was nicht von dem eigentlichen Kloster verbrannte, wurde dann noch weiter abgebrochen, bis auf die Abtei.

Seitdem steht das Kloster als Ruine da. Der hintere Flügel ist gänzlich verschwunden, der untere zeigt noch mehrere Stockwerke, der obere nur Mauern; die Kirche ist gänzlich ausgebrannt, die Türme stehen noch bis auf die Kuppeln, zwischen ihnen die zierliche Giebelwand. Die Abtei und das Lusthaus sind erhalten geblieben, ebenso die Schrei-

nerei und Mahlmühle. Das Verwaltungsgebäude wurde in eine moderne Fremdenpension umgebaut. Das Amtshaus ist abgebrochen, desgleichen die Käferei und das (halbe) Viehhaus. Die andere Hälfte und das Gärtnerhaus sind Wohnhäuser geworden, die Ziegelei eine Scheune, die Sägemühle oben in den Wiesen eine mechanische Weberei. Die Fischweiher sind zu Wiesen angelegt. Das Wirtshaus zum "Strauß" wurde zweistöckig und noch einmal so lang ausgebaut zu einer Bierbrauerei, welche aber nicht lange betrieben wurde. Die Scheune wurde in eine Schneidemühle verwandelt. Aus der Residenzstadt, wo damals dergleichen aus der Mode gekommen war, kam in den 30er Jahren das große stattliche Schild mit dem Bild des "Alten Fritz" an das Wirtshaus zum "Strauß", das von nun an "Zum König von Preußen" genannt wurde. Die Kirchenglocken des Klosters in der Residenz und das Wirtshauschild der Residenz im Kloster - bemerkenswerter Tausch!

Die Stiftung von Frauenalb.

Bleich, mit angstergrauten Locken,
Starren Blicks, zum Tod erschrocken,
Kehrt der edle Herr von Zimmern
Heim vom Wald beim Sternenflimmern.

Und vom Kreis der Jagdgenossen
Staunend, fragend rings umschlossen,
Gibt der blasse Waidmann Kunde
Von des Wunders grausem Grunde.

"Wißt, den Riesenhirsch zu jagen,
Der uns neckt seit vielen Tagen,
Hatt' ich mich im Wald verloren
Weit von dieses Schlosses Toren.

Als ich meint, ihn zu erlegen,
Trat ein Recke mir entgegen,
Wild und gräßlich anzuschauen;
Noch gedenk ich sein mit Grauen.

Hat mich klagend angesehen,
Hieß mich schweigend mit ihm gehen,
Folgen muß' ich wider Willen
Seinem Machtbefehl, dem stillen.

Tief im Walde, weit von hinnen,
Blinkt' ein Schloß mit hohen Zinnen,
Diener harrten an der Pforte,
Die uns grüßten - ohne Worte.

Wir durchschritten öde Gänge;
Hoch im Saale mit Gepränge
Saß ein Fürst, so schien's beim Feste,
Reich bewirtend edle Gäste.

Schweigen herrscht in dier Halle,
Ernst und schweigsam grüßen Alle,
Füllten Becher, tranken, aßen,
Ernst und schweigsam allermaßen.

Reiches, prächtiges Geräte
Trug der Tisch, der glanzbesäte;
Lautlos küßten sie die Becher,
Glut entstieg dem Mund der Zecher.

Oftmals saht ihr ohne Zittern
Mit dem Tod mich Lanzen splittern;
Doch dies Schau'n war unerträglich,
Furchtbar, grauenhaft unsäglich.

Und mein schweigender Begleiter
Führte schweigend mich bald weiter;
Neues Grüßen, neues Neigen,
Grabesstille, Todesschweigen.

Durch dieselben Gänge wieder
Stiegen wir ins Freie nieder.
Kaum entrückt dem Schreckensorte
Sprach mein Führer diese Worte.

Den du sahst in diesem Schlosse
War Herr Friedrich, Zimmerns Sprosse,
Einst dein Ohm, ein mächt'ger Degen,
Kühn und mannhaft allerwegen.

Doch an nichtigem Gewinne
Hing sein Herz mit hartem Sinne;
Gierig stets nach neuer Beute,
Drückt' und plagt' er Land und Leute.

Jch mit seinen andern Knechten
Half ihm treu zu allem Schlechten;
Darum uns wie ihn betrafen
Qualvoll Gottes ew'ge Strafen.

Albrecht, Albrecht, laß dir ratem
Sieh' zurück auf deine Taten
Und bereu' aus tiefer Seele
Deines Stamms und deine Fehle!

Sprach's und schwand. Jch schrak zusammen,
Jenes Waldschloß stand in Flammen,
Und ich hört ein kläglich Stöhnen
Aus dem Schwefelqualm ertönen.

Dies, ihr Herrn, hab ich erfahren,
Lest's in meinen grauen Haaren,
Und zur Buße schwerer Sünden
Laßt mich nun ein Kloster gründen".

Stumm, von Schauder übergossen,
Hörten's seine Jagdgenossen
Und erwogen im Gemüte
Jhrer Sünden reiche Blüte.

Berthold sprach, der Ebersteiner:
"Euer Vorsatz ist auch meiner!"
Und von gleicher Glut entzündet,
Hat er Frauenalb gegründet.

Der Klosterjäger von Frauenalb.

Im lieblichen Albtal, unweit von Herrenalb, ragt aus dem wiesengrünen Talgrung die Ruine des ehemaligen Nonnenklosters Frauenalb zu den dunkelgrünen Schwarzwaldtannen empor. Nach allen Richtungen hin weiten sich Tannen- und Buchenwälder, die einst zu dem reichen klösterlichen Besitz gehörten, und in denen früher viel jagdbares Wild hauste. Aus der Klostergeschichte weiß man, daß einige Äbtissinnen selbst von weidmännischer Leidenschaft erfüllt waren.

Eine solche jagdfrohe Klostervorsteherin war die Äbtissin Freiin von Vreden. Sie führte zwar ein strenges Regiment, war zugleich weltlichen Freuden nicht abgeneigt und zog gerne in fröhlicher Gesellschaft hinaus in die Klosterwälder auf die Jagd. Konrad hieß der Klosterjäger, den sie sich verdingt hatte und der jahrzehntelang zu ihrer und des Klosters Zufriedenheit die Jagdhut versah. Auf einmal erfuhr die Klostervorsteherin, daß ihr Jäger mit den Wilderern aus der Umgebung in Verbindung stehe. Alle Warnungen an den Konrad, sich der Verbindung oder gar der Unterstützung der Wilderer zu enthalten, blieben nutzlos. Er ging seine Wege weiter, was dann zu seiner Entlassung führte. Konrad schlug sich nun ganz auf die Seite der Wilderer; es waren meist erbitterte Bauern aus den umliegenden Orten. In seinem Herzen glühte ein großer Zorn; er schwor der Äbtissin Rache.

Der neue Klosterjäger kam aus dem Neckartal

und hieß Karl Schwab. Er war ein Hühne von Gestalt, dazu besaß er wertvolle weidmännische Erfahrungen und zeigte keinerlei Furcht vor den Wilderern. Die geistliche Herrin war mit den Diensten des jungen Klosterjägers zufrieden und konnte ihn, gegenüber einem Ettlinger Edelmann, der ihn der Äbtissin empfohlen hatte, nur loben. Sehr bald mußte die Klostervorsteherin erfahren, daß der junge stramme Klosterjäger einer jungen Nonne gegenüber eine vertrauliche und feurige Zuneigung an den Tag legte. Die Äbtissin schalt dieserhalb die Nonne Amanda und legte ihr harte Bußen auf. Plötzlich war die Nonne verschwunden. Einen Strauß roter Rosen hatte sie dem Klosterjäger zum Abschied überreichen lassen.

Karl, der Klosterjäger, war über die jähe Trennung traurig; er haderte mit dem Schicksal, zürnte der geistlichen Herrin, die wohl um den Verbleib der schönen Nonne Amanda wußte, ihm aber absichtlich nichts sagte. Ernst, aber trotzdem pflichteifrig, ging er seinem Dienst nach. So verstrich Jahr um Jahr.

Der frühere Klosterjäger Konrad war inzwischen alt geworden, aber nach wie vor hielt er es mit den Wilddieben und Frevlern, auch sah man ihn bei durchziehenden Zigeunern und Gauklern. Der Klosterjäger Karl hatte den Konrad schon zweimal auf frischer Tat ertappt, sodaß er Abbitte leisten mußte. Diese Demütigung bohrte nun im Herzen des Alten, er sann auf Rache.

Wieder einmal hatte der Klosterjäger Karl Schwab eine Rotte Wilderer ertappt, davon einige ent-

kommen konnten. Den alten Konrad, vom Volksmund auch "Pirschling" genannt, hielt er fest. Es kam zu einem Handgemenge, wobei der alte Konrad unterlag. In der Nähe aber waren seine beiden Söhne, die als Hehler bei der Wilderei mitgewirkt hatten. Diese eilten herbei und schlugen auf gemeinste Weise den Klosterjäger tot und machten sich dann schleunigst aus dem Staube. Die ruchlosen Täter ließen selbst ihren verwundeten alten Vater, den Wilderer-Konrad, hilflos zurück. Durch dessen lautes Rufen wurden Holzsammler auf die Tragödie im "Hirschgrund" aufmerksam. Spät am Abend trugen sechs Nonnen den toten Klosterjäger schweigend und trauernd durch den Wald hinunter ins Kloster, wo sie ihn aufbahrten. Auch den alten Konrad verbrachte man in sterbenden Zustand ins Kloster, wo er bald verschied.

Beide Klosterjäger wurden nebeneinander auf dem Klosterfriedhof begraben. Am Tage der Beisetzung ist abends eine ältere Nonne im Kloster erschienen; es war die heimlich in den Klosterjäger Karl verliebte Nonne Amanda, die, aus der Pfalz kommend, einen Kurierauftrag zu erledigen hatte. Das tragische Ereignis ist ihr so zu Herzen gegangen, daß sie nicht mehr in ihr Kloster in der Pfalz zurückkehren konnte, sondern im Kloster Frauenalb als Kranke verbleiben mußte. Nach elf Tagen ist die Nonne gestorben.

Zur Erinnerung an den tapferen Klosterjäger Karl Schwab ließ die Kloster-Äbtissin von Vreden an der Mordstelle einen Gedenkstein, den sogenannten Karlstein errichten.

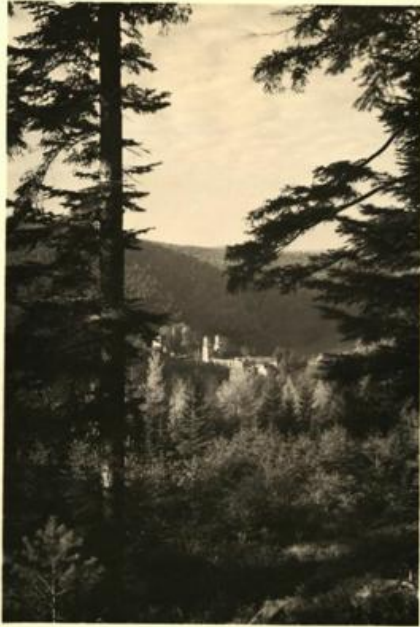
Die Nachbarschaft

I



Die Nachbarschaft

II



Die Grafen von Eberstein.

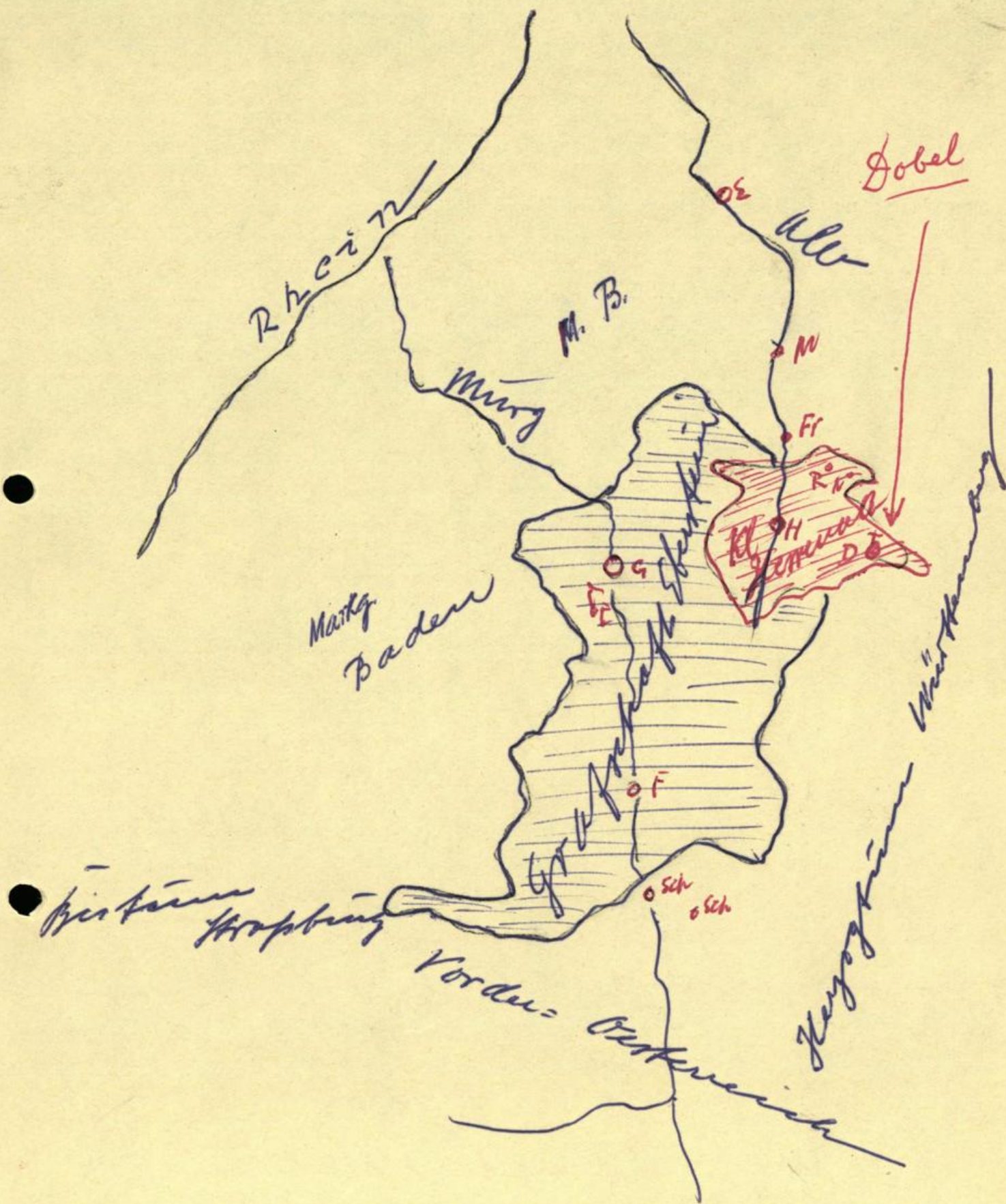
Über die Abstammung oder die Herkunft der Ebersteiner sind wir heute noch im Unklaren. Es wird behauptet, daß sie Abkömmlinge der Grafen von Calw seien. Andere glauben, die Abstammung von den Welfen betonen zu dürfen. Eine weitere Annahme sagt, daß die Ebersteiner Nachkommen der alten Ufgaugrafen seien.

Im allgemeinen besteht die Ansicht: die Ebersteiner waren ein freies fränkisches Dynastengeschlecht, welche als Gaugrafen des fränkischen Grenzgaues, des Ufgaues, auf der damals größten Burg des Ufgaus, auf Alt=Eberstein (Ebersteinburg) wohnten. Im 11. Jahrhundert kam bei den Dynasten die Gepflogenheit auf, sich nach dem Wohnsitz zu nennen. Von da an hören wir also auch zum erstenmale von den Herren "von Eberstein". 1085 nennt der Schenkungsbrief an das Kloster Reichenbach im oberen Murgtal einen Grafen Berthold von Eberstein nebst zwei Söhnen Berthold und Eberhard. Damit treten die Ebersteiner in die urkundliche Zeitgeschichte ein. Die Verhältnisse des 11. Jahrhunderts (Auflösung der alten Gauverfassung) kamen ihnen sehr zustatten, wie sie auch durch geschickte Spekulation und Heiraten bald das reichste Adelsgeschlecht im Ufgau wurden, das jedoch kurze Zeit nach dem Eintritt in die urkundliche Geschichte dem Zerfall entgegensteuerte.

.....

Die Stammtafel der Grafen von Eberstein beginnt somit mit Berthold I., der anno 1035 schon Erwähnung findet,

V. L. 14



Berthold II. (1085 genannt, 1137 verstorben) und Eberhard (1085 genannt),
1 Berthold III. (1112 - 1185) vermählt mit Uta von Sinzheim. Lt. Zimmerscher Chronik, der wertvollsten Geschichtsquelle für unsere Heimatgeschichte (1560), soll dieser Berthold III. , 1138 das Kloster Frauenalb und 1148 das Zisterzienzerkloster Herrenalb gegründet haben. Glaubwürdig ist die Mitteilung, daß die Gründung beider Gotteshäuser, besonders was Herrenalb betrifft, den Dank an den Allmächtigen kundtat für glückliche Heimkehr aus dem Kreuzzug, in welchem er Schulter an Schulter mit Kaiser Konrad III. und Friedrich von Schwaben die schwere Schlacht von Damaskus (1148) mitmachte. Mit seiner Gemahlin Uta fand er zu Herrenalb seine Letzte Ruhestätte. Sein Sohn Eberhard III. legte sich als erster Ebersteiner den Grafentitel bei.

2 Eine markante Persönlichkeit in der Geschichte des Geschlechtes war Otto I., Eberhards ältester Sohn. 1218 trat er des Vaters Erbe an. Er war Zeuge bei der Einweihung der Lichentaler Klosterkirche, errichtete anno 1248 die Pfarrei Gernsbach und stand bei Kaiser und Bischof in hohem Ansehen. Er war 80 Jahre alt, als er durch maßlose Schenkungen an die Klöster Herrenalb, Frauenalb, Allerheiligen in unverantwortlicher Weise den ebersteinschen Besitz schmälerte und den Grund zur rasch voranschreitenden Verarmung der Grafschaft legte. Mit Otto I. begann der Zerfall.

Zu seinen Lebzeiten wurde auch der Bau des

Schlusses Eberstein ausgeführt und der Wohnsitz von Ebersteinburg hierher verlegt (um 1250). Um 1272 wird das Schloß Eberstein erstmals urkundlich erwähnt. Im Jahre 1279 starb Otto, 109 Jahre alt. Wunschgemäß hat man das, was irdisch war, den Herrenalb gebracht und im Kloster beigesetzt.

Eberhard IV., sein Bruder, war zum Schaden der Grafschaft von derselben Freigebigkeit gegen Kloster und Kirche beseelt. Ein zweiter Bruder

Konrad V. war Bischof von Speyer. Otto I. zweiter Sohn Otto II. (+1287) verkaufte den alten Stammsitz Ebersteinburg an Markgraf Rudolf von Baden. Er war kinderlos. Sein Bruder

Heinrich I. hat das unrühmliche Verdienst, durch Verkäufe das ebersteinische Besitztum weiterhin verkleinert zu haben. 1313 stiftete er die Priesterpfründe auf Schloß Eberstein und verschied, unbeweint und von Schulden stark gedrückt 1322. In die Hinterlassenschaft teilten sich sieben Kinder.

Otto III., gestorben 1360 als Pfarrer zu Calw.

Heinrich II. (+1367), vermählt mit Margarethe von Öffingen schmälerte erneut den Hausbesitz durch Schenkungen an die Kirche. Nebenher läuft eine Überschuldung; Darlehen wurden beim Juden aufgenommen, deren Wucherszinsen für einen Ebersteiner unerschwinglich waren.

Berthold V. (+1359).

Wilhelm I. mit dem Beittitel: So nit Wines trank - auch ein Kuriosum bei den sonst trinkfesten Grafen von Eberstein (+1375).

Clara, ward Lichtentaler Klosterfrau.

Heilika, heiratete den Pfalzgrafen von Tübingen.

Beatrix, vermählte sich mit einem Lichtenberger.

Nur Heinrich II. besaß Nachkommen.

Wolf (1360 - 1395).

Berthold VI., wurde Domherr zu Straßburg.

Wilhelm II., trat als Mönch ins Kloster Weißenburg ein.

Elisabeth, starb 1400, als Äbtissin zu Frauenalb.

Margarethe, wurde ihre Amtsnachfolgerin (+1404).

Heilika, wurde Klosterfrau zu Seligental.

Agnes, ebensolche zu Lichtental.

Mit Graf Wolf, dem Ritter großen Formats, ging der letzte Rest ebersteinischen Besitztums dahin. Der Verfall der Dynastie wird besiegelt - mächtigere Gebietsnachbarn borgten dem Lebegrafen, um dann eines schönen Tages die Pfänder einzusacken.

Um 1360 bildete sich der schwäbische Adelsverein der ^{x/}"Schlegler". Wolf von Wunnenstein war sein Stifter. In Wolf von Eberstein, einem verwegenen Draufgänger, fand er als Hauptmann einen Haudegen im wahrensten Sinne des Wortes. Beim Überfall von Wildbad hatte Wolf von Eberstein den Hauptanteil. In Württemberg war Wolf von Wunnenstein, welcher unentwegt die Fehde fortsetzte. Erst 1385 wurde die Fehde Wolfs mit Eberhard von Württemberg beigelegt. Die 18 jährige Fehde hatte Wolf von Eberstein Unsummen Geldes gekostet und ihn und sein Haus ins Verderben gezogen. Die Grafschaft war überschuldet.

Da Wolf zur Ehe unfähig war, wurde sein Bruder Wilhelm II. seines Mönchgelübdes entbunden und zur Heirat gezwungen. Der Ehe entsprossen:

Bernhard I., Wilhelm III., Ursula und Agnes.

x/ fabel! Ritterskind
"Hastingsvogel"
Hagen
(Schlegel v. Wunnenstein
Zeitlich später!)

Reichsadl!

Die Eber-
steins ver-

führen ihre
Reichsunmittelbar.

Reich v. Eber-
steins, die
an Baden v.

Württemberg

übergeben. Politisch sind die verbleibenden Besitzungen von da ab nur noch Landesfidej. Badens v. Württembergs, die Ebersteins aber dort die Rechte der Grundherren aus wie der gewöhnliche Orts- u. Landesadel auch, von einem Land v. einer Dynastie her nicht die Rede sein

Ersterer (1381 - 1440) verehelichte sich mit Agnes von Vinslingen und trat in die Rechte der Dynastie ein. 1434 stiftete er die Kaplanei zu Eberstein. Sonst hat auch unter ihm der Verlust an Grundeigentum zugenommen. Er veräußerte für 2 300 Gulden ebersteinische Werte an Württemberg. 1440 begrub man ihn zu Frauenalb.

Bernhard II., der erste Sohn Bernhards I., verwaltete in zweckmäßiger Weise das noch vorhandene kleine Erbe seiner Väter, anstelle seines älteren Bruders Hans, der sich auf auswärtigen Fehden herumtrieb. Dem Hausgesetz, laut welchem die Grafschaft von einem Herren stets auf den ältesten Sohn des Geschlechtes übergehen solle, verdanken die Ebersteiner, daß sie einen Rest ihres Besitzes gerettet haben. - 1502 starb er zu Stuttgart an der Pest.

Bernhard III., der Sohn des fehdelustigen Hans, trat ins Erbe. Er war 1510 - 1520 Vorsitzender des Kammergerichts und Beisitzer auf dem Reichstag zu Worms 1521 (Luther). Als ausgezeichnete Rechtsgelehrter weithin bekannt, starb er 1526.

Wilhelm IV. und seine Gemahlin Gräfin Johanna von Hanau-Lichtenberg (Wappen im Schloß) taten viel zum Erhalt des nunmehr baufälligen Schlosses. Gemeinsam mit Markgraf Philibert, mit dem er das hadisch=ebersteini-sche Kondominat inne hatte, führte er die protestantische Lehre ein und wies den Protestanten die untere Pfarrkirche St. Jakob, als Gotteshaus zu. 1562 setzte man ihn auch daselbst bei. Seinen Sohn

Philipp II. (Bild im Rittersaal, +1589) finden wir in kaiserlichen Diensten. Der König von Spanien verlieh ihm die Bestallung eines Obersten mit einem

Jahressold von 1 200 Livres. 1569 veräußerte er den gesamten Waldbesitz samt Holzhandel und Sägemühlen an die Murgschiffer für 3 500 Gulden (eine für die damalige Zeit geringe Summe). Etliche Jahre später befiel ihn der Wahnsinn; 1589 erlöste ihn der Tod. Sein Bruder Otto IV. übernahm schon früher die ebersteinischen Lande, fand aber noch vor Philipp dem Wahnsinnigen in der Schelde, bei Antwerpen, seinen Tod, wo er unter Herzog Alba ein deutsches Landsknechtregiment befehligte. Er hinterließ keinen Stammhalter. Das Erbe verwaltete daher

Wilhelm IV. Bruder Hans Jakob I., er starb im selben Jahr wie sein Sohn Hans Bernhard (+1574).

Hans Jakob II., dessen Sohn, verwaltete geschickt und umsichtig die immer mehr zusammengeschmolzene Dynastie derer zu Eberstein. Die Söhne von Hans Jakob II.,

Otto Ludwig und Johann Friedrich haben die Trümmer von Eberstein letztmalig zusammengerafft.

Casimir (geb. 1639) folgte ins Erbteil 1647. Er war der letzte seines Stammes und vermählte sich kaum 21 jährig mit Maria Elenora von Nassau-Zweibrücken (am 6. Mai 1660). Casimir starb am 22. Dezember 1660; seine Gemahlin gebar im Mai 1661 eine Tochter. (Man erzählt sich, daß Casimir beim Kegelspiel im Ebersteiner Lusthaus zu Gernsbach - da wo heute das alte Badhotel steht - ums Leben kam. Das noch vorhandene Kegelkreuz ohne Namensangabe, soll sein Gedenkstein sein. Es steht in einem Hausgarten in der Bleichstraße).

Der uralte Stamm der Dynastie Eberstein war somit er-

Dynastie sind Fürstengeschlechter. Die Ebersteiner waren hochadelig, hatten aber nie Fürstentum.

loschen. Arm und verlassen, von habgierigen Gegnern bedrängt, trug die Witwe des letzten Ebersteiners ihre wenigen übrig gebliebenen Eigenbesitztümer dem Haus Württemberg zu Lehen auf, die dann 1728 diesem zu eigen zufielen, weil Elonore auch in zweiter Ehe ohne männlichen Nachkommen blieb. Markgraf Karl Friedrich von Baden verleibte den übrigen Besitzstand von Eberstein dem badischen ein. 1753 überließ schließlich Württemberg seine Ansprüche an Eberstein dem badischen Markgraf Karl Friedrich.

Sitz und Stimme der Grafen von Eberstein im Reichstag und im schwäbischen Kreisrat gingen auf den Markgrafen von Baden über.

Der Wild-und Blutbann war Reichslehen und fiel somit ans Reich zurück.

Die beiden Tochtermänner ebersteinischer Gräfinnen, Graf von Gronsfield und Graf von Wolkenstein händelten noch auf Jahre hinaus um den wertlosen Besitz.

v. Bemerkung
J. 84

Das Wappen der Ebersteiner.

Es ist eine fünfblättrige rote Rose mit blauem Samen in silbernem Feld. Die Farben der Grafschaft Eberstein sind demnach Rot und Silber. Die Silberfarbe weist auf fränkische Stammeszugehörigkeit hin. (Alle Frankenfürsten führen den Silberschild).

Daß ein Eber im Wappen geführt wird, ist falsch. Er kam erst im 16. Jahrhundert ins markgräflisch badische Schild, um anzuzeigen, ~~daß~~ Baden-Baden Anteil an Eberstein hat.

*die Landschaft
über*

Auch die Grafen von Eberstein führten vom Jahre 1583 an gleichfalls den Eber, dem Beispiele der Markgrafen folgend (Philipp II.), ihre Rechte an Alt-Eberstein bekundend.

Wie die Ebersteiner zu ihrem Stammwappen gelangten, erzählt uns folgende Sage:

"Einmal als der Kaiser eine gar schwierige Verhandlung mit dem Papste hatte, wußte er keinen zuverlässigeren Mann, dem er das Geschäft auftragen konnte, als den Ebersteiner. Die kaiserliche Botschaft kam in der Fastenzeit am Sonntag Lätare in Rom an, als der Papst gerade bei einer Prozession eine köstliche Rose in der Hand trug. Die Blätter wurden gebildet durch fünf Rubinen, in der Mitte aber befand sich ein kostbarer blauer Saphir. Otto von Eberstein entledigte sich so geschickt seines Auftrages, daß der Papst ihm zum Zeichen seiner besonderen Zufriedenheit die Rose schenkte.

Diese Rose brachte Otto von Eberstein dem Kaiser, der sich damals gerade zu Braunschweig aufhielt. Und um auch seinerseits ihn zu belohnen, sprach der Kaiser: "Wohlan, diese Rose, dieses Kleinod, soll hierfür dein und deiner Nachkommen Wappen sein!" So kam es also, daß von nun an Otto von Eberstein und seine Nachkommen in Schwaben eine Rose in ihrem Wappen führten, während die in Sachsen zurückgebliebenen Ebersteiner ihr altes Wappen, den Eber, behielten. Später aber haben unsere Grafen von Eberstein auch wieder den Eber zu der Rose aufgenommen, und als das Geschlecht ausstarb, ging mit der Grafschaft auch das Wappen an die Markgrafen von Baden über.

Die ursprünglichen Wappen und Siegel der Grafen sind auf den ebersteinischen Münzen. Es ist erwiesen, daß die Ebersteiner das Münzrecht ausgeübt haben. Es sind nur zwei kleine Silbermünzen auf uns übergekommen. Sie zeigen auf der Vorderseite ein einfaches Wappen mit der Ebersteiner Rose mit der Zahl 1637. Die Umschrift heißt Johann Jakob Graf in Eberstein. Die Rückseite zeigt den Reichsapfel mit der Zahl 24 (24 dieser Münzen gaben den Reichstaler, 168 Stück = 1 Reichsgulden, also Wert einer ebersteinischen Münze = 1 Pfennig). Man nannte sie ebersteinische Silbergro-schen.

Die Herren von Straubenhardt
und
Die Schmalensteiner .

Überholt

fr. 'Hochadels grüner
später Abstieg zum
Nieder-Adel

Ursprünglich
hochadelig,
nicht unbedeutend
der Besitz,
wie Dienst
massen der
Grafen v.
Calw.

Die Herren von Straubenhardt, auch hin und wieder Strubenhardt und Struwenhardt genannt, trugen einen kleinen Teil in der Nordwestecke unseres Bezirks als Lehen. Dazu gehörte auch das gesamte Dorfgebiet vom **D o b e l**. Ausserdem waren sie noch einigen kleineren Gütern belehnt, die zerstreut umherlagen und aus denen sie den Zehnten ernten durften. Von Haus aus zählte man sie zum niedern Lehensadel der Grafen von Calw, die sie als ihre Dienstmänner nicht gerade sehr hoch einschätzten. Von den Grafen von Eberstein trugen sie die dorthin zählenden Teile des Dorfes Dobel als Lehensgut gleichfalls auf. Eine ebersteinische Urkunde des Jahres 1219 erwähnt die Strubenhard. Ein Burkhardt von Strubenhardt, Lehensmann des Grafen Otto I. und Eberhard von Eberstein.

Straubenhardt
wie Grafen

Die Burg der Strubenhardt

lag zwischen Neuenbürg und Dennach und wird im Jahre 1860 als Ruine bezeichnet: Burggraben und Mauerreste sind noch ersichtlich. 1/4 Stunde entfernt liegt die Stelle, wo einstens die Lehensgrafen der Straubenhardt wohnten und von wo aus sie Raubzüge und Einfälle ins gräfl württbg Hoheitsgebiet unternommen hatten.

ganze =
gemeinsamer
Besitz zweier
gehörten,
aber verschlossenen
Familien.

Im 14. Jahrhundert gehörte es der gemeinschaftl. Familie Straubenhardt-Schmalenstein. 1360 hielten sie zu der (Raubrittersippe) der **Martinsvögel**. Graf Eberhard der Greiner rückte gegen sie zu Felde und schleifte ihr Raubritternest.

Im Jahre 1442 erloschen die Straubenhardts im Mannesstamme

x) fauer: keine "Raub"-Ritter!

Urkundliche Nachweise über die Ritter von Straubenhardt.

Im Jahre 1148 erscheint ein Eberhard von Straubenhardt als Zeuge in der Herrenalbischen Stiftungsurkunde—dann abermals im Jahre 1186, 1197, sowie im Hirsauer Codex.

Er und weitere Angehörige seiner Sippe erscheinen mehrfach unter den Wohltätern des Klosters Hirsau. Am 8. Jänner 1197 erwirbt Kaiser Heinrich VI. die von Eberhard von Strubenhardt angekauften Güter aus Kloster Herrenalbischem Besitzstand.

Gräfenhausen gehörte als Lehen den Straubenhardt; daher kommt es, dass Dobel bis hierher früher eingepfarrt gewesen ist.

1260 war ein Conrad von Strubenhardt Zeuge bei einer herrenalbischen Schenkung. 1261 hatte eben dieser Conrad urkundlich als Cunrad aufgeführt— kleine Güter an das Kloster Herrenalb verschenkt, die auf Dobler Grund und Boden lagen.

Auch Pfinzweiler gehörte früher eine zeitlang den Strubenhardts, bis sie es durch eine Fehde verloren hatten. Sie waren als echte Haudegen ebenso bekannt, wie bei den kleinen Adelsfamilien gefürchtet. Von ihrer Burg soll der Überfall auf Wildbad ausgeführt worden sein.

1809 waren noch bedeutende Reste dieses Raubritternestes vorhanden.

.....

1386 übergab Kung von Schmalenstein, ein Tochtermann eines Strubenhardts, seine Güter an Wolf von Wunnenstein, einem Haupt des Schleglerbundes. Darunter war u.a. auch 1/4 Anteil am Dorfe **Dobel**.

1374 erhielten die Strubenhardts und die Schmalensteiner ihre durch eine Fehde verlorene Burg wieder zurück. Trotzdem Graf Eberhard Güte walten ließ, scheinen sie doch später wieder die Waffen gegen ihn erhoben zu haben, den 1381 hatte Eberhard und sein ^{Sohn} Ullrich dem Markgrafen Bernhard von Baden versprochen, sich alle Mühe zu geben, dass die Veste Strubenhardt, die nunmehr zerstört worden sei, nie wieder aufgebaut werden könne.

1382 verkaufte Cunz von Schmalenstein seinen Anteil an Dobel, samt dem Hofe in Niebelsbach an die Straubenhardts die es wieder weiter veräußerten an Markgraf Bernhard von Baden und Rudolf von Baden.

1395 lagen angeblich die Schlegler mit starken Mannen und tüchtigen Waffen wohl gesichert bei Neuenbürg, Berneck und Schenkenzell. Cunz von Schmalenstein musste Graf Eberhard versprechen, das feste Haus in Conweiler nie mit Mauern und Gräben zu umgürten, andernfalls es an Württemberg fallen werde.

Der Bernecker Hug, der es mit den Strubenhardts gehalten, wird aus der Gefangenschaft der Württemberger entlassen, 1397, und fällt von den alten Waffenbrüdern ab.

2 Gültlinger mussten versprechen, diesen Hug und den Strubenhardt nie wieder aufzunehmen.

1400 verkaufte der Bernecker Fritz den Weiler Fünfbronn an den Grafen Eberhardt von Württemberg.

1413 veräußerte Agnes von Rennhagen mit ihrem Ehegespons dem Georg von Gemmingen ihren Anteil an Conweiler an Württemberg. 1418 kam Ottenhausen an Württemberg, das gleichzeitig unter den Schutz und Schirm des Klosters Herrenalb gestellt worden ist. Im Jahre 1442 starb das Geschlecht der Strubenhardts aus und **Dobel** fiel als Lehen an die Graf-

der kleine verblieben Strub. Teil

Das schon seit 1404 Teile Dobels besaß.
Die Klosterscheibe fiel an das Kloster H., das seinerseits
unter württ. Schutzherrschaft stand. Bis 1512 noch ein Teil
schaft Württemberg. Von da an verblieb es württembergisch.
Auch Dobel erflente für sich den Schutz und Schirm von
Herrenalb.

1598 verkauften endlich die Strubenhardtschen Erben
ihren allerletzten Anteil von Dobel an Württemberg. Es war
ein kleines Stück Feld an der Eyach, wertlos, wie ein Feld
nur wertlos sein konnte. - Aber immerhin "Besitztum".
Von da an hatte Württemberg den gesamten Bezirk Neuen-
bürg samt Dobel in Händen.

Nur noch Privat-
besitz, der an
die württ. Hof-
kammer ver-
kauft wird.

s. Bism. S 84

.....

Im Jahre 1626 amtierte auf dem "Tobel" der
Schultheiß Philipp Ruoff-er ist am 25.9. mit seiner Frau
Margareta bei des Pfarrers Schwarzens Tochter Pate gestan-
den.

1631 heisst der Tobler Schultheiss Elias R a u, der
ein guter Mann war, tüchtig und wohltätig, stand vielfach Pate
drunten im Kloster zu Herrenalb.

Anselm Rieger hiess der Schultheiß nach 1633 und der Dob-
ler Pfarrer hieß damals Niecker. Beide standen Pate zu
Herrenalb.

Und so gehen die Dinge in den Urkunden fort.
Man kann also nicht einfach "abschreiben" - man muss mit
viel Geduld zwischen den Zeilen lesen, blättern und noch-
mals nachschlagen - dann ist man oft so klug wie am Anfang.
Wer aber die Landesgeschichte beherrscht, dem kann so was
nicht schwer fallen.

Nur unwissende Menschen können einem oft
ungeschickt fragen " wo haben sie denn dös abgeschrieben... ?

oooooOoooo

Die Burg Straubenhardt.

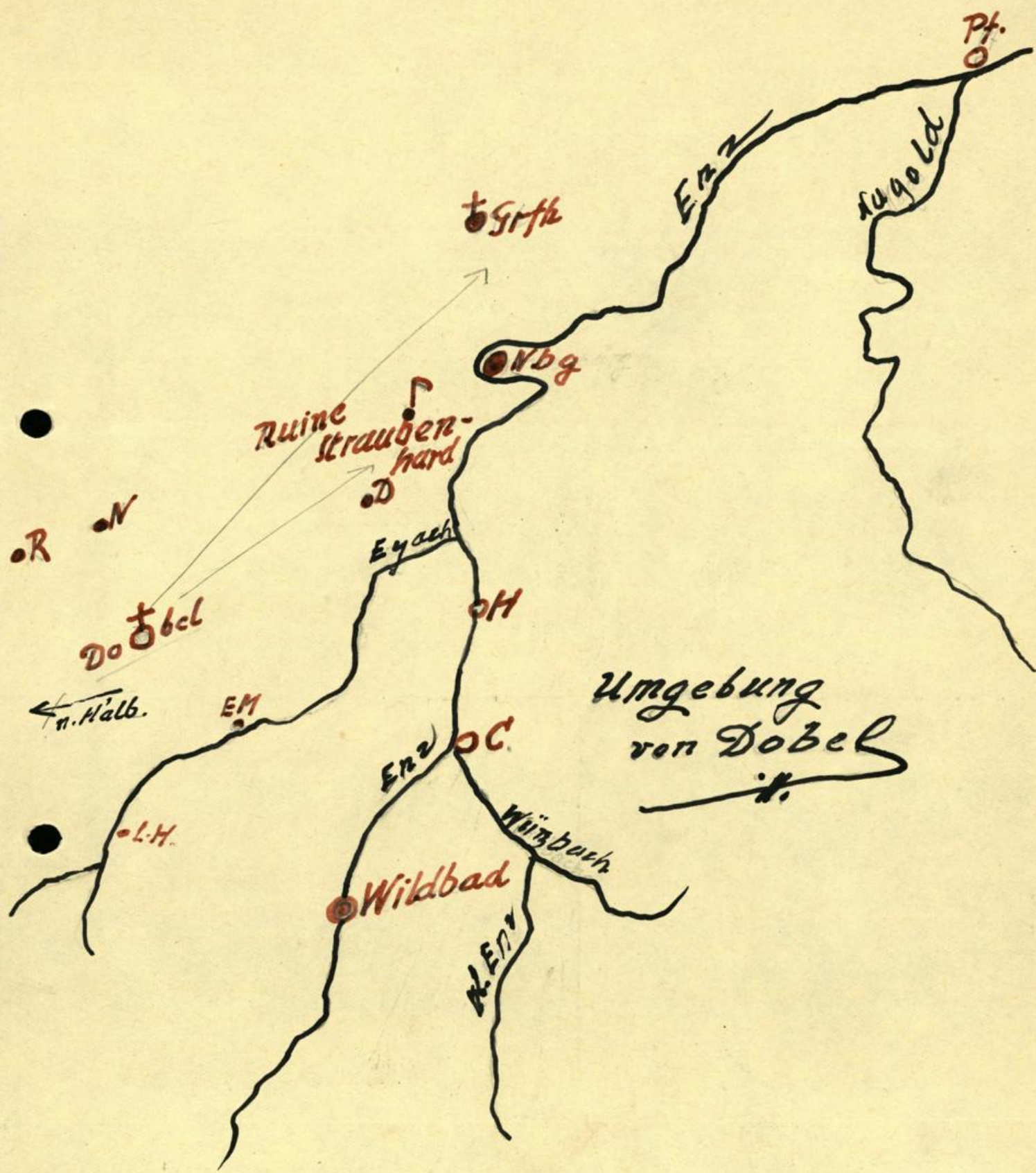
Die Heimat der Ritter von Straubenhardt die in Dobel-
Rotensol-Neusatz begütert waren und bis ums Jahr 1450
Zehnten einzogen.

Diese Burg liegt etwa 575 Meter über N.N., auf dem Bergvorsprung, der vom Enz- und Rotenbachtal gebildet wird, gerade westlich über dem heutigen Rotenbach-Sägewerk. Sie war die Stammburg der Straubenhardt. An Umfang und Stärke wird diese Burg der Burg Liebenzell wenig nachstehen. Doch ist die Anlage wieder ganz verschieden von dieser. Die Burgfläche ist an der West- und Nordseite von einem sehr breiten und tiefen Graben umgeben; diesem ist noch ein kleiner Graben mit Wall vorgelegt. Die Anlage bildet ein nicht ganz regelmäßiges Viereck.

Dicht unterhalb der Burg führt ein guter alter Weg, der sogenannte Scheppelesweg um die Bergnase herum. In fast schnurgerader Linie zieht er sich nach Schwann hinüber, wo die Straubenhardt ihr Schloß hatten. Auf halber Höhe zweigt vom Scheppelesweg der sogenannte Kutschenweg ab, der oben um die Burg herumführt und sich dann über den Bergscheitel gegen Dennach hinzieht, wo er nach einer Viertelstunde in den sogenannten Reitweg einmündet, der zum Lindenberg hinüber führt.

Auffallend ist, daß der Berghang, der sich linkerhand an die Burg anschließt, vollständig frei von Felsentrümmer ist, während sonst um die Burg herum das Totliegende massenhaft anzutreffen ist; wahrscheinlich lagen dort die Burgäcker oder Burgwiesen.

Rotensol-Neusatz liegt zwischen dem Totliegenden und dem Totliegenden, hat nichts mit dem Totliegenden zu tun. Der Totliegende ist ein Totlicher, der Totliche ist ein Totlicher.



Überhall

Zu einer Zeit, da vom Hause Württemberg noch so gut wie nichts bekannt war, erbauten die Grafen von Calw im Enztal einen Burgstall und nannten ihn Strubenhard. Das war ums Jahr 1100, wahrscheinlich früher. Es war die Zeit, wo der Burgenbau in ganz Deutschland in hoher Blüte stand. Den Namen bekam die Burg wohl von dem strüben Hard, d.h. dem rauhen Forst, in dem sie lag. Als Burgvogt setzten die Grafen einen ihrer tüchtigsten Dienstmannen ein, dessen Namen wir nicht mehr kennen. Wir haben die Wahl unter den Namen Burkhard, Schwigger, Konrad und Eberhard, die am frühesten vorkommen. Aber das wissen wir, daß sich der neue Burgvogt von da an nach der Burg von S t r u b e n h a r d nannte. Nach der Sitte der damaligen Zeit legte er sich ein Wappen zu,

Der Sage nach wurden die Grafen von Calw einst (um 780) von Karl dem Großen selbst als Gaugrafen über den Nagold- und Würmgau eingesetzt. Zur Zeit der Erbauung der Veste Straubenhardt regierte in Deutschland Kaiser Heinrich V. der letzte Kaiser aus dem fränkisch-salischen Hause.

Die Burgvögte von Straubenhardt scheinen sich geruhig entwickelt zu haben, wenigstens hören wir erst im Jahre 1170 wieder von ihnen. In diesem Jahr kam die Burg mit Land und Leuten durch Heirat an die Edlen von Eberstein, die mit den Grafen von Calw stammverwandt waren und deren Gebiet aneinandergrenzte.

Volle 110 Jahre teilten die Ritter von Straubenhardt Wohl und Wehe mit den Edlen von Eberstein, welche letztere um 1200 als Anhänger der Hohenstaufen in den Grafenstand erhoben wurden und in Macht und Ansehen standen.

Überhall
2
1. Kippenge-
währte
H'alt 1148.
Die Strauben-
hardt waren weder calwische noch ebersteinerische Dienstmannen,
sie hatten nur einige Besitzungen von denen als Lehen, wie es
damals allgemein üblich war. Sie kommen aus dem Kreisgen,
wo sie nicht unbedeutliche Besitzungen hatten. Ausgangspunkt für die
Beschreibung der Pöte auf der Gasplatte wird die Str-ist Gräfenhausen.

den. Das Verhältniß soll ein sehr angenehmes gewesen sein.

1 Anno 1280 hielt dann der vornehme Markgraf Rudolf von Baden, Freund und Nachbar der Ebersteiner, um die Hand Kunigundes von Eberstein an und erhielt nebst der Braut das alte schöne Schloß der Ebersteiner und dazu noch ein ansehnliches Landgebiet zwischen Alb und Oos. Damals kam auch die Burg Straubenhardt an Baden. Diese Schenkung und die Gründung der Klöster Frauenalb und Herrenalb kamen aber die Herren von Eberstein teuer zu stehen. Sie erbauten sich zwar im Murgtal bei Obertsrot eine neue prächtige Burg, aber nach und nach verfiel ihr Wohlstand. (Mit dem Grafen Casimir erlosch 1660 das Geschlecht der Ebersteiner, während ihre Verwandten, die Grafen von Calw schon 1260 im Hauptstamm ausgestorben waren).

2
2
Wiederholt Nur 40 Jahre lang standen die Herren von Straubenhardt unter badischer Oberlehensherrlichkeit. Denn bereits im Jahre 1320 kamen sie an Württemberg, und zwar wieder durch Heirat. Graf Eberhard I. von Württemberg (der Erlauchte) holte sich die Prinzessin Jrmengard von Baden zur Frau und erhielt u.a. als Brautgeschenk die Burg Straubenhardt mit Zugehör. Dem Württemberger mag der Gebietszuwachs höchst willkommen gewesen sein, war doch das Haus Württemberg von jeher darauf aus, seinen Landesbesitz zu vergrößern. Weniger angenehm war der abermalige Wechsel für den Rätter von Straubenhardt. Es ist nichts Erfreuliches, immer wieder als Tauschobjekt hin und her verhandelt zu werden. Dazu kam, daß die Dynastie der Württemberger noch nicht einmal so alt war als die der

Straubenhardt. Nur hatten jene die Zeit besser zu nützen verstanden.

So ganz allmählich trat eine Entfremdung ein zwischen Lehensträger und Lehensmann. Die Straubenhardt trachteten von jetzt ab darnach, sich allmählich unabhängig und selbständig zu machen.

Um desto fester zu stehen, verbanden sie sich mit ihren Verwandten, den Edlen von Schmalenstein, die sich inzwischen in Conweiler festgesetzt hatten, aber in Weingarten bei Durlach zu Hause waren. Die Burg Straubenhardt wurde jetzt eine Ganerbenburg, das Schloßchen in Schwann ein Ganerbenschloß, d.h. sie hielten ihren Besitz gemeinsam.

Die Württemberger hatten überhaupt viel Feinde, sie waren zu rasch heraufgekommen und erregten den Neid vieler schwäbischer Ritter. Diese taten sich im Schleglerbund zusammen, um die wachsende Macht der Württemberger Grafen zu dämpfen. Wolf von Wunnenstein, der "Glissend Wolf" genannt, war der Stifter und die Seele dieses Bundes.

Als nun im Frühjahr 1367 Graf Eberhard II. der Greiner, mit seiner Familie eine Badekur im stillen Wildbad machte, glaubten die Schlegler, ihre Zeit sei gekommen. Auf der Hochwiese zwischen Dennach und Schwann, der sogenannten Herzogswiese versammelten sie wahrscheinlich ihre Mannen und zogen in der Nacht das Tal hinauf, um den Vogel zu fangen. Der aber entwischte ihnen mit knapper Not über die Berge, wie männiglich aus Uhlands Ballade weiß. Übrigens soll der Wolf von Eberstein nicht beim Überfall gewesen sein, er ließ vielmehr die kleinen

Martinusvogel

Schwaben

*Obenhard war ein Auftrags des Königs Landvogt von
des Auftrags richtete sich gegen Königl. Ordnung; daher
wurde gegen die Aufständischen
die Reichsacht verhängt. Obenhard
sollte in Schwaben
den verhängten
Landfrieden durch-
setzen, der die
willkürlichen Taten
des Ritters, unter
denen das ganze Land litt, beenden sollte*

Schlegel die Kastanien aus dem Feuer holen.

Auf der sicheren Burg Zavelstein sann dann der Greiner darüber nach, wie er den unliebsamen Badebesuch vergelten könne. Bald darauf zog er überraschend ins Enztal und legte die Schleglerburg Straubenhardt und andere Burgen nieder. Doch scheint mir, daß wenigstens der starke Bergfried standhielt und stehen blieb, während Palas und Wohngebäude zerstört wurden. Die Herren Albrecht von Straubenhardt und Konsorten mußten sich auf ihr Schlößchen Schwann zurückziehen, bauten vielleicht auch in der Nähe die Waldenburg, doch ohne Bergfried, weil ein solcher schweres Geld kostete, vielleicht auch, weil sie keinen bauen durften.

Aber schon nach sieben Jahren baten Gerhard, Conzund Aberlin von Straubenhardt den Greiner, ihre Stamburg wieder aufbauen zu dürfen, was ihnen auch erlaubt wurde, doch unter der Bedingung, daß die Herren von Württemberg stets freien Durchzug haben sollten. Das versprachen die Ritter, wollten ihr Wort wohl auch halten, aber die Verhältnisse waren stärker als sie. Die Schlegler werden ihnen goldene Berge versprochen haben, wenn sie sich ihnen wieder anschlössen. Das taten sie aber zu ihrem eigenen Verderben. Der alte Greiner war inzwischen gestorben, aber sein Enkel, Graf Eberhard III., der Milde, war auch ein tatkräftiger Mann und heizte den drei Königen zu Heimsheim anno 1392 so tüchtig ein, daß sie vorläufig genug hatten. Noch im gleichen Jahr wurde die Burg Straubenhardt geschleift, diesmal so gründlich, daß heute kaum mehr ein Stein auf dem anderen liegt, auch vom starken Bergfried fast nichts mehr zu

sehen ist. Zweimal hatten die Straubenhardt in die württembergische Geschichte eingegriffen und beide=mal die Finger verbrannt. Ebenso erging es den Schmalenstein und den übrigen Herren von der geehrten Schleglerbrüderschaft.

Wir wundern uns, daß Eberhard III. den Herren nicht den Garaus machte. Aber die Ritter von Straubenhardt und Schmalenstein genossen noch den mächtigen Schutz der Grafen von Eberstein, mit denen sie befreundet waren. *Vertrag zwischen Eberh. v. Baden, der Eberstein, waren durch die Reichsacht ohne polit. Rückenst. Allmählich ging es aber bergab mit den Herren*
von Straubenhardt, während die Württemberger immer mehr Land im Enztal erwarben. Im Jahre 1442 starb Hans von Straubenhardt als letzter seines Geschlechts. (Im gleichen Jahr fand bekanntlich die Teilung Württembergs in die Uracher und Stuttgarter Linie statt).

Hans hatte drei Schwestern, die sich mit ihren Gatten in das Erbe teilten. Anna, die älteste, war mit Hermann von Sachsenheim verheiratet, Agnes mit Hans Truchseß von Stetten, und die jüngste, Notburga an Schwarzfriz von Sachsenheim. Diese drei Erben verkauften am 16. Oktober 1442 ihre Rechte, Zinsen und Gülten zu Schwann, Conweiler, Langenalb, Dobel, Dennach, Rudmersbach, Feldrennach, Pfinz, Ober- und Unterniebelsbach und Gräfenhausen an Graf Ludwig von Württemberg um 2 500 Gulden.

Den größeren Teil ihres Besitzes und ihrer Rechte scheinen die Straubenhardt schon früher an die Familie Schenner oder Schüner abgetreten zu haben. Diese kommen bereits 1338 und 1354 in den Akten des Schleglerbundes vor. Ob sie mit den Straubenhardt verwandt waren, oder deren Güter käuflich erworben haben, scheint

bis heute noch nicht geklärt zu sein.

Die Schöner übernahmen das Wappen der Straubenhardt, auidierten den Schild und nahmen als Beizeichen einen schwarzen dreibeinigen Stuhl in Weiß auf. Anno 1488 ist ein Ritter Veitt Schöner von Straubenhardt im Schwäbischen Bund. Es ist wohl derselbe, der das gemalte Wappen am Chorfenster der Kirche zu Schwann anbringen ließ. Vermutlich hat er den Chor gebaut und die Kirche erweitert, ebenso das Herrenhaus.

Aus ihrer Geschichte ist sonst nicht viel bekannt. In Schwann wurde es ihnen bald zu eng. Darum bauten sie sich in Rudmersbach, eine Stunde nördlich von Schwann, ein neues, schönes Schloß, das heute noch steht. Aus dem alten machten sie eine Meierei und setzten einen Pächter drauf. Die Enkel der Schöner scheinen aber der Väter nicht mehr würdig gewesen zu sein. Allmählich kam eine Schlampwirtschaft auf, die ein unerquickliches Ende nahm. Sebastian und Georg Schöner von Straubenhardt gingen mit dem Gedanken um, ihre Güter und Rechte zu Schwann an die Herrschaft Württemberg zu verkaufen. Am Montag den 10. September 1598 fand ein Augenschein verbunden mit einer Schätzung statt. Davon ist noch eine genaue Beschreibung vorhanden. Der Schwanner Besitz wurde auf 2 560 Gulden geschätzt, mit dem übrigen Besitz einschließlich der Wälder auf dem Dobel und dem Eyberg auf 11 000 Gulden.

Es stellte sich aber heraus, daß der ganze Besitz schon anderweit verpfändet und tief verschuldet war. Auch habe Sebastian vor 18 Jahren einen eigenen "Gefängnisturm" zu Schwann erbaut und sich die hohe Obrigkeit im Schwanner Amt angemaßt, ohne von der Herrschaft Würt-

temberg die Erlaubnis zu haben. Er sollte gefänglich
eingezogen werden, entkam aber den Häschern. An der
Kirche zu Schwann war ein Edikt vom "Kayserlichen Hoch-
gericht zu Rottweil" angeschlagen, das den Sebastian
Schöner in die Acht und für vogelfrei erklärte.

Die Herrschaft Württemberg übernahm den Besitz um 11 000 Gulden und ließ von dem Geld die Gläubiger befriedigen. Wieviel Prozent die Einzelnen aus dem Konkurs erhielten, wissen wir nicht.

Ein Tochtermann der Schöner von Straubenhardt namens Achior von Ulm, Burgvogt zu Altensteig, hatte noch einen Teil an dem Straubenhardt'schen Besitz inne, den er im folgenden Jahr 1599 an Württemberg abtrat. Dieses hatte nun nach und nach den ganzen Besitz der ehemaligen Straubenhardt'schen Güter an sich gebracht.

Über die Grenzen, die sich im Lauf der Jahrhunderte hin und her geschoben haben, sind wir leider schlecht unterrichtet. Es wäre ein dankbares Unternehmen, wenn sich jemand die Mühe und Zeit nähme, diese Grenzlinien festzustellen, soweit dies noch möglich ist.

m Eine Anzahl alter Markungssteine hinter der Burg Straubenhardt zeugt davon, daß Herzog Christoph von Württemberg in den Jahren 1558 und 1559 die Gegend dort oben gehau vermarken ließ. Drei dieser Steine waren mir schon lange bekannt. Forstwart Holstein zeigte mir drei weitere und mit Hilfe einiger Freunde fand ich noch weitere zehn Steine, die zum Teil faustdick mit Moos überwachsen waren. Der erste Stein mit Nummer 65 steht dicht hinter der Burg Straubenhardt. Er trägt die Jahreszahl 1559, auf der Seite gegen die Enz das badische Wappen

Ochs des Landes,
 Preussen vor der
 Revolution fort,
 liegen bereit
 n. a. mit
 die Konkrete
 Eingetragene
 d. d. d. d. d.
 Rammes,
 Wittenberg
 " evangelisch
 Baden / Baden
 2. d. d. d. d.

mit dem Schrägbalken, auf der anderen eine aufrechtstehende Hirschstange als Württembergisches Hoheitszeichen, und darunter das Schöner von Straubenhardt'sche Wappen mit dem eigentümlichen dreibeinigen Schemel. Die nächsten Steine von Nummer 66 ab ziehen sich alle dem sogenannten Kutschenweg entlang bis zu Nummer 73 mit der Jahreszahl 1558, wo dieser Weg winkelrecht in den sogenannten Reitweg einmündet. (Die Steine Nr 70 und 72 konnte ich nicht finden.) An dem Stein Nummer 73 ist interessant, daß der damalige württembergische Steinmetz die Zahlen verkehrt in den Stein schlug, so daß die Zahl jetzt 1778 lautet. Die Zahlen 1 und 8 blieben sich natürlich gleich, wie man sie auch drehte, aber die beiden Fünfer nehmen sich jetzt als Siebener aus. Die Steine Nummer 74 bis 78, alle mit der Jahreszahl 1558, liegen am Reitweg, der zum Lindenberg hinüberführt, der erste und einige andere zeigen das ganze württembergische Wappen mit den drei liegenden Hirschstangen. Stein Nummer 79 zweigt im rechten Winkel talab und Stein Nummer 82, der am sogenannten Kniebrecherweg steht ist der letzte Stein den ich fand. Er ist besonders gut gehauen und zeigt sämtliche Wappen vollständig; außerdem an einer Seite fünf Würfelaugen.

Demnach hatte also Baden anno 1558 den Wald inne, der sich von der Burg Straubenhardt bis zum Eselsbach das Tal hinunterzieht (wohl als badische Exklave im württembergischen Gebiet). Und der scheint noch einige hundert Jahre in ihrem Besitz gewesen zu sein. Wenigstens lesen wir im ältesten Dennacher Güterbuch, daß der sogenannte Bentzingersrain, das ist die Wiese oberhalb

im 1804

*Die Versteinerung ist im Wald noch den Hohen
Grotte v. Hohen!*

dem Bahnhof Rotenbach, auf der jetzt das große Dienst-
gebäude steht, noch anno 1792 und später (vielleicht
bis 1807?) im badischen Besitz war.

Solange der badische Besitz bis an die Enz
reichte, war dieser Fluß Grenzscheide zwischen Baden und
Württemberg, wie er als Sprachgrenze von jeher gelten
hat. Was rechts der Enz lag, war schwäbisch=allemanisches
Sprachgebiet, links fränkisch=pfälzisches. Im Fränkischen
sagen sie:

Iwer Lann unn Meer.

An mein Hunn häwe gar nimme dänkt.

Du hasch jo dei Hemm hinnerschich a, du Dibbel oder auch
Schode.

Rief mer die Kinn gschwinn rie.

Sollsch nonner komme, du Lausbu, du dunnerschlächticher.-
Im Schwäbischen dagegen:

Ieber Land ond Meer.

An mein Hond hane gar nemme denkt.

Du hascht jo dei Hemmed henterschefür a, du Dackel.

Ruef mer die Kender gschwend rieber.

Sollsch ra komme, du Lausbue, du donderschlächtiger.

Die Franken klagen laut beim Schmerz, sind aber schnell
wieder zu Lust und Scherz bereit; der Schwabe verbeißt
seinen Schmerz, er frißt ihm aber lange am Herzen. Der
Franke hat ein volles Rundgesicht und auffallend kleine
zierliche Hände; der Schwabe einen knöchigen Langkopf
und grobe starke Hände. Wenn er jemand "an d'Ohre na
haut", dann soll man es noch lange verspüren. Danach
kann nun jeder selbst beurteilen, wohin er gehört.

Die Orde
rechts der
Enz sind
ebenfalls
fränkisch,
was in der
Karte in
späterer Zeit
spektet von
Schwäbischen
überdeckt
worden

Unmöglichkeit
Verallgemeinerungen

Dobel, Neusatz und Rotensol, sowie Herrenalb sprechen ein Gemisch von Fränkisch und Schwäbisch. Dobel hat außerdem noch einige Besonderheiten in der Aussprache.

Nach einer Beschreibung von R. Trinkner.

Grafschaft und Herzogtum Württemberg bis zur Reformation.

Der erste vom Geschlecht der Württemberger, von dem wir Kunde haben, „Konrad von Wirtenberc“, erscheint urkundlich bald nach 1080; in den Kämpfen zwischen Kaiser Heinrich IV. und dessen Gegnern stand er auf der päpstlichen Seite; vermählt war er mit Luitgard von Beutelsbach (bei Waiblingen). Zweifellos hatte sich die seit alter Zeit vornehme Familie den Namen Wirtenberc erst damals beigelegt nach der eben zu dieser Zeit erbauten Burg, die oberhalb der Dörfer Untertürkheim und Uhlbach am westlichen Rande des Schwarzwalds gelegen ist, da, wo dieser gegen das Neckarknie bei Cannstatt abfällt. Der Name des Schlosses war jedenfalls schon vorher dem Berge eigen, also ursprünglich ein Flurname, dessen Bestimmungswort eine deutsche Personenbezeichnung, der Eigenname Wirto, ist. Im 12. Jahrhundert führen sie den Grafentitel und sind im Besitz einer Grafschaft, die nördlich an die Grenze von Schwaben und Franken stößt; eine Gerichtsstätte war in Cannstatt "zu dem Stein", auf dem links vom Neckar liegenden Altenburger Feld. Das Wappen der Familie waren drei übereinanderliegende Hirschstangen.

Der Niedergang des Hohenstaufengeschlechts gab den Grafen die Möglichkeit, rasch empor zu steigen. Graf Ulrich I. (etwa 1240 - 1265), gewöhnlich mit dem Daumen zubenannt, ein rücksichtsloser Realpolitiker, ging 1246 zur päpstlichen Partei über und war längere Zeit der tatkräftigste Widersacher der Hohenstaufen unter den schwäbischen Großen. Seine Herrschaft suchte

Bagliche
hunde sind
Wirtenberc
als ursprüngl.
Welt Bezeichnung
angenommen
welche das Geschlecht
schon aus dem
Moselfränkischen
mit Absicht, als es
als Heiratsgut
von den Brüdern
beim dem Rohen Berg' erhielt, wie es im Volksmund bis heute noch heißt.
Württemberg von Tübingen

er teils aus dem Reichsgut teils durch Kauf zu mehren; er hat den Grund zur überragenden Bedeutung seines Hauses in Niederschwaben gelegt.

Durch dieses Verhältnis zu dem einstigen Territorium der Hohenstaufen in Schwaben wird die Geschichte der Grafschaft anderthalb Jahrhunderte lang bestimmt. Sehr begünstigt war das Haus dadurch, daß die Regierung des Ganzen fast immer vom Vater auf den Sohn sich vererbte, so daß schädliche Teilungen des Landes, wie sie die meisten Territorien Deutschlands zersplittert haben, von den Grafen vermieden werden konnten. Gemeinsame Herrschaft zweier Brüder ohne Teilung, wie sie einmal versucht wurde, war jedesmal rasch vorübergehend; so bei den Söhnen Ulrichs I., den Grafen Ulrich II. (1265 - 1279) und Eberhard (1265 - 1325); seit des Bruders Tode hatte Eberhard der Erlauchte das Land in alleinigem Besitz. Alle königlichen Verleihungen aus der Zeit des großen Interregnums (1245 - 1273) waren ungültig erklärt worden; die Bemühungen König Rudolfs, die Reichsrechte, die Graf Ulrich I. während der wirren Kämpfe zwischen den Hohenstaufen und ihren Gegenkönigen von diesen erworben hatte, ans Reich zurückzubringen und womöglich das Herzogtum Schwaben wieder aufzurichten, erregte den leidenschaftlichen Widerstand Eberhards. Zweimal rückte der König gegen den tapferen Grafen ins Feld; 1286 belagerte er Stuttgart sieben Wochen lang.

Der damals verabredete Friede erwies sich aber nicht von Dauer; 1287 wurde der Kampf erneuert, um wieder mit einer Sühne beschlossen zu werden. Im Ganzen wußte der Graf sich zu behaupten, begünstigt durch den raschen

Wechsel der deutschen Wahlkönige nach Rudolfs Tod.

Eberhards Politik wurde fortgesetzt von seinem Sohn, dem Grafen Ulrich III. (1325 - 1344) und seinem Enkel Eberhard II., dem Greiner (Zänker) oder dem Rauschebart (1344 - 1392), der anfangs mit seinem Bruder Ulrich IV. (1344 - 1362) gemeinsam regierte. Eberhard der Erlauchte hatte in den letzten Jahren seines Lebens wieder die Reichslandvogtei von Niederschwaben erhalten; sein Sohn Ulrich III. bekam 1330 dazu auch die ursprünglich fränkische Landvogtei von Wimpfen, die in der Folge als untere Landvogtei Niederschwabens mit jener verbunden blieb. Bis zum Jahre 1360 und dann wieder von 1371 bis 1376 sind diese Vogteien in den Händen der württembergischen Grafen.

Mit dem Beginn des 15. Jahrhunderts geht die Epoche des gewaltigsten territorialen Vordringens der Württemberger zu Ende; die Grafschaft erreicht bereits den Umfang, den sie dann, nur wenig vermehrt, Jahrhunderte lang beibehalten hat. Zur Grafschaft Ulrichs des Stifters gehörten Stuttgart, Cannstatt, Waiblingen, Schorndorf waren jedenfalls früher in staufischem Besitz gewesen. Er erwarb dazu die Herrschaft der Grafen von Urach (die Landschaft um Urach, Münsingen, Pfullingen und Nürtingen) sowie Marbach am Neckar. Die weitere Vergrößerung der Grafschaft erfolgte hauptsächlich durch käuflichen Erwerb von Herrschaften, Gütern, öffentlichen und privaten Rechten, wozu die Verarmung oder das Aussterben des hohen Adels in Schwaben reiche Gelegenheit bot; freilich handelte es sich selten um wohl abgerundete, festgeschlossene Landschaften. Unter Eberhard I., dem Erlauchten, traten hinzu: Backnang, Neuffen mit

der Burg Hohenneuffen, der Hohenasperg, Rosenfeld auf dem Heuberg, Dornstetten und Neuenbürg im Schwarzwald, Teile von Nürtingen, Calw und Brackenheim. Sein Sohn, Ulrich III., erwarb die Hälfte der Herrschaft Teck (mit Kirchheim), Winnenden, die Herrschaft Aichelberg (mit Weilheim unter Teck), Grötzingen, Vaihingen an der Enz und Tübingen, ferner die Schirmvogtei über die Klöster Herrenalb, Denkendorf und Bebenhausen. In der Zeit Eberhards II., des Greiners, wurden hinzugebracht: Böblingen, Sindelfingen, der Schönbuchwald, Waldenbuch, Lauffen am Neckar, Nagold, die anderen Hälften von Calw, Teck (mit Owen) und Brackenheim, Herrenberg, Ebingen, Tuttlingen, Murrhardt, sowie die Klostervogtei Murrhardt, Zwiefalten, Ellwangen, Adelberg und Lorch. Eberhard III., der Milde, erkaufte die Schalksburg mit Balingen und Teile von Bietigheim. Im Elsaß wurde durch Ulrich III. die Herrschaften Horburg (mit Andolsheim) und Reichenweier bei Colmar württembergisch. Vom Reichsbesitz kam an Württemberg unter Eberhard I., dem Erlauchten, die Feste Hohenstaufen (mit Göppingen) unter Ulrich III. die Stadt Markgröningen, unter Eberhard II., dem Greiner, endgültig die Burg Achalm.

Es war eine fast selbstverständliche Folge der Wirksamkeit Eberhards mit dem Bart 1459 - 1496, daß nun die staatlich geeinte und straff zusammengefaßte Grafschaft zu einem Herzogtum erhoben wurde. Längst war das württembergische Haus das mächtigste unter den deutschen Grafengeschlechtern; das Land hatte etwa 8 000 Quadratkilometer und gehörte dem Umfang und der Bevölkerungszahl nach unter die mittleren Fürstentümer. Die Erhebung zum Reichsfürstentum schien naturgemäß, sobald

nach einer Periode der Geteiltheit und des Niederganges das Land wieder zusammengekommen war und von einem tüchtigen, angesehenen Regenten beherrscht wurde. Die Erhebung geschah in dem bedeutungsvollen Jahr, in dem zu Worms die Reichsreform beschlossen wurde; sie war zugleich der Lohn Eberhards dafür, daß er sich wirksam für eine Einigung zwischen dem Kaiser und den Fürsten eingesetzt hatte.

Am 21. Juli 1495 wurde der Graf in Worms zum Herzog erhoben. Der Herzogsbrief bekräftigte erneut den Münsinger Vertrag, den bereits Kaiser Friedrich III. im Juli 1484 bestätigt hatte, und erklärte die württembergische Besitzungen in Schwaben zu einem unteilbaren und unveräußerlichem Reichslehen und Herzogtum; auch das Erstgeburtsrecht im Hause Württemberg wurde jetzt reichsrechtlich festgelegt. Das neue Herzogswappen enthielt die württembergischen Hirschhörner, die mömpelgardischen Fische (Barben), die teckischen Wecken und die Reichssturmfahne.

Da Eberhard im Bart kinderlos war, folgte ihm sein Vetter, der Sohn Ulrichs des Vielgeliebten, als Herzog Eberhard II. nach (1496 - 1498). Diesen hatte man wegen seiner verminderten Zurechnungsfähigkeit für den Fall, daß er zur Regierung käme, im Eßlinger Vertrag von 1492 unter die halbe Vormundschaft eines Regimentsrats gestellt. Die Mißregierung des Herzogs führte schon nach zwei Jahren zu seiner Absetzung, welche die Regierungsräte und der Landtag, bei dem jene notgedrungen Anlehnung suchten, vollziehen mußten. Sie erhoben seinen noch minderjährigen Neffen Ulrich, den Sohn des geisteskranken Grafen Heinrich, zum Herzog. Kaiser

Maximilian gab diesen Vorgängen seine Zustimmung. Herzog Ulrich (1498 - 1550) wurde 16 jährig im Jahre 1503 vom Kaiser für volljährig erklärt; er schloß sich zunächst eng an Maximilian an, welcher ihn mit seiner Nichte, Sabine von Bayern, verlobt hatte. Im Bayrischen Erbfolgekrieg 1504, der zwischen der Kurpfalz und Bayern über den Nachlaß des Herzogs Georgs des Reichen von Bayern-Landshut ausgebrochen war, rückte er als Verbündeter des Herzogs Albrecht von Bayern und des Kaiser Maximilians mit einem Heere von über 20 000 Mann in die Pfalz ein und eroberte in leichtem Siegeszug das Kloster Maulbronn, Besigheim am Neckar, die Grafschaft Löwenstein und die Ämter Weinsberg, Neuenstadt (am Kocher) und Möckmühl; alle diese Eroberungen konnte er beim Friedensschlusse festhalten, und dazu wurde ihm noch von Bayern als Kriegsentschädigung das Amt Heidenheim mit der Schutzvogtei über die Klöster Königsbronn, Anhausen und Herbrechtingen überlassen.

Mit Löwenstein kam an Württemberg die Oberhoheit über die dortigen Besitzungen der Grafen von Löwenstein, der Nachkommen des Kurfürsten Friedrichs des Siegreichen von der Pfalz und seiner Gemahlin Klara Dettin von Augsburg, die gegen Ende des 16. Jahrhunderts die Grafschaft Wertheim am Main erbten und sich heute in die (evangelische) Linie Löwenstein-Wertheim-Freudenberg und die (katholische) Linie Löwenstein-Wertheim-Rosenberg teilen.

Die gesteigerten Staatsbedürfnisse neben der Verschwendung des Herzogs hatten zu einer rasch sich mehrenden Schuldenmasse geführt. Der Versuch, durch eine

direkte Steuer Abhilfe zu schaffen, mißlang; der weitere einer indirekten (Verbrauchs)-Steuer bewirkte beim Bauernvolk tiefe Aufregung; 1514 brach im Remstal ein Auf-
ruhr aus, der des "armen Konrad", welcher jedoch unblu-
tig verlief. Nachdem diese Versuche, die Schuldenlast zu tilgen, am Widerstande des niedern Volkes geschei-
tert waren, mußte Ulrich sich mit den Vertretern der Ämter, der "Landschaft", die in sozialer Hinsicht der "Ehrbarkeit" angehörte, verständigen. Der von ihm nach Tübingen berufene, von den Prälaten und der Landschaft beschickte Landtag, dem Abgeordneten des Kaisers und mehrere Bischöfe und Fürsten beiwohnten, stand unter dem Einfluß des Tübinger Vogts Konrad Breuning, eines Staatsmannes aus der Schule Eberhards im Bart, der zwischen Herzog und Landschaft klug zu vermitteln wußte.

Das diplomatische Geschick seiner Gegner erreichte es, daß die Schweizer Söldner, auf deren Zahl und Kriegstüchtigkeit Ulrich sein Vertrauen gesetzt hatte, abberufen wurden. Da verzagte er und entwich aus dem Lande, das sich fast ohne Widerstand der überlegenen Heeresmacht des Bundes ergab; bei der Übergabe des festen Schlosses Hohentübingen fiel auch Ulrichs vierjähriger Sohn in die Hände der Feinde. Als der Vertriebene im Sommer 1519 sein Land teilweise wieder eroberte, vermochte er sich nur wenige Wochen zu halten.

Reformation und Gegenreformationen (1517 - 1648).

Die Geschichte Schwabens wie Deutschlands überhaupt in folgenden Jahrhunderten ist bestimmt durch den kirchlichen Gegensatz. Die gewaltige religiöse Bewegung, die von Luther und dem kursächsischen Wittenberg ausgegangen ist, hat auch den deutschen Süden in seinen Tiefen aufgerührt. Nirgends auf deutschem Boden wurde die Reformation gleich zu Anfang mit solcher Wärme willkommen geheißen wie in den schwäbischen Landschaften; der Ulmer Barfüßermönch (Franziskaner) Eberlin von Günzburg zog in geharnischten Flugschriften wider die alte Kirche zu Feld; aus Schwaben und dem angrenzenden Franken stammten Paul Speratus von Rötlen (bei Ellwangen), der Dichter des Reformationsliedes: "Es ist das Heil uns kommen her", Johann Ökolampadius (Heußgen) von Weinsberg, der Reformator Basels, Erhard Schnepf von Heilbronn, als Professor und Prediger zu Marburg der Vertrauensmann des Landgrafen Philipp von Hessen; sehr tätig für die Einführung der neuen Lehre waren Matthäus Alber in Reutlingen, Johannes Brenz (von Weilderstadt) in Hall, Johannes Lachmann in Heilbronn. Allein auch die Gegenwirkung gegen den lutherischen Glauben ist durch die politische Vorherrschaft des streng katholischen Österreich eine überaus mächtige gewesen; ein Hauptkämpfer für die römische Kirche in Oberschwaben war der energische Abt Gerwig Blarer von Konstanz.

Das wichtigste Ereignis für die Reformation im Schwabenland aber war die Zurückführung des Herzog

Ulrich von Württemberg durch den Landgrafen Philipp von Hessen 1534. Württemberg wurde nun das größte protestantische Staatswesen im Süden Deutschlands, der natürliche Führer und Schutzherr der Evangelischen in Schwaben; zugleich bildete es eine territoriale Verbindung der nord- und mitteldeutschen Lutheraner mit den reformierten Kantonen der Eidgenossen.

Der Augsburger Religionsfriede von 1555 hatte die Gleichberechtigung der lutherischen Konfession mit der katholischen anerkannt; tatsächlich war aber damit doch nur ein provisorischer Zustand geschaffen. Zunächst waren die Protestanten noch in langsamen Fortschreiten begriffen; in Oberdeutschland suchte insbesondere Herzog Christoph von Württemberg, der Sohn Ulrichs, als Vertrauensmann der evangelischen Stände die Einigkeit derselben zu fördern, allein seit dem Abschluß des Konzils von Trient setzt eine kräftige Gegenreformation ein, vor allem durch den Einfluß des Jesuitenordens. Auf eifrigste förderte dessen Bestrebungen der Kardinal Otto Truchseß von Waldburg, Bischof von Augsburg und Probst von Ellwangen, der 1564 seine Universität Dillingen (an der Donau) den Jesuiten übergab; Bayerns Politik machte sich bald ganz den Zielen des streitbaren Ordens dienstbar. 1570 wurde die Markgrafschaft Baden-Baden zum Katholizismus zurückgebracht, während Baden-Durlach evangelisch blieb. Die Glaubensspaltung trennte immer schroffer die beiden Parteien; stets erbitterter wurden die Streitigkeiten über die Tragweite der Bestimmungen des Religionsfriedens, zumal über das Schicksal der von den Protestanten eingezogenen geistlichen Güter. Aber der Einigkeit der Protestanten schadete der sich mehrende Hader zwischen

Lutheraner und Calvinisten; zu dem reformierten Bekenntnis war 1559 die Kurpfalz übergegangen. Unter dem vorwiegenden Einfluß des württembergischen Theologen Jakob Andreä, eines strengen Lutheraners, einigten sich Württemberg und Baden-Durlach 1556 zu Maulbronn über ein Bekenntnis im Sinn des dem Calvinismus feindlichen rechtgläubigen Luthertums; im Jahr 1577 schloß sich nach Verhandlungen in Torgau Kursachsen dieser Konkordienformel an; sie war eine Einigungsschrift der Lutheraner mit scharfer Abgrenzung gegen die Calvinisten und unter genauer Entscheidung der übrigen Lehrstreitigkeiten. Durch sie wurde die dogmatische Spaltung zwischen den Anhängern Luthers und denen der Schweizer Reformatoren besiegelt und damit ein politisches Zusammengehen sämtlicher deutscher Protestanten sehr erschwert. So blieb die Lage des oberdeutschen Protestantismus, der die Macht der katholischen Staaten Österreich und Bayern gegen sich hatte, andauernd gefährdet.

Stammbaum der Herzöge von Württemberg.

Graf Heinrich	+ 1519
Herzog Ulrich	+ 1550
Herzog Christoph	+ 1568
Herzog Ludwig	+ 1593
Herzog Friedrich I.	+ 1608
Herzog Johann Friedrich	+ 1628
Herzog Eberhard III.	+ 1674
Herzog Wilhelm Ludwig	+ 1677
Herzog Eberhard Ludwig	+ 1733
Herzog Karl Alexander	+ 1737
Herzog Karl Eugen	+ 1793

Herzog Ludwig Eugen + 1795
Herzog Friedrich Eugen + 1797
Herzog Friedrich II. später Kurfürst und König.

Am 1. Januar 1806 erfolgte die feierliche Annahme der
Königswürde durch Friedrich; Württemberg war nunmehr ein
Königreich.

Das Land wurde wieder vergrößert durch die Herrschaft Wiesensteig, durch Schelklingen, Biberach und Waldsee, die Deutschordenskommenden Kapfenburg (mit Lauchheim) und Altshausen sowie die einstige Abtei Wiblingen, Gebiete, die während der letzten Jahre meist im Besitz von Bayern und Baden gewesen sind; verschiedene im Frieden von Preßburg erworbene Gebiete (die Grafschaft Bann-dorf, Villingen, Breunlingen und die Herrschaft Trißberg) hatte Württemberg jedoch an Baden abzugeben.

Für den Kriegsfall hatte der König 12 000 Mann bereit zu halten. Die einzige Tochter Friedrichs Catharina, mußte Napoleons jüngsten Bruder, den nunmehrigen König Jérôme von Westfalen, heiraten.

Die württembergischen Truppen beteiligten sich an den Feldzügen von 1806 und 1807 gegen Preußen, besonders in Schlesien, 1809 gegen Österreich und die aufständischen Vorarlberger, 1812 gegen Rußland, 1813 gegen Preußen, Rußland und Österreich. Das Heer war durch Friedrichs eifriges Bemühen wohlgeschult und kriegstüchtig; im Russischen Feldzug wurde es fast völlig aufgerieben und erlitt auch im folgenden Jahr sehr große Verluste. Der Mißerfolg Napoleons im Russischen Feldzug 1812 und der Krieg von 1813 hatten die Befreiung Deutschlands von der französischen Fremdherrschaft zur Folge.

Stammbaum der Könige von Württemberg.

Herzog Friedrich Eugen + 1797
Friedrich, Herzog, Kurfürst und König + 1816
König Wilhelm I. + 1864
König Karl + 1891
König Wilhelm II. bis 1918.

Württembergische Zeittafel zur Ortschronik.

Nach 100 vor Chr.	Einbruch der Germanen in Süd=deutschland. Vertreibung der Kelten.
15 vor Chr.	Eroberung Rätians durch die Römer.
Von 74 nach Chr. an.	Allmähliche Besetzung des Nek=karlandes durch die Römer.
Um 260	Einbruch der Alamannen.
Um 496	Sieg des Frankenkönig Chlod=wig über die Alamannen; das nördliche Alamannenland fränk=isch.
Um 536	Alamannien ein Teil des Fran=kenreichs.
730	Aufhören des altalamannischen Herzogtums.
920 -1268	Herzogtum Schwaben.
1030	Tod Herzog Ernsts II. von Schwaben.
1074	Anerkennung des Vorstreits der Schwaben durch Heinrich IV.
1079 - 1268	Hohenstaufische Herzoge.
Um 1080	Konrad von Württemberg.
1138 - 1254	Deutsche Könige aus dem Hohen=staufenhause.
1246	Graf Ulrich I. Von Württem=berg fällt von den Hohen=staufen ab.

1286 - 1287	Graf Eberhard I. von Württemberg im Kampf mit König Rudolf.
1310 - 1313	Reichskrieg gegen Graf Eberhard I. von Württemberg.
1336	Markgröningen mit der Reichssturmfahne württembergisch.
1344 - 1392	Graf Eberhard der Greiner von Württemberg.
1376 - 1388	Schwäbischer Städtebund.
1377	Schlacht bei Reutlingen. Ulmer Münster.
1388	Schlacht bei Döffingen
1409 - 1793	Die Grafschaft Mömpelgard württembergisch
1442 - 1482	Teilung der Grafschaft Württemberg.
1477	Stiftung der Universität Tübingen durch Graf Eberhard im Bart.
1482	Münsinger Vertrag. Festsetzung der Unteilbarkeit des Landes.
1487 - 1534	Schwäbischer Bund.
1495	Württemberg Herzogtum. Herzog Eberhard im Bart. Erste Landesordnung.
1498	Absetzung Herzog Eberhard II. Herzog Ulrich.
1514	Aufstand des armen Konrad. Tübinger Vertrag.
1519	Vertreibung des Herzog Ulrich durch den Schwäbischen Bund.

1520 - 1534

1525

1534

1546

1548 - 1552

1510 - 1568

1555

1559

1561

1577

1593 - 1608

1608 - 1621

1629

1634

1688 - 1692

1704

1733 - 1737

1737 - 1793

1770 - 1793

Württemberg österreichisch.

Bauernkrieg.

Zurückführung Herzog Ulrichs
durch den Landgrafen Philipp
von Hessen. Friede zu Kadan.

Württemberg protestantisch.
Teilnahme der schwäbischen
Protestanten am Schmalkaldi-
schen Krieg.

Augsburger Interim.

Herzog Christoph von Württem-
berg.

Augsburger Religionsfriede.
Reichsexekutionsordnung.
Schwäbischer und Fränkischer
Kreis.

Große Kirchenordnung.

Reichsunmittelbarkeit der
Ritterschaft.

Konkordienformel.

Herzog Friedrich I. von
Württemberg.

Evangelische Union.

Restitutionsedikt.

Schlacht bei Nördlingen.

Franzoseneinfälle.

Gründung von Ludwigsburg durch
Herzog Eberhard Ludwig.

Herzog Karl Alexander.

Herzog Karl Eugen

Karlsschule.

1797	Herzog Friedrich II.
1802	Neuwürttemberg.
1803	Friedrich Kurfürst.
1805	Anschluß Württembergs an Napoleon I. Neue Vergrößerung des Landes. Aufhebung der altständischen Verfassung.
1806	Württemberg Königreich. Beitritt zum Rheinbund. Mediation der kleineren weltlichen Reichsstände.
1813	Eintritt Württembergs in die Allianz gegen Napoleon I.
1815- 1866	Württemberg im Deutschen Bund.
1816 - 1864	König Wilhelm I.
1819	Württemberg konstitutionelle Monarchie.
1828	Bistum Rottenburg.
1833	Beitritt zum preußischen Zollverein.
1864 - 1891	König Karl.
1866	Im Krieg um die Vorherrschaft in Deutschland gegen Preußen.
1866 - 1870	Kriegsbündnis mit Preußen.
1870	Teilnahme am Deutsch-Französischem Krieg. Wörth. Villiers und Champigny.
1871	Württemberg Bundesstaat des Deutschen Reiches.
1891	König Wilhelm.
1920	Republik.

Das "Staatswappen" für Baden Württemberg.

Die entgültige Entscheidung des Landtags über das künftige Wappen des Landes Baden-Württemberg ist erfolgt. Manchem mag die Zeit zwischen der "Geburt" des Landes und seiner "standesamtlicher Registrierung" - denn nichts anderes bedeutet im internationalen Wappenrecht die Bekanntgabe des Wappens - lang erscheinen; aber hier gerade gilt das Wort: "Gut Ding will Weile!" Seit Jahren haben Vertreter der staatlichen Behörden, Heraldiker und Künstler, Geschichtsforscher und Politiker und nicht zuletzt viele Heimatfreunde aus allen Landesteilen Vorschläge ausgearbeitet und diskutiert und künstlerische wie heraldische Möglichkeiten durchgeprobt: die Württembergische Archivdirektion hat gesichtet, das Brauchbare gesammelt und schließlich - in der nicht immer dankbaren Rolle eines "ehrlichen Maklers" - versucht, aus Hunderten von Vorschlägen, Skizzen, Anregungen und Kritiken ein einfaches und einprägsames Sinnbild des neuen Landes zu schaffen.

Die langdauernden Bemühungen haben bereits einen ermutigenden Erfolg gezeitigt.: Über die Hauptsache, die Wahl des Schildes, besteht heute Einmütigkeit, und die Versuche, aus den Wappen der ehemaligen Territorien Baden und Württemberg ein neues Wappen zusammenzustückeln, sind gescheitert. Gescheitert zunächst einfach an der heraldischen Unverträglichkeit beider Wappen: Will man schon eine solche Kombination im Sinne der Barockheraldik, dann muß sie auch die heraldischen Gesetze befolgen, die für

Wappen nun einmal internationale Gültigkeit haben, und gerade nach diesen Gesetzen gibt es keine künstlerisch befriedigende Möglichkeit, diese beiden Wappen korrekt in einen Schild zu bringen. Gescheitert ist dieser Versuch weiter an dem aus allen Landesteilen geäußerten Wunsch, man solle nicht zwei Wappen - etwa in gespaltenen Schild - aneinander zwingen und so eine Spaltung verewigen; gescheitert ist er schließlich an der Einsicht, daß ein solches Kombinationswappen in keiner Weise jenen neubadischen und neuwürttembergischen Landesteilen gerecht wird, die nicht unter diesen, sondern unter anderen Wappen eine große geschichtliche Vergangenheit haben. Und diese Gebiete machen immerhin fast die Hälfte des heutigen Bundeslandes aus! So hat sich, je länger desto deutlicher, die Notwendigkeit gezeigt, ein neues Sinnbild zu finden, das allen Gebieten des Landes geschichtlich gleich gerecht wird und wirklich alle umfaßt, ein Sinnbild, das mehr sagt als die Wappen der beiden namengebenden Länder.

Baden-Württemberg ist in der geschichtlich einmaligen Lage, daß dieses Symbol nicht erst geschaffen, nicht mühsam konstruiert oder ersonnen werden muß, sondern daß es bereits besteht, künstlerisch und geschichtlich gleich hohen Rang besitzt und daß es schließlich nach Wappenrecht dem jetzigen Lande in Rechtsnachfolge seiner Vorgängerterritorien gehört: das Wappen der Staufer!

Aus verwickelten geschichtlichen Ereignissen im fränkisch-schwäbischen Raum haben die Staufer in einem rund 60 Jahre dauernden Umwandlungsprozeß ein höchst beziehungsreiches Wappen geschaffen, das schließlich drei

schreitende schwarze Löwen auf goldenem Grunde zeigte. Spätestens vor 750 Jahren war dieser Vorgang abgeschlossen; zu einer Zeit also, als das spätere württembergische Wappen als solches noch nicht einmal bestand. Seit einem Dreiviertel-Jahrtausend ist dieses Wappen das Sinnbild des Herzogtums Schwabens und gehört als solches dem ganzen später badischen und württembergischen Gebiet südlich der Kraichgau-Hesselberg-Linie; aber auch unsere nördlichen Landesteile kennen dieses Wappen: die ehemals staufische Pfalz so gut wie das ostfränkische Hausmachtgebiet der Staufer. Dieses Wappen hat den Untergang des Herzogtums Schwaben wie des staufischen Hauses überdauert, hat im Wappen des Schwäbischen Kreises bis ins 19., im württembergischen Königs- und Staatswappen bis in das 20. Jahrhundert weitergelebt. Wappenrechtlich ist der Nachfolgestaat des Königreiches bis heute Wappenherr dieses Schildes. Kein anderes Wappen ist künstlerisch gleich eindrucklich, geschichtlich gleich ehrwürdig, rechtlich gleich gut begründet, geographisch gleich umspannend und heraldisch gleich monumental.

Dieses Wappen ist nun vom Landtag als künftiges Landeswappen in Aussicht genommen; im Kleinen Landeswappen soll der Stauferschild - drei schreitende schwarze rotbezungte Löwen in Gold - mit einer einfachen Krone geführt werden. Auf diese Bekrönung als den heraldischen Ausdruck der Staatshoheit können auch republikanische Staatswesen nicht verzichten; die Krone des Kleinen Staatswappens schließt sich in der Gestalt den Kronen an, die seit 1918 von allen deutschen Bundesländern geführt werden.

Das feierlichere, wichtigen Anlässen vorbehalten Große Landeswappen hat mit dem Kleinen Landeswappen

das Kernstück, den Stauferschild, gemein. Hinzu treten hier jedoch zwei Schildhalter, und die einfache Krone wird durch eine sogenannte Wappenkrone ersetzt, wie sie schon die mittelalterliche Heraldik kannte. Hier erscheinen auf einem Kronreif die farbigen Wappenplaketten der beiden namengebenden Länder Baden und Württemberg in der Mitte herausgehoben, flankiert von vier Wappen geschichtlich bedeutender Landschaften und Herrschaftsgebiete unseres Landes: vornen die weiß-roten Heerspitzen des Herzogtums Ostfranken und der schwarz-weiß gevierte Schild von Hohenzollern, hinten der goldene, in seinen Ursprüngen gleichfalls staufische Löwe der Kurpfalz und endlich der rot-weiß-rote österreichische Bindenschild zum Gedächtnis an die vorderösterreichischen Lande im Breisgau und Schwäbisch-Österreich.

Die Regierungsvorlage für das künftige Große Landeswappen sieht als Schildhalter einen goldenen Hirsch und einen goldenen Greif vor, genommen aus dem ehemaligen badischen und württembergischen Staatswappen. Sie werden sinnvoll und heraldisch gerechtfertigt aus ihren beiden zugehörigen Schilden in der Wappenkrone. Dort steht - entsprechend dem Namen Baden-Württemberg - der badische vor dem württembergischen Schild; demzufolge erscheinen nun beim Großen Landeswappen die Schildhalter in umgekehrter Reihenfolge: vornen der Hirsch, hinten der Greif, denn der Schildhalter tritt in solchen Fällen seinem Schild gegenüber. Gerade das Widerspiel von Hirsch und Greif, von wirklichem Tier und Fabeltier, gibt künstlerisch reizvolle Kontrastmöglichkeiten.

Im Ständigen Ausschuß des Landtages ist diesem wohl abgewogenen Entwurf ein anderer Vorschlag gegenüber-

gestellt worden. Hirsch und Greif - die logische Konsequenz der beiden Schilde Baden und Württemberg wie auch der Namensfolge "Baden-Württemberg"! - wurden gestrichen und statt dessen zwei goldene Greifen zur Annahme empfohlen. Das ist weder heraldisch korrekt noch geschichtlich gerecht: Nachdem das Land einmal Baden-Württemberg heißt und daher beide Schilde in dieser Abfolge in der Wappenkrone stehen, die Schildhalter aber eben auf diese Krone bezogen sind, müssen nach heraldischen Regeln beide Tier erscheinen. Es wäre aber auch eine heraldische wie geschichtliche Unfreundlichkeit Württemberg gegenüber, wollte man den württembergischen Hirsch streichen. Das Kernstück des Wappens, die staufischen Löwen, stehen außerhalb dieser Erwägungen: sie sind weder badisch noch württembergisch, weder schwäbisch noch fränkisch. Es ist der alle umfassende Stauferschild, dem zuliebe beide Länder ihre bisherigen Wappen aufgeben. Gerade diesen bisher geführten Sinnbildern zugute wurde der spätmittelalterliche Gedanke der Wappenkrone wieder aufgenommen. In ihr erscheinen nun die Wappen Badens und Württembergs, und diese bedingen als Schildhalter Greif und Hirsch! Die Vorstellung, von der geleitet der Ständige Ausschuß zwei Greifen empfahl, war irrig; man nahm an, die Stauferlöwen vertreten im neuen Wappen Württemberg! Das tun sie keineswegs: Württemberg hat so gut auf seine althergebrachten Hirschstangen zugunsten des gemeinsamen Wappen verzichtet wie Baden auf den Schrägbalken; erscheint also bei den Schildhaltern die Erinnerung an Baden, so ist es nicht mehr als recht und billig, daß auch diejenige an Württemberg wenigstens gleichwertig danebentritt.

Ein Schlußwort zu der vorliegenden äußeren Ge-

staltung des Wappens! Als seinerzeit zur Illustration des Inhalts eine künstlerisch streng stilisierte, auf Naturtreue bewußt verzichtende Wappendarstellung in der Presse veröffentlicht wurde, regte sich vielfach Kritik. Wohl gemerkt, nicht am Inhalt des Wappens, sondern an der Darstellung! Nicht zuletzt haben die "Stuttgarter Nachrichten" und KNITZ dazu beigetragen, daß nochmals mit allen zu Gebote stehenden Mitteln eine Lösung gesucht wurde, die zwischen der bei Wappen ihrem Stil und Zweck nach unumgänglicher Vereinfachung und dem Wunsch weiter Schichten nach größerer Naturnähe und "anatomisch richtiger" Gestaltung die glückliche Mitte hält. Namhafte Künstler aus Baden und Württemberg wurden aufgefordert, sich noch einmal mit dem wappenrechtlich feststehenden, aber künstlerisch variablen Thema zu befassen; ihre Lösungen und die einer Reihe anderer Künstler, die aus eigenem Antrieb Lösungsversuche ausarbeiteten, haben uns eine wertvolle Reihe von Werken beschert, die, zu einer Ausstellung vereinigt demnächst der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Von diesen Arbeiten haben diejenigen von Fritz Meinhard, Stuttgart (der wie zur Zeit der blühenden Heraldik Anregungen anderer Heraldiker mit Eigenem zu einem ~~Neuen~~ vereinigte), beim Ständigen Ausschuß des Landtages den meisten Anklang gefunden. Sie halten jene von der Öffentlichkeit gewünschte Mitte zwischen Realismus und Abstraktion; sie scheinen geeignet, das Wappen gerade in weiteren Kreisen leicht verständlich und faßbar zu machen. Auch bei ihnen wird deutlich, daß die Lösung mit Hirsch und Greif die kontrastreichere, reizvollere und im Gedächtnis stärker haftende ist. Zwei Greifen dagegen wirken weniger fesselnd und weniger spannungsreich.

Die meisten deutschen Bundesländer sahen sich 1945 vor die Aufgabe gestellt, ihre bisherigen Wappen zu revidieren oder gleich uns Landeswappen neu zu schaffen. Wir sind, als die letzten, in der glücklichen Lage, aus den Fehlern der andern lernen zu können. Was im Stil vergangener Jahrhunderte an Kombinationswappen geschaffen wurde, war nicht glücklich, und mindestens eines dieser Wappen entspringt nicht dem geschichtlichen Rang seines Landes. Schlicht und groß sind dagegen die alten, einfachen Wappen von Bremen, Hamburg und Berlin; und weitaus das glücklichste aller dieser Wappen ist dasjenige von Niedersachsen. Wie bei uns, hatte man dort die Wahl zwischen dem bunten Flickteppich aneinandergesetzter Wappen und einem neuen, einfachen, alle vereinenden Sinnbild. Auch in Niedersachsen griff man auf ein altes, dem ganzen Land gemeinsames Symbol, das Sachsenroß aus dem altwelfischen Wappen, zurück. Niedersachsen ist nicht schlecht mit dieser Wahl gefahren; hoffen wir, daß unser Land nicht schlechter fahren wird. Mit dem Staufenschild als Landeswappen werden wir uns nicht nur unter den deutschen Ländern, sondern auch unter den abendländischen Staaten sehen lassen können.

Schwarz=Gold die neuen Landesfarben.

Schon vor tausend Jahren hatten die Wappen der deutschen Kaiser diese Farben.

Die jüngst feierlich verkündete Verfassung Baden-Württembergs hat Schwarz=Gold als Farben des neuen südwestdeutschen Bundeslandes bestimmt. Indem aus den badischen Landesfarben Rot=Gold=Rot und den württembergischen Schwarz=Rot - gewissermaßen im paritätischen Ausgleich der Unterschiede - Schwarz=Gold wurde, fand man zu einem Symbol zurück, das viele Jahrhunderte lang das äußere Kennzeichen deutscher Staatlichkeit war.

Schwarz und Gold waren die Farben der Wappen der deutschen Kaiser, der Reichsfahne und der Reichssturmflagge, des Herzogtums Schwaben und des Herzogtums Württemberg sowie vieler Städte, unter anderen der Krönungsstadt Aachen und der schwäbischen Städte Biberach, Eßlingen, Reutlingen, Rottweil, Weil der Stadt und Markgröningen. In den Symbolen des Reichs erschienen die Farben im schwarzen Adler auf rotem Grund. Geschichtlich einwandfrei läßt sich der schwarze Reichsadler erst für die Zeit der Stauferkaiser nachweisen. Doch hat schon das "Schwert Karls des Großen" einen goldenen Schild mit schwarzem Adler getragen. Ein Adler krönte auch den Giebel der Kaiserpfalz Karls des Großen zu Aachen. Eine Spange im Ornat eines salischen Kaisers zeigte um das Jahr 1 000 den Adler.

Schwarz=Gold wurden die Farben des Herzogtums Schwaben mit der Übernahme der Regentschaft durch die

Staufer um das Jahr 1080. Die späteren deutschen Kaiser hatten in ihrem Hauswappen drei schwarze Löwen auf goldenem Grund. Ob die Staufer die Farben Schwarz=Gold auf das Kaiserwappen übertragen oder ob sie die Reichsfarben ihrem Wappen gegeben haben, ist ungewiß. Historiker glauben nachweisen zu können, daß die Farben der Staufer einstens Rot=Weiß gewesen seien. Die Farben Schwarz=Gold blieben im südwestdeutschen Raum auch noch lebendig, als das Herzogtum Schwaben mit dem tragischen Ende des letzten Staufers Konradin erlosch, der nach der unglücklichen Schlacht von Tagliacozzo in Italien im Jahre 1268 hingerichtet wurde. Sie lebten auch dann noch fort, als Rudolf von Habsburg nach dem Ende der "kaiserlosen, der schrecklichen Zeit" sich vergeblich bemühte, das Herzogtum Schwaben, dessen Territorium sich im wesentlichen mit dem des heutigen Südweststaates deckte, aus reichspolitischen Gründen wieder aufzurichten. Jahrhunderte hindurch zierten die staufischen schwarzen Löwen auf goldenem Grund Fahnen und Standarten der Regimenter des schwäbischen Kreises, jener von Kaiser Maximilian geschaffenen Verwaltungseinheit des Reiches, die das Gebiet des heutigen Baden=Württemberg ohne die fränkischen Teile, das bayerische Schwaben und Streifen der Nordschweiz umfaßte.

Schwarz=Gold waren ferner die Farben des württembergischen Herrscherhauses, das neben den schwarzen Hirschstangen auf goldenem Feld auch den schwarzen Adler der Reichssturmflagge in seinem Wappen führte. Das erbliche Recht, die Reichssturmflagge dem Kaiser bei Aufzügen und Kriegszügen voranzutragen, war dem Grafen Ulrich III. von Württemberg im Jahre 1336 von dem Wit-

Schwarze
Karl d. Große

telsbacher Ludwig dem Bayern verliehen worden. Dieses ehrenvolle Privileg hatten schon früher schwäbische Grafen. Es ward als erstem unter Karl dem Großen einem Grafen Gerold aus der Gegend von Nagold zuteil. Graf Eberhard im Bart, dem bei seiner Erhebung zum Herzog im Jahre 1495 von Kaiser Maximilian die Beleihung bestätigt wurde, nahm die Zeichen der Reichssturmfahne in sein Wappen. Als Württemberg im Jahre 1806 zum Königreich erhoben wurde, übernahm König Friedrich Reichssturmfahne und staufische Löwen in das Wappen des neuen Staates. Die Zeichen der Reichssturmfahne, schwarzer Adler auf goldenem Grund, erschienen im Querbalken des Hauptschildes. Das Herzschild zeigte vornen das altwürttembergische Stammwappen mit den schwarzen Hirschstangen und hinten die drei schwarzen staufischen Löwen auf goldenem Grund. Obwohl das Wappen die Landesfahne bestimmen soll, gab Friedrich dieser die Farben Schwarz=Rot. Vermutlich kam Friedrich zu dieser heraldisch völlig falschen Zusammenstellung auf Grund der historischen Überlieferung, wonach die Krallen des schwarzen Reichsadlers nach der Hinrichtung des letzten Staufers Konradin rot geworden sein sollen. Bis zum Jahre 1933 blieben die Landesfarben Württembergs Schwarz=Rot. Nach dem ersten Weltkrieg waren die Stauferlöwen aus dem württembergischen Wappen ausgeschieden. - Zeichen und Farben des Wappens von Baden=Württemberg wird nach der Verfassung ein Gesetz bestimmen.

Baden - Württemberg

das Große Landeswappen



Das Wappen, in dem sich Baden-Württemberg als Land der Vielfalt und der Einheit darstellt, zeigt im Schild die drei Staufer-Löwen. Die sechs kleinen Wappen der "Krone" erinnern an die bedeutendsten ehemaligen Herrschaftsgebiete: Franken, Hohenzollern, Baden, Württemberg, Kurpfalz und Vorderösterreich. Flankiert werden Schild und Krone links vom württembergischen Hirsch und rechts vom badischen Greif. Dieses Wappen wird bei feierlichen wichtigen Anlässen gezeigt.

das Kleine Landeswappen



Im Kleinen Landeswappen wird der Stauferschild - drei schreitende schwarze rotbezungte Löwen in Gold- mit einer einfachen Krone geführt.

Das Land führt diese Wappen seit dem 3. Mai 1954.

Die Landesfarben sind schwarz und gold.

Kleine Nachrichten.

König Friedrich besaß ein Leibroß, die Schimmelstute Helene. Im Mai 1812 erkrankte die Helene im Schloß zu Freudental und starb darauf. Der König hing so an diesem Roß, daß es niemand wagte, dessen Tod dem König zu melden. Der Stallbursche nahm es endlich auf sich, dem König die Mitteilung zu machen. Helene wurde im Freudentaler Wald feierlich bestattet und ihr ein Grabstein gesetzt mit der Inschrift:

H e l e n e
S c h i m m e l s t u t e
geboren auf dem Dobel 1775
geritten
von Herzog Friedrich Eugen
und
von König Friedrich
gestorben, am 20. Mai 1812
alt 37 Jahre.

Ein Schalk schrieb später darunter:

Hier liegt des Königs Schimmel
er kommt aber nicht in den Himmel
wills viel sein
kommt sein Herr darein!

2 Den Dobler rufen die Neusätzer "Eierküachle" nach. Dafür zahlen die Dobler mit gleicher Münze und nennen die Neusätzer Baster und wollen damit auf die Leibspeise an=

spielen, die den Neusätzer so gut schmecken soll:
Pfannenkuchen, in welche geriebene Kartoffeln gemischt
sind .

Die Rotensoler nennen sie die Dachtler, weil sie an
der Dachtel-Grenze - wohnen. Die Neusätzer werden auch
d'Hasen genannt.

Das Albtal

Beschreibung von 1845.

Die nordwestliche Verzweigung des Kniebis gegen Freudenstadt, auf dem rechten Murgufer, nimmt bald eine nördliche, auf eine ziemliche Strecke beinahe mit der Murg gleichlaufende Richtung über das Breitloh, die 2856 Fuß hohen Oellachen, unfern dem Kaltenbrunnen etwas östlich nach dem Mannslohe, Horn- oder Wildensee, über das Rezenlohe und den Kiengrund, und bildet die Scheidewand zwischen der Murg und dem Enzfluß, von den Quellen und Bächen Kaltenbrunn, Süßenbach, Rombach, Kegelbach, Brotenaue und Eyach, welche alle in die Enz einmünden, durchschnitten.

Eine nördliche Richtung vom Breitlohe, über das Hohloh nach der 2809 Fuß über das Meer erhabenen Teufelsmühle steht durch diese wieder in Verbindung mit dem Rezenlohe und Axtlohe, deren nördlicher Abhang teilweise nach dem Albtale sich neigt.

Am nordwestlichen Abhange der Teufelsmühle, unterhalb der über ihre Spitze wegziehenden Landesgrenzlinie, entspringt auf württembergischen Gebiete eine Quelle, welche als Ursprung der Alb angesehen wird, sich allmählich erstärkt, durch ein enges, bewaldetes Tälchen hinabfließt, und nach einem Laufe von drei Viertelstunden in nördlicher Richtung zwei Albsägmühlen bewegt, kaum nach einer weiteren Viertelstunde den Marktflecken

Herrenalb

1153 Fuß über dem Meere gelegen, erreicht, und hier den Gaisbach aufnimmt, welcher nicht weit vom Ursprunge der Alb, westlich, auf dem Liftensberge, unfern des Roßbergs, entspringt, an der Talwiese und dem Gaisbachhof, nächst der Ochsenhütte vorbeifließt, eine nördliche Richtung annimmt und so bei Herrenalb den Abfluß verstärkt.

Das Murgtal steht, mit dem Albtal durch eine bequeme Kunststraße, welche von Gernsbach über das württembergische, 1104 Fuß über dem Meere gelegne Pfarrdorf Loffenau zieht, in Verbindung, von welchem die Entfernung eine Stunde beträgt. Von Loffenau erhebt sich die Straße neben dem 1723 Fuß hohen Hardtkopf und dem nach dem Murgtale hangenden 2336 Fuß hohen Mauzen=oder Rosenstein, über den Käppelberg, Von der Höhe dieses Berges erfreut man sich einer herrlichen Aussicht über das am Fuße desselben liegende Dorf Loffenau, nach dem reizenden Murgtale, bis an und über den Rhein; die Straße senkt sich allmählig nach dem Albtale und vereinigt sich mit jenen, welche nördlich und nordwestlich mit der Albstraße über Ettlingen, und östlich über Rotensol und Neusatz mit der Straße von Pforzheim im Enztale in Verbindung stehen. Die Umgegend von Herrenalb war einst eine Besitzung des in's graue Altertum hineinreichenden Geschlechtes der Grafen von Eberstein.

Die Erscheinung eines Gespenstes, welches einem Albrecht von Zimmern begegnet sein soll, als derselbe im Jahre 1134 mit Herzog Friedrich von Hohen-

stauen und Graf Berthold von Eberstein gelegentlich einer Jagd im Sternberger Walde auf dem Schlosse Magenheim sich aufhielt, habe die Veranlassung zur Stiftung des Klosters in diesem Tale gegeben. Indessen stimmt der Stiftungsjahrgang desselben mit der Zeit dieser Legende nicht überein.

Berthold, Graf zu Eberstein, stiftete mit seiner Gemahlin Uta im Jahre 1148 das Zisterzienser-kloster Herrenalb und dotierte dasselbe in dessen Umgebung, im Albtale und auf dem Dobel. In der Folge hatte das Kloster noch mancher Dotationen von Abkömmlingen der Stifterin Uta, den Markgrafen von Baden Herrmann II., Rudolf und Friedrich (1143 bis 1291), als erwählten Schirmvögten, sich zu erfreuen, und überdies vergrößerten sich seine Besitzungen und Einkünfte durch verschiedene Ankäufe, unter andern durch die Acquisition des Dorfes Malsch und der Burg Waldenfels im Jahre 1318, des Dorfes Langensteinbach 1296.

In dem Kriege mit den Städten Straßburg und anderen im Elsaß wurde das Kloster 1402 eingeäschert, und nachdem dasselbe über 400 Jahre bestanden und für die geistige und physische Kultur der Umgegend wohlthätig und segensreich gewirkt hatte, trat der Zeitpunkt ein, wo eine entsprechende Veränderung notwendig wurde. Die Aufhebung desselben und die Wahl des ersten lutherischen Abts erfolgte im Jahre 1556.

Durch Ansiedlung der Klosterleute und anderer bildete sich nach und nach die Gemeinde Herrenalb, welche gegenwärtig 342 Einwohner zählt, die sich mit etwas Ackerbau und Viehzucht beschäftigen. Hier ist eine

Post etabliert, eine Potaschesiederei und seit einigen Jahren eine Kaltwasserheilanstalt errichtet. Ein Teil der Klostergebäude und die ursprüngliche Klosterkirche, in welcher die Überreste des frommen Stifters, der Stifterin und verschiedener Nachkommen derselben ruhen, sind noch vorhanden, und in der Kirche sieht man die wohlerhaltenen und gut gearbeiteten Grabmäler des Stifters und seiner Gemahlin.

Auf dem nächst dem Kloster befindlichen Friedhofe sieht man gegenwärtig noch die Überreste der in byzantinischem Baustile zierlich ausgeführten Totenkapelle, in welcher noch viele Grabsteine sich befinden. Über dem Portale sind die Worte eingehauen:

Ad portas vitae, patres properanter aviti,
Qui sunt condigni, nunc intrent corde benigni.

1434.

(Die stets würdigen Väter gehen nun eilenden Schrittes und wohlgemut zu den Pforten des ewigen Lebens ein).

Eine steinerne Brücke führt hier auf das rechte Ufer der Alb.

Etwa eine Viertelstunde von Herrenalb, aufwärts im Gaistale, entspringen aus Granitfelsen warme Quellen von ziemlichem Wärmegrad; sie waren längst bekannt, sind aber schon seit 70 - 80 Jahren verschüttet und werden nicht benützt.

Eine Stunde von hier, östlich, bergan über dem Brendwald liegt das Dorf Dobel, dessen höchster Punkt der Stierkopf, 2415 Fuß über dem Meere erhaben ist und eine vortreffliche Aussicht darbietet. Eine

kleine Seitentour nach dem idyllischen Gaistale bis zur Dellwiese, einem Hofgute, entschädigt den Wanderer für seine Bemühungen reichlich.

Von hier zieht die gut unterhaltene Kunststraße auf dem rechten Ufer des Flusses weiter östlich, und bald erblickt man links eine Felsengruppe, welche steil aus dem Wiesengrunde emporstrebt und aus regelmäßig geteilten Massen besteht, so daß man, in der Entfernung getäuscht, ein Werk durch Menschenhände ausgeführt zu erblicken glaubt. Die höchste Spitze dieser Felsengruppe, der Falkenstein, ist von der Nordwestseite her zugänglich und eröffnet eine freundliche Aussicht vor- und rückwärts in's Albthal. Nächst diesem Felsen sind mehrere Häuser und etwas weiterhin eine Sägmühle - die Kullenmühle - angebaut und aus einem anmutigen Wiesentale, in welchem das Pfarrdorf

Bernbach

mit 700 Menschen, 1695 Fuß über dem Meere angebaut ist, fließt ein Bach gleichen Namens, auf eine Strecke die Landesgrenze bis in die Alb bildend, hervor und verbindet sich mit dieser.

Das von Herrenalb bis hierher ziemlich erweiterte Tal wird wieder enger; die steilen, mit Tannen und Buchen zu beiden Seiten bewachsenen, ansteigenden Berge treten bis an das Flußufer hervor, auf dessen rechter Seite die Kunststraße weiter und nördlich zieht, nachdem eine Verzweigung derselben, rechts aufsteigend und östlich nach dem 1884 Fuß hoch gelegenen Dorfe Rotensol, und weiterhin nach dem 1923 Fuß über dem Meere liegenden Dorfe Neusatz, gegen das Enztal hin führt. Hier bei Rotensol und Neusatz ist das hoch ge-

legene Plateau auf welchem wir das österreichische Korps unter General Kaim, im Jahre 1796, in einer vortheilhaften Stellung gegen die französische Rheinarmee, am Tage der Schlacht, den 9. Juli, welche zwischen Rastatt und Malsch geschlagen wurde, erblickten und bereits bei dem Übergange der Franzosen über den Käppelberg in's Albtal uns vorbehalten haben, auf diesen Angriff zurückzukommen, dessen Erfolg den unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Malsch für die österreichische Armee und deren Rückzug entschied. Die französische Halbrigade unter General Lambert ließen wir im Rennbachtale, durch die Vorsicht des französischen Generald St. Cyr seitwärts des Albtales hinter Herrenalb versteckt.

Dreimal griffen die französischen Tirailleurs jehe der Österreicher vergebens an, ohne daß deren Hauptkorps sich bewegen ließ, seine feste Stellung zu verlassen und dem Feinde entgegen zu gehen. Der vierte Angriff war ebenso erfolglos wie die vorigen, Endlich gegen 5 Uhr des Abends unternahm General Houel, welcher von dem Murgtale über Michelbach, Moosbronn, Mittelberg und Bernbach auf das linke Ufer der Alb herangerückt war und bei Frauenalb stand, den fünften Angriff. Nun stieg ein Teil des österreichischen Korps von der festen Stellung bei Rotensol in's Albtal herab, um die Franzosen einzuschließen, allein das versteckte Reservekorps der Franzosen unter Lambert war indessen herangerückt, der Angriff wurde von beiden Seiten mörderisch und endlich erstiegen die Franzosen mit den fliehenden Österreicher das Plateau bei Rotensol und verfolgten sie

nach dem Enztale gegen Pforzheim hin.

So entschied sich dieser blutige Tag, und die Österreicher, befürchtend, von der Straße nach Schwaben durch den unglücklichen Ausgang bei Rotensol abgeschnitten zu werden, traten den Rückzug aus dem Rheintal über Karlsruhe, Ettlingen und Durlach nach dem Pfinztale an.

Da, wo die Straße aus dem Albtale nach Rotensol ansteigt, tritt der Dobelbach aus seinem Wiesentale hervor und vereinigt sich mit dem Hauptfluß.

Die Albstraße zieht von hier durch das verengte Tal längs dem Drusenberge hin, während auf dem linken Ufer der steile, 1869 Fuß über dem Meere erhabene Säberg von der Alb bespült wird, und bald erreicht man die

Steinhäuschen,

wo die Landesgrenze zwischen Baden und Württemberg herab und bis in die Alb, an dieser hinauf gegen die Kullenmühle in den Bernbach zieht. Die Steinhäuschen liegen 1110 Fuß über dem Meere, und nicht weit unterhalb bewegt der Fluß eine Sägmühle. Bald erreicht man die vormalige Abtei

Frauenalb

das eine starke Stunde von Herrenalb entfernt liegt. Diese adlige Abtei Benediktiner-Ordens, gehörte ebenfalls zur vormaligen Grafschaft Eberstein und hatte dieselben Stifter, welchen die Abtei Herrenalb ihre Gründung zu danken hatte. Die Stiftung geschah im Jahre 1138, mithin 10 Jahre früher als jene von Herrenalb. Durch Schenkungen und Ankäufe vermehrten sich Eigentum

überholt

Frauenalb 1198 Richard III. v. Eberstein

und Einkünfte des Klosters ansehnlich.

Die Zwistigkeiten der Äbtissin Margaretha von Eberstein mit ihrem Konvente und die Jrrungen zwischen Kurfürst Rupert von der Pfalz und Markgraf Bernhardt I. von Baden führten manche Unfälle für das Kloster herbei und hatten zur Folge, daß solches, sowie Herrenalb 1403 von badischen Soldaten eingeäschert wurde. Unter der Äbtissin Scholastika von Göler brach 1507 abermals Feuer im Kloster aus, wodurch solches mit dem Archiv und Stiftungsbriefe verzehrt wurde.

Allmählich sank die Klosterzucht und verschwand gänzlich unter der Äbtissin Paula von Weitershausen, welche samt ihrem ganzen Konvente 1597 deswegen verhaftet, in Untersuchung genommen und bestraft, das Kloster aber erst 1629 wieder mit Klosterfrauen besetzt wurde.

Nach dem Frieden von Luneville wurde dasselbe unter Äbtissin Maria Viktoria von Wrede 1803 aufgehoben, nachdem von seiner Stiftung an bis zu seiner Auflösung, während einem Zeitraume von 664 Jahren, zweiundzwanzig Äbtissinen aufeinander gefolgt waren. Das Besitztum und die Einkünfte wurden für den Staat eingezogen.

Die Dörfer Sulzbach im Murgtale, Schielberg, Pfaffenrot, Burbach, Völkersbach, Spessart und die Höfe Unterniebelsbach und Mezlinshaw, nebst ansehnlichen Waldungen im Ajbale, sodann die Dörfer Ersingen und Bilfingen im Enztaldistrikte waren Besitztum der Abtei; ihre jährlichen Einkünfte auf 31,000 fl. veranschlagt.

Seit Aufhebung des Klosters und Verkauf der Gebäulichkeiten und umherliegenden Grundstücke erlitt dasselbe, von einer Hand in die andere übergegangen, manche Veränderungen und Bestimmungen. Eine Leder- und Hutlakierfabrik, Wollenspinnerei, Wollentuchfabrik und eine Four= nir=Sägmühle waren von keinem Gedeihen; nachdem drei solide, ansehnliche Flügelgebäude abgebrochen und der größte Teil der Materialien weggeschafft waren, bildeten sich neue Gesellschaften, welche wieder aufbauten, was zerstörende Hände niedergerissen hatten, und legten abermals eine Tuchfabrik, eine Kattundruckerei und eine Bierbrauerei an. Letztere besteht noch, jene hingegen sind eingegangen, und die Gebäulichkeiten der ersten vor zwei Jahren abgebrannt.

So blieben alle Bemühungen, hier Gewerbstätigkeit zu begründen, ohne Erfolg und man sollte glauben, der Segen des Himmels sei von dieser Stelle gewichen.

Von Frauenalb führt die Straße durch das enge, einsame, zu beiden Seiten bewaldete und in der Tiefe auf beiden Flußufern mit üppigen Wiesen bedeckte Tal nach der drei Viertelstunden nördlich entfernten Wallfahrtskirche

Marxzell,

welches 848 Fuß über der Meeresfläche liegt. Hier öffnet sich rechts das Tal des Meisenbachs, auch Holzbach genannt, auf welchem früher von Langenalb her bis in die Alb geflößt wurde.

Marxzell besteht aus der Wallfahrtskirche, der Küsterwohnung und einigen Wohnhäusern, und gehört zu dem eine Viertelstunde auf der Höhe gelegenen Pfarr=

dorfe Pfaffenrot, wohin ein aus großen, ziemlich geregelten Sandsteinmassen aufsteigender Weg führt, welchen einige für ein Werk der Römer erkennen wollen. Diese Ansicht, welche Wielandt in seinen Beiträgen zur ältesten Geschichte des rechten Rheinufer ausspricht, ist durchaus grundlos, wie man von den alten Bürgern des Dorfes hört, ist dieser steile Weg bei jedem Ungewitter äußerst zerrissen und beschädigt worden, so daß man auf den praktischen Gedanken kam, ihn mit Sandsteinmassen, welche zu beiden Seiten in Menge herumlagen, zu fundamieren, so daß Beschädigungen durch Schneeabgang und Regengüsse nicht mehr möglich sind.

Zwischen Frauenalb und Marxzell, auf dem rechten Ufer, liegt das Dorf

Schielberg

mit 380 Einwohnern auf der Höhe, 1407 Fuß über dem Meere, und unterhalb Marxzell, auf dem linken Flußufer, etwa Pfaffenrot gegenüber, das Pfarrdorf

Burbach

mit 450 Einwohnern und 1325 Fuß über dem Meere.

Allmählich senkt sich die Gebirgskette auf dem rechten Ufer gegen das Pfinztal hin, die Straße begleitet den Fluß, und nach einer Viertelstunde von Marxzell kommt man am Gertrudenhofe oder der Hammer Schmiede vorüber.

Auf dem entgegengesetzten Ufer vereinigt sich die zwischen Mittelberg und Freiolsheim von Moosbronn durch ein nettes Wiesental herschlängende Moosalb, verstärkt durch den Schnee bach, mit

dem Abflusse in der Nähe des Todtenmannes, eines Denk-und zugleich Grenzsteines am Ettlenger Stadtwalde, von welchem die Sage geht, daß einst ein Mann an einem Sonntage ein Starennest auf einem Eichbaume, welcher hier gestanden, ausnehmen wollte, aber wegen Entheiligung des Sonntags durch diese Handlung herab- und totgefallen sei und zur Strafe hier als Gespenst umgehen müsse.

Weiter nördlich erweitert sich das Tal und wird freier; bald kommt man an der Kochmahlmühle vorbei, erblickt rechts auf der Höhe das Dorf

Etzenrot

mit 249 Einwohnern, und links auf der entgegengesetzten Gebirgswand das Pfarrdorf

Spessart

mit 484 Einwohnern. Bald gelangt man zur Wattmahlmühle, wo das schon sehr erweiterte Tal den Namen Wattal trägt.

Nicht weit von hier steigt die von Ettlingen herziehende Poststraße auf dem rechten Ufer aufwärts über Busenbach und Langensteinbach nach dem Pfingst- und Enztale, und hier ist es, wo einstens die Römerstraße über die Aurelia aquensis (Baden), Ettlingen, Langensteinbach, Pforzheim (porta Hercinia) nach den römischen Besitzungen am Neckar und an der Donau hinzog.

Unterhalb der Wattmühle, ebenfalls an der Alb, liegt die großartig angelegte Ettlenger Baumwollspinnerei und Weberei, welche über 600 Arbeiter beschäftigt.

Kaum noch eine Viertelstunde weiter, und die beiderseitigen Gebirgsreihen ziehen sich vom Flusse zurück, das Albtal verflächt sich mit dem Rheintale und der Fluß tritt auf die Rheinebene hinaus.

Hier wo das Gebirge gegen das Murgtal in südlicher Richtung aufwärts und auf dem rechten Ufer nordöstlich gegen das Pfinztal abwärts seine Richtung nimmt und das Rheintal bildet, liegt am Fuße des 1147 hohen Entenbergs und Warthköpfleins die alte Stadt Ettlingen.

WINTERSPORTPLATZ DOBEL - ALLG. ENTWURF ZUM ORTSBAUPLAN - MASSTAB 1:2500



GEFERTIGT 1950
Dipl.-Ing. *H. H. H. H.*
(H. H. H. H.)

B. Das Dorf Dobel, seine Bevölkerung und seine Gemarkung,
Gebäudeliste.

Lage und allgemeine Beschreibung von
D o b e l

Dobel ist ein evang. Pfarrort, der 13 km südwestlich von Neuenbürg, der früheren Oberamtsstadt entfernt liegt. Heute zählt Dobel zum Landkreis Calw, der ums Jahr 1935 eingerichtet wurde .

Die Höhenlage beträgt 700-900 m über dem Normalniveau und damit ist seine Bedeutung als Kurort begründet. Dobel liegt auf der Hochfläche zwischen Enz und Eyach und Alb und seine Wiesengründe verleihen ihm den anziehenden Hochlandscharakter, welcher zur jeder Jahreszeit ihm die Eigenreize verleiht. Es gibt für Dobel keinen Saisonschluss im Fremdenverkehr. Kaum ist der Sommer verstrichen, übt der farbenfrohe Herbst neue Anziehungskraft aus. Und erst der Winter! Dobel ist ein vielaufgesuchter Wintersportplatz-.

Die Aussicht vom Signalstein ,720 m, ist hervorragend schön. Bei guter Sicht reicht sie bis zum Dom von Speyer. Die Wasserversorgung ist aus dem Mannenbachtal hergeleitet, ersetzt die früher zahlreich gewesenen Ortsbrunnen. Südwärts steigt der Wald bis zum Roßkopf an, erreicht hier eine Meereshöhe von 883 m.

Hinter der Schlucht des Dobeltals erheben sich die letzten Vorberge des Schwarzwaldes und drüber hinweg schweift das trunkene Auge ins Rheintal, bis zum Donnersberg.

1 Was dem Dorf einen besonders malerischer Anblick gewährt, das sind die alten geduckt dastehenden niedern Bauernhäuser. Und was neu erbaut ist, das passt sich der Landschaft an.

2 Die dörfliche Eigenart, die gesunde Höhenluft mit natürlicher Höhensonne ziehen seit Jahren sommers und winters viele Kurgäste an. Schon der badische Volksdichter
3 Johann Peter Hebel weilte im Jahre 1799 in Dobel, weil er die Höhenluft schätzte. Der eigentliche Aufschwung zum Höhenluftkurort erreichte Dobel nach dem 1. Weltkrieg.
4 In früheren Jahren, ehe die Eisenbahn von Karlsruhe durch das Alb- und Enztal zog, war der Dobel wichtige Poststation auf dem Pass zwischen Alb- und Enztal. Die jetzt nicht mehr existierende Wirtschaft zum "Lamm" bereitete den Fahrgästen der Postkutsche gute Aufnahme und hatte ausserdem stets Zimmer für das württemberg. Herzogshaus reserviert, dessen Mitglieder viel auf der Auerhahnenjagd auf dem Dobel weilte.

Dobel liegt 13 km südwestlich von der früheren Oberamtsstadt Neuenbürg entfernt.

5 Im Jahre 1148 wird es erstmals urkundlich genannt - ist mithin heute 800 Jahre alt. Die Grafen von Eberstein gaben es zur Nutznießung an das Kloster Herrenalb und wurde im Jahre 1807 ganz nach Württemberg einverleibt.
6 Die Pfarrkirche trägt den Titel "Zu unserer lb Frau von den 7 Schmerzen". Dobel wurde 1569 eine eigene Pfarrei, die die Nachbarorte Rotensol und Neusatz mit umfasst. Zu Dobel zählen die Parzellen: Eyachmühle, Dorfsägemühle und Jägerhaus.

Als Mittelpunkt mehrerer Kraftpostlinie hat es den Vorteil jederzeit sowohl von Pforzheim, wie von Herrenalb her erreicht zu werden.

1. März 1954.



Die Bevölkerung nach Art und Abstammung.

*Westfränkisch,
durch lange
Zugehörigkeit
zu Württemberg
mit schwäbischen
Einfluss.*

Allgemein zählt die Einwohnerschaft auf dem Dobel und dessen Umgebung zu schwäbischen Bevölkerung. In ihrem Dialekt liegt viel fränkische Mundart, fast pfälzer Art. Man sagt ein Kind ,e Kinn und e Kenn.

Kirch ist schwäbisch, Kerch pfälzerisch.

Eine Magd kann sein e Maag oder eine Magd.

Der Mann zieht sein Hemmed a, er kann auch sein Monnsheem oziehge!

Der Pate ist das Göttel oder auch das Göttle.

Und die Konfirmanten schreiben immer noch den Göttlesbrief. Ein Kind taufen heisst e Kenn werd taaft oder s' Noehbers Kinn henndsoiwa Daaf gkowe...

Der Menschenschlag ist gross und kräftig, ist dinarischer Abkunft. Die kleinen Menschen sind Frankennachkommen.

Es fällt allgemein auf, dass die Jungmädchen-schönheit besonders rasch verblüht.

Sitten und Brauchtum wird seltener

Die Zechhochzeiten verschwinden mehr und mehr.

Kirchweih und Jahrmärkte bringen hin und wieder noch Abwechslung.

Der Leichenschmaus lebt nur noch in der Erinnerung. Die ländliche Tracht weicht mehr und mehr der modischen Kleidung .

Die Männer trugen den breitkrämpigen Hut, den blauen Tuchrock und Lederhosen-hin und wieder auch leinene oder schwarzgrautüchene.

Bei der Frauenkleidung ist das altdeutsche Häubchen bald ganz verschwunden. Hin und wieder taucht noch das Kapotthütchen alter Weiber auf.

Besondere Schicksale.

1 Die ersten kriegerischen Maßnahmen, die sich auf dem Tobel fühlbar machten, war 1519 im Krieg des schwäbischen Bundes gegen Herzog Ulrich. Franz von Sickingen verpfändete Güter auf dem Dobel, um die Kriegslasten zahlen zu können. 1525 waren einige Bauern vom Dobel durch die Idee des Bundschuhs aufgewiegelt und rotteten sich mit einigen Rotensolern und Neusätzern zusammen und zogen mit Sensen und Äxten vor das Kloster Herrenalb. Sie machten ein wenig Waffenlärm und zogen dann wieder heim.

2 So einmal kriegerisch aufgeweckt, beteiligten sich die Dobler am Bund der Scheibenschützen. Sie kamen -unter Anführung eines Scheibenschützenmeisters aus Neuenbürg, Ewald mit Namen, nach dem Sonntagsgottesdienst zusammen und übten sich im Scheibenschiessen. Solange es nur das war, hatte kein Mensch was dagegen einzuwenden. Als man aber dazu überging, dem Schützenkönig eine Anerkennung in Naturalien zu geben, die man selber nicht hatte und sie zu diesem Zwecke zuerst irgendwo gestohlen hat, wurde das Scheibenschiessen vom Dobel verboten. Wer verbotenerweise doch an die Scheibe trat, der kam auf 24 Stunden ins Zuchthäusel. (Ortsarrest). Das Verbot kam aber von den damals in der Gegend sesshaft gewesenen Österreichern her. Als die dann fortgezogen waren, wurde es wieder gestattet. Die österreichische Besatzung verbot es aus Gründen des Selbstschutzes. Zu Beginn des 30 jährigen Krieges, 1618, blieb es in Dobel zunächst ruhig, höchstens kamen ein paar versprengte Soldaten durch, die um Brot bettelten. Man gabs ihnen und war froh, wann sie weiterzogen. Sehr beliebt war die Dürreich und das Wildseegebiet als sicherer Unterschlupf.

1520-1534
Kaiserliche Herrschaft
Ulrich, ganz
und Herrschaft unter
österreichischer
Herrschaft.

1
1622 zogen Kroaten und später Bayern durchs Dorf und plünderten schandbar. Was stehen blieb waren ausgebrannte Hofstätten.

1635 wütete die Pest im Ort. Binnen 30 Tage wurden 35 Männer ergriffen und -um eine Weiterverbreitung der Pest zu verhüten-hat man die Leichen verbrannt.

2
1642 rückten französische und Weimarer Truppen sengend und brennend in die Gegend ein. Schweden lagerten fast 7 Monate im Ort, woher die Sage kommt, dass die Dobler von den Schweden abstammen würden. Ebenso meint man auch bei den benachbarten Loffenauern.

Als im Jahre 1648 die Friedensglocken läuteten, wollten es die Bewohner gar nicht einmal glauben, dass Friede sei. Was wusste man auch schon von Friede. Eine ganze Generation ist unterdessen herangewachsen, die nichts anderes kannte als rauben, morden, brennen und sengen.

3
1689-1692 wurde Dobel von durchziehenden französischen Truppen beunruhigt.

1796 wurde am Dobel eine Schlacht geschlagen- worüber ein Sonderabschnitt erzählt.

4
Im Winter 1813/ 14 lagen Kosaken und russische Infanterie 9 Wochen im Ort. Sie belasteten die Einwohnerschaft, samt der Gemeinde aufs Schwerste. Da es ihnen, wie den Leuten hier oben selber, an Fett mangelte, fraßen die Russen die Unschlittkerzen aus den Stallaternen, badeten in grossen Zübern auf der Dorfgasse-auch bei 20 Grad unter Null. Als sie weiterzogen, zogen etliche Frauenspersonen, denen sie ein schönes Soldatenleben versprochen hatten, mit ihnen. 2 sollen bitter enttäuscht und schwangern Leibes reuebeladen zurückgekommen sein.

Geschichtlicher Überblick auf die Gegend um den Dobel.

Politischer Zustand.

1 Die Gegend gehörte zu dem Teil Schwabens, welcher mit Ablauf des ersten Jahrhunderts n. Chr. römische Provinzialverfassung erhielt, im 3. Jahrhundert n. Chr. von den Alemannen den Römern entrissen wurde. Am Ende des 5. Jahrhunderts unterlagen die Alemannen wieder der Obermacht der Franken, welche ihre Namen an die damals eroberte Landschaft hefteten, so daß Bezirke des nordwestlichen Alemanniens als Frankenland (zur Francia teutonica gehörig) bezeichnet wurden.

2 Ein Waldbezirk, wie diese Gegend war, tritt verhältnismäßig spät im geschichtlichen Licht hervor. In den Zeiten der ~~Gaueinteilung~~, welche bis ins 12. Jahrhundert herab dauerte, hat sich nicht ein einziger Ort des Bezirks mit der Bezeichnung des Gaues, welchem er zugeteilt war, erhalten. Im Allgemeinen möchte der südliche Teil des Oberamts zum Würmgau, der nördliche zum Enzgau gehört haben. Indes gaben auch die Alb und Pfinz den Namen für einzelne Gaue, und so mochten der Alb- und Pfinzgau bis gegen die Quelle dieser Flüsse hinaufgereicht haben.

3 Gleichwohl werden manche Orte an der Hand von Klosteraufzeichnungen ziemlich frühe in der Geschichte genannt. Zunächst freilich sind sie nicht aus erhaltenen Original-Urkunden bekannt, sondern erst aus einem weit späterem Werke, dem Hirschauer Dotationsbuch, in welchem um 830 Calmbach, um 1109 Arnbach, im 12. Jahrhundert Bieselsberg, Gräfenhausen, Jgelsloch, Lengenhardt, Maisenbach und Schömberg aufgeführt werden. Enzklösterle erscheint im Jahre

Die Stauferei
beginnt schon
1079

S. M.
↓

1145, aber auch noch lange nicht in gleichzeitiger Aufzeichnung. Durch die Stiftung des Klosters Herrenalb um 1148 kommt dieser Ort und der nahe gelegene **Dobel**, ferner - jedoch bloß als Name einer Quelle - Rotensol, und durch Original=Urkunden des gesamten Klosters von 1177 Moosbronn, von 1257 Neusatz zu unserer Kenntnis. Mit Wolmersbürg (abgegangen bei Rudmersbach) macht uns eine St. Galler Urkunde von 1233 bekannt. Alle übrigen Orte des Bezirks tauchen erst auf in der Zeit der Hohenstaufen.

Die Gaugrafschaft in dieser Gegend mit ausgebreiteter Lehens=und Dienstherrlichkeit bekleidete die ausgedehnte mächtige Grafenfamilie, welche sich im 11. Jahrhundert Grafen von Calw zu nennen anfang und in einer Zeit, in welche unsere Geschichtsbelege nicht hinaufreichen, mit den Grafen von Eberstein aus einer Wurzel entsproßte (darauf deutet Albert Bohemus im 13. Jahrhundert wenn er sagt: domus illorum des Eberstein est ab antiquis Chalvaria appellata).

Wirklich läßt sich bei manchen Orten noch der Besitzstand bis zu den Ahnherrn der nachherigen Grafen von Calw oder wenigstens zu diesen Grafen selbst und deren Nebenzweig den Grafen von Vaihingen zurückverfolgen, so bei Calmbach, welches um 830 aus den Händen eines Calwer Ahnherrn an das Kloster Hirschau gelangte, bei Bieselsberg Jgelsloch, Kollbach, Lengenhardt, Maisenbach, Schömburg, welche Orte im 12. Jahrhundert im Besitz der Calwer Gräfin Uta, Gemahlin Herzog Welfs VI., vorkommen. Die Grafen von Vaihingen erscheinen in der Mitte und am Ende des 13. Jahrhunderts als Besitzer der Veste Neuenbürg, des Dorfes Neusatz, als Dienstherrn derer von Gräfenhausen, als be-

Seine Gaugrafschaftsverfassung hat er uns gegeben. Karl der Große teilte das Frankenreich in Bezirke ein, an deren Spitze er als verantwortliche Beamte nach römischem Tradition Adelige stellte, mit der Bezeichnung „graf“. Der Grafititel blieb erhalten, die geschlossenen Verwaltungsbereiche verschwand noch, aber sie sich durchgesetzt hatten. An ihre Stelle traten durch das Lehenswesen die vielfach in einander verzahnten Grundherrschaften

gütet zu Arnbach. Die ansehnlichen Wälder Weckenhardt, Becherer und Heimenhardt (südlich und südöstlich von Calmbach) waren bis zum Jahre 1303 ihr Eigentum. Zum Hausgut der Grafen von Eberstein gehörten Herrenalb, **Dobel** und Loffenau, Orte welche im 12. und 13. Jahrhundert das Kloster Herrenalb von ihnen erwarb. Der Sohn einer Ebersteiner Gräfin, Graf Simon von Zweibrücken Herr zu Alt-Eberstein (+vor 1281), dehnte durch seine Heirat mit der Tochter des gegen 1263 verstorbenen letzten Grafen von Calw seinen Besitz in dieser Gegend aus und so gelangte über ihn als kurzen Jnhaber die Lehensoberherrlichkeit über die Burg Liebenzell und zugehörige Besitzteile um 1272 an den Deutschorden, von diesem bereits 1273 an die Markgrafschaft Baden. Unter diesen gräflichen und markgräflichen Lehensoberherren waren die Herren von Straubenhardt und Schmalenstein die Lehenträger der beträchtlichsten Burgen und Adelsgüter des Bezirkes, von deren Besitzungen z.B. der schmalensteinische Anteil an **Dobel** und Dennach 1382 an die Markgrafschaft Baden, am Ende alle im O.A. Neuenbürg befindlichen an Württemberg gelangen.

Württemberg erwarb nämlich Neuenbürg (wohl mit Wildbad und Calmbach) im Anfang des 14. Jahrhunderts vom Reiche, Birkenfeld 1322, Gräfenhausen 1335 - 1451, Ottenhausen 1418 - 1480, die Straubenhardtschen und Schmalensteinischen Besitzungen 1413 - 1601 von verschiedenen Adelsfamilien, 1/2 Schwann, 1/4 **Dobel**, 1/4 Dennach, Burg Straubenhardt 1528 durch Tausch von Baden. Die Besitzungen des Klosters Herrenalb, aus denen Württemberg im Jahr 1603 behufs des eben erwähnten Tausches manches an Baden abgab, und die hier gelegenen Wälder des Klosters Hirschau, Becherer und Heimenhardt fielen ihm durch die Reformation zu.

Die Stammlinie starb erst 1442 aus Eberstein hatte schon längst die Lehensherrlichkeit über das Gebiet verloren. In Herrenalb stand unter der Schirmhoheit des Württemberg, welches 1535 das Kloster reformierte in zu einem Württ. Klosteroberamt umwandelte.

Dobel
Ortsf. d. Klosters.
Seite 1442
besteht aus
das Kloster,
der größere Teil
d. Dobs gehörte
wie zum Kloster
Rentkammerseile
durch Straubenhardt
dann aufgeschlitten
auf Straub, Schmalen-
stein, Zirkwein
Wannenstein,
Baden, Württemberg,
ab 1538 ganz
Württbg.

Das Kloster erhielt
bei der Gründung
lediglich die Gegend
Eberstein, bei
Aussterben des

Straubenhardts die damals bestehenden 4 Gefälle auf dem Döbel zu erhalten.
Die Stammlinie starb erst 1442 aus Eberstein hatte schon längst die Lehens-
herrlichkeit über das Gebiet verloren. In Herrenalb stand unter der Schirmhoheit
des Württemberg, welches 1535 das Kloster reformierte in zu einem
Württ. Klosteroberamt umwandelte.

Die zur Herrschaft Liebenzell gehörige Bezirksorte, wie solche als Bestandteile des O.A. Liebenzell aufgeführt sind, kamen mit dieser ganzen Herrschaft (und mit dem Amt Altensteig) im Jahr 1603 gleichfalls durch Tausch von Baden an Württemberg, endlich bekam Württemberg im Jahre 1806 Unternielesbach.

Bei der württembergischen Landesteilung von 1442 erhielt Graf Ludwig Neuenbürg, Wildbad und die Schutzvogtei des Klosters Herrenalb.

Schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts besaß Württemberg nach Obigem den ganzen Oberamtsbezirk außer Unternielesbach, welches durch den württembergisch-badischen Staatsvertrag vom 18. Oktober 1806 an Württemberg kam, während die ehemaligen Neuenbürger Amtsorte Grünwettersbach, Mutschelbach und Palmbach und die Herrenalber Klosterorte Bahnbrücken und Nußbaum an Baden abgetreten wurden.

Die mit Wäldertausch verbundene Regulierung einzelner Grenzen erfolgte in dem württembergisch-badischen Staatsvertrag vom 16. April 1807.

Aus solchen Erwerbungen wurde unter Württemberg das Amt Neuenbürg (wovon Wildbad später als ein eigenes Amt getrennt wurde), das Klosteramt Herrenalb und 1603 das Amt Liebenzell gebildet.

falsch! Im Jahre 1806 kamen die genannten Ämter Neuenbürg, Wildbad, Liebenzell, Herrenalb zum Kreise Calw. Bei der neuen Ämterorganisation vom 1807 wurde das O.A. Wildbad mit dem O.A. Neuenbürg, das O.A. Liebenzell mit dem O.A. Calw vereint. Das Oberamt Herrenalb blieb damals noch und wurde erst 1808 aufgelöst. Der Kern desselben, wie solcher jetzt noch unter dem Oberamt Neuenbürg begriffen ist, dem letzteren Oberamt, welches 1808 das Dorf Fünf-

bronn an das damalige O.A. Altensteig abtrat, zugeteilt. Gleichfalls an das O.A. Neuenbürg kam im Jahre 1809 das O.A. Liebenzell, doch wurden von den Orten des letztern die Stadt Liebenzell nebst Dennjächt, Ernstmühl, Monakam, Unterhängstett und Unterreichenbach mit Parzelle im Jahre 1842 wieder an das O.A. Calw abgetreten.

Das Oberamt Neuenbürg kam den 27. Oktober 1810 zur Landvogtei Schwarzwald, 1817 zum Schwarzwaldkreis.

Kirchlicher Zustand.

Der ganze Oberamtsbezirk gehörte vor der Reformation zum Bistum Speyer. Unter dessen Archidiakonat St. Mauricius und Germanus waren begriffen das Landkapitel Kuppenheim mit Herrenalb und Loffenau, das Landkapitel Durlach mit Gräfenhausen, Rudmersbach und Schwann. Unter dem Archidia- konat St. Guido stund das Landkapitel Pforzheim mit Langen- brand und Neuenbürg. Dem Archidiakonat der hl. Dreifaltig- keit war zugeteilt das Landkapitel Weil der Stadt mit Wild- bad.

Außer dem Kloster Herrenalb, dessen hierher ge- hörige Gebietsteile die westliche Ausbeugung des Bezirks bildeten, hatte auch das Kloster Hirschau seine Besitzungen namentlich an Wäldern südlich und östlich von Calmbach.

Die Reformation wurde, wie im Lande überhaupt, 1534 - 1535 eingeführt. Einigen, vorübergehenden Eingang hatte sie in den Ämtern Neuenbürg und Wildbad bereits gegen 1523 gefunden, als solche im Besitz Franz von Sickingens waren. Die Synodalordnung vom 1. August 1547 vereinte die Ämter Neuenbürg, Wildbad, Herrenberg in ein Decanat, später bildeten die Ämter Neuenbürg und Wildbad das Decanat Wild- bad (nur 1702 - 1707 war in Neuenbürg ein Decan). Zu diesem

*Herrenberg X.
von 1520-1534
österreichisch;
Reformation 1535
nach Rückkehr*

*Herzog Ulrich aus der Verbreitung mit Hilfe der protestantischen Reichsstände
v. allem Hessens, denen er die Einführung d. Reformation zugesagt
hatte.*

Decanat gehörten vor dem 3. November 1810 außer den erwähnten zwei Städten die Pfarreien Birkenfeld, Calmbach (durch den Diaconus in Wildbad versehen), **Dobel**, Feldrennach, Gräfenhausen, Herrenalb, Langenbrand, Loffensau, Neuenbürg, Ottenhausen und Wildbad. Hiezu kamen unter obigem Tag Liebenzell, Schömberg und die Filialen Beinberg, Maisenbach, Unter=Lengenhardt und Unter=Niebelsbach vom Decanat Calw, welche letzterem jedoch im Jahre 1842 die Filialen Beinberg, Maisenbach und Unter=Lengenhardt wieder zugeordnet wurden. Enzklösterle gehört zum Decanat Nagold.

Der Decanatssitz wurde 1836 von Wildbad nach Neuenbürg verlegt.

Das Decanat selbst stand bis 1823 unter dem Generalat Maulbronn, infolge der allgemeinen neuen Einteilung unter dem Generalat Tübingen.

Das Patronats- und Nominationsrecht zu sämtlichen Pfarreien der Diöcese hängt von königlicher Collatur ab.

Das Zugehörigkeitsverhältnis von D o b e l in seinen
ersten Anfängen.

1. Im Jahre 1148 wird ein villa Dobel (Dorf Dobel) als ebersteinischer Grundbesitz erwähnt. Die Eigentumsverhältnisse scheinen derzeitig recht verworren gewesen zu sein. Nachdem Kloster Herrenalb 1148 gegründet war, vergabten die Grundherren - die Grafen von Eberstein - das ihnen gehörige Gebiet auf dem "Tobel" teils an die Mönche, während ein anderes Gebiet den Herren von Straubenhardt, einem Lehensadelsgeschlecht gegeben wurde. Abgabepflichtig war somit ein Teil der Bewohner nach Straubenhardt, ein anderer nach Herrenalb.

(Hier scheint schon der Grund gelegt worden zu sein zu einer

Rentkammerseite und zu einer Klosterseite .

Im Jahre 1382 waren die Ebersteiner so stark verschuldet, daß sie die Hälfte der Grafschaft an die Pfandinhaber, die Markgrafen von Baden-Baden, zur Hälfte abgetreten hatten. Damit wurde D o b e l zur Hälfte klösterlich-ebersteinisch und badisch. Im Jahre 1528 traten die Ebersteiner ihren Anteil infolge Hergabe eines Heiratsgutes an Württemberg ab. Im Jahre 1808 war das Dorf Dobel ganz württembergisch geworden.

Kirchlich zählte es zur katholischen Pfarrei Gräfenhausen bis im Jahre 1569 die evangelische Pfarrei Dobel gegründet wurde.

(Annahme 2 Halbstädte - bischofsfeld ist ein Teil des Frankenwaldes)

J. Benckert

S. 136

Verbind. zum

Kloster

um 1440

Die Schenkung

in Herrenalb

hat überliefert

schon im 12. Jh.

1338

1528

flur südlich

bergisch

(Annahme 2 Halbstädte - bischofsfeld ist ein Teil des Frankenwaldes)

Der Ortsname

Im deutschen Bundesgebiet gibt es ein

D o b e l über Herrenalb, Kreis Calw
Dobbeln in Braunschweig.

.....

D o b e l
im Topographischen Wörterbuch des Landes Baden

(Topografie=Ortsbeschreibung)

D o b e l =Haus in der Gemeinde Nußbach bei Triberg
= Zinken zur Gemeinde Tennenbronn
= eine Gruppe Bauernhäuser zur Gemeinde Ober=
winden bei Waldkirch gehörig
= Zinken der Gemeinde Siensbach bei Waldkirch
=Häusergruppe zur Gemeinde Dörlinbach bei
Ettenheim.
= drei zusammenstehende Bauernhöfe der Gemeinde
Kappel bei Villingen.
= Dobelbach, ein Nebenfluss der Aach (Stockach)
Dobelhäusle, zur Gemeinde Schönenbach bei
Villingen gehörig.
Dobelhof gehört zur Gemeinde Biederbach bei
Waldkirch im Elztal.

Was bedeutet Dobel?: tobal, tobel = Klinge oder Schlucht
auch Bergrinne oder Holzrutsch.

T o b e l = Tobelhof, zählt zur Gemeinde Großschönach bei
Pfullendorf.
= Tobelhof bei Villingen.

ooooOoooo

Die

Dobler Dienstsiegel
- alt u. neu -

(1)



X



X
(2)

(3)



X



(4)



X



X

(5)

Das Dorf Dobel in der wirtschaftlichen und volkskundlichen
Entwicklung, während 800 Jahren .

Die Landeskunde verallgemeinert den Begriff " D o r f" und damit die Unterscheidung von einer Stadt. Die Volkskunde stützt sich bei der Benennung Dorf auf besondere Gesichtspunkte, die das Wesentliche eines Dorfes ausmachen.

Das Dorf ist demnach eine bäuerliche, ländliche, selbständige Gemeinde. Es hat eine Mindestgrösse, ist grösser als ein Gehöft und ein Weiler. Die Gemarkung ist eine landwirtschaftliche Nutzfläche. Das Dorf bildet nicht nur eine abgeschlossene Wohngemeinschaft, sondern ebenso eine Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft, welche durch altherkömmliche Ordnung geregelt ist. Die Dorf- und Flurform, die Etter- und Gemarkungsbegrenzung ist rechtlich gesichert und wird von der Gesamtbevölkerung respektiert.

Das Dorf ist darüber hinaus eine Lebensgemeinschaft von Menschen, deren Vorstellungswelt und Denkart, verbunden mit alten Sitten und Gebräuchen, gemeinsam zum Ausdruck kommen.

Dieser Dorftypus wird immer seltener. Die Mehrheit unserer Dörfer ist der modernen Entwicklung verfallen und in einer sichtbaren Umgestaltung begriffen. Alte Fachwerkhäuser werden überputzt, so dass das Riegelwerk verschwindet. Alte Türeingänge werden modernisiert. Die kleinen Kaufläden erhalten leuchtende Transparente, die in die schmalen Dorfgassen schreien, als wollten sie überlaut kund geben " Hier musst Du kaufen"! Das heutige Dorf ist nicht mehr bäuerlich abgestimmt. In den meisten Fällen ist es gewerblich stark durchsetzt. Aus dem alt eingesessenen Bauerntum wurde ein Arbeiter- und Bauerntum, wobei ersteres mehr betont wird, als letzteres. Ein " Bauer" will keiner mehr sein. Und als Arbeiter legt er sich einen

mehr oder wenig klingenden Berufstitel zu. Ein Tagelöhner ist schon ein Bauhilfsarbeiter oder Werkstattshelfer. In der Schichtung der Dorfeinwohnerschaft entwickelt sich Bauerntum, Arbeiterstand und Unternehmungen gleichermassen nebeneinander.

Infolge der Industriearisierung hat ein Dorf im Wachstum merklich zugenommen. Das Verhältnis der Bewohner zur landwirtschaftlichen Nutzungsfläche hat sich infolge des Anwachsens der nicht bäuerlichen Bevölkerung grundlegend verschoben. Damit ^{hat} sich sicher und bestimmt das Siedlungsbild verschoben. Aus der geschlossenen Bauweise, wo sich die Häuser um die Kirche gruppieren, ist eine offene entstanden, in der die Häuser und Arbeitersiedlungen sich weit an der Peripherie des Ortes zerstreuen.

Dazu gehören die bäuerliche, gewerbliche und industrielle Bevölkerung ganz verschiedenen Lebenskreisen an. Demzufolge kann sich in einem Dorf ein gemeinsamer Lebensstil nicht mehr entwickeln.

Unter diesen Voraussetzungen spricht man wohl noch von einem Dorf, meint aber eine Gemeinde damit. Ja, es gibt viele Einwohner, die nicht mehr gerne in einem "Dorf" wohnen wollen. Daher ist es ihnen lieber, wenn man von einer Gemeinde spricht. Sie meinen dann, wenn man "Dorf" sagt, dass sie damit einer gewissen Rückständigkeit anheimfallen.

In die Veränderung des Dorfbildes treten zwei Zeiträume in Erscheinung. Die Zeit des 12. und 13. Jahrhunderts und die Zeit des 19. und 20. Jahrhunderts.

In erstgenanntem Zeitraum müssen wir die Entwicklung des Dorfes vom Einzelgehöft zum Weiler suchen. Um das Jahr 1450 herum bildete sich die geschlossene Gemeinde, mit einem eigenen Schultheiss-dem Bürgermeister.

Die Siedlungen bestanden in ihrer Gründung meist aus nur wenigen Gehöften (Abb. 4), doch entstanden die Dörfer nicht aus Einzelgehöften, umgekehrt entstanden später Einzelhöfe außerhalb des Ortes, der schon in frühster Siedlungszeit die Siedlung umschloß (Abb. 160)

S. Bemerkg.
S. 136

Sommeres Gemein-
schaft der vor-
schiedensten
Grundbesitzverhältnisse
Klosterseile
Nr 1442
zu Herrenalb.

Dobel wurde
als Hofhaus
Siedlung im
18. u. 19. Jahrh.
hundert im
anscheinlich Ost-
u. gehört zu sein
1855 mit
1882 für.

zu den größten
Gemeinden
des Raumes
(S. Vergleich
Hofen 409
Herrenalb 805)

Von der Gründung an bis ins 19. Jahrhundert herein gehörte Dobel als Klostergemeinde zu Herrenalb. Damit ist darge-
tan, dass die Bevölkerung hörig dorthin war und jahrhunderte
lang geblieben ist.

Die Zeit der modernen Wirtschaftsentwicklung des 19. und
20. Jahrhunderts ging an Dobel keineswegs spurlos vorüber.
Die Viehwirtschaft und das Bauerntum als Zweck der Erhaltung
des Lebens und der fundierten Ernährung litten merklich
nach. Die Gründung von Industrieanlagen ausserhalb des Dor-
fes haben freie Arbeitskräfte dorthin gerufen. Man ging
" ins Geschäft ". Dazu kam ausserdem, dass sich auf Grund
der günstigen Lage des Dorfes in Dobel frühzeitig der Frem-
denverkehr entwickelt hat. Der kleine Ort wurde als Kurort
angesprochen und hat damit einen nicht unbedeutenden Er-
werbszweig sich schaffen können. Die wenigen Gastwirtschaf-
ten erweiterten sich, bauten um oder neu-alles im Dienste
des Fremdenverkehrs und der Fremdenwirtschaft.

Neuerbaute Wohnungen machten sommers Zimmer für Kurgäste frei
und verdierten damit ein schönes Geld, das zur Tilgung von
Schulden und Hypotheken willkommen war. Der Bewohner
weiss sich im Dienste des Fremdenverkehrs einzurichten-
kein Mensch wird sich mehr erlauben, von erholungssuchenden
Stadtleuten als von "Faulenzern" zu reden.

Allerdings gab der Zustrom von Fremden, die Jahr um Jahr
für Dobel an Zahl zunehmen, den Hausbesitzern Anlass, ihre
bäuerliche Behausung zu modernisieren, weil sie der Ansicht
sind, nur das könnte den Städter anziehen. Inzwischen hat
sich aber dies bei den Städtern gewandelt. Dieser zieht
eine ländliche Sommerfrische, mit urtümlichem Bauerncharakter
den aufgeputzten Dorfgemeinschaften vor. Der Stadtbewohner
liebt Fachwerkhäuser und Trachten, Bauernsitten und Brauchtum.

Trifft
für Dabel
nicht zu

Er freut sich, wenn er an einer Gaststätte noch einen alten handgeschmiedeten Wirtsschild betrachten kann - er sucht die noch vorhandenen Inschriften an Balken und über Kellereingängen zu entziffern und weisse unverfälschtes Bauergut und häuslichen Hausrat zu schätzen.

1 | Wie vor Jahren nach dem 30 jährigen Krieg und durch die Einwanderung der Salzburger Emigranten und der Waldenser begründet, sich das Dorfbild erstmals änderte, so geschah (ist deutlich erkennbar) dies auch beim Aufnehmen heimatvertriebener Deutschen aus dem Osten. Dieser Einfluss wird sich nach Jahren stärker wahrnehmen lassen als heute erst der Fall ist. Von jetzt an bestimmen Altbürger und Neubürger das Gesicht des Dorfes und dessen Geist.

2 | In der Bauweise lassen sich im Bauerndorf genaue Typen unterscheiden. Früher gab es ein Bauernhof, ein Ackerbau- und Viehzüchterhaus - heute ist der zum Fabrikpendler gewordene Dorfbewohner nur ein Kleinbauer, ein sog. Feierabendbauer. Demzufolge ist die Bauweise seines Hauses eine ganz andere, als des bodenständigen vererbten Bauern-tums.

Nur noch die "Alten treiben die Landwirtschaft und der Junge geht" ins Geschäft".

3 | Das innere Leben zeigt heute auf dem Dorf andere Züge als früher: Der 8 Stundentag, Freizeit, Motorrad, Kino und vieles andere sind die Ursache. Die alten bäuerlichen Feste verschwinden: Fastnacht und Kirchweih, Erntedankfest und Weihnachtsen haben einen bedenklichen Sinneswandel durchgemacht. Vereinsfeste, Kinderfeste, Bunte Abende mit fremden Humoristen, Gartenfeste und Tanzvergnügen wollen die alten Feste ersetzen - Sie werden es nie vermögen.

Dies alles ist in Betracht zu ziehen, wenn man das heutige Dorf vom einstigen Dorf unterscheiden will. Der Entwicklungsprozess des Dorfes ist aber damit keineswegs abgeschlossen. In wie weit wir ein Dorf im eigentlichen Sinne

erhalten können, das bleibt uns und uneren Nachkommen überlassen. In wie weit wir am alten Brauchtum der Väter festhalten wollen, das bleibt dem Taktgefühl des Einzelnen überlassen.

Nur soweit dürfen wir es nicht kommen lassen, dass jedes Dorf glauben machen will, dann an Bedeutung zu gewinnen, wenn es städtische Sitten nachahmt.

Das folgende Schema soll das eben Gesagte erläutern helfen.

Siehe nächste Seite.

" D o b e l " .

Zeit	Siedl.=form	Siedlungsform		Tätigkeit der Bewohner	
		Herrschaft	Verwaltg.		
Um 1100	Einzelhöfe in Waldlichtung	Grafen von Eberstein	Vögte von Eberstein und Straubenhardt	Vieh= zucht	leibeigen fränkischer Abstammung
1150	Hofsiedlung Waldhufe	übergeben an das Herrenalb <i>St. Aubert wird Schwabstein Himmelsstein</i>	Kloster= untertanen <i>Schwarzer Gersheim</i>	Vieh= zucht	Kloster= untertanen Tagelöhner a. Kloster
1150/1450 <i>1442</i>	Weiler	<i>Waldhufe</i> " "	" "	"	"
1450/60	Dorfgemein= Haufendorf	Schultheiß neben Klo= vogt	<i>Klosterzeit aus Markt und arthochem Markt</i>		
1500/1800	Dorf	"		Waldge= werbe, Holzhauer, Köhler etc.	freie Bauern ab 1500

Zeit	Siedlungsform		Tätigkeit der Bewohner
	Siedl.=form	Herrschaft Verwaltg.	
1560	Dorf	Pfarrei gegründet, <i>Kloster siehe</i> reformiert	
1806	Dorf	Königreich <i>von Münstersee</i> Württemberg Schultheiß	
1800/ 1900	Arbeiter= wohngemein= de, Kurort	Oberamt Neu= bürg ab 1938 Kreis Calw	Schultheiß ab 1935 Bürgermei= ster Kl. Bauern Tagelöhner Fremdenver= kehr
1900/ 1954	"	Kreis Calw i/Südweststaat	"

Die Gemarkung D o b e l, wie sie eine Urkunde
aus dem Jahre 1 5 0 9
kennzeichnet.

„ Die Gemarkung Dobel hat ihren Anfang an der hinteren Bach und am Dobelbach, da wo die beiden Bäche zusammenfließen und geht von da an zum hinteren Brunnen-von hier den Lauchen nach(Lauchen oder Loochen sind Holzpfähle, die zur Gemarkungskennzeichnung gesetzt wurden und später durch die uns bekannten Zielsteine ersetzt wurden. Man nannte sie auch Lauch-oder Loochbäume, waren aus Eichenholz und mussten nach dem Abhandenkommen sofort nachgesetzt werden.) ins hintere Kreuzle, darnach bis in den Schaidbruch ,auch Schaidbruch geheissen, von hier in den Benger Grund, hinab zum Bengerbrunnen, dann den Loochbäumen nach bis in Faarberg oder Saarben, bis in den Ingron, wieder den Loochen oder Lauchen nach, die den Roten Wald und den Benger scheiden, bis in den Heuweg-bis an den Hüttwasen, und von da an bis in den Holtzamer Stein, vom Holtzamerstein oben in den Sonetsgrund (Sometsgrund), bis in Lauchbein, dem Wasserfluss nach bis in die Eyach, von der Eyach hinauf zum Schaidbrunnen, den Roßberg hinauf-bis in das Bös Sölen, von da der Schlicht nach bis in die Eichen Schöttlen, da wo der Markstein steht,

-dem Stein nach bis auf den Lerchenkopf-weiter den
steinen nach bis auf das große Lauch,von da bis in das
Alt Sölen,in den Brentenwald,an den weg hinaus,bis dort=
hin,wo ein Stein und ein Lauchbaum steht.
Von dagehts zum Dobelbrunnen und von diesem bis in die
zwei Bäche,da wo sie zusammenfliessen,da wo die mark
wieder anfangt.

Auszug aus dem "Dasigen Dobler Dorfrechts-und
Gerechtigkeits Buch von ANNO DOMINI M D IX.(1509.) ""

Originalurkunde auf dem Staatsarchiv zu Ludwigsburg
A 384 (212)

=====

Im 14. Jahrhundert nutzten Gernsbacher Bürger den
Dobelwald auf dem Weg des Erblehens.

Es gibt wenig Waldgebiete in unserm Kreis, über deren frühe Vergangenheit so viele Urkunden vorhanden sind, wie dies vom Dobelwald gilt. So haben sich aus der Zeit von 1294 - 1422 nicht weniger als 5 Verträge erhalten, die einen Einblick in jene Frühzeit der Waldnutzung gestatten.

Beim Dobelwald handelt es sich nach F. Graners Schätzungen um ein Waldstück von 250 - 260 Morgen. Er ist in den ersten (lateinischen) Urkunden beschrieben als "der Wald vom Dorf Dobel herab bis zum Bach, der Dobelbach heißt, anstoßend an den Herrenalbischen Klosterwald". Jene ganze Zeit war er im Lehensbesitz der Herren von Straubenhardt, die auf der längst abgegangenen Burg bei Dennach saßen, und diese hatten ihn als Lehen von den Grafen von Eberstein inne.

Sämtliche Urkunden beziehen sich darauf, daß die Herren von Straubenhardt den Wald fast anderthalb Jahrhunderte lang zur Ausbeutung des Holzes an Gernsbacher Bürger und deren Genossen überließen. Das geschah jeweils in der Form des Erblehens. Der Grundherr verschaffte sich auf diese Weise eine dauernde Einnahme: Die ständige Jahresabgabe betrug 1294 fünfzehn Unzen Heller, das sind 1 1/4 Pfund alter Heller, nach heutigem Geldwert vielleicht 80 - 100 Mark. Der andere Teil kaufte die Nutzung des Holzerzeugnisses. Dies geschah zweifellos für die Verwertung im Holzhandel. Denn für den eigenen Gebrauch hatten die Gernsbacher Bürger das Recht des freien Holzbezugs aus dem Loffenauer Gemeinde-

Loffenau von d. Klostergründung an 1148-50 Klosterbrief
(d. Stiftungsurkunde)

1 wald, und diese Gerechtigkeit blieb ihnen auch vorbe-
halten, als drei Jahre später (1297) Loffenau an das Klo-
ster Herrenalb verkauft wurde. Wie die Käufer des Erble-
hens zu verfahren hatten, ob sie in Schlägen hauen oder
je nur die geeigneten Bäume niederlegen sollten, stand
ihnen frei. Nur eine Beschränkung besteht: Die Nutzung
hat sich ausschließlich auf "Tannenwald" (Silvam pinetam)
zu erstrecken, (ohne die Unterscheidung zwischen Weißtan-
nen und Fichten) dagegen soll Laubholz geschont werden,
Eichen und Buchen wegen der Schweinemast, die schon damals
2 für den Waldherrn eine wichtige Rolle spielte, wegen der
daraus fließenden Abgabe des Schweineeinschlag-Zinses,
des sogenannten Dehmens.

Wer waren nun diese ersten (mit Namen bekannten)
Holzhändler am Ende des 13. Jahrhunderts? In der Urkunde
von 1294 werden genannt die Gernsbacher Bürger Berthold
von der Mühlen, Arnold genannt Rotekamp, Cunrad der Vogt
und Heinrich genannt Schindeler, dazu Lupo von Loffenau.
Von 1335 ab ist das Gernsbacher Bürgergeschlecht der Guler
(vermutlich bis zum Aussterben des straubenhardtschen
Mannesstamms im Jahr 1442) im Besitz des Erblehens. Zunächst
wird Berthold, später Hentz und Franz Guler genannt. Als
Vertragspartner traten auf: im 13. Jahrhundert Berthold von
Straubenhardt, 1335 die Brüder Conrat und Emhard von Strau-
benhardt, 1362 deren Söhne Gonz und Aberlin bzw. Gerhard,
Strubelin und Emhard, 1442 Strub von Straubenhardt.

3 Über die Art der Holznutzung sind keine genauen
Angaben vorhanden. v. Graner, ein guter Kenner jener Zeit
des Holzhandels und der Waldwirtschaft rechnet mit zwei
Möglichkeiten. Die im Dobelwald gehauenen Stämme konnten
mit Fuhrwerk auf einem hiezu gebahnten Knüppelweg zunächst

1 nach Herrenalb zum Fernweg Pforzheim - Baden-Baden gebracht und von hier an den Stapelplatz für die Murgtalflößerei, Hörden bei Gernsbach, befördert werden. Es darf aber vielleicht auch angenommen werden, daß die Guler einen Teil ihres Holzes bereits auf der Sägmühle an der Alb und in Loffenau sägten und das Schnittholz mit Bachbenutzung an die Murg brachten.

2 Aus der Urkunde von 1362 ergibt sich, daß die Aufsicht über den Wald den Straubenhardtern zukam. Ihnen lag ob, den Wald zu "haien", das heißt den aufwachsenden Jungwaldbestand gegen Schädigung durch das Weidevieh in Bann zu legen. Offenbar hat man damals schon Waldstücke durch schlagweises Hauen der Bäume niedergelegt, wie dies später (1495) durch die Holzordnung Eberhards im Bart allgemein verfügt wurde.

3 Im 15. Jahrhundert waren die Wälder um Dobel gesucht als Waldweide für Rindvieh. Sowohl das Kloster-
vieh als das Vieh des Dorfes Dobel wurde in den Wäldern eingetrieben. Das setzt voraus, daß der im Dobelwald herrschende Tannenbestand weithin gelichtet worden war, so daß sich günstige Weidegelegenheit gebildet hatte. Dieser Umstand aber ist sehr wahrscheinlich auf die Holzausbeute durch die Erblehenbesitzer zurückzuführen.

Ein 500jähriger Viehweidenvertrag zwischen Altensteig
und dem badischen Murgtal.

Wer mit der Geschichte der Murgtalortschaften vertraut ist und von all den zahlreichen Rechten schwäbischer Bauern aus dem Enztal an badischen Brunnen und auf badischen Wegen Kenntnis erhalten hat, dem erst wird der nachstehende, vom Original veröffentlichte "Vertrag" geläufig werden. Zahlreich waren die "Spenne" wegen der Viehweiden. Grund dazu gab die verhältnismäßig große Viehwirtschaft der beiden benachbarten Täler Murg- und Enztal. Wenn jene Viehherden von anno dazumal noch weiden würden - wahrlich: Deutschland hätte in Dingen der Viehwirtschaft Überproduktion.

Lassen wir die Urkunde selber berichten:

Im Jahre 1463 wurde zwischen dem Kirchspiel Altensteig und demselben von Gernsbach ein Vergleich wegen der Weide in der Rombach abgeschlossen. Eine Urkunde lautet:

"Zu Wissen, als Spenn (Streit) zwischen denen von Altensteig und denen von Gernsbach etlicher Weide halber auf dem Grund gewesen und erwachsen sind, als sie sich denn derselben Spenn eines Auftrages auf Georgen von Bach als ein gemein Nachbar eines Anlaß betragen gehabt haben, deshalb Gemein und Zusatz mit ihrem Spruch der Partei gewiesen haben, als hernach geschrieben steht:

Jtem weil sie mit der Spenn nicht wissend, auch nicht gesehen haben, so soll jegliche Partei zwei Mann dargeben und dazu einen Obmann wählen, und wenn sie des Obmanns nicht eins werden, so sollen sie ein Loos wer-

fen und wenn dies geschehen ist, so sollen dieselbe Spenn die fünf eigentlich und gründlich erkennen und besehen und dazu beider Teile Briefe, Kundschaften und Red anhören und darauf gütlich sich unterstehen zu richten. Möchte das aber nicht sein, so sollen die fünf mit ihrem Spruch Entscheid geben, und auf das, so haben die fünf mit Namen Lenz Göller, Gurguth Schultheiß zu Horn, als der Gemeind Heinrich Welper zu Dürrweil und Oberlin Atzenberg von Simmersfeld als Zusätze von der von Altensteig wegen Cuntz Erhard und Hans Brunast Zusätze von der von Gernsbach wegen mit beider Parteien Wissen und Willen ihre Spenn des obgenannten Weidgang berühret, gütlich vertragen und gewiesen als hiernach geschrieben steht:

Jtem, die von Gernsbach und die Leut oberhalb Gernsbach bis gen Forbach alle fürbaß mit ihrem eigenen Gutvieh (+Weidevieh) fahren bis an die Süßenbach, da dieselbe Süßenbach in die Rombach fließt und dieselbe Rombach aufwärts bis in den Steingrund und vom Steingrund bis in den Steinbronnen und vom Steinbronnen durch den Wald schleicht bis auf die Scherr=Schleiß und was unterhalb liegt gen Altensteig, sollen die von Altensteig und was in ihr Kirchspiel gehört, mit ihrem eigenen Gutvieh ihren Weidgang haben, und sollen sie die von Gernsbach darinnen ungeirrt lassen. Desgleichen sollen die von Gernsbach auch was innerhalb gegen den Zielen gelegen ist, gegen Gernsbach zu auch nießen und brauchen mit ihrem Gutvieh ohne Hindernis des Kirchspiels von Altensteig. Doch ist hierinnen bemerkt worden und ausgedingt, daß das Zugvieh, das da Holz aus den Wäldern führt, die in der bestimmten Gegend liegen, auf beiden Seiten seine Weiden brauchen und suchen mag ohne Hindernis der von Gernsbach und des Kirchspiels von Altensteig. Und dazu,

welche Wald haben in den obgenannten Gegenden es sei eigener oder Lehenswald, denen sollen ihre Gerechtsame nach aller ihrer Notdurft vorausbehalten und bedingt sein, wie es von altersher war.

Zur wahren Urkund dieses obgeschriebenen Entscheids sind zwei Briefe gleichlautend von einer Hand geschrieben und mit dem Jnsiegel der Bürger von Gernsbach und der Bürger von Altensteig gesiegelt worden und haben die von Gernsbach einen und die von Altensteig den andern Brief erhalten.

Gegeben auf Dienstag nach St. Jakobistag in dem Jahr als man zählt von der Geburt Christi vierzehnhundertsechzig und drei Jahre".

Vom Jahre 1463 an hatte also der Ort Reichen-
tal sowie Gernsbach und sämtlichen Gemeinden bis Forbach
das Recht, ihr Gutvieh bis über das obere Enztal hinweg
in die Gegend des jetzigen Schifferwaldes zu weiden.

Bevölkerungspolitische Entwicklung von Dobel

Einwohnerzahlen....

Die einheimische Bevölkerung ist mehr fränkischen als alemannisch-schwäbischen Ursprungs.

Ihre Mundart ist ein Gemischtes Schwäbisch, das mehr fränkischen Dialekt hat. Es ist dies nicht verwunderlich, weil in diesem Landesgebiet Franken und Alemannen zusammengetroffen sind.

Der Dobler sagt: i hann neben i hebb

gib mas " gebs mir

Kirch " Kerch

ersteres ist alemannisch, letzteres fränkisch.

.....

Jhr Charakter und Wesen gleicht sich mehr dem oberdeutschen-schwäbischen oder alemannischen Gemüt an, als dem fränkischen. Der Franke ist rasch-der Alemanne bedächtig.

Ersterer ist redselig, letzterer verschlossen.

Der fränkische Mensch macht leicht Freundschaften

Der schwäbische braucht dazu länger-weil er mißtrauisch ist.

In der Arbeit liebt man den Schwaben mehr, weil er treuer ist-der Franke macht alles " oben a weg!"-----

Die Seelenzahl-später die Einwohnerziffer kann von Dobel, wie dies all überall anderswo auch so ist, anfänglich nur ungefähr ermittelt werden. Die frühesten Seelenzählungen gründen sich auf die Zählung der inwohnenden Familien.

In nachfolgender Statistik ist dies zu erkennen.

Später wurden nur die "bürgerlichen Familien" gezählt.

Auch diese Zählung kann nicht all genau bezeichnet werden, zumal im Ort oft mehr nichtbürgerliche Familien wohnten, als bürgerliche.

Wir dürfen annehmen, dass erst um 1840 herum die Einwohnerzählungen sich auf die Kopfzahl gründet.

Zwar kann wohl aus der Zahl der Bürger die Zahl der Einwohner errechnet werden, wenn man dazu noch die Steuerlisten der Hintersassen in die Hand nimmt. Aber diese fehlen auch hin und wieder oft jahrelang.

Zählt man die "Familien", so lässt sich diese Zahl gerne mit 5 vervielfachen, wenn man annimmt, dass durchschnittlich 5 Köpfe eine Normalfamilie ausmachen.

Sieht man aber alte Familienbücher durch, so erkennt man, dass die Familien oft 10 und mehr Kinder hatten. Hinzu müssen noch die Bürgerswitwen gezählt werden.

Die nachfolgende Einwohnerzählung aus den verschiedenen Jahrhunderten sind nur in so fern aufgenommen worden, wo sie als "sicher" gelten können. Da wo in den Zwischenzeiträumen grössere Lücken auftreten, sind entweder keine Einwohnerziffern zu ermitteln, oder doch nur solche, die ungenau sind.

Die Vornamen wurden von den Altvordern so gewählt, daß sie sich ausschließlich auf biblische Namen stützen. Die geläufigsten sind: Michel, Mathäus, Matthis, Jakob, Johannes, Thomas Christian und Christoph, später trat der Friedrich und der Karl mehr hervor.

Ebenso ist zu beachten, dass vor der Reformation die katholischen-nach der Reformation die evangelischen Vornamen überwiegen. Bei den Frauen gabs vor 1500 mehr Marien und Magdalenen, als später diese Namen gänzlich ausfielen. An ihre Stelle traten die Friedericke, die Christianne, weniger die Katharine, während die Luis später hinzugekommen ist.

Nach der Bildung des Königreiches wählten die Eltern vielfach die Namen der regierenden Fürsten und der Landesherren: Der Wilhelm, der Karl, der Ludwig....

Statistik der Einwohnerzahlen

=====

Um 1500	21 Familien	
1587	23	"
1601	37	"
1681	22	" (Folgen des 30 jährigen Krieges, während welchem viele Familie flüchteten und nie wieder zurückkehrten. Andere wurden hingerichtet.)
1704	31 Familien oder 179 Seelen	(Eintrag ins Kirchenprotokoll)
1730	290 Innwohner	
1763	334 Inwohner, darunter 39 Bürger, 6 Witwen, 10 Waisen.	

1773 366 Inwohner, darunter 54 Bürger

1783 384 Inwohner, darunter 61 Bürger

1785 408 " ,daunter 66 Bürger.

1790 488 Seelen

1794 563 "

1797 549 Seelen

1800 589 Seelen

1809 621 "

1820 729 "

1850 1062 Seelen

1860 1072 Seelen, darunter 4 katholisch, das andere
evangl.-144 Gebäude, darunter 113
Wohngebäude.
8 Pferde-262 Kühe-30 Ochsen-101 Kälber
149 Schweine, 11 Ziegen und 48 Bienen=
völker.

1887 879 Einwohner(Folgen der Auswanderungen)

1900 874 Einwohner +) siehe unten

1914 918 "

1928 894 "

1930 915 " +) siehe unten.

1933 955 ", davon im Dorf 939, Eyachmühle, 13, Jäger-
haus 3.

Auf 955 Einwohner entfielen 907 auf
Bewohner evang. Religion, 19 katholische
und 29 andersgläubige Bewohner.

1936 955 Einwohner

1950 1016 "

1954, den 1.1. Einwohnerziffer insgesamt 1084

davon weibliche 588

männliche 496

evangelische Bewohner 990

katholische " 69

sonstige 25

Bewohnte Gebäude 215

1900 Einwohnerzählung.(Gemeinderatsprotokoll)

Einwohnerziffer insgesamt 874, darunter 473 weibliche, 401 männliche. Nach der Religionszugehörigkeit: 863 evang. 2 kath. 9 andersgläubige.

Wohngebäude 131

Haushaltungen mit mehr als 2 Personen 185

X Gemarkungsfläche 1843 ha, darunter 1589 Wald, 196 landwirtschaftlich genutzte Fläche, 58 ha Ödland.

1930 Einwohnerzählung:(Gemeindeprotokoll)

915 Einwohner, Ortsvorstand Karl Allinger, Gemeindepfleger Karl Ruff, Pfarrer Paul Stark, Schulvorstand Hauptlehrer Karl Auch, Arzt: Dr Huzele.

1935 1000 Einwohner(unverbürgt und nicht amtlich belegt.)

.....

Flurnamen, Gemarkungsbezeichnungen

Walddistriktsnamen-Etterbenennungen

Die Ortsbezeichnung D o b e l früher auch Tobel bedeutet schluchtartig, manchmal auch scharf eingeschnittenes Tal. Vorwiegend nennt mancher Name Dobel eine Klinge, das heisst eine Schlucht mit rauschendem Wasser. Mit der Zeit hat der "Dobel" einen Bedeutungswandel durchgemacht weil man allzugerne eine Höhenlage als D o b e l bezeichnet- während dafür es die Bezeichnung Grinde gibt.

Flurnamen:

Altwiesen bedeuten Wiesen, die von jeher als solche gegolten haben. (Gegensatz Neuwiesen)

Äschenbuckel erinnert an eine Anhöhe, auf welcher früher der Kohlenbrenner seinen Meiler aufgebaut hat. Ähnlich sind Äscherhütten, Äschenplatz Kohlplätze oder Köhlerplatz auch Kohlplättl -Äschenloch...

Äschenbückele-kleiner Berg auf dem ein Äschenplatz lag.

Alte Äcker

Neue "

Lange "

Obere und Untere Äcker, bedeuten alt angelegte oder neu angelegte Äcker, die andern nach Form-lange Äcker, nach der Lage obere und untere Äcker.

Brunnenwiesen (Wiesen mit einer Quelle)

Bruchwiesen eingebrochenes feuchtes Gelände

Bruchäcker Äcker die aus Wiesen in solche umgewandelt worden sind.

Burckhardtsfeld Namensbezeichnung -kommt von einem Namen Burkhardt her, dem das Feld gehörte.

Blochwiesen kommt von der Rodung-es blieben Blöcher
Blochberg zumeist eichene im Boden stecken.
So gibt es anderswo einen Eichenblock,
die Bezeichnung für einen Berg.

Blöcke im Sinne von Stumpfen
Von einer Rodung durch Feuer kommt

B r a n d

Überzwercher Berg-Rennkopfberg *Rennkopf = Grenz kopf*

Bottenberg kommt von der Amtsbezeichnung Bote
Der Berg dem der Bote zur Nutzung gegeben worden sein kann. (Klosterbote)

Birkenteich Teich mit Birken bestanden

Bernstein

Brülatenbank soll heißen: Prälatenbank.

Brunnenwäldle kleiner Wald mit Quellen.

Erlengrund tiefliegendes Gelände mit Erlen bewachsen

Eselsäcker

Früher wurden Esel und Maultiere benutzt, Traglasten über steile Berge zu transportieren. Sie vermittelten den Verkehr zwischen den Ortschaften und der Mühle.

Eschbach-Espach

*andernorts Espach
= Eschenbach
auch Espach (Ortsname)
oder Eschenbach
Eschen = Pappel*

Eschbäche sind Abzugsgräben, die das Moorwasser aus den Tümpeln abgeleitet haben. Die Eschbach ist somit das Gelände das moorwasserig und sumpfig war und mit "Äschen" das heisst Gräben durchzogen war dürres ebenes Gelände.

Eyach

*S. Riberz
- ach bedeutet grundwässrig
'bach'*

da wo ausgedehntes Buschwerk stand, wurde früher eine -ach genannt. Eyach hiess der Bach, weil er durch viel Buschwerk sich hindurchschlängelte.

Frauenäcker

Feld, das früher einmal dem Frauenkloster Frauenalb gehört haben muss.

Freitagswiesen

Frauenwädle

wie Frauenäcker zu erklären

Faaßenwädle

kann von einem abgekürzten Namen herrühren, z.B. Servas.

*Eschen mit Tapp
(1800)*

Falkenstein(Felsen)

Grubäcker auch Grübäcker, Feld, das in einer Mulde liegt.

Geldloch Ein vertieft liegendes Feld oder Wald
das "Geld" oder Zins brachte.
Hat mit einem Zahlungsmittel nichts
zu tun.

Großloch

*Loh-Lohe = lichter Wald
Hoheloh, Nagerloch*

Gaisensteig

eine Steige ist ein steil ansteigender
Weg-auf dem die Ziegen heimgetrieben
wurden.

Herrenköpfe

bezieht sich auf Herrenalb.

Heidenrückle

mageres Allmandfeld.

Kreuzäcker

hier stand früher ein Feldkreuz

Kühläger

Lagerplatz für weidende Kühe

Kernäcker

-mag Körneräcker-Getreidefeld bedeuten

Lägeräcker

ein Lager für Kühe, als man sie noch auf
die Weide getrieben hat.

Lehmannsfeld

Feld, das dem Lehmannshof gehörte

Mühlrain

liegt bei der Mühle und ist eine Böschung

Mannenbach

Flüsslein

Hohe Mäder

ein Mäder ist ein Schnitter. ein "ras-
schnittplatz

Müllers Steinbruch

Mauzenstein

(Motes - Stein ?)

Mauzensteig

zum Mauzenstein

Mauzenkopf

Neufeld spät umgelegtes Feld

Ottenäcker nach dem Namen Otto

Rennäcker

(Lern von Renn, auch Grouvain
2. Anreiner) Reuten = Boden

Reutäcker

entstanden durch das Reutebrennen

Pfahlwald

Waldstück in dem Pfähle gehauen wurden
mag auch sein, dass er umpfählt war.

Reue kommt von Räte oder Reute wie oben

(Rauhe ?)

Schneebach

Stickeläcker

wie Pfähle

Steinäcker

schlechtes Feld

Schmidt

auch Schmied gehörte dem Dorfschmied

Thoräcker

wo das Törle stand, zum Viehdurchlass

Wüste Wiesen sind schlechte Wiesen.

ein Gängerle ist ein schmales Weglein

eine Klinge ist ein Wiesenteich

Oberlauf eines
Haltbaches

Herdweg ist der Weg über den der Viehtrieb ging.

Herdgasse ebenso

Pfarrwegle ist der Weg den der Geistliche in die Filial-
gemeinden genommen hat.

Alte Kohlplätze

Arbeitsstätten der Holzkohlenbrenner

Lehensägemühlenplatz

Schwabbhauser Hütte

Lehmannshof

Pfützhäusleplatt



Vol 45
1952



Oberamt Neuenbürg

Dobel

Actum den 10. April 1822.

Aufnahms=Protokoll

der

Notizen zum Steuer = Provisorium den 15. Juli 1821.

Als Urkundspersonen zu diesem Geschäft wurden erwählt.:

a) durch den Gemeinderat

Andreas Schweigle Lammwirt

b) durch den Bürgerausschuß

Friedrich Bodammer,

welch beide Personen über die Behandlung und Wichtigkeit des Geschäfts belehrt, zur gewissenhaften Angabe ermahnt, und darauf verpflichtet wurden.

Die bisher zwischen Herrenalb und Dobel im Streit gewesene Stierhütte wurde bei gegenwärtigem Geschäft Dobel zugerechnet.

Als Grundlage bei der Flächenmaßaufnahme dienten die vorhandenen 3 Steuerbuchsteile, wovon der erste anno 1745 angefangen wurde. Nach denen aus diesen Steuerbüchern gefertigten Extraxten sind an Altsteuerbaren, oder solchen Grundstücke, welche zu allen Staats, =Amts=

und Gemeindeanlagen vorhanden:

Gärten

16 Morgen 1 1/2 Viertel

und zwar

Gemüseärten 3 Morgen

Bloße Grasärten 13 Morgen 1 1/2 Viertel

So zehndfrei mit Ausnahme des Obstes.

Äcker

Bau und Mähfeld., 396 Morgen.

1. Gewinn

Die Steinäcker

2. Gewinn

Vom kleinen Loch unten am Weg, bis an Kreuzwasen.

3. Gewinn

Der kleine Dobelberg oder Brend

4. Gewinn

Des Conrad Lehmannsfeld

5. Gewinn

Des Gottfried Lehmanns Feld

6. Gewinn

Der Schelmenwasen

7. Gewinn

Vom Feldweg bis an die Neuenbürger Straß

8. Gewinn

Vom Jägerweg bis an die Neuenbürger Straß

9. Gewinn

Die obere Hardt und Äsbach

10. Gewinn

Die neuen Äcker unten am Jägerweg, oben der Kreuzwasen.

11. Gewinn

Der Kreuzwasen

12. Gewinn

Im Eyachtal.

Hievon werden in der Regel die Hälfte gebaut und die Hälfte als Mähfeld benützt.

Geben nur Zehnten, wenn sie gebaut werden, wenn sie aber als Mähfeld benützt werden, sind sie desselben befreit, mit Ausnahme der Novalien, welche auch im letzterem Fall Zehnten geben.

Wiesen,

und zwar

zweimähdige bloße Futterwiesen.

In Dorfwiesen	19 Morgen 3 Viertel
In Pfefferwiesen	3 Morgen 1/2 Viertel
In Burkhardtswiesen	6 Morgen 3 Viertel

Einmähdige Wiesen.

In Dorfwiesen	5 Morgen	1/2 Viertel
Im Eyachtal	61 Morgen	2 1/2 Viertel
In Dobelwiesen	4 Morgen	3 1/2 Viertel
In Kuhnwiesen	8 Morgen	1 Viertel

Waldungen

73 Morgen 3 Viertel,

und zwar

Hochwaldungen

Nadelholz

Im Hellersacker	1 Morgen	1 Viertel
In obern Hardtmähdern	5 Morgen	1 Viertel

Gemischt Laub-und Nadelholz

Unter der Herrenalber Straß	3 Morgen
-----------------------------	----------

Niederwaldungen

meistens Hecken

Gemischt Laubholz

In obern Hardtmähdern	53 Morgen
Im Hundslotch	11 Morgen 2 Viertel
öd und wüst liegend	4 Morgen 3 1/2 Viertel

Summe der altsteuerbaren Grundstücke.

Gärten	16 Morgen 1 1/2 Viertel	
Äcker Bau und Mähfeld	396 Morgen	
Wiesen	110 Morgen 3	Viertel
Waldungen	73 Morgen 3	"
Öd,wüst und Wege	4 Morgen 3	"
gibt zusammen	601 Morgen 3/4	

.....

Die Neusteuergrundstücke

Grasgärten bei den Häusern- 1 Morgen 2 Viertel

Bau-und Mähfeld = 43 Morgen

in 12 Gewannen,inclusiv Szierhütte

Zweimädige Futterwiesen: in den Dorfwiesen

Einmädige " die Burkhardtswiesen
im Eyachtal.

Pfarrgüter

Gemüsegärten beim Pfarrhaus,Wiesen in den Dorfwiesen und in den Hauswiesen.Ferner: das Jäger-und Sägmühlgut,auch des Schulmeisters Besöndlungsgut und sämtl. herrschaftl. Eigentum: Gärten,Wiesen,Äcker.

Summa der gänzzen Ortsgemarkung:

Gärten 21 Morgen,Äcker 449 M,Weinberge 0,Wiesen 135 M, Waldungen 73 M,Weiden 0,Steinbrüche 0,Erzgruben 0,Ton-Sand-Merkelgruben 0,Fischwasser 0, Ödland und wüst 4,23 M.
Insgesamt 684 Morgen 3 Viertel.

Die Schafweide ist nicht verpachtet,jedoch weiden loo bürgerliche Schafe drauf.

Die Gemeinde Dobel hat das Weiderecht in den herrschaftl. Distrikten:Hundloh,Fahrnberg,Hagelwald,Mißlensgrund,Hummelberg, Espach,Mannenbach,Sommerhalden,Röhrbach,Roßberg,

Faißten Wäldle, in den Waldungen Herrenalb zu und im sogenannten Schwabhausen, auf das aber die Gemeinde Dennach auch Anspruch macht.

Die Holzgerechtigkeiten:

Die Commune Dobel hat im Schwabhausen und Hornthan, wozu auch der Hagelwald zählt-soviel Untertanen auf der Sommerseit wohnen-Gerechtigkeiten zu unentgeltlicher Abgabe des nötigen Bauholzes und zu 200 Klaffter Tannen Scheiterholz und die Lesholzgerechtigkeit.

Die Klosteruntertanen haben das Recht, gegen Bezahlung von 20 kr pro Bürger aus den Herrschaftswaldungen Holz zu beziehen. Auf 1 Klaffter Holz können 12 Stück Reissigbüschel genommen werden, insgesamt 2 400 Stück und 2400 Stück für die Lesholzgerechtigkeit-also zusammen 4 800 Stück Reissigbüschel(Wellen)

Dieses Aufnahmeprotokoll wurde unterzeichnet

Actum D o b e l 13. April 1822

DER GEMEINDERAT:

Kappler

Philipp Ruff

Jakob Friedr. Ruff

Bernhard Pfeifer

Ruff

DER BÜRGERAUSSCHUSS:

Friedrich Bodamer

Mattheis Hummel.

Ortswege und Gassenbezeichnungen aus dem Jahre
1802.

Wie man sich in Dobel vor 150 Jahren orientierte.

.....

Oben im Dorf-ganz am Jägerweg Haus Nr 1
Oben im Dorf -am Jägerweg. Haus Nr 2- 26.
Mitten im Dorf. Haus Nr 27 - 28.
Auf der Burkhardtswiese. Haus Nr 29 -30
Unten im Dorf bei der Burkhardtswies.31
Unten im Dorf,Haus Nr 32- 48.
Mitten im Dorf,Haus Nr 49 -51
Unten im Dorf,Haus Nr 52 -
Mitten im Dorf,Haus Nr 52 - 57
Mitten im Dorf bei der Kirch,Haus Nr 58 - 59.
Mitten im Dorf ,Haus Nr 60 - 61
Oben im Dorf,Haus Nr 62 - 74
Oben im Dorf auf dem Kreuzwasen,75- 80
Oben im Dorf am Jägerweg ,Haus Nr 80 - 81.
Jm Eyachtal ,Haus Nr 82 - 83
Jn der Eyach,bei der Wörnersmühl,Nr 84
Jm Eyachtal,Haus Nr 85 - 86.
Unten im Dorf,Haus Nr 87 -87 a.

In der Eyach, am Eyberg, Haus Nr 88
Oben im Dorf, am Jägerweg, Nr 89.
Unten im Dorf, Haus Nr 90 - 92
Oben im Dorf, Haus Nur 93 -
Oben im Dorf, auf dem Kreuzwasen, Nr 94
Unten im Dorf Nr 95
Im Eyachtal, Haus Nr 96
Oben im Dorf Nr 97
Ausserhalb des Dorfes, Haus Nr 98
Auf der Stierhütte, Haus Nr 99
Oben im Dorf, Haus Nr 100
Unten im Dorf, Haus Nr 101
An der Neuenbürgerstrasse Haus Nr 102
Oben im Dorf, am Jägerweg, Nr 103
am Kreuzwasen , Haus Nr 104
Mitten im Dorf, Has Nr 105
Kreuzrain, Haus Nr 106
Oben am Jägerweg Haus Nr 107
Oben im Dorf, Has Nr 108-
Auf der Burkhardtswies Haus Nr 37
Am Brunnen auf der Kammerseit, Haus Nr 109
Oben im Dorf Nr 110

Unten im Dorf Nr 111

Oben im Dorf-112- 114

Auf der Höh Haus Nr 115

In der Mannabach, auf der Viehweid, Haus Nr 116

An der hintern Gaß, Nr 117

Die Ortsorientierung in Dobel im Jahre 1875

Jägerweg, Haus Nr 1-6

Reutgaß, Haus Nr 7-12

Schneckengaß Haus Nr 13 - 26

Hafengaß Nr 27

Hintere Gaß Haus Nr 27a - 28

Im Burkhardtsfeld Haus Nr 28,1 - 31

Schollengass(auch Schellengass zu lesen) 32-38

Schulgaß, Nr 39, Waldhorn

Herrenalberstrasse Nr 40

Beim Hauptweg 41- 51(Hauptortsweg auch zu lesen)

Kappelgaß Nr 52

Hauptortsweg Nr 53 -55

Schulgasse Nr 56-57

Hauptortsweg, Haus Nr 58- 66
Kreutzwesen-Hauptortsweg , Haus Nr 67-70
Höhensolweg, Nr 71 -74
Kreuzrain Nr 75 - 79
Jägerweg Nr 80 - 82
Euachtal(Eyachtal) Haus Nr 83 - 87
Jägerweg Nr 88
Brunnenweg Nr 89 -90
Schollengaß Nr 91 - 92
Kreuzwasen Nr 93 - 98
Höhnsolweg Haus Nr 99- 101
Schulgaß Haus Nr 101 a
Hafengass Nr 102
Jägerweg Nr 103
Kreuzwasen Nr 104
Kreuzrain Haus Nr 105-106
Jägerweg Haus Nr 107
Hintere Gasse 108-109
Reutgaß, Haus Nr 110
Schollengaß Haus Nr 111-112
Schneckengaß Haus Nr 113
Schollengaß Hus Nr 114
Höhnsolweg Haus Nr 115

Hintere Gaß, 116-117
Burkhardtsgaß, 118 - 119
Hintere Gaß 120
Schneckengass 122
Kreuzwasen 123
Kreuzwasen Haus Nr 124
Schollengaß-Lehmannsfeld Haus Nr 124
Schneckengaß 125
Reutgaß Nr 126
Schneckengasse Haus Nr 127
Hintere Gaß 108
Hafengaß 128
Hauptortsweg, Pfarrhaus Nr 58
Mitten im Dorf, Schulhaus Nr 61
Eyachtal Haus Nr 82, 96
Espach, Nr 98
Mannabach Nr 116-Forstwächtershaus
Schneckengaß, Spritzenhaus Nr 121.
Hauptortsweg Nr 105- Pfarrkirche .

=====

Was das Gebäudeverzeichnis von Dobel, 1800, noch zu
----- berichten weiß ----

Dass die meisten Häuser, auch die zweistöckigen,
noch mit Schindeln bedacht sind-
dass es besonders erwähnt wurde, wenn ein Wohngebäude
mit Ziegeln gedeckt war,

dass nur wenige Häuser einen gewölbten Keller haben ,
dass zwischen 1800 und 1830 der Hausbesitzer infolge
Verpfändung oder Gant häufig wechselte, und dass
es an der Eigentumsbegrenzung der Hofrauten oft sehr
haperte.

-----_-----

Eine Waschhütte stand im Oberdorf und gehörte dem Johannes
Ruff

Eine Weberwerkstatt lag oben im Dorf, der Jakob Bernhard
Pfeiffer hat sie betrieben.

Der "Ochsen" bestand aus einem zweistöckigen Wohnhaus
mit Scheuer, Schopf und Stall, Balkenkeller
und Schindeldach und lag oben im Dorf Haus
Nr 24. Im Jahre 1838 war Gottfried Faaß Ochsen-
wirt. Nebenlieger: Einerseits der Dorfweg,
andererseits, Andreß Schwaigle, Lammwirt.

Schultheiß Jakob Bernhardt Kappler, zweistöckiges Haus
Oben im Dorf Haus Nr 26

Sonnenwirt ist derzeits Karl Lehmann.

Eine Waschkütte und damit eine Pottaschehütte, unterhielt
der Schultheiß Jakob Bernhard Kappler
Oben im Dorf Haus Nr 26, in seinem oder
neben seinem Wohnhaus.

Eine Schmiede mit einer Holzkohlenkammer Mitten im Dorf
Haus Nr 27, Besitzer Friedr. Deisch

Eine Waschkütte Unten im Dorf Nr 33 mit Ziegeldach

Eine Holz- = Wagenhütte für den Holzhandel des Flößers
Johann Martin Ruff.

Eine Bäckerei mit einem gemauerten Backofen, Unten im
Dorf Nr 38-Bäcker Gottfried Lehmann, der
Bruder des Sonnenwirts Lehmann

Ein Waschhaus, Unten im Dorf Nr 38.

Ein gewölbter Keller mit einer Hütte darauf, Unten im Dorf 46

Rösslewirts 2 stäckiges Haus mit Ziegel gedeckt. Im mittleren
Stock ist ein Backofen eingebaut-gehört
dem Friedrich Christoph Barth, Mitten im
Dorf Nr 51.

Ein Wagenschopf mit einer Streuhütte, Mitten im Dorf Nr 52

Wohnhaus mit Schmiede Mitten im Dorf Nr 55

Ein zweistöckiges Schulhaus mit Ziegeldach, hat einen Backofen im mittleren Stockwerk.

Im Jahre 1823 zu einem Armenhaus umgebaut- Gebäude lag Mitten im Dorf und trug die Hausnummer 57-einerseits die Neusatzer Strasse, andererseits der Kirchhof. Anstößer: ~~vorne~~ Schulmeister Mezlers Scheuer, hinten dem Kirchhof.

Zweistöckiges Pfarrhaus mit Ziegeldach - Mitten im Dorf
Haus Nr 58

Eine Scheuer beim Pfarrhaus Nr 58, zum Pfarrhaus gehörig.

Ein doppelter Schweinestall bei der Kirch Nr 58 zum Pfarrhaus gehörig.

Ein ziegelgedecktes Waschhaus zum Pfarrhaus gehörig.

Ein Waschhaus Mitten im Dorf Nr 61, abgebrannt und neu erbaut 1823.

Eine Schmiedewerkstatt des Andres Schwaigle, Mitten im Dorf
Nr 61

Das Sonnenwirthshaus 2 stöckig mit Ziegel gedeckt
Oben im Dorf Nr 62-Sonnenwirt Georg Friedrich Zeltmann.

Sonnenwirt war dessen Sohn Carl Friedrich, 1848.

Ein Waschkütte Oben im Dorf Nr 62

Ein 1 stöckiges Hirtenhaus mit Ziegeldach der Gemeinde
gehörig, Oben im Dorf Nr 64, neben dem
Hirtenacker

Eine Straußwirtschaft, 1 stöckig, halb mit Ziegel, halb
mit Schindeln gedeckt, dem Straußwirt
Johannes Ruff gehörig, Oben im Dorf Nr 67
einerseits der Dorfweg, andererseits 1 Gar-
ten.

Eine Mahlmühle mit 2 Mahlgängen und 1 Gerbgang, des Johannes
Schättle In der Eyach Nr 83.

Eine Sägmühle, die Wernersmühl genannt des Andreßen
Schwaigle, In der Eyach Nr 83 1/2

Diese Sägmühle steht auf Wildbader Markung und wurde zur
Brandkasse im Jahre 1824 dorthin übergeben.

Ein Haus bei der Dorf=oder Bauernsägemühle In der Eyach
Nr 85, Besitzer die Dorfsägmühleneinhaber.
1839 hat sie der Schulmeister Schuon be-
trieben.

Eine Sägmühle, die Oberdennacher Sägmühle genannt, In der
Eyach, Nr 86

Ein Waschhaus mit Ziegeldach, Unten im Dorf Nr 87
gehört der Gemeinde Dobel

Eine Sägmühle, die sogenannte Badische Erblehen-Sägemühle
In der Eyach, am Eyberg, steht auf Wildbader
Markung.

Das sogenannte Badische Jägerhaus-später nur Jägerhäusl
genannt. hier wohnt der Waldschütz Heinrich
Daniel-es gehört der Herrschaft.

Ein Waschhaus beim Dorf, steht ausserhalb dem Dorf Nr 98
gehört dem obigen Waldschütz, am Eyachtaler
Weg.

Ein Viehstaßl auf der Stierhütte, am Herrschaftswald.
gehört dem Georg Martin Wildbrett

Eine K i r c h e , Mitten im Dorf Haus Nr 105, Eigentümer
die Gemeindepflege Dobel zu 8/15, Neusatz
und Rotensol zusammen zu 7/15 Anteil

Ein kleines Häuslein mit Schindel gedeckt. gehört dem
Lumpensammler Heinrich Nehr, Kreuzrwin Nr
106, neben dem Herrschaftswald.

Eine Schmiedewerkstätte, gehört dem Gottfried Roller
liegt auf der Burkhardtswiese, vorne die
Brunnengasse.

Eine Pottaschesudhütte, mitten im Dorf Nr 28 a,

Statistisches aus der Gemeinde D o b e l
aus dem Jahr 1855

errechnet auf fl= Gulden. 1 Gulden = 1,72 Rm
auf Morgen. 1 Morgen = 36 a , 1 a = 100 qm
.....

Einwohnerzahl insgesamt: 1068
darunter katholische Ew 4
Juden 0

Gebäude Gesamtzahl 144
Wohngebäude 113
Nebengebäude 31

Brandversicherungsanschlag dieser Gebäude = 146 650 fl

auf 1 Wohngebäude kommen 9,4 Menschen

Viehählung:

1. Dezember 1855

Pferde 8
Ochsen und Stiere 30
Kühe 262
Kälber 101
Schafe 36
Schweine 149
Ziegen und Böcke 11
Bienenstöcke 48

Auf 100 Menschen kommen 36 Stück Rindvieh

Das Flächenmaß in der Gemeinde Dobel, 1855 .

Es gibt an Parzellen 866 Stück
Das Areal der Ortschaft beträgt 12 4_ Morgen
Gemüse-und Blumengärten 3 1/8 Morgen
Gras-und Baumgärten 36 5/8
Länder 1/8
Äcker mit Obstbäumen 0
" ohne " 58 4/8
Wechselfelder, bebaute 367 2/8
unbebaute 1 2/8
Zweimadige Wiesen 8 6/8 mit Obstbäumen
2 madige " 14 1/8 ohne "
Laubwaldungen 16 1/8
Nadelwaldungen 1 716 1/8
Mischwaldungen 2973 5/8
unbestockte Waldungen 31 1/8
Weiden mit Holz bewachsen 380 6/8
blos mit Gras bewachsen 3/8
Öden 12 6/8
Seen und Weiher 4/8
Flüsse und Bäche 10 1/8
Strassen und Wege 66 7/8
Gesamtbetrag des Flächeninhalts 5 848 Morgen
auf 1 Menschen kommen 5,4 Morgen

Die Ortsbereisung
vom 4. und 5. September 1885.

a) Vernehmung der Bürgerschaft über ihre Beschwerden
und Wünsche in Rücksicht auf die öffentliche Ver-
waltung.

1. Jakob Friedrich Rothfuß und 5 weitere Bürger von
Dobel tragen vor, sie glauben, daß die Genußbe-
rechtigung bezüglich der Zinsen aus dem Weidablö-
sungstag nicht auf die Viehbesitzer beschränkt,
sondern auf alle Bürger, jedenfalls aber dieje-
nigen, welche zwar kein Vieh aber Geißen besitzen,
ausgedehnt werden sollten und bitten es möge in
diesem Sinn das Erforderliche angeordnet werden.

Dem Rothfuß und Genossen wird Belehrung
erteilt.

2. Matthias Keller Holzhauer und 3 weitere Genossen
tragen vor: Der Wildschaden auf unseren Feldern
ist zur Zeit wieder so groß, daß wir aufs Schwer-
ste geschädigt sind, insbesondere stehen die Ha-
berfelder vielfach wie abgedroschen mit abgestreif-
ten Ripsen, also mit leerem Stroh da und sind zu-

dem vielfach verstampft und vertreten. Wir bitten, daß hiewegen Abhilfe getroffen werde, sei es durch Einzäumung (wie dies zum Beispiel in Reichental, Baden, um das ganze Feld herum der Fall ist) oder durch Wachen und Feuer anfachen, wie dies im vorigen Jahre mit gutem Erfolg seitens der Forstbehörde angeordnet war, oder durch Abschießen einer Anzahl von Muttertieren, welche den meisten Schaden verursachen.

3. Georg Friedrich König und 2 Genossen tragen vor, die Schollengasse sei in einem sehr schlechten Zustand, sie bitten, daß dies soweit es Ortsweg ist (von Grözingers Haus bis zu Klinks Haus) von der Gemeinde in besseren Stand gestellt und unterhalten werde.

Vernehmung des Bürgerausschusses.

Der Obmann des Bürgerausschusses trägt als Wunsch des Bürgerausschusses vor, es möchte für die Frondienste des Schneeschaufelns und Bahnschleifens eine Belohnung aus der Gemeindekasse den Betreffenden gewährt werden.

Vernehmung des Gemeinderats.

Der Gemeinderat hat in seiner Gesamtheit nichts vorzutragen

Nach Eintritt des Ortsvorstehers wird mit den bürgerlichen Collegien über die Wünsche, welche sich nach dem Durchgangsprotokoll ergeben haben, verhandelt.

Zu 1

Die Gemeinde-Collegien anerkennen, daß die Geißen bei Verteilung der Weidablösungszinsen zu berücksichtigen seien und beschließen das Verhältnis in der Weise zu bestimmen, daß 3 Geißen gleich einem Stück Großvieh berechnet werden sollen.

Zu 2

Die Gemeinde-Collegien können die Klagen des Keller und Genossen nur in vollem Umfang bestätigen und schließen sich der Bitte um Abhilfe der Geschädigten an.

Zu 3

Die Gemeinde-Collegien anerkennen, daß dieser Weg kein Privatweg sondern ein öffentlicher Weg ist, dessen Unterhaltung der Gemeinde zukommt.

Zu dem Wunsch des Bürgerausschusses spricht sich der Gemeinderat dahin aus, daß er es gleichfalls für billig erachte, daß der Frondienst, soweit es sich um Bahnschleiren und Schneeschaufeln handelt, einigermaßen vergütet werden solle; die nähere Bestimmung über die Höhe der Vergütung solle weiterer

Beschlußfassung vorbehalten werden.

b) Untersuchung des Zustandes der öffentlichen Geschäftsführung und Verwaltung.

Dieser Geschäftsabschnitt wurde ganz nach Anleitung der Rürgerichts Instruktion vom 15. November 1844 vorgenommen. Als Urkundspersonen haben die Gemeinderäte Schaible und Wacker mitgewirkt.

Für diejenigen Punkte des Frageplans der Instruktion, über welche kein Rezeß erteilt worden ist, mußte auch keine Ausstellung gemacht werden bezw. wurde das Erforderliche mündlich erledigt.

Das ganze Geschäft gab Anlaß zu folgenden

Rezessen:

§1

Die Gemeinde Collegien werden angewiesen über das Vorbringen des Jakob Rothfuß und Genossen wegen Berücksichtigung der Weideablösungszinsen noch förmlicher Beschluß zu fassen was am Besten anläßlich der Fassung des Beschlusses über die künftige Verteilung der Zinsen überhaupt geschehen wird.

§ 2

Dem Gemeinderat wird anheim gegeben bei größerer Über-

handnahme des Wildschadens unter näherer Darstellung des Sachverhalts und der Ausdehnung des Schadens Art. 15 Abs.2 des Jagdgesetzes vom 27. Oktober 1855 Antrag beim Oberamt zu stellen.

§ 3

Gemeinderat Protokoll.

1. Nachdem im Jahr 1882 ein besonderes Protokollbuch für Verhandlungen in der streitigen und freiwilligen Gerichtsbarkeit angelegt worden ist, sind die Einträge über Bestellung und Verpflichtung der Pfleger, Wahl der Waisenrichter und dergleichen in jenes Protokoll einzutragen.
2. Ebenso sind die Protokolle über Armenunterstützungen nicht im Gemeinderats-Protokoll, sondern in ein besonderes Protokoll der Ortsarmenbehörde einzutragen.
3. Zu der Verpachtung des Fischwassers im Mannenbach an Revierförster Hiller ist noch der Nachweis der Genehmigung der K. Kreisregierung beizubringen.
4. Zu dem Beschluß vom 29. März 1885 betr. die mietweise Überlassung der unteren Wohnung in dem neuen Schullehrerwohngebäude an Gemeinderat Zeltmann ist nachträglich die Zustimmung des Bürgerausschusses einzuholen.

5. Bei der Verhandlung über die Dispensation des klösterlichen Holz- und Streurechners Schuon von der jährlichen Verurkundung der Kapitalien hätte der Ortsvorsteher als Vater des Rechners nicht mitwirken sollen. Im übrigen wird auf § 11 Schlußsatz der Abhör Rezesse hingewiesen.

Stiftungsrats Protokoll.

1. Der Beschluß über Erhebung von Gebühren für das Aufstellen eines Grabsteins auf dem Kirchhof ist, da der Kirchhof der politischen Gemeinde gehört, nicht vom Stiftungsrat sondern vom Gemeinderat Beschluß zu fassen und dabei zu bestimmen, in welche Kasse die anfallenden Gelder fließen sollen; auch ist zu diesem Beschluß Genehmigung der Kreisregierung einzuholen unter gleichzeitiger Äußerung darüber wie hoch sich die Einnahmen aus diesen Gebühren im ungefähren Jahresdurchschnitt belaufen werden.
2. Auch hinsichtlich des Beschlusses vom 30. September 1882, wonach die Aufstellung von Kreuzen und dergleichen nur mit ortspolizeilicher Erlaubnis soll erfolgen dürfen, war der Stiftungsrat nicht zuständig, eine solche Anordnung ist vielmehr vom Ortsvorsteher unter Zustimmung des Gemeinderats

und mit Genehmigung des Oberamts zu treffen und wird am besten bei Aufstellung einer Kirchhofordnung in diese einzufügen sein.

3. Zu der Annahme des Legats des verstorbenen Gemeinderats J. Fr. Hummel ist noch Genehmigung der Kreisregierung einzuholen, nachdem zuvor noch über die Höhe des jährlichen Abzuges am Zins Ertrag behufs Deckung der Verwaltungskosten (etwa 12 %) Beschluß gefaßt sein wird.
4. Die Bürgschaftsurkunde des Max Schweitzer in Wildbad, welchem der Verputz des Innern der Kirche übertragen worden ist, ist noch beizubringen; ehe dies geschehen darf demselben an seinem Verdienstguthaben nichts ausbezahlt werden.

Kirchenconvents Protokoll

1. Die Beschlüsse, welche den Schulfond berühren sind nicht von dem Kirchenconvent, sondern von der Ortsschulbehörde zu fassen und ins Protocoll der Ortsschulbehörde, nicht des Kirchenconvents einzutragen.
2. Der Stiftungspfleger, welcher gesetzliches Mitglied des Kirchenconvents ist, scheint an den Sitzungen höchst selten teilzunehmen. Derselbe ist zum regelmäßigen Teilnehmen an den Sitzungen

zu veranlassen.

Protokoll der Ortsschulbehörde.

1. Über den Gehalt der Industrielehrerin, welche aus der Gemeindemasse bezahlt wird, hat nicht die Ortsschulbehörde, sondern der Gemeinderat Beschluß zu fassen, Die Ortsschulbehörde hat sich in Zukunft, darauf zu beschränken entsprechenden Antrag bei dem Gemeinderat zu stellen.
2. Das Register zu dem Protokoll ist zu ergänzen. Ebenso das Register des Protokolls der Ortsarmenbehörde.

Schultheißenamts-Protokoll.

1. In der Strafsache gegen Waldhornwirt Pfeiffer hätte der Ortsvorsteher aus Gründen der Verwandtschaft mit dem Beschuldigten nicht selbst tätig sein, sondern seinen Stellvertreter eintreten lassen sollen. Der Ortsvorsteher wird auf die Vorschrift des §,2 der ministeriellen Verfügung vom 25. September 1879 zur künftigen Darnachrichtung hingewiesen.
2. Weshalb haben die Wirte dieses Protokoll nicht unterschrieben.

3. Über die Übungen der Feuerwehr ist jedesmal Eintrag im Schultheißenamts=Protokoll zu machen und vom Ortsvorsteher und Feuerwehrcommandant zu unterzeichnen.
4. Hinsichtlich der Strafsachen wird der Ortsvorsteher auf § 5 Abs. 2 der Rezesse des letzten Rüggerichtes hingewiesen, übrigens mit dem Bemerkem, daß Übertretungen der Lokalfeuerlöschordnung nunmehr nach Art. 36 der neuen Landesfeuerlöschordnung vom 7. Juni 1885 ohne Unterschied vom Ortsvorsteher gemäß § 368 abzurügen sind.
5. Hinsichtlich der Ausfertigung der Straferkenntnisse und der Strafverfügungen wird der Ortsvorsteher an die ihm mündlich erteilten Belehrungen erinnert und insbesondere darauf aufmerksam gemacht, daß Strafen wegen Ungehorsam und wegen Ungebühr nicht mittelst Strafverfügung, sondern durch Straferkenntnis auszusprechen sind und daß in diesen Fällen eine Belehrung über das Rechtsmittel nicht mehr stattzufinden hat.

Familien=Register.

1. In der besonderen Abteilung des Familienregisters für die außerhalb Württembergs dauernd niederge=

lassenen Familien sind auch die ohne Entlassung aus der Württembergischen Staatsangehörigkeit nach Amerika verzogenen Familien einzutragen.

2. Die Sammelakten zum Familienregister sind nach Vorschrift des § 6 Abs. 4 der ministeriellen Verfügung vom 2. Juni 1880 anzulegen und fortzuführen.

Das Sachregister über die amtlichen Bekanntmachungen des Enztälers, das an Stelle des Normalienbuchs trat, ist bezüglich der amtlichen Bekanntmachungen zu ergänzen.

1. Das Steuersatzprotokoll pro 1. April 1883 ist vom Verwaltungs Aktuar noch zu beurkunden
2. Im Str, Verm. Reg. ist noch die Übereinstimmung mit dem Steuersatz=Protokoll zu beurkunden

1. Bei den Steuerpartitionen haben stets sämtliche 4 Mitglieder der Steuersatz Behörde mitzuwirken. Die Repartition pro 1885 ist noch von der Steuersatzbehörde zu unterzeichnen.

2. Auch die Urkunden sind von sämtlichen 4 Steuer-
sätzern zu unterzeichnen was im Jahre 1882 und
1884 nicht beachtet worden ist; im Urkundenheft
1885 fehlen noch sämtliche Unterschriften der
Steuersätzer und der Untergänger, was alsbald
nachzuholen ist.

1. Über die im Laufe des Jahres zur Einschätzung
für die Gebäudebrandversicherung angemeldeten
Gebäude ~~ist~~ noch ein fortlaufendes Verzeich-
nis anzufertigen und fortzuführen.

2. Für die Ortsfeuerschau ist noch das vorgeschrie-
bene Verzeichnis über die Feuerversicherungsan-
schläge der Gebäude anzufertigen.

3. Über die alljährliche Prüfung der Einträge in dem
Verzeichnis über die Mobilarfeuerversicherung ist
nicht nur ein Heiratsprotokoll, sondern auch in
dem Verzeichnis selbst kurze Vormerkung zu machen.

1. Die Bürgerliste desgleichen die Liste über die
abwesenden Bürger ist auf den neuesten Stand zu
ergänzen, insbesondere ist in der Ersteren bezüg-
lich der Art der Erwerbung und der Zeit des Ein-
tritts ins Bürgerrecht noch das Erforderliche nach-
zutragen.

2. Auch die Wohnsteuerliste ist zu ergänzen, zum Beispiel fehlt bisher Eintrag über Pfarrer Mayer und Schullehrer Schaaf und Frey. Dasselbe gilt bezüglich der Verzeichnisse über neu anziehende Personen.

1. Der Ortsvorsteher wird darauf aufmerksam gemacht, daß für jugendliche Arbeiter unter 14 Jahren, gleichgültig ob solche konfirmiert sind oder nicht, keine Arbeitsbücher sondern Arbeitskarten auszustellen sind, und daß die Arbeitskarten von derjenigen Ortschaftspolizeibehörde, in deren Verwaltungsbezirk die Kinder Beschäftigung nehmen bzw. während dieser Beschäftigung sich aufhalten ausgestellt werden müssen.
2. In dem Verzeichnis über die ausgestellten Arbeitsbücher ist die fortlaufende Nummerierung für jedes Kalenderjahr neu zu beginnen.

Das Mobilar der Gemeinde welches bisher zu 1 495 - 2 562 M. und 86 Pfennig versichert ist, sollte im Hinblick auf die öffentlichen Bücher zum Mindesten im Betrag von 4 - 5 000 M. versichert werden.

Über die Gemeinderegistratur ist noch ein Repertorium anzulegen.

7 | Dem Gemeinderat wird empfohlen behufs Hebung des Obstbaues einen verständigen jungen Mann zur Teilnahme an einem der Obstbaulehrkurse in Hohenheim oder Reutlingen zu veranlassen, wobei demselben unter der Bedingung, daß er sich nachher als Gemeindebaumwärter in der Gemeinde anstellen lasse, ein Beitrag aus den verfügbaren Zinsen aus dem Zunftvermögen bewilligt werden kann.

1. Die durch Gewitterregen der letzten Zeit beschädigten Nachbarschafts- und Ortswege insbesondere auch der sogenannte Schollenweg und das Reitacker- und Ludwigsgässle sind ohne die Herbstvisitation des Amtsregenmeisters abzuwarten wieder in guten Stand zu stellen.
2. Der Wegzeiger nach Conweiler am Anfang des Waldes ist wieder herzustellen.
3. Der Baumsatz an der neuen Straße ins Enztal vom Ortsetter bis zum Anfang des Waldes muß in diesem Spätjahr oder spätestens im nächsten Frühjahr ausgeführt werden, weswegen den Beteiligten entsprechende Auflage zu machen ist, resp. die K. Straßenbauinspektion um Einleitung des Erforderlichen anzufragen ist.

Zu der Erbauung des Schweinestalls des Wilhelm Bott Zimmermanns hätte oberamtliche Genehmigung eingeholt werden sollen. Auch ist zu der Heizeinrichtung in der Werkstätte des Wagners Wilhelm König bezw. der Auf-
führung des Rauchabzugsrohrs außerhalb des Gebäudes noch Vorlage an das Oberamt zu machen. Dem Baukontro-
leur muß aufgegeben werden sein Controllverzeichnis pünktlicher zu führen.

Die Lokalfeuerschauprotokolle sind stets von beiden Feuerschauern, die Eröffnung der den Beteiligten er-
teilten Termin zur Erledigung der Defekte von dem Orts-
vorsteher, das Ergebnis der Nachvisitation von dem
dieselbe vornehmenden Feuerschaumitglied je unter Bei-
setzung des Datums zu beurkunden.

Die bei der Feuerwehrrübung vorgefundenen Defekte ins-
besondere an den Schläuchen sind alsbald zu bereini-
gen, auch sind allmählich noch weitere Schläuche anzu-
schaffen, da die vorhandenen nicht überall ausreichen.
Der Mannschaft sind noch die Armbinden zum Abzeichen
ihrer Einteilung in die verschiedenen Züge zu verab-
reichen.

^ { Den Gemeinde-Collegien wird empfohlen wegen Ausführung
einer gemeinschaftlichen Wasserleitung mit den Colle-
gien von Neusatz und Rotensol sich zu vereinbaren und

bei dem K. Staatstechniker für das Wasserversorgungswesen Baurat Ehmann in Stuttgart, weitere Beratung sich zu erbitten.

1. Den Gastwirten insbesondere dem Waldhornwirt Pfeiffer und Sonnenwirt Zeltmann ist aufzugeben dafür zu sorgen, daß bei den Einträgen in deren Fremdenbücher von den Fremden kein Unfug und Mißbrauch verübt wird, wie dies bisher hin und wieder in denselben zu finden war.

Den beiden Hebammen ist unter Erinnerung an die ihnen beim Rüggericht mündlich erteilte Verwarnung pünktliche Führung ihrer Tagebücher aufzugeben.

2. Den Gemeinde-Collegien wird die baldige Einführung einer Kleinkinderschule ans Herz gelegt.

Begräbnisplatz.

1. Bei der nächstmaligen Umgrabung des Begräbnisplatzes sind die Grabstätten für Erwachsene und die Kinder in besonderen Abteilungen auseinander zu halten und beide Abteilungen je für sich zu nummerieren. Dementsprechend hat dann auch der Totengräber seine Totenregister in 2 Abteilungen (I. Erwachsene II. Kinder) getrennt zu führen.

2. Der Schutthaufen in der Ecke bei der Kirche ist zu entfernen.
3. Die vielfach zerbrochenen Grabmonumente, Kreuze u.s.w. sind entweder wieder herzustellen oder zu beseitigen. Den betreffenden Hinterbliebenen ist hiewegen die nötige Auflage zu machen, mit der Androhung, daß falls die Kreuze u.s.w. von ihnen nicht innerhalb der zu erteilenden Frist wieder hergestellt oder beseitigt zu werden, die Beseitigung derselben von der Gemeinde erfolgen wird.

Schul und Rathaus.

1. Für den Ortsarrest ist ein zweiter Teppich und ein Wasserkrug anzuschaffen.
2. Dem Schullehrer Schaaf und Frey ist aufzugeben für größere Reinhaltung der Schule, des Treppenhauses und der Schulabtritte Sorge zu tragen. In den Abtritten für Mädchen sind die zerbrochenen Deckel wieder anzubringen. Die zerrissenen Rouleaux in der kleinen Schule sowie die Blendfenster in der großen Schule sind auszubessern. Das vom Rost durchlöchernte Schwammbecken in der großen Schule muß gelötet werden.

3. Das auf der Rathausbühne unmittelbar am Kamin aufgebeugte Schulholz muß sofort beseitigt und der Raum um das Kamin auf mindesetens 90 cm stets freigelassen werden, was dem Schullehrer Schaaf unter Hinweisung auf die diesbezügliche Feuerpolizei und Strafvorschriften zu eröffnen ist.

Die Empore in der Kirche und die Kanzel sind von Zeit zu Zeit durch einen Bauverständigen auf ihre Tragfähigkeit untersuchen zu lassen.

In dem Schullehrerwohngebäude für den zweiten Schullehrer ist das schadhafte Dach, welches das Regenwasser in die Wohnung eindringen läßt, gründlich auszubessern. In sämtlichen Abtritten des Hauses sind an den Sitzen befestigte Deckel anzubringen. Das Rauchabzugsrohr des Herdes in der oberen Küche ist entweder zu erneuern oder wenn der Herd nicht benützt wird zu beseitigen. Die zerbrochenen Fensterscheiben im Treppenhaus und an der Spritzenremise sind zu reparieren.

Der Wassergraben vor Grözingers Haus, ist soweit derselbe nicht überdohlt ist, wie bisher schon auf zwei Strecken mit steinerner Dohle zu überdecken und weiter unterhalb für den Wasserablauf zu öffnen.

Das Eisengitter am Einlauf der Dohle an der neuen Straße nach Herrenalb bei Philipp König, Maurers Haus ist

wieder zu befestigen und hiewegen der K. Straßenbau=
Inspektion die erforderliche Mitteilung zu machen.

Dem Hirschwirt Pfeiffer wird aufgegeben seinen Brumen=
deckel verschließbar zu machen und stets verschlossen
zu halten.

Die Umgebung des Schollenbrunnens muß reinlicher ge=
halten werden, was am besten durch Pflasterung bzw.
Kandelung zu bewirken ist. Den Eigentümern ist ent=
sprechende Auflage zu machen.

Die eingefallene Mauer an der Bronnenwiese des Holz=
fällers Fr. Pfeiffer ist wieder herzustellen.

Wilhelm Ruff, Fuhrmann hat das Holz und die Steine vor
seinem Anwesen am Ortsweg zu beseitigen und die Holz=
beuge auf mindestens 50 cm vor seinem Hause zu entfer=
nen

An nachstehenden Gebäuden waren Baudefekte auszustel=
len.

Sonnenwirt Zeltmanns Scheuer unverschlossener Giebel

Johann Martin Ruff, Schindelschirm Anstrich notwendig.

Jakob Keller alt, desgleichen.

Wilhelm König, Wagner Schindelschirm am westlichen Giebel erneuern.

Wilhelm Reuß, Schindelschirmanstrich notwendig.

Gottfried Knöllner, Giebelöffnung unverschlossen.

Johann Jakob Müller, Ortgang am westlichen Giebel ausbessern.

Leichensager König's Witwe verfaulte Dachrinne beseitigen oder erneuern.

Bäcker Christian Seifried jung, unverschlossene Giebelöffnung

Jakob Ruff, Sesselmacher Schindelschirmanstrich.

Säger Ruff und Gottfried Gall defekter Schindelschirm am westlichen Giebel.

Philipp König, Hauer Schindelschirmanstrich.

Philipp Ruff, Bauer desgleichen.

Ochsenwirt Seifried unbedeckter Kellereingang.

Jakob Friedrich Schaible jung, Reisachbeuge von der Scheuer zu entfernen.

Gottfried König, Gemeindepfleger Treppengeländer im Haus.

Löwenwirt König, Schindelschirmanstrich auf der Südseite.

Gottlieb Müller, Holzbeuge am Haus entfernen
Wilhelm König, Fuhrmann defekte Verschalung des west-
lichen Scheuerngiebels.
Reichert Desserta, Schindelschirmanstrich.
Johann Ludwig Hummel, Hauer desgleichen und Beseitigung
des über die Brandmauer hereinragenden Holzes unter
dem Dachvorsprung.
Christian Herr Kellereingang umzäunen oder bedecken
unverschlossene Giebelöffnung.
Christian König, jung, Hauer unverschlossene Giebel-
öffnung
Georg Friedrich Bott jung, und Elias König, Dachvor-
sprung am westlichen Giebel defekt.
Farrenhalter Vischer, Verschalung der Scheuer.
Karl Bott, Zimmermann unverschlossene Giebelöffnung.
Gemeinderat Maulbetsch Witwe, Schindelschirmanstrich.
Schneider Grözinger, desgleichen.
Gottlieb Vischer, Kübler desgleichen.
Georg Friedrich König, Mich. Sohn, desgleichen.
Ludwig Klink, desgleichen.
Wilhelm Egidius Maulbetsch, desgleichen.
Johann Jakob Ruff, Kübler unverschlossene Giebel-
öffnung.
Wilhelm Wacker, Stallfenster.

Karl Ruff, Nagelschmied, desgleichen.

Philipp König, desgleichen.

Ludwig und Johann Wacker, Hauer unverschlossene Giebelöffnung.

Georg Friedrich Mäule, desgleichen.

Karl Ruff, desgleichen am südlichen Giebel.

Christian Hummel, desgleichen.

Pfarrscheuer, zerbrochener Laden am westlichen Giebel.

Schmied Walter, Essenmündung ohne Rauchabzugsrohr.

Rößlewirt Barth, schadhafter Scheuerngiebel gegen Norden.

Bäcker Treiber, Verschalung des Streuschopfs ausbessern
Eyachmühle

Müller Schöttle, Giebelöffnung an der Scheuer und an dem Holzschopf zu verschließen, Verschalung des östlichen Scheuerngiebels auszubessern.

Den Vorgenannten ist die Beseitigung der Defekte innerhalb angemessener Frist aufzugeben.

Nachfolgend genannten Personen ist die vorschriftsmäßige Einfassung ihrer Düngerstätten bzw. die sichere Bedeckung ihrer Güllenlöcher unter Fristerteilung aufzugeben.

Gottfried Knöllner, Güllenloch.

Fritz Stängele, Dunglage.

Wilhelm Pfeiffer, Maurer, desgleichen.

Johann Friedrich Neher's Witwe, desgleichen

Johann Wacker, Schreiner desgleichen.

Jakob Ruff, Säger, desgleichen.

Christian Müller, desgleichen.

Wilhelm Gall, Schuster, Güllenloch .

Christian König, alt, desgleichen.

Jakob Friedrich Schaible jung, desgleichen.

Johann Ludwig König, Hauer, desgleichen.

Matthias Heller, desgleichen und Dunglage.

Gottlieb Vischer, ebenso.

Karl Ruff, Hauer Mart. Sohn, Güllenloch .

Zur Beurkundung Schultheiß Schuon

Urkundspersonen Schaible Wacker.

Oberamtmann Nestle.

Die im Feuerversicherungsbuch vom Jahre 1823 erwähnten Gebäude, Nebengebäude und Werkstätten-teilen sich unter die nachstehenden Hausbesitzer wie folgt auf.

Es wurden 101 Wohngebäude aufgeführt und
39 Nebengebäude.

107 Hausbesitzer teilen sich darin, mit der Maßgabe, dass einige mehrere Stücke besaßen, andere sich in zwei Hälften der Häuser teilten.

Folgende Hausbesitzernamen-zumeister auch Bürger- kamen vor 125 Jahren auf dem Dobel in Erscheinung:

Barth 2
Bodamer 4
Bott 4
Bürkle 1
Daniel 1
Deisch 1
Ehlinger 1
Faaß 1
Friedrich 1
Gaisert 1
Gerwick 1
Greul 3
Hummel 2
Kappler 3
König 16
Knäller 2
Kallfaß 1
Kull 2
Lehmann 3
Lehner 1

Maulbetsch 3
Müller 2
Mezler 1 (Schulmeister)
Nehr 2
Pfrommer 1
Pfeiffer 5
Rothfuß 3
Renz 1
Ruff 14
Reuß 2
Roller 2
Schöttle 1
Scholl 222
Schenkel 2
Schäuble 4
Schwaigle 2
Stefan 1
Stengle 1
Treiber 1
Waidner 2
Walter 2
Wildbrett 1
Wunsch 1
Zeltmann 2 .

Hausnummer:

- 243

Hausnummer:

- 5 Wacker Johann Ernst, Schreiner seit 1922
Wacker Karl, Schreiner Fachwerkwohnhaus, Scheuer
Werkstätte, Holzschopf.
- 6 Ruff Gustav, Holzhauer Fachwerkwohnhaus, Scheuer,
Werkstätte, Backofen,
Abort.
- 7 Ruff Wilhelm, Holzh. Fachwerkwohnhaus, Scheuer.
- 8 Burkhardt Karl, Maurer seit 1916
Keller Karl, Holzh. seit 1941
Barbig Friedrich, Beamter Fachwerkwohnhaus, Scheuer.
- 9 Maulbetsch Christ., Maurer seit 1932
Maulbetsch Paul, Säger seit 1940
Maulbetsch Karl Fachwerkwohnhaus, Scheuer,
Abort.
- 10 Maulbetsch Gottfried, Holzh. seit 1921
Müller Wilhelm, Schreiner seit 1925
Ruff Gustav, Schreiner Fachwerkwohnhaus, Scheuer,
Abort, Backofen, Holz=
schopf.

Hausnummer:

11 Maulbetsch Katharine Witwe seit 1922

Maulbetsch Ernst, Maurer

Fachwerkwohnhaus, Abort,

Backofen 1954: etwa

160 Jahre alt. 11a Öko=
nomiegebäude.

12 König Jakob Bernhard Holzh.

dessen Erben und

König Gotthilf, Jak. S. Holzh. je

hälftig seit 1925

König Gotthilf, Jak. S. Holzh.

Fachwerkwohnhaus, Scheuer,

Abort, Wagenschuppen.

13 Müller Ernst Friedr. Holzh je hälftig mit

Müller Wilhelm Friedr., Schreiner

Fachwerkwohnhaus, Scheuer,

Backofen, Abort.

13 a Ruff Wilhelm, Metzger und

Ruff Karoline Witwe seit 1932

Ruff Karl, Bäcker

Wohnhaus 1954: 200 Jahre

alt. Brunnenhäuschen von

Stein und Fachwerk 1951:

200 Jahre alt.

Hausnummer:

14/3 Keller Albert, Schreiner jetzt

Vogel Emma geb. Keller Schuppen.

16 Haubensak Eugen, Kaufmann

Fachwerkwohnhaus
mit Anbau, Scheuer, Holz=
schopf

16a Bienenstand

16b Bienenstand.

17 Keller Johann Jakob Wegwart seit 1918

Keller Adolf, Holzhauer Fachwerkwohnhaus, Scheuer,
war früher das
Gasthaus zum Löwen.

17a Maulbetsch Gottfried, Schuhmacher

Fachwerkwohnhaus, Anbau

18 Treiber Christian, Bauaufseher seit

1925 je hälftig mit

Treiber Otto, Zimmermann Fachwerkwohnhaus, Scheuer,
18/1 Werkstatt von Fachwerk
des Zimmermanns Otto
Treiber.

Hausnummer:

- 20 König Elisabetha Witwe seit 1919
 König Ernst, Wegwart seit 1940
 König Luise, Obmanns Witwe Fachwerkwohnhaus, Scheuer.
- 22 König Karl, Holzhändler und
 König Gotthilf, Holz. seit 1934
 König Gotthilf, Holzhändler Fachwerkwohnhaus, Scheuer.
- 23 Müller Gottlieb, Holzhauer jetzt
 Böhme Herbert, Schauspieler und
 Regisseur in Berlin Fachwerkwohnhaus, Scheuer,
 Abort.
- 24 König Friedrich, Steinschläger
 Fachwerkwohnhaus, Scheuer,
 Abort, Backofen.
- 25 Maulbetsch Karl, Tagelöhner Fachwerkwohnhaus, Scheuer,
 Abort, Streuschopf.

Hausnummer:

- 26 K. Staatsfinanzverwaltung und
K. Kameralamt, Neuenbürg Wohnhaus von Stein und
Fachwerk. Forstwarthaus.
26a Ökonomiegebäude gem.
Bauart
- 27 Schaible Gustav jetzt
Schaible Wilhelm, Bäcker Fachwerkwohnhaus, Scheuer,
Mehlkammer von Fachwerk,
Wagen=und Holzschuppen,
Backofen.
- 28 König Christian Holz. seit 1920
König Gottfried, Holz. Fachwerkwohnhaus, Scheuer,
Backofen, Abort.
- 30 Bott Friedrich, Straßenwart, dann
Vischer Wilhelm, Küfer, jetzt
Vischer Frida Witwe Wohnhaus von Stein und
Fachwerk, Scheuer, Abort.
- 31 König Karl, Seifensieders Witwe seit 1921
König Otto, Tagelöhner Fachwerkwohnhaus, Scheuer,
Holzschuppen.

Hausnummer:

- 32 König Wilhelm, Säger Fachwerkwohnhaus, Scheuer.
- 34 König Gottlieb Bernhard,
Holzhauers Witwe Fachwerkwohnhaus, Scheuer
und Scheueranbau.
- 35 Maulbetsch Johann Wilhelm seit 1950
Maulbetsch Gerhard, Landwirt Fachwerkwohnhaus, Scheuer.
- 36 Ruff Johann Jakob seit 1932 hälftig mit
Müller Karl, Holzhauer Fachwerkwohnhaus, Scheuer.
- 37 Vischer Gottlieb, Kübler seit 1919
Abraham Moritz, Möbelhändler seit 1920
Ruff Wilhelm, Schindelmacher Wohnhaus von Stein und
Fachwerk, Scheuer.
- 39 Weiss Ernst, Waldhornwirt seit 1915
Frey Adolf seit 1919
Hörter Karl Gasthaus zum Waldhorn
Wohnhaus von Stein und
Fachwerk, Scheuer.

Hausnummer:

40 1934 abgebrannt.

40 Hummel Ernst, Wegwart Fachwerkwohnhaus, Scheuer.

41 Vischer Friedrich, Küfer seit 1925

hälftig mit

Vischer Karl, Küfer

Fachwerkwohnhaus, Scheuer,
Backofen, Holzschopf,
Wagenschuppen.

42 König Karl Friedr., Holzhauer Fachwerkwohnhaus, Scheuer,
Waschhaus.

43 Ruff Christian, Fuhrmann Wihnhaus, Scheuer.

45/46 Mäule Ernst seit 1920 mit

Mäule Friedrich, Fuhrmann Fachwerkwohnhaus

45a Scheuer des Mäule Ernst

46a Fachwerkscheuer des
Mäule Friedrich, Fuhr=
mann

Hausnummer:

47 Bott Karl, Schuhmacher seit 1940

Vischer Karl, Küfer

Wohnhaus, Scheuer, Back=
ofen. 1954: 180 Jahre alt.

48 König Ludwig, Straßenwart seit 1933

Ruff Karl, Holzhändler

Wohnhaus, Scheuer
48a Holzschopf.

49 Keller Gustav, Holzhauer

Wohnhaus, Scheuer, Holz=
schopf.

50 Keller Karl, Steinhauer seit 1946

Keller Adolf, Maurer

Wohnhaus, Scheuer, Back=
ofen
50/1 Malerwerkstatt

51 Barth Friedrich seit 1920

Barth Ernst Gasthaus zum Rössle Wohnhaus und Wirtschafts=
gebäude. 1954: Grund=
mauern über 350 Jahre
alt.

Hausnummer:

- 52 Hummel Wilhelm, Holzhauer Wohnhaus, Scheuer,
Farrensprungstand.
- 52/1 König Wilhelm, Holzh. seit 1921
Müller Karl, Schmied Wohnhaus, Scheuer,
Schuppen
52/2 Schmiedewerkstatt.
- 53 Wacker Friedr., Schindelfabr. Wohnhaus, Scheuer.
- 54 abgebrochen.
- 55 Walter Wilhelm, Flaschnermeister seit 1914
Wacker Wilhelm, Schreiner Wohnhaus, Scheuer.
- 56 abgebrochen.
- 57 Hummel Jean Luis, Baumeister seit 1920
Kramer Emil, Holzhändler seit 1933
Darlehenskassenverein Dobel seit 1938
Nothwang Erwin ein 2 stöckiges Wohnge=
bäude 1948 zu einem Ar=
menhaus umgebaut.

Hausnummer:

58 Pfarrhaus

1954: über 200 Jahre alt.

58a Scheuer.

59 Walter Christian, Holzh. seit 1914

Maulbetsch Karl, Metzger

Wohnhaus, Scheuer.

60 1926 abgebrannt.

60 Kull Hermann, Maurer

Wohnhaus, Scheuer.

61 abgebrannt

früher Schul=und Rat=
haus, vorher Gasthaus
zum Lamm 1914: neues
Schulhaus.

63 König Christian Friedr., Straßenwart seit 1929

Diem Eugen, Sattler seit 1936

Wacker Wilhelm, Holzhauer

Wohnhaus, Scheuer, Wa=
genschopf.

64 König Karl, Holzhauer seit 1932

König Adolf, Straßenwart

Wohnhaus, Scheuer,
Backofen.

Hausnummer:

- 65 Stängle Karl, Bäcker Wohnhaus, Scheuer,
Stall
65a Holzschuppen.
- 66 Nehr August, Steinhauer jetzt
Ruff Frida geb. Nehr Holzbachtal
Wohnhaus, Scheuer, Holz=
schopf, Streuschopfbau
- 67 Stängle Gustav, Friseur und
König Marie Witwe Wohnhaus, Scheuer, Holz=
schopf.
- 68 König Johann, Holzh. seit 1950
König Emilie geb. Aldinger Wohnhaus, Scheuer
68a Holzschuppen
- 69 Ruff Wilhelm, Metzger jetzt
Schwarz Gustav, Metzger Wohnhaus, Scheuer.
- 70 Stängle Johann, Straßenwart seit 1915
Großmann Friedrich, Holzh. Wohnhaus, Scheuer.

Hausnummer:

- 71 Wacker Albert, Wagner Wohnhaus, Scheuer
71a Bienenstand
- 72 Müller Ernst, Holzhauer Wohnhaus, Scheuer, Schopf.
- 73 König Karl, Holzhauer seit 1933
Pfeiffer Wilhelm, Maurer Wohnhaus, Scheuer.
- 74 Keller Ernst, Maurer Wohnhaus, Scheuer, Holz=
schopf, Backofen.
- 75 Müller Christian, Maurer jetzt
Müller Adolf, Straßenwart Wohnhaus, Scheuer, Wa=
genschopf.
- 76 Keller Wilhelm, Maurer und
Rothfuß Gustav, Gipser Wohnhaus, Scheuer, Holz=
schopf, Streuschopf.
seit 1929 statt Rothfuß Gustav
Stängle Ernst, Tagelöhner.

Hausnummer:

- 77 Nehr Friedrich und
 Müller Friedrich, Holzhauer seit 1939
 Mangler Otto, Holzhauer Wohnhaus, Scheuer, Holz=
 schopf.
- 78 Wacker Friedrich, Holzhauers Witwe
 Marie geb. Braun Wohnhaus, Scheuer, Holz=
 schuppen.
- 79 Kraft Elisabeth Witwe seit 1920
 Kraft Karl, Schmied Wohnhaus, Scheuer, Wa=
 genschuppen.
- 80 König Wilhelm, Bauer Wohnhaus, Scheuer, Streu=
 schopf
 80a Holzschuppen.
- 81 König Jakob, Steinschläger seit 1938
 Treiber Gustav, Holzhauer Wohnhaus, Scheuer, Back=
 ofen, Holzschopf.
- 83/1 Schöttle Friederike und Emilie
 je hälftig Wohnhaus.

Hausnummer:

83/d Schöttle Wilhelm zur Eyachmühle

Gartenhaus.

85 Dobel die Gemeinde seit 1920

Krauth & Co Höfen 1925 abgebrochen

86 Kraft Friedrich, Wagner

Scheuer und Werksattge=
bäude.

88 Ruff Christian, Holzhauer seit 1918

Kappler Wilhelm, Holzhauer Wohnhaus, Scheuer.

89 Maulbetsch Wilhelm, Holzh. seit 1941

Fiedler Witwe geb. Zangerte Wohnhaus, Scheuer

90 Maulbetsch Christian, Maurer seit 1914

König Wilhelm, Schuhmacher und seit 1932 mit
Ehefrau des Kull Ernst, Neusatz

Wohnhaus, Scheuer

91 Ruff Friedrich, Holzh. seit 1920

Maulbetsch Karl, Holzh. Wohnhaus, Scheuer.

Hausnummer:

- 92 Ruff Wilhelm, Fuhrmann Wohnhaus, Scheuer, Wagenschuppen.
- 93 Wacker Friedrich, Schlosser Wohnhaus, Scheuer,
93a Werkstatt
93b Bienenstand.
- 94 König Wilhelm, Wagnermeister seit 1914
Bott Ernst, Platzmeister seit 1915
Hummel Gottfried, Schuhmacher Wohnhaus, Scheuer, 1928
abgebrannt, 1928 neu erbaut.
- 95 Treiber Gottfried, Holz. seit 1914
Schaible Friedrich, fr. S. Holz.
Wohnhaus, Scheuer.
- 96 1939 gekauft vom Kamaralamt Neuenbürg
Kübler Erhard, Holz. Forstwartshaus, Scheuer,
Holzschof.
- 97 Müller Karl, Holzhauer Wohnhaus, Scheuer, Holzschopf, Backofen.

Hausnummer:

- 98 Forstwartshaus im Eschbach und Scheuer.
- 100 Reiß Wilhelm, Holzh. jetzt
Müller Gustav, Holzh. Wohnhaus, Scheuer, Holz=
schopf.
- 101 ^{Gotthilf}
König ~~Gustav~~, Bäcker jetzt Erben
König Maria, Marta, Pauline je 1/3
Wohnhaus, Scheuer
Bäckerbackofen, Holz=
schopf.
- 102 Seyfried Erich, Metzger und Lindenwirt
Wohnhaus und Wirtschafts=
gebäude. Gasthaus zur
"Linde" früher zum "
"Hirsch".
- 103 König Gustav, Holzh. jetzt
König Otto Gemeindepfleger's Ehefrau
Klara geb. König Wohnhaus, Scheuer.

Hausnummer:

- 104 Seyfried Christian, Ochsenwirt seit 1928
Seyfried Ernst, Metzger seit 1933
Seyfried Gustav, Metzger Gasthaus zum "Ochsen"
Wohn-und Wirtschaftsge-
bäude.
- 105 Gemeinde Pfarrkirche
- 106 Nehr Mina Witwe Wohnhaus, Scheuer,
Streuschopf.
- 106/1 Nehr Gustav, Waschmeister Wäschereigebäude und
Holzschuppen.
- 107 Müller Christian, Holzhauer seit 1928
Müller Adolf, Holzh. seit 1928
Bott Wilhelm Jak. S., Säger Wohnhaus, Scheuer, Holz-
schuppen.
- 108 Maulbetsch Jakob, Holzh. Wohnhaus, Scheuer.

Hausnummer:

- | | | |
|-----|--|--|
| 109 | Keller Karl, Holzh. seit 1916
König Friedrich, Säger | Wohnhaus, Scheuer. |
| 110 | Schaible Friedrich, Holzhauer und
Schaible Gottlieb, Holzh. | Wohnhaus, Scheuer, Holz=
schopf. |
| 111 | Jack Karl, Holzhauer | Wohnhaus, Scheuer
111a Wagenschuppen. |
| 112 | Walter Friedrich, Holzh. | Wohnhaus, Scheuer, Holz=
schuppen
112a Werkstattgebäude, Holz=
schopf, Wagenschopf. |
| 113 | Schaible Emilie Witwe | Wohnhaus, Scheuer. |
| 114 | Bott Wilhelm, Bauaufseher | Wohnhaus, Scheuer. |
| 115 | Wacker Karl, Holzhauer | Wohnhaus, Scheuer |

Hausnummer:

- | | | |
|-----|--|---|
| 117 | König Paul, Holzh. | Wohnhaus, Scheuer, Back=
ofen, Holzschopf. |
| 118 | Müller Wilhelm, Holzh. | Wohnhaus, Scheuer. |
| 119 | König Karl, Holzh. | Wohnhaus, Scheuer. |
| 120 | Vischer Jakob, Holzhändler seit 1939
Vischer Albert, Fuhrmann | Wohnhaus, Scheuer. |
| 122 | König Wilhelm, Säger | Wohnhaus, Scheuer. |
| 123 | Kraft Karl, Schmiedemeister | Werkstätte, Holzschopf. |
| 124 | Kull Wilhelm, Maler | Wohnhaus, Scheuer. |
| 125 | Kull Ernst, Gemüsehändler | Wohnhaus, Lagerhaus. |
| 126 | Bott Wilhelm, Zimmermann | Wohnhaus, Scheuer, Werk=
stätte. |
| 127 | König Gustav, Kraftfahrer | Wohnhaus, Scheuer, Holz=
schopf. |

Hausnummer:

- | | | |
|-----|---|--------------------------------------|
| 128 | König Karl, Sattler | Wohnhaus, Scheuer |
| 129 | König Eugen, Amtsd. S. | Wohnhaus, Scheuer, Back=
ofen. |
| 130 | Ruff Karl, Holzhändler | Wohnhaus, Scheuer, Wa=
genschopf. |
| 131 | Knöllner Wilhelm, Fuhrmann | Wohnhaus, Scheuer. |
| 132 | Kern Hermann, Holzh. seit 1934
Kern Christian, Tagelöhner | Wohnhaus, Scheuer. |
| 133 | <u>Gemeinde Dobel, Rathaus, seit 1913</u> | |
| 134 | Funk Friedrich, Schreiner jetzt
Kull Else geb. Funk | Wohnhaus, Scheuer. |
| 135 | Schaible Wilhelm, Holzhauer | Wohnhaus, Scheuer. |
| 136 | Ruff Karl Holzh. Gemeindepfleger seit 1932
Müller Karl, Holzh. | Wohnhaus. |

Hausnummer:

- 138 Treiber Eugen, Schmied Wohnhaus, Scheuer.
- 139 Bodamer Karl, Erben Cafè Bodamer Wohnhaus,
Scheuer, Wagnerwerkstätte.
- 140 Müller Gottlieb, Straßenwart Wohnhaus, Scheuer, Schup=
pen.
- 141 Müller Karl, Holz. Wohnhaus, Scheuer, Back=
ofen, Wagenschopf.
- 142 Traub Karl, Fuhrmann seit 1914
Treiber Wilhelm, Holz. seit 1918
Bott Wilhelm, Säger Wohnhaus, Scheuer, Holz=
schopf.
- 143 Müller Wilhelm, Schreiner seit 1925
Ruff Gustav, Schreiner Werkstattgebäude.
- 144 Bott Wilhelm, Holzhauer, Wohnhaus, Scheuer, Back=
ofen.

Hausnummer:

- 145 Ruff Gustav Witwe Wohnhaus, Scheuer.
- 146 Bott Jmanuel, Dreher Witwe Wohnhaus, Scheuer,
Wagenschuppen
146a Werkstatt.
- 147 König Eugen, Holzh. Wohnhaus, Scheuer, Back=
ofen.
- 148 Stängle Wilhelm, Tagelöhner Wohnhaus, Scheuerf.
- 149 Bodamer Christian, Postagent seit 1932
Schatz Alfons, Telegraphenarbeiter
Wohnhaus, Schuppen.
- 150 König Johann, Holzh. seit 1933
Eisele Marie Witwe Wohnhaus, Schopf.
- 151 Seyfried Friederike, Sattlers Ehefrau seit 1928
Seyfried Jmanuel, Säger Wohnhaus.
- 152 König Karl Elias, Holzh. seit 1939
König Robert, Wegwart Wohnhaus, Scheuer, Back=
ofen.

Hausnummer:

- 153 Ruff Jakob, Farrenhalter Scheuer.
- 154 Kraft Friedr., Schmiedemeister
Wohnhaus, Scheuer mit
Schmiede=Werkstatt, Wa-
genschuppen.
- 155 Treiber Wilhelmine seit 1932
Engel Karl, Kaufmann Wohnhaus.
- 156 König Ernst, Holzhauer seit 1940
König Luise, Obmanns Witwe, jetzt
König Gustav, Schuhmacher Wohnhaus.
- 158 Bossinger Emil, Hotelier Witwe (1946)
Villa Dobel, Wohnhaus.
- 159 Nehr Gustav, Briefträger Wohnhaus, Scheuer.
- 161 Ruff Albert, Holzh. Wohnhaus, Scheuer.
- 162 König Luis, Holzh. Wohnhaus, Scheuer.

Hausnummer:

- 163 Ruff Gustav, Holzhändler Scheuer.
- 164 König Wilhelm, Schreiner Wohnhaus, Scheuer.
- 165 Müller Friedrich, Schneider Wohnhaus, Scheuer.
- 166 König Wilhelm, Fuhrmann Wohnhaus, Scheuer.
- 167 Wacker Gustav, Holz. Wohnhaus, Scheuer.
- 168 Gemeindeverband Elektrizitätswerk,
Transformatorenhaus,
Teinach.
- 169 Dr. Overbeck, Kaufmann in Mühlheim a. d. Ruhr
Wohnhaus.
- 170 König Wilhelm, Ernst S., Holz.
Wohnhaus.
- 61 Schulhaus der Gemeinde Dobel erbaut 1914.
- 218 Zweckverband Mannenbachwasserversorgungsgruppe
Wasser=und Aussichts=
turm.

Hausnummer:

214 Seyfried Eugen, Automechaniker Wohnhaus.

158a Bossinger Emil, Hotelier zur "Sonne"

Behelfsheim

158c Behelfsheim

62 Wirtschaftsgebäude.

Gasthaus und Hotel zur "Sonne" 1944 durch Flieger-
angriff total zerstört.

171 Betz Richard, Bankdirektor Karlsruhe, Wohnhaus,

Kindererholungsheim

171/1 Waschhaus.

172 Hummel Karl, Schuhmacher Wohnhaus, Scheuer,
Werkstatt.

173 König Albert, Mechaniker Wohnhaus.

174 Bott Karl, Schuhmacher Wohnhaus.

175 Lutz Karl, Holzhauerobmann Wohnhaus.

176 König Albert Ernst, Holzhauer Wohnhaus, Schuppen.

Hausnummer:

- | | | |
|-----|--|-------------------------------|
| 177 | König Gustav, Flaschnermeister | Wohnhaus, Scheuer. |
| 178 | Kern Karl, Küfer | Wohnhaus. |
| 179 | Keller Wilhelm, Schlosser | Wohnhaus, Werkstatt. |
| 180 | Hummel Gustav, Bäcker | Wohnhaus. |
| 181 | Schwarzwaldverein Ortsgruppe Pforzheim | Unterkunftshaus. |
| 182 | Pfeiffer Albert, Friseur | Wohnhaus, Scheuer. |
| 157 | <u>Funk Robert, Hotelier</u> | <u>Wohn-und Hotelgebäude.</u> |
| 216 | Ruff Mina | Wohnhaus. |
| 39a | Hörter Karl, zum Waldhorn | Wagen-und Holzschuppen. |
| 183 | Bott Friedrich, Holz. | Wohnhaus, Scheuer. |
| 184 | Krieger-und Militärverein Dobel | Schützenhaus. |

Hausnummer:

- | | | |
|------|--|--|
| 185 | Deutsche Reichspost | Kraftwagenschuppen. |
| 186 | Hummel Wilhelm, Holzhauer | Wohnhaus, Scheuer. |
| 187 | König August, Säger | Wohnhaus. |
| 65b | Stängle Karl, Bäckers Witwe | Kraftwagenhalle. |
| 188 | Volz Hildegard, Speyer | Wohnhaus. |
| 189 | Hoffmann Luise, Studienrats Witwe | Wohnhaus. |
| 215 | Helmke Adelheid | Wohnhaus, <u>Kinderheim</u> . |
| 14 | Vogel Emma geb. Keller | Wohnhaus, Scheuer. |
| 18/1 | Treiber Otto, Zimmermann | Werkstatt. |
| 160 | Künzer August, <u>Hotel zur "Post"</u> | Wohn- und Wirtschaftsge-
bäude, Garage. |

Hausnummer:

- | | | |
|-----|--|-----------------------------|
| 190 | Treiber Karl, Schreiner | Wohnhaus, Scheuer. |
| 191 | Schönthaler Eugen, Gärtner | Verkaufsstand. |
| 41a | Vischer Friedrich, Küfer mit
Vischer Karl, Küfer je hälftig | Werkstattgebäude, Mosterei. |
| 192 | König Albert, Wegwart
Schuhmachers Enkel | Wohnhaus. |
| 193 | Dr. Professor Albert Peppler in Karlsruhe | Wohnhaus. |
| 194 | Bott Karl, Hilfsarbeiter | Wohnhaus. |
| 195 | Ruff Albert, Wegwart | Wohnhaus, Scheuer. |
| 196 | Merkle Friedrich, Fuhrmann | Wohnhaus, Scheuer. |
| 209 | Nehr Gustav, Maurer | Wohnhaus. |
| 197 | Keller Gustav, Holzhauer | Wohnhaus, Schuppen. |

Hausnummer:

- | | | |
|-----|---|-----------|
| 198 | Schaible Friedrich, Maurer | Wohnhaus. |
| 199 | Stängle Hermann, Holzh. | Wohnhaus. |
| 200 | Burkhardt Karl, Maurers Witwe | Wohnhaus. |
| 201 | König Eugen, Straßenwart | Wohnhaus. |
| 202 | Burkhardt Friedrich, Holzh. | Wohnhaus. |
| 203 | König Emil, Holzh. | Wohnhaus. |
| 204 | Stängle Gotthilf, Holzh. | Wohnhaus. |
| 205 | König ^{Karl} Kurt , Holzhauers Ehefrau Eugenie
geb. Köhler | Wohnhaus. |
| 205 | Maulbetsch ^{Paul} Karl , Säger | Schuppen. |
| 210 | Bodamer Friedrich, Holzh. | Wohnhaus. |

Hausnummer:

- 54 Milchverwertungsgebäude.
- 83 Schöttle Wilhelm, Gasthaus zur "Eyachmühle"
Wohn=und Wirtschaftsge-
bäude.
- Meeh Kurt, Kaufmann in Pforzheim
Wochenendhaus.
- 15 Ruff Karl, Bäckermeister Wohnhaus.
- 212 König Eugen, Hilfsarbeiter Wohnhaus.
- 216 Ruff Wohnhaus.
- 217 Stotz Wilhelm, Kaufmann in Heilbronn
Wohnhaus.
- 99 Ruff Albert, Metzgermeister Wohn=und Geschäftshaus,
Schlachthaus.
- 219 Müller Hermann, Holzh. Wohnhaus, Scheuer.

Hausnummer:

222	König Adolf, Holz.	Wohnhaus, Scheuer.
221	Kull Karl, Holz.	Wohnhaus, Scheuer.
213	Maulbetsch Hermann, Friseur	Wohnhaus.
220	Fiskus	Wohnhaus.
157a	Funk Robert, Hotelier	Garagengebäude.
223	Bott Oswald, Gartenbautechniker	Wohnhaus mit Garage.

C. Volkszählungen. Alte Dobler Geschlechter, Einwohner=
listen bis 1952.

"Volkszählungen" aus dem Kirchenbuch entnommen

Ursprünglich waren Einwohnerzählungen nicht amtlich durchgeführt worden. Die ältesten Zählungen haben da, wo Geistliche am Orte waren, diese rein privat und für ihre Zwecke durchgeführt. Denn sie mussten schließlich es wissen wieviele Schäflein sie zu betreuen hatten.

Daher finden wir auch die ältesten Einwohnerziffern im Kirchenbuch. Und diese wieder waren für die drei Orte

Dobel- Neusatz und Rotensol

als Ganzes Zusammengefasst worden.

Um das Jahr 1600 zählte die Pfarrei Dobel mit den beiden Filialgemeinden Rotensol und Neusatz insgesamt 230 Seelen, kirchbare Menschen—das heisst Menschen die getauft waren und mithin auch namentlich gezählt werden konnten. Nimmt man das heutige Verhältnis der bekannten Einwohnerzahlen an, so dürfte Dobel um 1600 kaum mehr als 120 Einwohner gezählt haben. Das stimmt auch etwa mit der Abgabeliste überein, die im Kloster Herrenalb geführt wurde und zahlenmässig in Familien aufgeführt sind. Es heisst dort, dass 20 Familien den Zehnten abgeliefert haben, dass jährlich 20 Rauchhühner abgeliefert wurden und dass etwa 4 Hintersassenfamilien dort sesshaft waren, denen mangels Vermögen eine Abgabe nicht abverlangt wurde.

Ein Rauchhuhn oder ein Zinshuhn wurde von jedem Rauchfang abgezählt. Denn ,da wo es raucht, da ist ein Herd und wo ein Herd sich befindet, da haust auch eine Familie um den Herd.

Die Kopfzahl einer Familie nahm man im Durchschnitt mit 5 an. Somit dürfte die Zählung des Pfarrherren wohl richtig genannt werden.

2
Vltosch
mit
in
Dobel
aus
von
der
Abgabeliste
ist
von
Herrenalb
Dobels
Pfarre

1 Zu Beginn des 30 jährigen Krieges, 1618, zählte Dobel etwa 130 Seelen.

2 Nach diesem schrecklichen Krieg wohnten in allen drei Kirchorten zusammen etwa 20-30 Menschen. Das wäre auf Dobel umgerechnet kaum mehr als 12-15.

3 Dieser starke Verlust an Einwohnern hat folgende Gründe:
Die Bevölkerung flüchtete bei Ankunft der feindlichen Truppen, zumal beim Einmarsch der Schweden, in die Wälder, kamen dort durch wilde Tiere und vor Hunger ums Leben oder sie flohen weiter. Viele fielen auch hingemordet zum Opfer. Der Hunger trat um 1640 so stark auf, dass Menschen tote Tiere aßen und sich vor dem Genuss von Menschenfleisch nicht scheuten. So dringt eine Nachricht aus dem nahen Ettlingen zu uns herauf, wo man Kindsleichen ausgegraben und verzehrt hat.

4 Dieser Bevölkerungsschwund ist auch Grund und Ursache, daß heute die Urfamilien, die einst Dobel gründeten namentlich gar nicht mehr existieren. Was zumeist heute als alte Familien im Dorf lebt, ist nach 1650 zugezogen, während alte Familien vor 1620, die ihr Leben noch retten konnten, anderswo auftauchen.

5 1690 zählten die 3 Orte schon wieder über 300 Seelen, das wäre auf Dobel errechnet etwa 150 Menschen.

Der schnelle Zuzug erfolgte ebenfalls durch Leute, die als Flüchtlinge sich in der Gegend, fern den Wohnungen aufgehalten haben und sich hier niederliessen.

6 1740 waren es über 1000 in allen drei Orten

1800 waren es 1450 Seelen

7 1840/60 schon wieder mehr als 2000

8 Im Jahre 1870 zählte der Geistliche nur noch 1600.

9 Der Grund war folgender: Durch Arbeitslosigkeit und stetem Zuwachs der Verarmung, sowie durch fremde Angebote

1 von Auswanderungsagenten, die dazu noch staatlicherseits unterstützt wurden—der Staat gab Auswanderungswilligen sogar das Geld zur Überfahrt nach Amerika—schnürten viele Menschen, oft ganze Familien ihr Bündel und wanderten aus. Ganze Häuser entleerten sich. Es waren nicht die schlechtesten Bürger, die fortgezogen waren. Sie alle wollten nicht vom Armengeld leben, sie wollten mit ihren schaffigen Händen ihren Lebensunterhalt selber verdienen.

2. Dazu wurden auch mißliebig gewordene Menschen "auf den Schub gebracht".

Dazu Beispiele: der rote Jakob vom Dobel ist ein wuchern= des arbeitsscheues Unkraut, man gebe ihm Geld, dass er fortkommt.

Die sittenlose Christianna von der Eyach, die schon 4 ledige Kinder erzeugt hat und noch mehr erzeugen wird, wenn wir sie nicht fortschaffen, ist der armen Gemeinde eine Last. Man wolle sie auch über das grosse Wasser schicken und vom Oberamt dazu das Geld schicken.

Ein Neusätzer Holzkohlenbrenner ist des Mordes verdächtig—er wird abgeschoben.

Zählung im Kirchenarchiv 1905

Orte	Evang	kath	Dissidenten	Jשראלiten	zus:
Dobel	875	2	9	0	886
Neusatz	423	0	15	0	438
Rotensol	353	3	0	0	356
	1651	5	24	0	1 680

Von den Gräßle und von den Kullen

Gräßle und Kull sind zwei Familiennamen, die weithin bekannt sind. Sie sind in der Herrenalber Gegend sesshaft; man findet sie auf dem Dobel oder drüben in Bernbach, zu Neusatz und zu Rotensol .

Ein Kull oder ein Grässle ist in den meisten Fällen protestantisch und von Haus aus ein Schwabe. So sagen die Leute hier zu Lande. Man muss aber weiter gehen, dann findet man, dass die Grässle und die Kull auch nicht immer hierherum ansässig waren.

Wenn man die landläufige Sprache anwenden will, so sind sie auch Reingeloffen oder Hergelaufen, wie viele andere auch. Man macht sichs im Allgemeinen leicht, wenn man sagt: die Kullen stammen von der Kullenmühl und die Grässle von Moosbronn.

Die ältesten Kull waren Holzhauer und stammen aus Nordtirol, im Salzburgischen. Vor dem Jahre 1530 gibt es in hiesiger Gegend keine Kull. *Tatsächlich auf d. Alb*
Die Gräßle sind von Haus aus Glasmacher. Ihre Vorfahren sassen im Oberelsass, wo man sie als Hugenottenanhänger vertrieben hat. Die Grässle kamen 100 Jahre nach den Kull in die Gegend hereingewandert. Um 1695 kam ein Glasmacher namens Gräßlin oder Grässle nach dem Mittelberg - eine andere Sippe gleichen Namens setzte sich auf der Dellwies bei Herrenalb fest. *Gräßle im Neckarland häufig, aber schwäb. Name in Verbindung mit Glas*

Auch die Glasstetter kann man mit der Einführung der Glasmacherei auf dem Mittelberg wohl in Zusammenhang bringen.

D o b l e r Geschlechter(Familiennamen)
vpr dem Dreissigjährigen Krieg

Der 30 jährige Krieg, 1618-48, war überall einschneidend in Bezug auf die bestehenden Familien. Nachdem die Greuel überhand genommen haben und sich die Kriegshorden in unsere Gegend deswegen einen bösen Namen gemacht haben, nachdem man hörte, wie überall gemordert, gebrandschatzt und geplündert wurde und ein jeder die Gewissheit hatte, dass ein Menschenleben so gar nichts mehr wert sei, da flohen die Bewohner beim Annähern der Scharen in die umliegenden Waldungen und hielten sich solange auf, bis der Ort wieder frei vom Feind war. Und Feind war damals ein jeder, je nachdem sich das Kriegsglück zu Gunst und Ungunst wendete. In den Wäldern kamen viele durch Hunger und durch wilde Tiere um. Andere flohen weiter fort und verloren damit die Verbindung mit der Heimat. So kam es denn auch, dass von jenen Familiennamen, die vor 1620 in Dobel zu finden waren, die meisten verschwunden sind. Nach dem Krieg, um 1650 herum, tauchten durch Zuwanderung neue Geschlechter auf, die anderswo früher zu Hause waren. Diese bauten die leergebrannten Hofstätten wieder auf und bebauten das Feld der Geflohenen, weil diese sich um ihr verlassenes Hab und Gut nicht mehr kümmerten, einenteils, weil sie anderswo eine Bleibe gefunden hatten, andernteils, weil sie umgekommen waren und kein Mensch hat dies jemals erfahren.

Es gab auch Fälle, wo bettelarm gewordene Leute mit dem Kriegsscharen fortzogen und ein Nomadenleben führten, von Raub und Diebstahl lebten, bis sie irgendwo der strafenden Gerechtigkeit in die Arme fielen.

Die nun folgende Namenreihe macht auf Vollständigkeit keinen Anspruch, weil nie alle Namen erfasst werden konnten-und weil es damals noch keine Einwohnerkartei gegeben hat!

Immerhin gibt die Reihe der Namen das Bild davon ab, welche Geschlechter zu den ältesten zählen und welche erst später nach Dobel zugewandert sind. Ebenso aber erfahren wir, welche Sippen dem Dorf verloren gegangen sind. Es wird auch versucht, die hier verschwundenen Geschlechter anderswo aufzuspüren, so dass wir erfahren, wohin sie das Schicksal verschlagen hat.

.....

Axtmann- heute im benachbarten Schielberg häufig

Bodamer

Christ-mehrere Familien um 1520, 1578, 1602

Essig

Fink, mehrere Familien

Eiermann

Finckh

Geisert und Gaisert

Hauer

Hammer, treffen wir heute viel im Murgtal (Obertsrot)

Jung

König-mehrere bis 1612, dann wieder 1650

Kopp

Kraut

Kübler schon 1546-1602-dann wieder 1650

Kappler,(kommen aus Calmbach) hier seit 1640

Lotz und Luz

Müller

Nonnemann

Kübler seit 1590

Heim,seit 1560

Gut,seit 1520

Großmann,seit 1600

Hans Weiss,Schneider 1570

Welper,1560

Reinhardt,1546

Ritzinger,1520(Baden-Baden heute)

Schnepf bis 1610,dann abgewandert,sind heute in
Sulzbach im Murgtal sesshaft.

Ruoff ,seit 1560

Melyn bis 1620

Waltz,vis 1607

Pfeifer,bis 1604,dann wieder 1649. -

Sieb,bis 1600,dann eine Familie 1650-die Sieb sitzen
heute in Reichental,Murgtal

Waidner,seit 1652

Haas,Schneider und Strumpfstricker,1670 kommt aus Tirol

Moser bis 1610

Lehmann, erst seit 1660, treten in der Eyach 1690
auf ,sind Gründer des Lehmannshofes.

Rau, 1695

Greuel seit 1690

Weber bis 1600-dann in Sulzbach im Murgtal

Vollmer waren bis 1615 hier mehrfach vertreten.

Die heute in Dobel vielgenannten Familien
scheinen erst nach dem Jahre 1650 zugewandert sein.

Einwohnerliste aus dem Jahre 1766

Sonnenwirt Jakob Kappler

Bernhard Ruoff

Matheus Schenkel

Bernhard Kappler

Schulmeister

Johann König

HannsJerg Ellinger

Nicolaus König

Christoph Stephan

Hanns Nicolaus König

Elias Bott

O. Philipp Ruoss

Hanns Jerg Ruoff

Jakob Müller

Andreas Ruoff

Jakob Bodamer

Bodamers Wittwe

Jung HansJerg Ruoff

Elials Kappler

Adam Berleth

Hans Martin Ruoff

Jerg Mathäus König

Georg Friedr Ruoff

Schultheiß Seyfried
Bürgermeister Seyfried(Rechner)
Johann Haaf
Jung Elias Kappler
Philipp Haaf
Bernhard König
Jakob Staiber
Veit Rehr
Mathäus König
Christoph Schaible
Jeremias Weber
Michel Gauß
Christian Maulbetsch
Matheus Deutsch
Christoph Ruoff
Christoph Scholl
Martin Bott
Friedrich Bott
Georg Friedr. Kappler
Heinrich Reiß
Matheus Lehmann
Bernhardt Jbschner

Catharina Raibler Witwe

Friedrich König

Marx Schrafft

Philipp König

ledige Söhne:

Friedrich Kappler

Leonhardt König

Philipp Ruoff

Jakob König

Jakob Ruoff

Franz König

Philipp Haag (auch Haaf,unleserlich)

Hanns Jerg Bott

Michel Haaf

Adam Lehmann

des Schultheissen Knechte :

Ludwig Neuweiland

Christian Ddetrich

Friedrich Pfeifer

Hans Jerg Knöller

Friedrich Jung

Christoph Keck

Georg Rau

Martin Laub.

Des Rösslewirts Knechte:

Friedrich Stengle

Jacob Genter

Friedrich Weick

Des Sonnenwirts Knechte

Michel König

Martin Hamann

Jakob Philipps

Jakob Bernhard Stoll

Friedrich Stoll

Adam Maulbetsch

Matheus Schaible

ledige Töchter

Jungfrau Justina Schwindratzheim(Pfarrerstochter)

" Anna Maria Kappler

Des Schultheissen Mägde:

Martha König

Catharina Waltz

Elisabeth Rentschler

Barbara Frey

Des Rößlewirts Mägde:

Chatarina Frey

Maria Waidner

Magdalena Rentschler

Barbara Rentschler

des Sonnenwirts Mägde:

Anna Rosina Bott

Rosina Itschner

Reg Martha Ruoff

Emma Rentschler

Gertraude Bott.

NS Aus der stattlichen Anzahl der Dienstboten, die der Schultheiss, der Rössle- und Sonnenwirt gehalten haben, geht hervor, dass deren Landwirtschaft sehr umfangreich gewesen ist und die drei wohlhabende Leute waren. Die jeweils zuerst genannten Knechte, bezw Mägde trugen den Titel Oberknecht oder Obermagd- während die letzten 2-3 gewöhnlich Tagelöhner waren.

Alle oben erwähnten Einwohner waren mit mehr oder weniger Vermögen ausgestattet, waren aber in der Lage zu der Umlage für die Orgelreparatur in der Kirche zu Doppel milde Beiträge zu spenden. Es war eine Umlage, die sich zwischen 8 kr und 1 fl bewegt hat.

Nehmen wir noch die an anderer Stelle aufgeführten "Armen" und "Ärmsten" namentlich hinzu, so besitzen wir eine genaue Übersicht über die damaligen Ortseinwohner und ihre Namen. Bei den Dienstboten zeigen die fremden Namen, dass sie nicht vom Dorf selber stammen.-----

Das alte Geschlecht der Kappler auf dem Dobel.

Die Familie Kappler tritt im Jahre 1637 das erste Mal im Kirchenbuch in Calmbach auf. Es ist die Trauung des Werner Cappler von Jscherlohn mit Anna Bodamer, Tochter des Hans Ulrich Bodamer von Calmbach.

Die Kirchenbücher in Dobel reichen bis zum Jahre 1590 zurück und daraus läßt sich der Stammbaum aller Dobler Kappler herausarbeiten, vom ersten Auftreten des oben benannten Werner Cappler am 28. Juli 1640 mit dem Taufantrag seines Sohnes Hans Philipps, später ist die 1638 geborene Tochter Catharina noch nachgetragen worden.

Der im Jahre 1637 in Calmbach das zweite Mal sich verheiratende (die erste Frau ist nicht bekannt) Werner Kappler und seine Frau Anna sind im Jahre 1638 und 1640 in Dobel zu finden, als Eltern der Catharina und des Hans Philipps, dann sind sie, wohl wegen der Kriegszeit, in Wildbad im Jahre 1643, 1646 und 1648 mit Kindstauen eingetragen, also dort wohnhaft gewesen und von 1659 bis 1664 mit weiteren drei Kindern wieder in Dobel, sie hatten also 8 Kinder. Geboren ist Werner um 1613 und gestorben 1676 in Dobel. Vor 1640 kommt der Name Kappler in Dobel überhaupt nicht vor, auch nichts über seine Herkunft. Bekannt wird seine Herkunft erst aus dem Eintrag in Calmbach, nämlich daß er aus Jscherlohn sei.

Neben diesem Werner taucht nun in Dobel ein Martin Kappler mit seiner Frau Walpurgis geb. Plach?, gestorben 1681, auf, und zwar mit Eintrag eines Sohnes

Martin am 17. Oktober 1649, weitere Kinder 1651, 1652 und 1660. Allem Anschein nach ist dies ein Bruder von Werner, er heiratet in Dobel ein zweites Mal und lebt von 1616 bis 1693, seine Kinder jedoch ziehen alle von Dobel offenbar weg, denn außer der Geburt kommen fast keine Einträge von ihnen mehr vor. Außer den vier mit der Geburt eingetragenen Kindern muß er nach anderen Angaben noch mindestens drei weitere Kinder gehabt haben, eines davon zieht nach Jttersbach, Matthäus.

Beschäftigt uns somit Martin in Dobel fast nicht mehr, so tut dies umso mehr Werner, der Stammvater all der vielen Kappler in Dobel.

Da sind es besonders drei Söhne, die sich fortpflanzen:

Johannes (Hans), von 1643 - 1701 in Dobel, heiratet 1669 eine Katharina Karcher einer ebenfalls häufig vorkommenden tüchtigen Familie.

(Hans) Philipp, Oberwirt, von 1648 - 1727 in Dobel, heiratet 1680 eine Margarethe Thalinger, 1681 eine Anna Margaretha Raw (Rau) ein ebenfalls häufiger Name in Dobel.

Elias geboren 1654, der als Elias Friedrich & der letztere Name steht nicht im Taufbuch) 1677 in Calmbach auftaucht und der strenge Schultheiß 1680 in Calmbach wird.

Der tüchtige Hans Endres (Andreas) reiht sich hier ein, er ist mit größter Wahrscheinlichkeit der Sohn des vorgenannten Philipp aus erster Ehe, geboren 1680 in Dobel. Er heiratete hier 1705 eine Anna Rosina geb. Seeger, Schultheißentochter von Loffenau, und zieht von Dobel weg, denn er verschwindet aus den Kir=

chenbücher und taucht später in Höfen auf.

Die Verwandtschaft zwischen Dobel und Calmbach scheint immer gepflegt worden zu sein, denn immer wieder heiraten Calmbacher und Dobeler einander, auch solche, die beide Kappler heißen und kaum mehr gewußt haben, daß sie gleichen Ursprunges sind, dies wurde in vier Fällen festgestellt. Eine ganze Reihe Kappler sind Schultheiß in Dobel.

Besonders erwähnenswert ist die Verbindung zweier Schwestern Klumpp, Töchter des Johann Bernhard Klumpp, Sonnenwirt in Klosterreichenbach, mit zwei Kapplern. Die eine heiratet 1724 den Sohn des Elias Friedrich Gottlieb Kappler, Schultheiß in Calmbach, die andere den Jakob Bernhard Kappler, Rößleswirt in Dobel, und des ersteren Tochter Johanna Marta heiratet dann ihren Vetter und Namensvetter, den Sohn des Jakob Bernhard Elias, 1762 und überspringt durch eine ganze Generation.

Es kommt jedoch noch ein Hans Jakob vor, der 1669 in Calmbach aufgetreten sei und sich als Zimmermann auf dem Spießfeld niederließ. Er wird als Sohn des Schribenten Martin Kappler zu Dobel bezeichnet. Obgleich nun dieser Sohn in den Dobler Kirchenbücher nicht aufgeführt ist, so ist (wie wir sahen fehlen auch andere Kinder im Taufbuch) das Vorhandensein dieses weiteren Sohnes gut denkbar, wenn wir wissen, daß Martin Kappler 1616 und seine Frau 1614 geboren sind und erst 1649, also im Alter von 33 bzw. 35 Jahren der erste Sohn in Dobel getauft wird. Interessant ist, daß Martin hier als Schreiber bezeichnet wird.

Nicht weiter wurde untersucht, wie sich die Kappler bis auf das heutige Geschlecht in Dobel und an=

derswo fortgepflanzt haben, nur eine Linie sei noch erwähnt, nämlich ein in Neuenbürg um 1800 herum als Rotgerber tätiger Elias Friedrich Kappler, Sohn des zuletzt genannten Elias, dessen Nachkommen (die Wanner) heute noch in diesem Gewerbe und an diesem Ort Leder herstellen.

Die Herkunft der Kappler wird aus Jgelsloch oder Umgegend angenommen. Aus zwei Gründen ist diese Annahme mit Sicherheit abzulehnen; einmal heißen die in Jgelsloch u.a.O. ansässigen Einwohner nicht Kappler, sondern Kapeler und Keppler (also mit "e" geschrieben), während sich die von Dobel und Calmbach immer Capler, Cappler und Kappler geschrieben haben und heute noch schreiben und dann stimmen die Vornamen nicht überein. Die Kapeler und Keppler-Vornamen, von denen die Kappler herkommen sollen werden angegeben mit Georg, Ludwig und Kaspar, während bei den Kapplern diese Namen nicht vorkommen. Sie heißen vielmehr Werner, Martin, Elias, Philipp, Andreas, Jakob durch die ganzen Generationen hindurch, abgesehen von Hans, der bei beiden vorkommt, ein Name, der aber überall erscheint.

Wenn nun schon aus diesem Grunde anzunehmen ist, daß die Kappler ursprünglich nicht aus der Umgegend stammen, so ist als ganz abwegig abzulehnen Jscherlohn, der Herkunftsort des Werner Kapplers (1637 im Kirchenbuch Calmbach) mit Jegelsloch gleichzusetzen. Nach Rücksprache und Anfrage bei Sachverständigen ist es ausgeschlossen, daß aus Jgelsloch ein Jscherlohn oder eigentlich wohl eher Jscherlohe, von Lohe = Baumrinde, Wald, wird, auch wenn einmal Jscherloch statt Jgelsloch geschrieben wurde.

Jgelsloch = Jgelslohe

- lohes = lichter Wald v. Hohenlohe

*- lohe m. - lohm ist derselbe Stamm
bei Rotenmann*

Auch die Vermutung, daß es sich bei Jscherlohn um einen im 30 jährigen Krieg abgegangenen Ort handeln könnte, hat sich nicht bestätigt, denn es ließ sich aus der einschlägigen Literatur in der Landesbibliothek der Name in früherer Zeit nicht feststellen.

Noch eher könnte es ein Ort im Ausland sein und sich also für die Kappler um etwa des Glaubens willen aus der Heimat Vertriebene handeln. Weder im Reich noch sonst in großen vollständigen Ortsverzeichnissen ließ sich dieser oder ein ähnlicher Ortsname auffinden.

Jserlohn in Westfalen kennt vor 1800 den Namen Kappler überhaupt nicht und konnte auch eine Übereinstimmung mit Jscherlohn nicht festgestellt werden und in Eschenlohe bei Garmisch kommt der Name auch nicht vor. Es bleibt also vorerst unaufgeklärt, wo Jscherlohn liegen soll und damit auch die Heimat der beiden ersten Kappler in Dobel.

Aber das eine muß zum Schlusse gesagt werden:

Auch die Dobeler Kappler sind lebensstüchtige, fleißige und strebsame Menschen, die, getragen vom Vertrauen ihrer Mitbürger, in führenden Stellungen standen, ebenso, wie es von den Calmbacher gesagt ist.

Und den heutigen Kapplern und allen, die es lesen möchte ich einen alten Spruch zurufen:

Ahnen sind für den nur Nullen
der als Null zu ihnen tritt,
tret' als Zahl an ihre Spitze
und die Nullen zählen mit.

Nach einem Bericht von Otto Digel, Stuttgart.

Namentliches Verzeichnis jener Einwohner von Dobel,
welche im Jahre 1800 das Bürgerrecht besaßen .

Aus dem Rürgerichtsprotokoll.1800

Elias K a p p l e r , Schultheiß

Georg Friedrich Ruf,Richter

Jakob Friedrich Scholl,Richter

Andfeas Ruf,Richter

Andreas Schweigert,Richter

Bürger:

Anton Josef Ruf

Nikolaus Stefan

A, Jakob Friedrich Ruf

Jüngster Johann Ruf

Bernhard Schaible

Philipp Müller

Gottfried Faas

A. Fr. König

Friedrich Zeltmann

Johann Adam Zeltmann

Jakob Ruf

Matthäus Lehmann

Christian Reichert
Georg Fr. Walther
Jakob Friedr. Pfeifer
Friedrich Göckler
Jgnaz Hansjerg Ruf
Johann Martin Kaupp
Elias Bott
Joh. Philipp Elinger
alt Michel König
Jakob Müller
Matthäus Knöllner
Samuel Ruf
Hansjerg Ruf
Jg. Johann Ruf
Philipp Greuel
Jakob Friedr Ruff
Johann Pfeifer
Joh. Philipp Pfeifer
Georg Greuel
Georg Friedr. Kappler
Christoph Friedr. Barth
Gottlieb Waidner
Johann Martin Ruf

Johann Jakob Friedrich Scholl

Johann Philipp Ruf

Johann Martin Scholl

Jüngster Elias König

Georg Friedr. Deisch

Christoph Riexinger

Philipp Jakob Neer

Philipp Jakob Kull

Heinrich Neer

Mattheis Bodamer

Christoph Rothfuß

Bernhard König

Martin Wacker

Ludwig König

Jung Egide König

Hanns Jerg Ruf

Karl König

Jung Christian Maulbetsch

alt Christian Maulbetsch

Mattheus Schenkel

Christian Pfeifer

Elias König, alt

Friedrich Deisch, alt

Philipp König

Georg Friedrich König,der jüngst
Johann Martin König
Gottfried Ruf
Michel König,der jung
Mattheis Neuweiler
Georg Friedrich König,der mittler
Christoph König
Michel Bott
Egide König,alt
Johann Georg Bott
Hans Jerg Böhner
Joh. Adam Weiß
Johann Adam Neer
Egide Maulbetsch
Friedrich Renz
Elias König,der mittler
Johann Martin Ruf
Jakob Keller
Konrad Lehmann
Mattheis Deisch
Johann Bott
Mattheis König
jung Nikolaus König

Friedrich Stängle
Bernhard Kappler, Müller
Schulmeister Mezler
Michel Bodamer
Johann Philipp Ruf
Martin Wacker
Peter Sangelmann
Ludwig Hummel
Philipp Jakob Kull
Johann Jäk
Jakob Bernhard Kappler
Herr Pfarrer Keppler
bad. Förster Seufert, auf dem Eschbach

ohne Vorname, eher Herr!

Im Jahre 1800 legten folgende Jungbürger den Eid ab:

Johann Ludwig König
Georg Adam Zeltmann
Philipp Elinger
Egide Maulbetsch
Jung Jakob Fr. Scholl
Mattheis Bodamer
Mattheis Deisch
Johann Philipp Greuel, im Eyachtal.

Den **Erbhuldigungs-Eid** legten ab:

Andreß Ruf

Christian König

Jakob Friedr. Ruf

Georg Friedr. Reiß

Leonhard Weiß

Die **"Bürgerswittweiber"**

Christoph Stefans Wittweib

Christoph Schaibles "

Joh. Adam Zeltmanns "

Christoph Reisers "

Jakob Rufs "

Alt Michel Königs "

Veit Neers "

Bernhard Stöhl's "

Gertrude Lehmann im Eyachtal.

Dobler Familiennamen, die um 1800 im Ort existierten
und bei einigen, woher sie gekommen
sind.

Bentel, kamen aus Ludwigsburg

Bodamer gabs 5 Familien

Burkhardt 5

Bott 9

Bäuerle 1, die kamen aus Rotensol herüber

Braun 1

Barth 1

Bürkle im Eyachtal 2

Belkle aus Wiesensteig, ein Forstschutzwächter

Deisch 2

Funk 1 kam aus Calmbach

Frech(1845) aus Calmbach bzw aus Kaltenbach

Grötzinger aus Malsheim

Gerwick aus Neusatz

Gaißert

Gall 2 Familien

Hanselmann aus Simmersfeld

Hummel 6 Familien

Höll aus Birkenfeld ,1830

Jäck 1

Kern im Eyachtal

Keller 2

Kull 3

Klink 2

Kübler 3

Kraft, 1820 aus Berneck

Knöller 1

Kappler 3

Künkel von Aschaffenburg, 1830

Lehmann 4

Müller 8

Mäule 2

Maulbetsch 10

Nehr 5

Pfeifer 8

Rothfuß 4

Reuß 1

Reichert, Müller im Eyachtal. + 1830

Stängle 4(erster war Landjäger hier, heiratete hier und
so gabs 4 Stängle um 1862 noch.

Schumann im Eyachtal

Seyfried, 1820-kommen von Calmbach

Schaaf

Schöttle im Eyachtal 2

Schaible 3

Schuon geb 1808 in Calw, 1830 Schullehrer , 1845 Schultheiß

Stoll 1

Traub von Enzklösterle, 1819 ab 1860 ein Traub als Waldschütz

Roller 1813 von Bubelsberg

Treiber 3

Vischer 2

Walther von Holzhausen, der Stammvater war in Stuttgart

Polizeisoldat, der Nachkomme Forstschutzknecht.

Wacker 11

Zeltmann kamen um 1840 herein.

D o b e l im Jahre 1850.

Dobel ist eine Gemeinde III. Klasse, Pfarrdorf, mit Dorfsägemühle, Eyachmühle und Wernerhaus - 1071 Einwohner worunter 4 Katholiken. Evangelische Pfarrei.

1 Vom Langmartskopf, der sich 3309,5 württembergische Fuß über der Meeresfläche erhebt, zieht sich zwischen dem Wassergebiet der Alb und der Eyach ein schmaler hoher Gebirgsrücken über den Schweizerkopf, Roßberg, Leimenkopf, Stierkopf nach dem **Dobel**, wo er sich verbreitert und eine noch 1520 Fuß über dem Meeresspiegel (Signal bei Dobel) sich erhebende Hochfläche bildet. Auf dieser freien, den Luftströmungen stets ausgesetzten Hochebene liegt der ansehnliche, weitläufig gebaute Ort, der teils auf der Anhöhe, teils in einer sanften, wohl ausgerundeten Mulde, dem Anfang des Dobeltälchens sich lagert.

(Der Name Dobel oder Tobel bedeutet eine talähnliche Vertiefung am Abhange eines Berges).

2 Die nicht unfreundlichen, meist mit den Scheunen unter einem Dach befindlichen Wohnungen sind häufig verschindelt und mit Schindeldächer versehen. Sie stehen kahl, nicht mit Obstbäumen und Gärten umgeben, während Wiesengründe beinahe durchgängig an sie angrenzen, was dem Dorfe einen eigentümlichen, nicht unangenehmen Charakter verleiht. Wegen der hohen Lage genießt man vom Ort aus eine ausgezeichnete Fernsicht an die Vogesen, über den Odenwald und ins Rheintal.

3 Die mitten im Dorf gelegene und im Jahre 1744 erbaute, im Jahre 1856 erneuerte Pfarrkirche ist Eigentum der Stiftungspflege, während zu ihrem Bau und Erhaltungskosten die Fiskalien 7/15 beizutragen haben. Die Kirche ist im modernen

Rundbogenstil mit dreiseitigem Chorschluß erbaut. Der viereckige Turm, dessen oberes Stockwerk mit Bretter verschlagen ist, trägt ein Zeltdach. Der ummauerte, dem Mutterort und den Filialen je zur Hälfte gehörige Begräbnisplatz, liegt zunächst der Kirche.

Das im Jahre 1815 vom Staate neu erbaute Pfarrhaus, hat eine angenehme freie Lage, unfern der Kirche.

Das Schul- und **Rathaus** hat im Jahre 1843 die Gemeinde um 7 000 Gulden angekauft und neu eingerichtet. Es enthält neben den Gelassen für den Gemeinderat 2 geräumige Lehrzimmer und 2 Zimmer für den Lehrgehilfen. Neben demselben steht das Wohnhaus des Schulmeisters. Ein Gemeindewaschhaus ist an das Schulhaus angebaut. Gutes Trinkwasser liefern 3 laufende und 6 Schöpfbrunnen, die jedoch in trockenen Jahrgängen so sehr nachlassen, daß das Wasser teils an der 1/2 Stunde entfernten Eyach, teils an dem gleichfalls 1/2 Stunde entfernten Reitbrunnen bei Neusatz geholt werden muß.

Im Orte besteht eine Wette und überdies ist ein kleiner See vorhanden. Ein Brunnen am Fuße des Stadtwaldes Sommerhalde zeichnet sich durch seine hohe Temperatur aus. Die Markung wird an der südlichen Grenze von der Eyach berührt, in welcher der Staat das Fischrecht hat. In die öfters sehr stark anlaufende und Schaden bringende Eyach mündet das südwestlich vom Orte entspringende Mannabächlein. Überdies fließt der Dobelbach eine längere Strecke auf der Markung und vereinigt sich nach 3/4 stündigem Lauf mit der Alb.

Die im Allgemeinen geordneten, körperlich kräftigen Einwohner, führen eine einfache, zum Teil karge Lebensweise. Ihre Nahrungsquellen sind Feldbau, Viehzucht, einiger Holzhandel und besonders Tagelohnarbeiten im Wald. Der

vermöglichste Bürger besitzt 40 Morgen Güter, der sogenannte Mittelman 4 - 8 Morgen und die Minderbemittelten sind meist noch im Besitz von 1 - 2 Morgen. Etwa 200 fl. Armenunterstützung werden von der Gemeinde gereicht. Was die Gewerbe betrifft, so sind außer den nötigsten Handwerkern vorhanden:

3 Schildwirtschaften

3 Krämer

1 Mühle

4 Sägemühlen.

Die große Markung, von der ein nur verhältnismäßig geringer Teil für den Feldbau benutzt wird, hat einen unfruchtbaren, selten 1 Fuß tiefen, leichten Sandboden, dessen Unterlage der Buntsandstein bildet. An einzelnen Stellen kommt Lehm vor, der auch aus einer beträchtlichen Grube gewonnen wird.

Das Klima ist sehr rauh und der mächtige Schneemassen bringende Winter dauert in der Regel vom Oktober bis Anfang Mai. Schädliche Frühlingsfröste sind häufig, dagegen gehört Hagelschlag zu den Seltenheiten, indem der Ort selbst eine Wetterscheide bildet.

Die früher wegen der umfangreichen Waldgeschäfte vernachlässigte Landwirtschaft wird in neuerer Zeit häufiger betrieben und dem dürftigen Boden mittels des Stalldüngers und der Jauche nachgeholfen. Übrigens ist das Brennen der Felder noch üblich. Beim Feldbau ist die Wechselwirtschaft eingeführt und nur zuweilen bleiben einzelne Grundstücke in der Brache liegen. Der Anbau beschränkt sich hauptsächlich auf:

Hafer

Kartoffel

Roggen

Dinkel - sehr wenig
Gerste.

Der Kleebau ist wegen des rauhen Klimas und des leichten Bodens unbedeutend.

Von Handelsgewächsen wird Flachs für den eigenen Bedarf, auch etwas Hanf und Raps gebaut.

Bei einer starken Aussaat beträgt der Ertrag eines Morgens an:

Hafer 6 - 7 Scheffel

Roggen 2 - 3 Scheffel.

Dobel kommt als **Villa Dobel**, erstmals vor im Stiftungsbrief des Klosters Herrenalb vom Jahre 1148. Laut diesem Brief vertröstet Graf Bertold von Eberstein als Oberlehensherr des Dorfes das Kloster Herrenalb auf dieses Lehensgut auf die Zeit des Absterbens Eberhard von Strubenhardts (auch Straubenhardt) als den damaligen Lehensträger und dessen männlicher Nachkommenschaft. Aus dieser Anwartschaft erwuchs indess für das Kloster kein wirklicher Besitzstand. Bis zu seinem Aussterben behielt der Stamm der Straubenhardt den Ort ganz, wenn auch mit wenigen Abtretungen im benachbarten Walde von Dobel. Ein Viertel von Dobel kam vor 1368 an die Stammesverwandten von Schmalenstein, 1/4 im Jahre 1382 an die Markgrafschaft Baden, 1414 die Lehensherrlichkeit über 1/4 an Württemberg und ebendahin ein weiteres Viertel des Dorfes im Jahre 1528.

Württemberg hatte die übrige Lehensherrlichkeit wohl mit Neuenbürg erlangt und zog nach dem Tode Hans von Straubenhardt - 1442 - das Lehen als erledigt ein. Einzelne Rechte erkaufte es den 16. Oktober 1442 von den Straubenhardtschen Tochtermännern zu Conweiler, den Zehnten noch 1598 von Sebastian und Georg Schöner von Straubenhardt.

1. Im Tauschvertrage zwischen Württemberg und Baden vom 16. April 1807 trat Baden an Württemberg ab:

Die herrschaftlichen Gebäude und Güter auf dem Dobel, sowie die der Dobler Markung und deren Nachbarschaft zuge-
teilten Wälder:

Raierband

Eiberg

Kriegswald

Espachwald

Frauenwäldlein

Herrenäckerle

Hüttenwald

zusammen 1976 $3/4$ Morgen und 35 Ruthen badisches Maß-
Württemberg dagegen gab an Baden ab:

Im Hirschkopf

Unterwald

Muttertal

Sägberg

Hardwald

zusammen 1676 $3/4$ Morgen 35 Ruthen.

Aus der Culturgeschichte ist noch zu erwähnen, daß noch am Ende des 16. Jahrhunderts die **Wölfe** den Einwohnern sehr gefährlich wurden.

2. In alten Zeiten war Dobel Filial zu Gräfenhausen. Der Weg, auf dem die Toten dorthin getragen wurden, führt immer noch den Namen **Totenweg**. 1569 erhielt Dobel eine eigene Pfarrei und wurde späterhin von auswärts nur noch wegen der Drangsale des 30jährigen Krieges pastoriert. So 1636 - 1649 von Feldrenach und Wildbad. In den Jahren 1649 - 1654 von **Loffenau**.

Der Pfarrsatz gehört der Krone.

(Aus der Oberamtsbeschreibung des Jahres 1860 entnommen.)

1. Die Felderzeugnisse reichen übrigens für das eigene Bedürfnis nicht hin, daher müssen noch Früchte auswärts angekauft werden.
- Die Ackerpreise bewegen sich von 80 - 200 Gulden pro Morgen. Von den beinahe durchgängig wasserbaren, meist zweiwegen mooriger Beschaffenheit des Bodens zuweilen nur einmähdigen Wiesen - ertragen die besseren Wiesen im Durchschnitt 25 - 30 Zentner Heu und 10 - 15 Zentner Öhmd.
- Die Preise derselben waren früher 200 - 800 Gulden, gegenwärtig betragen sie nur 100 - 400 Gulden pro Morgen.
- Die Obstzucht ist unbedeutend, man zieht hauptsächlich späte Mostsorten, auch Luiken, Kohläpfel, Knausbirnen etc.
- Die Rindviehzucht, die sich mit einer guten Landrasse abgibt, ist beträchtlich und bildet eine besondere Erwerbsquelle, indem nicht nur viel Vieh ausgeführt wird, sondern auch von fremden Käufern aufgekauft wird.
- Die Nachzucht geschieht durch 3 tüchtige Farren, die ein Bürger namens der Gemeinde gegen das Sprunggeld und 4 Morgen Wiesen hält. Das Vieh wird grossenteils noch ausgetrieben.
2. Die Zucht der Schweine ist bedeutend - eine gute Landrasse wird gehalten. Sie erlaubt einen namhaften Verkauf an Ferkeln.
3. Ziegen werden nur wenige und das von armen Leuten - gehalten.
4. Die Gemeinde besitzt **keine Waldungen**. Dagegen hat das Dorf Dobel und zwar die sogenannte **Klosterseite** 318 1/2 Klafter Prügelholz und die sogenannte **Rentkammerseite** 150 Klafter Scheiter und 150 Klafter Prügelholz jährlich aus den Staatswaldungen zu beziehen. Überdies haben beide Seiten das Recht, in den Staatswaldungen unentgeltlich Stock und Leseholz zu gewinnen. Die Gemeinde

1. ist zum Eintreiben des Rindviehs und der Schweine in 5500 Morgen Staatswald berechtigt.

Der **Verkehr** des Ortes ist durch Vizinalstraßen nach Dennach, Herrenalb, Neusatz und Wildbad vermittelt. Westlich vom Ort befinden sich noch die Überreste **zweier Schanzen**, die eine im Wald Dobelberg, die andere am Saume des Dobler Brenntwaldes, die ohne Zweifel, **im Jahre 1796 beim Treffen**, welches hier die Oesterreicher den von Neusatz herkommenden Franzosen lieferten, aufgeworfen worden.

Die zur Gemeinde Dobel gehörigen Parzellen sind:
die im Eyachtal gelegene **Dorfsägemühle**
die **Eyachmühle**, mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang - oberhalb der Dorfsäge liegend, an der Einmündung des Mannabaches in die Eyach.

Das **Wernerhaus**, an der Eyach gelegen.

Der Lehmannshof, gleichfalls im Eyachtal gelegen, ist nach Dobel eingepfarrt, gehört jedoch in bürgerlicher Beziehung zur Gemeinde Wildbad.

Einwohnerzählung von 1834/1939.

Jahr	männlich	weiblich	zusammen
1834	460	446	906
1837	383	379	762
1840	402	407	809
1843	411	413	824
1846	430	427	857
1849	436	427	863
1852	400	435	835
1855	387	401	788
1858	416	433	849
1861	404	437	841
1864	420	441	861
1867	428	416	844
1871	424	433	857
1875	423	408	831
1880	469	482	951
1885	431	469	900
1890	426	451	877
1895	416	469	885
1900	401	473	874
1905	428	473	901
1910	437	481	918
1919	437	496	933
1925	444	471	915
1933	472	483	955
1939	458	515	973

Einwohner, Gebäude und Viehstand in Dobel 1855.

Einwohner 1068 ev. 4 kath.
Zahl der sämtlichen Gebäude 144
Wohngebäude 113
Nebengebäude 31
Brandversicherungsanschlag 146,650 fl.
Auf ein Gebäude kommen 9,4 Menschen
Pferde 8
Ochsen und Stiere 30
Kühe 262
Schmalvieh und Kälber 101
Landschafe 36
Schweine 149
Ziegen und Böcke 11
Bienenstöcke 48
Auf 100 Menschen kommen:
 0,8 Pferde
 36,8 Stück Rindvieh
Auf 100 Morgen Fläche kommen:
 0,1 Pferde
 6,7 Stück Rindvieh

Geburten nach dem Standesregister.

1876	42	1906	29	1937	24
1877	40	1907	33	1938	23
1878	42	1908	31	1939	17
1879	38	1909	33		
1880	51	1910	33		
1881	30	1911	31		
1882	29	1912	31		
1883	37	1913	21		
1884	33	1914	19		
1885	31	1915	20		
1886	35	1916	12		
1887	28	1917	14		
1888	33	1918	12		
1889	32	1919	14		
1890	24	1920	30		
1891	39	1921	19		
1892	31	1922	26		
1893	35	1923	19		
1894	34	1924	17		
1895	35	1925	14		
1896	32	1926	18		
1897	25	1927	22		
1898	35	1928	18		
1899	36	1929	19		
1900	37	1930	15		
1901	29	1931	19		
1902	40	1932	19		
1903	33	1933	28		
1904	40	1934	17		
1905	37	1935	23		
		1936	19		

Eheschließungen nach dem Standesregister.

1876	7	1906	12_	1937	5
1877	10	1907	11	1938	12
1878	8	1908	17	1939	11
1879	7	1909	8		
1880	4	1910	9		
1881	7	1911	6		
1882	8	1912	7		
1883	7	1913	4		
1884	8	1914	-		
1885	6	1915	1		
1886	3	1916	4		
1887	8	1917	4		
1888	6	1918	8		
1889	6	1919	15		
1890	4	1920	18		
1891	9	1921	13		
1892	8	1922	11		
1893	14	1923	10		
1894	8	1924	10		
1895	15	1925	6		
1896	8	1926	8		
1897	9	1927	10		
1898	13	1928	11		
1899	13	1929	7		
1900	11	1930	5		
1901	17	1931	6		
1902	11	1932	14		
1903	10	1933	17		
1904	11	1934	7		
1905	10	1935	9		
		1936	9		

Sterbefälle nach dem Standesregister.

1876	20	1905	19	1935	14
1877	12	1906	17	1936	6
1878	13	1907	10	1937	8
1879	15	1908	19	1938	7
1880	28	1909	12	1939	10
1881	26	1910	25		
1882	19	1911	9		
1883	29	1912	17		
1884	24	1913	13		
1885	25	1914	11		
1886	26	1915	16		
1887	11	1916	22		
1888	19	1917	12		
1889	23	1918	32		
1890	9	1919	19		
1891	16	1920	13		
1892	28	1921	11		
1893	17	1922	10		
1894	14	1923	14		
1895	20	1924	10		
1896	16	1925	9		
1897	22	1926	10		
1898	13	1927	12		
1899	14	1928	7		
1900	20	1929	10		
1901	14	1930	4		
1902	20	1931	10		
1903	14	1932	7		
1904	17	1933	11		
		1934	13		

Zusammenstellung der Einwohner am 1. Oktober 1952.

Gesamt	männ.	weibl.	Evang.	Kath.	Diss.	Gl.Los.	Haus	Flüchtl
zahl						Gottgl.	Vorst.	

40	12	28	34	6	-	-	16	1
49	20	29	45	-	3	1	20	-
50	21	29	45	4	-	1	20	2
51	26	25	47	3	1	-	16	1
51	26	25	44	7	-	-	18	1
51	23	28	49	1	1	-	18	-
53	27	26	51	1	1	-	16	-
54	27	27	52	-	1	1	17	2
53	25	28	53	-	-	-	15	-
53	27	26	49	1	3	-	19	-
54	26	28	45	4	5	-	14	7
50	22	28	50	-	-	-	18	3
52	26	26	47	4	1	-	20	-
50	19	31	41	4	5	-	18	2
51	21	30	51	-	-	-	17	-
50	23	27	50	-	-	-	22	-
49	19	30	37	6	2	4	16	1
52	22	30	48	4	-	-	16	1
52	28	24	49	3	-	-	15	1
51	22	29	51	-	-	-	20	-
17	8	9	9	7	-	1	6	-
1033	470	563	947	55	23	8	357	22

Jahrgang	Geburten	Eheschließungen	Sterbefälle
1940	13	4	15
1941	9	5	6
1942	8	4	12
1943	7	6	12
1944	13	7	31
1945	7	7	23
1946	11	6	15
1947	14	5	14
1948	13	8	4
1949	15	11	14
1950	15	12	13
1951	14	11	11
1952	12	11	12
1953			
1954			
1955			
1956			
1957			
1958			
1959			
1960			

Eine "Diamantene Hochzeit" im Jahre 1894.

Über die diamantene Hochzeit, die am 31. Dezember 1894 in Dobel unter Anteilnahme der ganzen Gemeinde gefeiert wurde, ist noch mitzuteilen, daß der Jubelbräutigam Johann Klenk 85, seine Gattin Elisabeth, geb. Knöllner, 82 Jahre zählte. Klenk hatte bis zur Weidablösung das Amt des Dorfkuhhirten inne und verlegte sich dann aufs "Viehdoktern", bei welcher Tätigkeit er dank mancher gelungenen Kuren von weit und breit viel Zuspruch hatte. Später wurde er noch Fleischbeschauer. Er war der einzige Mann des Dorfes, der nach der "alten Mode" noch in Lederhosen ging. Sein ausgezeichnetes Gedächtnis verhalf ihm zum Ruhm eine "lebende Ortschronik" zu sein. König Wilhelm II. überwies dem greisen Paare eine Festgabe von 40 Mark.

D o b e l im Jahre 1 9 2 5

Die Gemeinde hat 940 Einwohner.

.....

1 | Ortsvorsteher: Karl Allinger, Schultheiß
Gemeindepfleger: Karl Ruff
Pfarrer der evang. Kirchengemeinde Dobel mit den Filialen
Neusatz und Rotensol: Theodor Faber
Schulleiter: Hauptlehrer Otto Schöpfer, Hauptlehrer
Karl Auch, Unterlehrer Wilhelm Donner.
Handarbeitslehrerin: Rosa Authaler
Arzt : Dr Karl Huzele, Kurarzt
Telefon und Postagentur: Christian Bodamer, Staatsstraße
Industriebetriebe 1
Gewerbliche Betriebe 70.

2. | Durch das Dorf ziehen folgende Strassen, Gassen und Wege:

Namen:

Eyachmühle
Herrenalberstrasse
Hintere Gasse
Höhesol
Jägerweg
Jm Eck
Kirchenweg
Königstrasse
Kreuzrain
Reutgasse
Schneckengasse
Staatsstrasse
Wildbaderstrasse.

Industrie, Handel und Gewerbe

- 1 Arzt
- 4 Bäcker
- 1 Conditorei und Kaffee
- 1 Drechsler
- 1 Flaschner
- 2 Friseure
- 6 Gasthöfe:
 - Rössle, Ernst Barth
 - Waldhorn, Karl Hörter
 - Sonne, Hotel, Rudolf Knoblauch
 - Eyachmühle, Wilh. Schöttle
 - Ochsen , Ernst Seyfried
 - Linde , Karl Seyfried.
- 2 Krämerläden
- 1 Gipser
- 1 Hebamme
- 6 Holzhandlungen
- 3 Küfer
- 3 Maurer
- 2 Metzger
- 2 Sattler
- 1 Sägemühle(Lehenmühle im Eyachtal)
- 2 Schindelmacher
- 1 Schlosser
- 1 Schneider
- 3 Schmiede
- 4 Schreiner
- 1 Schuhgeschäft

5 Schuhmacher
3 Wagner
4 Zimmermeister.

V e r e i n e

Bezugs-und Absatzgenossenschaft, Bauernverein
Vorstand: Karl Wacker.

1 Darlehenskassenverein, Vorstand Schultheiss Allinger
1 Landwirtschaftsortsverein, Vorstand: Gustav Schaible

Gesangverein "Liederkrantz"

Vorstand Emil Kramer, Schriftf: Karl Bott j.

Kassier: Karl Maulbetsch, Im, Sohn.

Militärverein Dobel, Vorstand: W Walter.

Ortsviehversicherungsverein: Vorstand Karl Allinger
Skiabt., der Ortsgruppe des Württbg Schwarzwaldvereins
angeschlossen an den Schwäbischen Skiverband:
Vorstand Hauptlehrer Otto Schöpfer.

Turnverein Dobel, Vorstand: W Bott, Bauaufseher, Schriftführer:
H Treiber, Kassier: Karl Treiber, Turnwart: Fr. Großmann.

.....

1 { Dobel hat jeden Sommer viele Aurgäste, die sich in der
reinen Höhenluft erholen.

Der badische Volksdichter Johann Peter H e b e l war
in Dobel schon im Jahre 1799 Erholungsgast.

Im Sommer kehrten 840 Gäste hier auf längere Zeit ein.

Im Winter ist die Zahl der Wintersportler nicht geringer.

Folgende Familiennamen existieren im Dorf

Allinger 1 Familie	Kraft 2
Auch 1	Kramer 1
Authaler 1	Kull 4
Barth 1(Rösselwirt)	Lebsanft(Forstwart) 1
Bauer 1	Lutz 1
Betz 1	Mangler 1
Bott 10	Maulbetsch 16
Burkhardt 3	Mäule 2
Donner 1	Merkle 1
Eisele 1	Michel 1
Faber 1	Müller 12
Funk 2	Nehr 5
Gall 1	Pfeiffer 5
Gokeler 1	Reiß 1
Großmann 1	Rothfuß 1
Habel 1	Ruff 21
Härter(Waldhorn)	Schaible 9
Haubensack 1	Schöpfer 1
Hummel 6	Schöttle 2
Huzele 1	Schwarz 1
Jaag 1	Seyfried 4
Jäck 1	Stängle 5
Kappler 1	Stelzer 1
Keller 6	Traub 1
Kern 2	Treiber 7
König 62	Vischer 4
Knoblauch 1(Sonne)	Wacker 11
	Wagner 1
	Walter 4

Die Gemeinde Dobel im Jahre 1930.

Einwohnerzahl 915. Entfernung von der Oberamtsstadt 12,5 km. Ortsvorsteher Karl Allinger. Gemeindepfleger Karl Ruff. Pfarrer (evang.) Reinhold Stark. Schulvorstand der Volksschule Karl Auch. Arzt Dr. Karl Huzele. Bahnstation Rotenbach an der Enz und Herrenalb. Postagentur und öffentliche Fernsprechstelle Frau Alfons Schatz.

Einwohner deren Namen zwei und mehrmals vorkommen.

Blind 2
Bodammer 3
Bott 13
Burkhardt 2
Funk 2
Großmann 2
Hummel 6
Jäck 2
Keller 15
Kern 2
Knöllner 2
König 60
Kraft 3
Kull 4
Mäule 2
Maulbetsch 14
Müller 17
Nehr 5
Pfeiffer 4

Ruff 24
Schaible 9
Schöttle 3
Seyfried 4
Stängle 6
Treiber 8
Vischer 4
Wacker 14
Walter 3

Einwohner deren Namen nur einmal vorkommt.

Allinger
Auch
Barth
Bauer
Bossinger
Diem
Eisele
Gall
Gimple
Gokeler
Hallensleben
Haubensack
Heß
Hörter
Huzele
Jaag
Kappler
Kramer
Lebsanft

Lenz
Lutz
Malsch
Mangler
Merkle
Reith
Reiß
Rothfuß
Rupprecht
Schatz
Schwarz
Stark
Stelzer
Traub
Vogel

1953

Zusammenstellung von Familiennamen, die mehrmals vorkommen.

2 Familien	Barth	2	Schenk
3	Bodamer	3	Schöttle
14	Bott	6	Seyfried
3	Burkhardt	2	Sünder
2	Gall	9	Stängle
2	Großmann	7	Treiber
8	Hummel	5	Vischer
2	Kappler	12	Wacker
12	Keller	3	Walter.
6	Knöllner		
65	König		-----
6	Kraft		
6	Kull		
2	Lutz		
14	Maulbetsch		
4	Mäule		
3	Merkle		
15	Müller		
5	Nehr		
2	Nothwang		
2	Pfeifer		
2	Rotfuß		
31	Ruff		
10	Schaible		

Alte Leute in Dobel 1954.

Bodamer Friedrich	geb. am	12.	4.	1883	71 Jahre alt
Bott Marie	geb. am	14.	4.	1880	74 Jahre alt
Bott Karl	geb. am	5.	8.	1877	77 Jahre alt
Bott Marie	geb. am	5.	11.	1879	75 Jahre alt
Bott Wilhelmine Wtw.	geb. am	19.	12.	1881	73 Jahre alt
Bott Wilhelmine Wtw.	geb. am	4.	5.	1881	73 Jahre alt
Bott Wilhelm	geb. am	29.	1.	1882	72 Jahre alt
Burkhardt Marie	geb. am	8.	7.	1875	79 Jahre alt
Castell Paul	geb. am	1.	2.	1879	75 Jahre alt
Eisele Marie Wtw.	geb. am	22.	9.	1877	77 Jahre alt
Emmert Marie Wtw.	geb. am	9.	9.	1880	74 Jahre alt
Funk Wilhelmine	geb. am	12.	6.	1877	77 Jahre alt
Fürle Gustav	geb. am	27.	10.	1867	87 Jahre alt
Gall Luise Wtw	geb. am	17.	12.	1872	82 Jahre alt
Haendel Jakob	geb. am	12.	6.	1871	83 Jahre alt
Haubensak Eugen	geb. am	14.	2.	1881	73 Jahre alt
Haubensak Emma	geb. am	27.	11.	1881	73 Jahre alt
Hummel Anna Wtw.	geb. am	11.	1.	1871	83 Jahre alt
Keck Kätchen	geb. am	25.	4.	1876	78 Jahre alt
Keller Karoline Wtw.	geb. am	16.	2.	1874	80 Jahre alt

Keller Katharine Wtw.	geb. am	16.	7.	1877	77 Jahre alt
Kleineidam Alfred	geb. am	11.	1.	1865	89 Jahre alt
Kleineidam Helene	geb. am	13.	3.	1879	75 Jahre alt
König Eugen	geb. am	6.	3.	1875	79 Jahre alt
König Friedrich	geb. am	4.	10.	1878	76 Jahre alt
König Katharine	geb. am	10.	8.	1883	71 Jahre alt
König Regina Wtw.	geb. am	6.	6.	1871	83 Jahre alt
König Emma Wtw.	geb. am	22.	4.	1880	74 Jahre alt
König Emma Wtw.	geb. am	9.	6.	1876	78 Jahre alt
König Karl	geb. am	17.	3.	1874	80 Jahre alt
König Karl	geb. am	22.	8.	1869	85 Jahre alt
König Karl	geb. am	12.	6.	1879	75 Jahre alt
König Ludwig	geb. am	30.	11.	1868	86 Jahre alt
König Wilhelm	geb. am	14.	4.	1866	88 Jahre alt
König Wilhelm	geb. am	2.	3.	1882	72 Jahre alt
König Emilie	geb. am	10.	12.	1876	78 Jahre alt
König Marie	geb. am	7.	5.	1877	77 Jahre alt
Kraft Friedrich	geb. am	29.	9.	1873	81 Jahre alt
Kraft Karoline	geb. am	8.	11.	1872	82 Jahre alt
Künzer August	geb. am	14.	11.	1881	73 Jahre alt
Leibrock Hans	geb. am	6.	3.	1881	73 Jahre alt
Maulbetsch Jakob	geb. am	13.	11.	1876	78 Jahre alt
Maulbetsch Wilhelmine	geb. am	5.	9.	1878	76 Jahre alt.

Maulbetsch Karl	geb. am	19.	5.	1882	72 Jahre alt
Mäule Karoline	geb. am	26.	4.	1881	73 Jahre alt
Meyer Theodor	geb. am	7.	7.	1873	81 Jahre alt
Meyer Emy	geb. am	24.	6.	1877	77 Jahre alt
Müller Ernst	geb. am	2.	7.	1877	77 Jahre alt
Müller Wilhelm	geb. am	15.	6.	1882	72 Jahre alt
Nehr Wilhelmine	geb. am	16.	2.	1872	82 Jahre alt
Nothwang Albert	geb. am	21.	7.	1866	88 Jahre alt
Nothwang Rosine	geb. am	31.	7.	1871	83 Jahre alt
Rothfuß Mina Wtw.	geb. am	12.	7.	1868	86 Jahre alt
Ruff Marie Wtw.	geb. am	25.	9.	1870	84 Jahre alt
Ruff Wilhelmine Wtw	geb. am	2.	5.	1879	75 Jahre alt
Ruff Luise Wtw	geb. am	20.	7.	1872	82 Jahre alt
Ruff Albert	geb. am	16.	11.	1881	73 Jahre alt
Ruff Karl	geb. am	20.	6.	1882	72 Jahre alt
Ruff Marie Wtw.	geb. am	11.	11.	1881	73 Jahre alt
Ruff Friederike Wtw.	geb. am	25.	9.	1876	78 Jahre alt
Ruff Wilhelm	geb. am	5.	1.	1880	74 Jahre alt
Schaible Friedrich	geb. am	22.	5.	1882	72 Jahre alt
Schaible Anna	geb. am	22.	8.	1878	76 Jahre alt
Schaible Emilie Wtw	geb. am	16.	4.	1868	86 Jahre alt
Schöttle Friederike	geb. am	10.	1.	1882	72 Jahre alt
Schraft Karl	geb. am	11.	5.	1879	75 Jahre alt
Stängle Wilhelm	geb. am	29.	11.	1877	77 Jahre alt

Vischer Emilie	geb. am	28. 11. 1876	78 Jahre alt
Wacker Friedrich	geb. am	16. 1. 1881	73 Jahre alt
Wacker Gustav	geb. am	31. 3. 1876	78 Jahre alt
Wacker Marie	geb. am	22. 3. 1879	75 Jahre alt
Wacker Karl	geb. am	20. 10. 1871	83 Jahre alt
Wacker Wilhelmine	geb. am	18. 9. 1878	76 Jahre alt
Wacker Wilhelm	geb. am	8. 9. 1883	71 Jahre alt
Walter Friedrich	geb. am	7. 11. 1874	80 Jahre alt
Walter Wilhelm	geb. am	10. 3. 1879	75 Jahre alt
Walter Marie	geb. am	18. 3. 1879	75 Jahre alt
Schlesier Emil	geb. am	13. 6. 1872	82 Jahre alt
Fiedler Johann	geb. am	26. 7. 1883	71 Jahre alt

Zusammenstellung.

Am 1. April 1954 gab es 24 Leute von 70 - 74 Jahre
 28 Leute von 75 - 80 Jahre
 21 Leute über 80 Jahre.

✓ Familienname 1923 in
Dobel vorhanden

E I N W O H N E R L I S T E D E R G E M E I N D E

D O B E L.

Stand vom 1. Oktober 1952.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
Achtelik Walter	27. 6. 1918.	Bäckermeister	kath.
Erna	14. 10. 1920		evang.
Brigitte	8. 10. 1943		evang.
Amschler Gretel	22. 11. 1932	Schneiderin	kath.
Axster Erika	1. 8. 1892	Hausfrau	evang.
Ayasse Bruno	17. 1. 1927	Polizei Beamter	evang.
Barth Lina	25. 11. 1895	Gastwirts Witwe	evang.
Hildegard	27. 8. 1926	Haustochter	evang.
✓ Barth Willi	22. 10. 1923	Gastwirt	evang.
Monjka	4. 4. 1924	Ehefrau	kath.
Doris	9. 12. 1951		evang.
Bartels Frida	29. 8. 1921	Köchin	evang.
Erna	20. 2. 1942		evang.
Bass Johanna	23. 5. 1908	Hausfrau	evang.
Brunhilde	4. 4. 1934	Schneiderlehrling	evang.
Gretel	4. 1. 1936	Fabrikarbeiterin	evang.
Helene	23. 6. 1940		evang.
Jsolde	24. 4. 1944		evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
Bauer Wolfgang	11. 9. 1929	Lehrer	evang.
Benndorf Heinrich	23. 11. 1909	Verwalt. Beamter	evang.
Elsa	21. 3. 1911		evang.
Willi	5. 3. 1938		evang.
Ilse	22. 1. 1941		evang.
Lene	17. 11. 1942		evang.
Bennewitz Curt	10. 1. 1900	O' Ingenieur	evang.
Ingeborg	9. 10. 1923		kath.
Berg Auguste	14. 12. 1890		kath.
Bernhard Erich	5. 1. 1930	Kaufm. Angestellter	kath.
Betz Renate	9. 1. 1918	Heimleiterin	evang.
Traute	10. 7. 1926	Gymnastikerin	evang.
Birkle Lore	28. 3. 1931	Hausgehilfin	evang.
Werner	13. 2. 1951		evang.
✓ Bodamer Elsa	29. 7. 1902	Postangestellte	evang.
✓ Bodamer Friedrich	12. 4. 1883	fr. Holzhauer	evang.
Emma	25. 1. 1892		evang.
Emma	17. 12. 1930		evang.
Rita	31. 1. 1950		evang.
✓ Bodamer Gertrud	2. 4. 1898	Cafébesitzerin	evang.

Name	Geburt	Beruf	Konfession
Böhme Herbert	7. 9. 1897	Schauspieler	gl. los.
Bossinger Hedwig	10. 5. 1912	Hausfrau	evang.
✓ Bott Albert	31. 5. 1919	Wegwart	evang.
Johanna	10. 5. 1919		evang.
Klomann Klaus	12. 3. 1943		evang.
✓ Bott Friedrich	17. 1. 1903	Holzhändler	evang.
Emma	18. 4. 1902		evang.
Helga	21. 7. 1937		evang.
✓ Bott Marie	14. 4. 1880		christl.dis.
✓ Bott Karl	5. 8. 1877	fr. Holzhauer	evang.
Marie	5. 11. 1879		evang.
✓ Bott Karl	8. 9. 1905	Holzhauer	evang.
Marie	30. 12. 1901		evang.
Rosa	21. 2. 1933	Fabrikarbeiterin	evang.
Hannelore	10. 9. 1939		evang.
Lieselotte	4. 6. 1943		evang.
✓ Bott Karl	24. 9. 1891	Schuhmacher	evang.
Marie	2. 12. 1900		evang.
✓ Bott Oswald	14. 5. 1913	Gartengestalter	evang.
Elisabeth	13. 7. 1913		evang.
Axel	30. 11. 1950		evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
✓ Bott Otto	8. 6. 1923	Farrenwärter	evang.
Lore	6. 12. 1927		evang.
Renate	7. 5. 1948		evang.
Werner	31. 12. 1949		evang.
Marianne	21. 1. 1951		evang.
✓ Bott Wilhelmine	19. 12. 1881	Holzhauers Witwe	evang.
✓ Bott Wilhelmine	4. 5. 1881	Sägers Witwe	evang.
✓ Bott Berta	21. 11. 1896	Sägers Witwe	evang.
Helene	19. 6. 1928	Hausgehilfin	evang.
✓ Bott Wilhelm	29. 1. 1882	fr.Zimmermann	evang.
Wilhelmine	13. 8. 1889		evang.
✓ Bott Wilhelm	24. 11. 1884	Bauassistent	evang.
Luiſe	24. 7. 1888		evang.
Brehm Adam	23. 8. 1912	Kraftfahrer	evang.
Hilda	5. 2. 1922		evang.
Jngrid	25. 5. 1948		evang.
Werner	25. 5. 1948		evang.
Bunz Luiſe	19. 11. 1905	Sägers Witwe	christl.dis.
Georg	12. 3. 1938	Fabrikarbeiter	christl.dis.
Burkhardt Manfred	1. 6. 1947		evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
Burkhardt Friedrich	8. 8. 1889	Holzhauer	evang.
Emilie	20. 2. 1898		evang.
Burkhardt Marie	8. 7. 1875	Maurers Witwe	evang.
Emma	16. 9. 1902		evang.
Calmbacher Ernst	8. 10. 1911	Pol.O'Wachtmeister	evang.
Marie	11. 12. 1914		evang.
Gerhard	9. 7. 1951		evang.
Castell Paul	1. 2. 1879	Techn.St'O'Jnspek.	kath.
Luiſe	30. 5. 1885		evang.
Dubberke Friedrich	10. 2. 1913	Dentist	evang.
Elfriede	31. 1. 1912		evang.
Dürr Eugen	5. 6. 1896	metzger	evang.
Karoline	14. 5. 1894		evang.
Edel Ludwig	1. 10. 1917	Dachdeckermeister	kath.
Else	22. 6. 1922		evang.
Hedy	28. 12. 1947		evang.
Lotte	12. 6. 1951		evang.
Eisele marie	22. 9. 1877	Schloßd. Witwe	evang.
Emmert Marie	9. 9. 1880	Dolmetschers Wwe	evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
Engel Karl	8. 4. 1898	Kaufmann	evang.
Erna	17. 10. 1910		evang.
Günter	11. 3. 1935		evang.
Heide	13. 11. 1942		evang.
Eppinger Hermann	14. 7. 1907		evang.
Maria	19. 10. 1907		evang.
Gerd	12. 11. 1939		evang.
Rüdiger	23. 1. 1941		evang.
Ulrike	29. 9. 1945		evang.
Ernst Marianne	11. 5. 1934	Hausangestellte	kath.
✓ Faas Richard	12. 6. 1909	Fasser	evang.
Emma	30. 11. 1912		evang.
Helmut	27. 9. 1936	Schneiderlehrling	evang.
Harry	28. 9. 1937	Buchdruckerlehrl.	evang.
Horst	17. 5. 1940		evang.
Feiler Rudolf	29. 8. 1898	Techn. Zeichner	evang.
Maria	15. 3. 1902		evang.
Dieter	25. 4. 1932	Kaufm. Angestellt.	evang.
Helmut	29. 5. 1938		evang.
Fessele Johannes	18. 8. 1911	Lehrer	evang.
Elisabeth	16. 4. 1912		evang.
Heidemarie	28. 4. 1943		evang.
Hans Christoph	15. 6. 1950		evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
Fiedler Johann	26. 12. 1883	Fotograph	gottgl.
Anna	27. 3. 1884		kath.
Fuchs Lina	8. 3. 1896	Bahnwarts Witwe	evang.
Laukemann Lilli	28. 10. 1938		evang.
Funk Wilhelmine	12. 6. 1877	Hoteliers Witwe	evang.
Fürle Gustav	27. 10. 1867	fr. Werkmeister	evang.
Gall Luise	17. 12. 1872	Schuhmachers Witwe	evang.
Gall Frida	16. 9. 1913		evang.
Geissler Frida	22. 9. 1909		evang.
Gillitzer Karl	7. 12. 1905	Kaufmann	evang.
Lydia	4. 3. 1907		evang.
Karin	9. 9. 1937		evang.
Glötz Frida	17. 11. 1912	Hausgehilfin	evang.
Großmann Emilie	6. 3. 1892	Waldarbeiterin	evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
Großmann Friedrich	6. 10. 1898	Holzhauer	evang.
Berta	12. 10. 1904		evang.
Emma	18. 3. 1932		evang.
Gertrud	22. 5. 1929		evang.
Rosa	23. 9. 1933		evang.
Karl	9. 11. 1936		evang.
Erwin	14. 8. 1938		evang.
Werner	10. 6. 1941		evang.
Elke	1. 2. 1950		
Barbara	11. 10. 1951		evang.
Haase Alfred	10. 5. 1926	Schmiedgeselle	evang.
Häberlein Else	24. 1. 1915	Schreiners Witwe	evang.
Willi	12. 4. 1944		evang.
Hafner Robert	11. 5. 1920	Vertreter	evang.
Lotte	23. 11. 1921		evang.
Haendel Jakob	12. 6. 1871	Dipl. Ingenieur	evang.
Clara	14. 8. 1890		evang.
Hahn Paula	14. 9. 1926		evang.
Helmut	1. 9. 1951		evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
van Hasselt Raymund	16. 12. 1908	Schleifer	kath.
Charlotte	6. 2. 1911		evang.
Heinz	23. 6. 1928	Hilfsarbeiter	evang.
Helga	8. 8. 1930	Bürohilfe	evang.
Siegfried	1. 1. 1940		evang.
Haubensak Eugen	14. 2. 1881	Kaufmann	evang.
Emma	27. 11. 1881		evang.
Lore	7. 5. 1907	Kaufmanns Wwe	evang.
Werner	6. 3. 1937		evang.
Erika	11. 2. 1940		evang.
Jrene	14. 7. 1943		evang.
Hemprich Emma	9. 4. 1887	Direktors Wwe	evang.
Bernhard	12. 10. 1915		evang.
Heselmaier Georg	3. 6. 1906	Hilfsarbeiter	evang.
Hilde	14. 5. 1912		evang.
Paul	7. 8. 1939		evang.
Willi	24. 2. 1943		evang.
Hoff Gertrud	29. 8. 1915	Hausfrau	kath.
Hoffmann Luise	5. 6. 1885	Heimleiterin	evang.
Horlemann Elisabeth	4. 1. 1904	Krankenschw.	evang.
Hörter Marie	13. 1. 1891	Gastwirts Wwe	evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
Hudelmaier Eugen	20. 6. 1907	Dipl. Ingenieur	evang.
Anna	12. 5. 1913		evang.
Klaus	22. 10. 1931		evang.
Wolfgang	29. 6. 1937		evang.
Werner	3. 6. 1940		evang.
✓ Hummel Emil	24. 12. 1919	Vertreter	evang.
Elisabeth	16. 1. 1921		kath.
Manfred	29. 12. 1946		evang.
✓ Hummel Ernst	5. 8. 1886	Wegwart	evang.
Marie	18. 12. 1887		christl.dis.
Frida	17. 3. 1912		evang.
Walter	21. 5. 1923	Mechaniker	evang.
Ernst	21. 1. 1928	Uhrmacher	evang.
✓ Hummel Friedrich	27. 7. 1905	Schuhmacher	evang.
Elsa	28. 3. 1911		evang.
Alfred	13. 11. 1932	Mechaniker	evang.
Christa	1. 9. 1950		evang.
✓ Hummel Gottfried	28. 3. 1889	Schuhmachermeister	evang.
Luiſe	4. 3. 1888		evang.
Hilda	5. 9. 1921		evang.
Alfred	23. 1. 1926	Schuhmacher	evang.
Lore	30. 8. 1927		evang.
Erich	17. 9. 1951		evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
✓ Hummel Gustav	28. 10. 1900	Bäcker	evang.
Anna	6. 4. 1900		evang.
Erna	29. 1. 1930	Fabrikarbeiterin	evang.
Erich	30. 1. 1936	Hilfsarbeiter	evang.
✓ Hummel Karl	15. 8. 1898	Bürgermeister	evang.
Rosa	5. 4. 1898		evang.
Willi	24. 10. 1931	Schuhmachergeselle	evang.
✓ Hummel Wilhelm	15. 1. 1896	Landwirt	evang.
Berta	21. 2. 1895		evang.
Johanna	28. 8. 1920	Fabrikarbeiterin	evang.
Peter	12. 1. 1947		evang.
✓ Hummel Anna	11. 1. 1871	Holzhauers Witwe	evang.
Huppert Wilhelm	11. 4. 1899	Prof. der Akademie	evang.
Maria	2. 8. 1898		kath.
Jauernig Robert	28. 4. 1906	Zahntechniker	evang.
Anna	26. 2. 1907		evang.
Trautlinde	23. 3. 1943		evang.
Beilharz Gudrun	9. 2. 1940		evang.
Jlleson Emilie	2. 12. 1911		kath.
Albrecht	9. 4. 1938		kath.
Maier Joachim	1. 4. 1949		Kath.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
Merkle Wilhelm	8. 3. 1934	Hilfsarbeiter	evang.
Kahl Karl	11. 1. 1885	Vers. Mathematiker	evang.
Barbara	10. 1. 1910		kath.
Kaiser Hedwig	8. 9. 1911		kath.
Peter	16. 6. 1937		kath.
✓ Kappler Gustav	12. 5. 1914	Hilfsarbeiter	evang.
Gertraude	6. 12. 1921		evang.
Bernd	29. 8. 1944		evang.
✓ Kappler Klara	1. 6. 1919		evang.
Karl Heinz	5. 7. 1945		evang.
Katz Eugen	28. 8. 1918	Friseurmeister	evang.
Elsa	18. 9. 1919		evang.
Keck Kätchen	25. 4. 1876	Diakonissin	evang.
Keller Adolf	13. 7. 1902	Maurer	evang.
Mina	11. 8. 1907		evang.
Jrmgard	5. 10. 1935		evang.
Wolfgang	29. 8. 1948		evang.
Keller Adolf	29. 4. 1888	Wegwart	evang.
Emilie	9. 11. 1889		evang.
Keller Adolf	20. 9. 1915	Holzhauer	evang.
Jnge	18. 10. 1929		evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
Keller Emilie	27. 7. 1902	Schreiners Witwe	evang.
Waldemar	9. 5. 1931	Schreinersgeselle	evang.
Keller Emma	24. 5. 1887	Maurers Witwe	evang.
Keller Gustav	13. 6. 1900	Holzhauer	evang.
Emma	1. 8. 1901		evang.
Lore	5. 7. 1925	Fabrikarbeiterin	evang.
Willi	21. 8. 1933	Schreinersgeselle	evang.
Annemarie	20. 2. 1938		evang.
Keller Jmanuel	8. 5. 1907	Holzhauer	christl.dis.
Lina	17. 12. 1908		evang.
Herbert	26. 12. 1928	Mechaniker	evang.
Friedrich	28. 5. 1932	Waldarbeiter	evang.
Werner	8. 3. 1936	Waldarbeiter	evang.
Keller Karoline	16. 2. 1874	Maurers Witwe	evang.
Keller Karl	29. 10. 1912	Säger	evang.
Anna	22. 6. 1912		evang.
Dieter	30. 3. 1943		evang.
Lieselotte	25. 4. 1946		evang.
Keller Wilhelm	21. 5. 1890	fr. Holzhauer	evang.
Rosine	24. 9. 1905		evang.
Gertrud	24. 12. 1929		evang.
Willi	9. 4. 1931	Holzhauer	evang.
Reinhold	12. 12. 1934	Hilfsarbeiter	evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
Keller Katharine	16. 7. 1877	Maurers Witwe	evang.
Marie	21. 6. 1918	Bedienung	evang.
Keller Wilhelm	2. 6. 1899	Schlossermeister	evang.
Luise	4. 12. 1902		evang.
Doris	10. 2. 1947		evang.
Kerber Emma	23. 1. 1898	Rangierers Witwe	evang.
Gerhard	17. 9. 1935	Elektrolehrling	evang.
Kern Christian	28. 1. 1905	Schuhmacher	evang.
Marie	17. 1. 1896		evang.
Erwin	30. 5. 1923	Holzhauer	evang.
Gertrud	11. 8. 1924		evang.
Kleineidam Alfred	11. 1. 1865	Professor	kath.
Helene	13. 3. 1879		evang.
Klumpp Gertrud	1. 8. 1910	Lehrers Ehefrau	evang.
Gerlind	22. 9. 1937		evang.
Knaus Christian	16. 8. 1906	Holzhauer	evang.
Emma	4. 2. 1906		evang.
Hannelore	16. 7. 1938		evang.
✓ Knöller Erhard	30. 10. 1913	Maler	evang.
Emma	14. 14. 1912		evang.
Jobst	13. 8. 1938	Malerlehrling	evang.
Renate	4. 12. 1941.		evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
✓ Knölller Lore	4. 9. 1915	Sägers Witwe	evang.
Erwin	24. 1. 1938		evang.
Werner	8. 12. 1939		evang.
✓ Knölller Gustav	6. 1. 1900	fr. Säger	evang.
Marie	31. 7. 1900		evang.
✓ Knölller Anna	14. 6. 1886	Fuhrmanns Witwe	evang.
✓ Knölller Wilhelm	14. 11. 1923	Hilfsarbeiter	evang.
Amalie	19. 6. 1925		evang.
Wolfgang	16. 11. 1948		evang.
Roswitha	9. 4. 1950		evang.
Koch Erwin	11. 7. 1911	Säger	evang.
Julie	28. 9. 1912		evang.
✓ König Adolf	13. 1. 1896	Straßenwart	evang.
Luiſe	25. 4. 1896		evang.
König Adolf	2. 10. 1917	Hilfsstraßenwart	evang.
✓ Anneliese	25. 1. 1922		evang.
Monika	28. 8. 1949		evang.
Ernst Adolf	24. 4. 1952		evang.
✓ König Adolf	25. 2. 1904	fr. Holzhauer	evang.
Luiſe	5. 2. 1907		evang.
Maria	15. 8. 1930	Hausangestellte	evang.
Kurt	7. 12. 1939		evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
✓ König Oskar	31. 3. 1941		evang.
Hildegard	11. 1. 1946		evang.
Siegrid	4. 6. 1947		evang.
✓ König Albert	30. 3. 1893	Amtsbote	evang.
Marie	22. 12. 1890		evang.
✓ König Albert	15. 2. 1902	Wegwart	evang.
Friedericke	26. 6. 1898		evang.
Ursula	11. 8. 1934	Fabrikarbeiterin	evang.
✓ König Albert	28. 6. 1899	Holzhauer	evang.
Klara	14. 4. 1902		evang.
Meta	20. 8. 1930	Fabrikarbeiterin	evang.
Erwin	23. 6. 1932	Malergeselle	evang.
Hans	5. 1. 1936	Flaschnerlehrling	evang.
Dieter	20. 9. 1942		evang.
✓ König Anna	12. 9. 1901	Sägers Witwe	evang.
✓ König Pauline	20. 10. 1900	Holzhauers Witwe	evang.
Theodor	2. 6. 1932	Schneidergeselle	evang.
✓ König Emil	1. 7. 1912	Hausmeister	evang.
Johanna	1. 10. 1913		evang.
Lieselotte	11. 4. 1944		evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
✓ König Emil	22. 8. 1911	Holzhauer	evang.
Josefine	21. 2. 1907		kath.
Hans	1. 3. 1931	Waldarbeiter	evang.
Fritz	11. 4. 1934	Schlossergeselle	evang.
Elfriede	3. 1. 1940		evang.
✓ König Emil	3. 4. 1905	Waldarbeiter	evang.
✓ König Erich	14. 12. 1914	Holzhauer	evang.
Berta	9. 4. 1920		evang.
Renate	10. 2. 1952		evang.
✓ König Erika	29. 1. 1917	Hausangestellte	evang.
✓ König Ernst	13. 10. 1920	Holzhauer	christl.dis.
Hildegard	20. 4. 1921		evang.
Hubert	11. 11. 1944		evang.
Reinhard	30. 5. 1947		evang.
Werner	18. 10. 1948		evang.
✓ König Ernst	7. 5. 1906	Kraftfahrer	evang.
Marie	8. 6. 1911		evang.
✓ König Luise	19. 10. 1889	Holzhauers Witwe	evang.
✓ König Erwin	2. 10. 1920	Holzhauer	evang.
Gerda +	14. 12. 1923		evang.
Werner +	29. 1. 1943		evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
✓ König Emma	12. 6. 1893	Holzhauers Witwe	evang.
Elsa	21. 9. 1918		evang.
Christel	7. 4. 1950		evang.
Manfred	25. 8. 1951		evang.
✓ König Eugen	24. 3. 1924	Zimmermann	evang.
Martha	1. 1. 1931		evang.
Bernhard	28. 12. 1951		evang.
✓ König Eugen	19. 11. 1899	Holzhauer	glaubenslos
Marie	9. 12. 1899		evang.
Liselotte	2. 1. 1926	Hausangestellte	evang.
Roland	18. 7. 1936	Waldarbeiter	evang.
Rolf	18. 10. 1943		evang.
✓ König Eugen	24. 12. 1919	Angestellter	evang.
Marianne	4. 6. 1924		evang.
Gerhard	16. 7. 1940		evang.
✓ König Eugen	6. 3. 1875	fr. Holzhauer	christl.dis
✓ König Eugen	19. 5. 1906	Holzhauer	evang.
Martha	23. 4. 1907		evang.
Lore	11. 8. 1928	Fabrikarbeiterin	evang.
Eugen	23. 9. 1929	Holzhauer	evang.
Anna	23. 6. 1933	Fabrikarbeiterin	evang.
Adolf	22. 8. 1934	Maurerlehrling	evang.
Ernst	2. 10. 1937	Hilfsarbeiter	evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
✓König Karl	6. 5. 1939		evang.
Willi	16. 3. 1941		evang.
Margarethe	22. 1. 1951		evang.
✓König Eugen	22. 6. 1898	Straßenwart	evang.
Marie	7. 1. 1898		evang.
Lisa	21. 5. 1927	Friseur	evang.
✓König Friedrich	6. 11. 1886	Holzhauer	evang.
Marie	17. 4. 1889		evang.
✓König Friedrich	4. 10. 1878	fr. Säger	evang.
Marie	27. 7. 1877		evang.
✓König Regina	6. 6. 1871	Holzhauers Witwe	evang.
✓König Gotthilf	18. 2. 1905	Holzhauer	evang.
Klara	7. 6. 1908		evang.
Reinhold	10. 9. 1933	Malergeselle	evang.
Helmut	27. 6. 1935	Mechanikerlehrling	evang.
Wilhelm	31. 3. 1939		evang.
Gertrud	15. 7. 1940		evang.
Hannelore	22. 8. 1942		evang.
Heinz	22. 3. 1948		evang.
✓König Gotthilf	19. 4. 1892	Holzhauer	evang.
Elisabeth	6. 1. 1898		evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
✓ König Gotthilf	4. 3. 1894	Zimmermann	evang.
Emma	4. 7. 1894		evang.
Carmen	22. 10. 1943		evang.
✓ König Luise	30. 9. 1910	Bäckers Witwe	evang.
Doris	17. 3. 1943		evang.
✓ König Emma	22. 4. 1880	Holzhändlers Witwe	evang.
Gertrud	5. 7. 1913		evang.
Friedemann	3. 5. 1940		evang.
✓ König Katharina	10. 8. 1883	Holzhauers Witwe	evang.
✓ König Emma	9. 6. 1876	Fuhrmanns Witwe	evang.
Gustav	5. 3. 1913	Holzhauer	evang.
✓ König Gustav	17. 6. 1910	Wegwart	evang.
Emilie	2. 3. 1900		evang.
✓ König Gustav	23. 6. 1892	Flaschner	evang.
Adeline	16. 11. 1903	Hebamme	evang.
✓ König Gustav	4. 10. 1897	Schuhmacher	evang.
Sofie	13. 11. 1902		evang.
✓ König Gustav	4. 2. 1915	Flaschner	evang.
Maria	25. 10. 1919		evang.
Waltraude	20. 5. 1941		evang.
Marlene	19. 7. 1942		evang.
Brigitte	7. 8. 1948		evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
✓ König Herbert	13. 12. 1922	Elektriker	evang.
Elfriede	15. 11. 1922		evang.
Wolfgang	29. 3. 1947		evang.
Renate	6. 9. 1948		evang.
/ König Hermann	24. 2. 1904	Holzhauer	evang.
Anna	7. 11. 1905		evang.
Helene	17. 3. 1933	Fabrikarbeiterin	evang.
Annemarie	18. 5. 1941		evang.
Reinhard	4. 10. 1949		evang.
✓ König Karl	20. 8. 1907	Holzhauer	evang.
Emma	29. 2. 1912		evang.
Hans	10. 2. 1933	Holzhauer	evang.
Lore	3. 4. 1935	Fabrikarbeiterin	evang.
Gerhard	15. 1. 1940		evang.
Erna	14. 11. 1941		evang.
Hildegard	23. 3. 1944		evang.
Else	25. 1. 1947		evang.
Hermann	29. 2. 1948		evang.
Adolf	10. 9. 1949		evang.
Heinrich	17. 10. 1951		evang.
✓ König Karl	17. 3. 1874	Sattler	evang.
Marie	11. 10. 1904		evang.
Rudi	25. 7. 1933	Polsterergeselle	evang.
✓ König Karl	22. 8. 1869	fr. Holzhauer	evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
✓König Karl	13. 11. 1895	Holzhauer	evang.
Berta	22. 6. 1907		evang.
Gisela	24. 3. 1935		evang.
Günther	17. 4. 1939		evang.
✓König Karl	12. 6. 1879	Fuhrunternehmer	evang.
Emma	25. 10. 1909	Molkereigehülfin	evang.
Liselotte	21. 3. 1933	Fabrikarbeiterin	evang.
✓König Karl	28. 2. 1908	Schneidermeister	evang.
Anna	9. 8. 1915		evang.
Helmut	2. 9. 1941		evang.
Siegfried	30. 6. 1942		evang.
Günter	13. 3. 1950		evang.
✓König Karl	19. 12. 1921	Revier=Förster	evang.
Erna	8. 10. 1931		kath.
Wolfgang	23. 8. 1952		evang.
✓König Ludwig	30. 11. 1868	fr. Holzhauer	evang.
✓König Marie	10. 12. 1901		evang.
Martha	2. 11. 1911	Fabrikarbeiterin	evang.
Paula	10. 1. 1913		evang.
Brigitte	23. 1. 1938		evang.
✓König Oskar	4. 4. 1925	Fabrikarbeiter	evang.
Marie	13. 10. 1913		evang.
Bott Erwin	13. 10. 1937	Schuhmacherlehrling	evang.
Hans	2. 2. 1943		evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
König Walter	21. 11. 1951		evang.
König Oswald	12. 9. 1930	Hilfsarbeiter	evang.
Elisabeth	15. 10. 1932		evang.
Gabriele	10. 10. 1952		evang.
König Wilhelm	14. 4. 1866	fr. Säger	evang.
König Otto	24. 7. 1893	Pumpstationswärter	evang.
Leonore	8. 7. 1927		evang.
König Otto	19. 11. 1903	Gemeindepfleger	evang.
Klara	7. 6. 1903		evang.
Bruno	11. 11. 1929	Waldarbeiter	evang.
Lothar	8. 9. 1944		evang.
König Erna	29. 12. 1911	Fabrikarbeiterin	evang.
König Robert	2. 4. 1900	Wegwart	evang.
Frida	12. 2. 1905		evang.
Albert	15. 11. 1937		evang.
König Wilhelm	14. 12. 1890	fr. Schreiner	evang.
König Wilhelm	2. 3. 1882	fr. Gemeindepfleger	evang.
Emma	30. 5. 1882		evang.
Thekla	1. 2. 1911		evang.
Emilie	24. 5. 1915		evang.
Gertrud	5. 12. 1918	Fabrikarbeiterin	evang.
Friedrich	31. 10. 1922	Sägereiarbeiter	evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
König Wilhelm	22. 10. 1886	Holzhauer	christl.dis.
Friedericke	26. 12. 1885		christl.dis
König Wilhelm	14. 3. 1898	Haumeister	evang.
Erna	6. 2. 1927	Fabrikarbeiterin	evang.
Erika	24. 6. 1932	Fabrikarbeiterin	evang.
König Emma	28. 1. 1917	Holzhauers Witwe	evang.
König Wilhelm	29. 11. 1906	Kraftfahrer	evang.
Klara	30. 1. 1914		evang.
Gerhard	28. 3. 1949		evang.
König Marie	7. 5. 1877	Wagners Witwe	evang.
Luise	21. 1. 1921		evang.
König Emilie	10. 12. 1876	Fuhrmanns Witwe	christl.dis
Erich	26. 9. 1914	Kraftfahrer	evang.
Kreutler Hilda	1. 7. 1923	Fabrikarbeiterin	evang.
Kraft Emil	19. 9. 1911	Sattlermeister	evang.
Erna	18. 6. 1913		evang.
Werner	26. 6. 1939		evang.
Bernhard	10. 1. 1948		evang.
Dieter	5. 4. 1952		evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
Kraft Ernst	22. 7. 1908	Briefträger	evang.
Julie	8. 7. 1913		evang.
Hans	19. 1. 1932	Schmiedgeselle	evang.
Ernst	8. 3. 1933	Schreiner Geselle	evang.
Lore	15. 12. 1935	Hausgehilfin	evang.
Kraft Friedrich	29. 9. 1873	fr.Schmiedemeister	evang.
Karoline	8. 11. 1872		evang.
Kraft Heinz	13. 6. 1925	Mechaniker	evang.
Eleonore	17. 3. 1929		evang.
Ursula	13. 9. 1948		evang.
Kraft Rosa	8. 7. 1908		evang.
✓ Kull Elsa	6. 6. 1899	Sattlermeisters Wwe.	evang.
Eva	7. 8. 1933		evang.
Friedrich	18. 1. 1937	Sattlerlehrling	evang.
✓ Kull Emilie	22. 6. 1899		evang.
✓ Kull Ernst	27. 9. 1899	Obst&Gemüsegrßhdl	evang.
Sofie	16. 8. 1902		evang.
Gebhard	28. 11. 1924	Kaufm.Angestellter	evang.
Jrmgard	22. 7. 1934		evang.
Hildegard	27. 7. 1935		evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
✓ Kull Hermann	10. 12. 1902	Maurer	evang.
Emma	27. 10. 1904		evang.
Willi	21. .3. 1928	Hilfsarbeiter	evang.
Anna	24. 1. 1932	Fabrikarbeiterin	evang.
Maria	14. 8. 1935	Hausgehilfin	evang.
Gustav	26. 12. 1937	Mechanikerlehrling	evang.
Frida	20. 6. 1939		evang.
Helmut	18. 10. 1943		evang.
✓ Kull Karl	8. 10. 1900	Holzhauer	christl.dis.
Wilhelmine	30. 12. 1896		christl.dis.
Gerhard	20. 3. 1931	Schneiderges.	christl.dis.
Johanna	27. 6. 1933		christl.dis.
Alfred	13. 10. 1935		christl.dis.
✓ Kull Wilhelm	15. 6. 1909	Malergeschäft	evang.
Helene	1. 8. 1913		evang.
Gerlinde	19. 5. 1937	Schneiderlehrling	evang.
Traugott	10. 4. 1940		evang.
Birgit	17. 4. 1950		evang.
Kübler Erhard	8. 6. 1900	Landwirt	evang.
Elisabeth	28. 7. 1899		evang.
Elisabeth	5. 7. 1929		evang.
Gustav	13. 5. 1936	Waldarbeiter	evang.
Jacqueline	5. 2. 1952		evang.
Künzer August	14. 11. 1881	Hotelier	evang.
Johanna	30. 5. 1897		evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
Herold Helmut	19. 4. 1928	Hotel Volontär	evang.
Kutz Ludwig	3. 5. 1891	Koch	kath.
Marie	13. 5. 1915		kath.
Günter	30. 3. 1943		kath.
Silvia	11. 2. 1947		kath.
✓ Lehmann Dieter	13. 2. 1921	Elektromeister	evang.
Elsbeth	18. 4. 1923		evang.
Reinhard	8. 12. 1947		evang.
Hartmut	20. 3. 1952		evang.
Leibrock Hans	6. 3. 1881		evang.
Martha	8. 7. 1885		evang.
Lutz Emilie	25. 11. 1900	Haumeisters Ehefrau	evang.
Luise	16. 3. 1934		evang.
Else	30. 10. 1936		evang.
Gisela	20. 10. 1939		evang.
Lore	1. 12. 1937		evang.
Lutz Karl	13. 1. 1927	Mechaniker	evang.
Hilda	29. 12. 1929		evang.
Maass Hermann	22. 4. 1905	Hilfsarbeiter	evang.
Ella	11. 1. 1907		evang.
Günter	18. 3. 1937	Hilfsarbeiter	evang.
Mangler Otto	12. 12. 1899	Schindelmacher	evang.
Thekla	25. 6. 1902		evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
Mangler Helmut	23. 3. 1928	Schindelmacher	evang.
Lore	21. 2. 1933	Fabrikarbeiterin	evang.
Mast Wilhelm	30. 10. 1912	Waldarbeiter	evang.
Frida	30. 3. 1914		evang.
✓ Maulbetsch Anna	5. 12. 1893	Schuldienerin	evang.
✓ Maulbetsch Eugen	7. 7. 1904	fr. Holzhauer	evang.
Emma	20. 5. 1908		evang.
Wilhelm	9. 12. 1934	Gipsergeselle	evang.
Frida	21. 9. 1938		evang.
✓ Maulbetsch Friedrich	9. 8. 1888	fr. Holzhauer	evang.
Frida	3. 4. 1994		evang.
Robert	2. 2. 1926	Mechaniker	evang.
✓ Maulbetsch Gerhard	29. 4. 1923	Fabrikarbeiter	evang.
Hilde	13. 5. 1926		evang.
Monika	3. 8. 1950		evang.
✓ Maulbetsch Hermann	8. 7. 1909	Friseurgeschäft	evang.
Margarete	8. 12. 1924	Friseuse	evang.
Dieter	17. 9. 1944		evang.
Volker	7. 12. 1946		evang.
Norbert	2. 9. 1952		evang.
✓ Maulbetsch Jakob	13. 11. 1876	fr. Holzhauer	evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
✓ Maulbetsch Wilhelmine	5. 9. 1978	Sparkassenfiliale	evang.
✓ Maulbetsch Karl	30. 5. 1912	Malermeister	evang.
Rudi	19. 8. 1943		evang.
Heidrun	25. 12. 1947		evang.
Sieglinde	2. 5. 1949		evang.
✓ Maulbetsch Karl	19. 5. 1882	fr. Holzhauer	evang.
Marie	5. 12. 1886		evang.
✓ Maulbetsch Marie	1. 2. 1886	Metzgers Witwe	evang.
✓ Maulbetsch Paul	17. 5. 1902	Platzmeister	evang.
Elsa	5. 8. 1902		evang.
Erika	13. 5. 1926		evang.
Eisele Paula	29. 7. 1929	Fabrikarbeiterin	evang.
✓ Maulbetsch Anneliese	25. 11. 1931	Zimmermädchen	evang.
Jrene	13. 12. 1937		evang.
Beem Peter	11. 3. 1939		evang.
✓ Maulbetsch Werner	21. 8. 1925	Kraftfahrer	evang.
Waltraut	17. 10. 1928		evang.
Sieglinde	11. 2. 1950		evang.
✓ Maulbetsch Wilhelm	8. 8. 1896	Holzhauer	evang.
Marta	12. 2. 1899		evang.
Anna	29. 12. 1932	Bedienung	evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
Mäule Karoline	26. 4. 1881	Fuhrmanns Witwe	evang.
Mäule Friedrich	3. 4. 1886	Platzmeister	evang.
Pauline	4. 4. 1886		evang.
Kurt	27. 3. 1926	Mechaniker	evang.
Mäule Karl	17. 12. 1921	Säger	evang.
Margot	29. 1. 1926		evang.
Egon	4. 9. 1952		evang.
Mäule Oskar	6. 2. 1924	Kraftfahrer	evang.
Gerda	1. 11. 1927		evang.
Mayer Bernhard	6. 3. 1915	Revier-Förster	kath.
Lilly	8. 12. 1914		evang.
Mengering Erwin	18. 5. 1892	fr. Kaufm Angestellt.	kath.
Juliane	28. 9. 1894		kath.
Merkel Franz	20. 3. 1922	Bäcker	kath.
Klara	22. 12. 1922		evang.
Merkle Erich	22. 1. 1921	Schreibgehilfe	evang.
Maria	22. 9. 1918		evang.
Erich	20. 10. 1947		evang.
Merkle Friedrich	21. 2. 1896	Fuhrmann	evang.
Pauline	29. 9. 1891		evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
Messer Erna	20. 2. 1899	Fachlehrerin	evang.
Meyer Theodor	7. 7. 1873	Postrat a.D.	evang.
Emmy	24. 6. 1877		evang.
Mühlthaler Emil	11. 12. 1902	Kaufmann	evang.
Luiſe	28. 1. 1902		evang.
Walter	5. 3. 1938		evang.
✓ Müller Adolf	28. 9. 1903	Straßenwart	evang.
Helene	2. 10. 1904		evang.
Heinz	12. 8. 1929	Bäckergeselle	evang.
Klaus	6. 2. 1939		evang.
✓ Müller Ernst	2. 7. 1877	fr. Holzhauer	evang.
Anna	15. 7. 1988		evang.
✓ Müller Ernst	29. 8. 1921	Mechaniker	evang.
Erna	15. 8. 1922		evang.
Petra	13. 4. 1950		evang.
Manfred	23. 4. 1952		evang.
✓ Müller Mina	22. 8. 1893	Holzhauers Witwe	evang.
Emil	23. 6. 1922	Waldarbeiter	evang.
Robert	31. 1. 1927	Hilfsarbeiter	evang.
✓ Müller Friedrich	29. 12. 1884	Schneidermeister	evang.
Emma	3. 5. 1887		Adventistin

Name	Geboren	Beruf	Konfession
✓ Müller Gottlob	27. 5. 1900	Straßenwart	evang.
Frida	30. 11. 1905		evang.
Gertrud	25. 2. 1931	Fabrikarbeiterin	evang.
Gerlinde	3. 6. 1939		evang.
Jngrid	1. 7. 1946		evang.
✓ Müller Gustav	6. 6. 1903	Holzhauer	christl.dia.
Pauline	25. 4. 1900		christl.dis.
Alfred	25. 7. 1933	Schreiner gesel.	christl.dis.
Erna	16. 6. 1935		christl.dis.
Richard	24. 4. 1941		christl.dis.
✓ Müller Karl	15. 11. 1910	Waldarbeiter	evang.
Klara	21. 11. 1913		evang.
Alma	5. 2. 1933	Fabrikarbeiterin	evang.
Marianne	11. 3. 1935	Fabrikarbeiterin	evang.
Lotte	9. 5. 1938		evang.
✓ Müller Karl	2. 3. 1899	Rechenmacher	evang.
Frida	3. 3. 1896		evang.
Karl	19. 2. 1927	Bäckergeselle	evang.
Ella	19. 2. 1927	Fabrikarbeiterin	evang.
Emil	6. 7. 1933	Elektriker	evang.
✓ Müller Karl	31. 7. 1894	Schmiedemeister	evang.
Emilie	17. 11. 1894		evang.
Paula	25. 7. 1926	Fabrikarbeiterin	evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
✓ Müller Karl	25. 3. 1907	Schneidermeister	evang.
Anna	21. 1. 1909	Schneiderin	evang.
✓ Müller Mina	29. 9. 1916	Hausgehilfin	evang.
✓ Müller Richard	9. 11. 1913	Holzhauer	evang.
Friedhilde	21. 7. 1923		kath.
Sieglinde	24. 11. 1949		kath.
Alfred	26. 3. 1951		kath.
✓ Müller Selma	16. 7. 1933		kath.
✓ Müller Wilhelm	15. 6. 1882	fr. Holzhauer	evang.
Luise	9. 6. 1886		evang.
✓ Nehr Luise	16. 9. 1887		evang.
✓ Nehr Frida	8. 1. 1892	Briefträgers Witwe	evang.
Frida	10. 5. 1919	Fabrikarbeiterin	evang.
Fritz Renate	4. 4. 1939		evang.
Hans	11. 4. 1943		evang.
✓ Nehr Gustav	29. 9. 1906	Vertreter	evang.
✓ Nehr Wilhelmine	16. 2. 1872		evang.
Neumann Anneliese	14. 6. 1928	Handweberin	evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
Nothwang Albert	21. 7. 1866	fr. Sattlermeister	evang.
Nothwang Erwin	26. 11. 1902	Verw. Akzuar	evang.
Hedwig	19. 6. 1903		evang.
Margret	3. 5. 1933	Schreibgehilfin	evang.
Dieter	26. 9. 1937		evang.
Pfeiffer Marie	19. 12. 1893	Landwirts Witwe	evang.
Pfeiffer Wilhelm	23. 8. 1906	Maurer	evang.
Emma	20. 1. 1907		evang.
Erika	22. 4. 1933	Fabrikarbeiterin	evang.
Edith	15. 9. 1940		evang.
Pieprz Elfriede	22. 4. 1921		evang.
Raible Ermelinde	7. 4. 1931	Fabrikarbeiterin	evang.
Räpe Otto	13. 10. 1884	Maurer & Zimmermeister	evang.
Frida	1. 9. 1899	Schneidermeisterin	evang.
Rohloff Walter	28. 3. 1905	Hilfsarbeiter	evang.
Erna	25. 10. 1915		evang.
Roman Christine	1. 1. 1872		evang.
✓ Rothfuß Wilhelmine	12. 7. 1868	Gipsers Witwe	evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
✓ Rothfuß Karl	23. 12. 1902	Gipser	evang.
Rosa	4. 10. 1907		evang.
Kurt	11. 2. 1933	Hilfsarbeiter	evang.
Jrmgard	27. 2. 1939		evang.
Ruff Adolf	23. 9. 1891	Schreiner	evang.
Friedericke	7. 7. 1892		evang.
Grete	1. 7. 1925	Fabrikarbeiterin	evang.
Angelika	15. 11. 1951		evang.
Ruff Albert	23. 11. 1907	Metzgermeister	evang.
Jda	24. 1. 1913		evang.
Günther	11. 12. 1937	Metzgerslehrling	evang.
Christel	5. 9. 1940		evang.
Ruff Albert	24. 6. 1902	Haumeister	evang.
Luiſe	4. 12. 1904		evang.
Lisa	31. 1. 1937		evang.
Ruff Albert	16. 11. 1881	Wegwart	evang.
Ruff Luiſe	24. 4. 1901	Wegwarts Witwe	evang.
Gisela	25. 6. 1929	Fabrikarbeiterin	evang.
Johanna	14. 10. 1935	Waldarbeiterin	evang.
Hubert	12. 2. 1938	Waldarbeiter	evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
Ruff August	21. 10. 1901	Fuhrmann	evang.
Emilie	30. 12. 1908		evang.
Erich	30. 12. 1932	Hilfsarbeiter	evang.
Helmut	26. 11. 1937	Maurerlehrling	evang.
Marie	24. 6. 1940		evang.
Siegfried	7. 11. 1950		evang.
Ruff Marie	25. 9. 1870	Fuhrmanns Witwe	evang.
Ruff Emil	28. 8. 1907	Holzhauer	evang.
Marie	18. 3. 1904		evang.
Willi	21. 3. 1932	Hilfsarbeiter	evang.
Else	15. 7. 1935		evang.
Rudi	21. 8. 1949		evang.
Ruff Pauline	28. 1. 1909		evang.
Doris	26. 6. 1941		evang.
Knöllner Ingrid	3. 7. 1939		evang.
Ruff Luise	20. 3. 1878	Totengräbers Witwe	evang.
Ruff Gustav	4. 2. 1916	Kaufmann	evang.
Erna	12. 8. 1918		evang.
Siegfried	30. 10. 1947		evang.
Brunhilde	31. 7. 1950		evang.
Ruff Gustav	29. 8. 1884	fr. Schuhmacher	evang.
Wilhelmine	3. 7. 1890		evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
Ruff Gustav	22. 5. 1905	Zimmermann	evang.
Berta	11. 6. 1902		evang.
Heinz	26. 6. 1931	Sägereiarbeiter	evang.
Uta	1. 9. 1938		evang.
Ruff Emma	25. 10. 1886	Wegwarts Witwe	evang.
Ruff Gustav	18. 5. 1897	Schreinermeister	evang.
Ruff Wilhelmine	2. 5. 1879	Fuhrmanns Witwe	evang.
Ruff Luise	20. 7. 1872	Farrenhalters Witwe	evang.
Ruff Anna	14. 2. 1893	Bäckers Witwe	evang.
Ruff Karl	8. 1. 1909	Waldarbeiter	evang.
Annaliese	12. 11. 1919		evang.
Anita	7. 9. 1949		evang.
Ruff Karl	17. 2. 1915	Bäckermeister	evang.
Erna	15. 8. 1915		evang.
Brigitte	19. 12. 1939		evang.
Jngrid	8. 11. 1946		evang.
Ruff Karl	28. 1. 1905	Holzsortierer	evang.
Hilda	19. 12. 1909		evang.
Gertraude	27. 5. 1941		evang.
Manfred	18. 8. 1942		evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
Ruff Karl	20. 6. 1882	Holzhändler	evang.
Marie	11. 1. 1883		evang.
Paula	16. 3. 1915	Fabrikarbeiterin	evang.
Ruff Karl	9. 9. 1912	Autovermietung	evang.
Lotte	13. 10. 1924		evang.
Wolfgang	13. 11. 1946		evang.
Jürgen	22. 7. 1949		evang.
Ruff Max	10. 7. 1903	Metzger	evang.
Ruff Mina	5. 10. 1892	Zimmervermieterin	evang.
Ruff Marie	11. 11. 1881	Fuhrmanns Witwe	evang.
Ruff Otto	19. 4. 1912	Holzhändler	evang.
Mina	6. 1. 1915		evang.
Joachim	30. 8. 1952		evang.
Ruff Wilhelm	1. 3. 1886	fr. Goldschmied	evang.
Luise	19. 8. 1888		evang.
Ruff Johanna	10. 8. 1909	Haumeisters Witwe	evang.
Richard	3. 2. 1938		evang.
Lisa	11. 6. 1940		evang.
Ruff Friedericke	25. 9. 1876	Holzhauers Witwe	evang.
Ruff Wilhelm	5. 1. 1880	Tagelöhner	evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
Rullmann Bertha	8. 6. 1906	Wachtmeister-Ehefrau	evang.
Helge	18. 9. 1941		evang.
✓ Schaible Adolf	21. 3. 1914	Hilfsarbeiter	evang.
Emilie	29. 12. 1919		evang.
Wilfried	12. 6. 1952		evang.
✓ Schaible Emma	3. 7. 1901	Kanzleiangestellte	evang.
Schaible Friedrich	22. 5. 1882	fr. Holzhauer	evang.
✓ Anna	22. 8. 1878		evang.
✓ Schaible Friedrich	17. 7. 1906	Maurer	evang.
Elsa	24. 9. 1905		evang.
Hildegard	3. 2. 1928	Fabrikarbeiterin	evang.
Friedrich	3. 4. 1929	Maurergehilfe	evang.
Marie	27. 2. 1932	Fabrikarbeiterin	evang.
Gustav	17. 9. 1938	Hilfsarbeiter	evang.
Dieter	22. 6. 1940		evang.
Gisela	7. 12. 1943		evang.
Frida	12. 5. 1947		evang.
Anna	2. 7. 1949		evang.
Ursula	24. 5. 1951		evang.
✓ Schaible Albrecht	23. 3. 1922	Haumeister	evang.
Luiſe	13. 12. 1924		evang.
Hildegard	15. 10. 1951		evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
✓ Schaible Gustav	27. 9. 1890	Holzhauer	Advantist.
Emma	8. 3. 1890		Advenistin
✓ Schaible Emilie	16. 4. 1868	fr. Hebamme	evang.
✓ Schaible Karl	13. 4. 1885	fr. Haumeister	evang.
Emilie	28. 7. 1893		evang.
Luise	20. 5. 1916		evang.
Helmut	15. 1. 1928	Metzgergeselle	evang.
✓ Schaible Wilhelm	15. 7. 1899	Bäckermeister	evang.
Anna	2. 1. 1898		evang.
Anneliese	30. 7. 1925		evang.
Willi	27. 1. 1929	Bäckergeselle	evang.
Marta	15. 6. 1931		evang.
Schatz Alfons	11. 6. 1896	Telegrafen-Vormann	kath.
Berta	16. 2. 1894	Postagentin	evang.
Waltraud	21. 7. 1928		evang.
Gerhard	18. 12. 1934	Elektrolehrling	evang.
Manfred	20. 10. 1951		evang.
Scheidek Paula	21. 3. 1926	Angestellte b.frz. Dienststelle	kath.
Schenck Friedrich	21. 1. 1899	Dipl.Jngenieur	freireligiös
Hedwig	1. 9. 1913		freireligiös
Dieter	27. 5. 1937	Schreinerlehrling	evang.
Gerhild	17. 6. 1948		evang.
Ortrud	16. 3. 1950		evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
Schlesier Emil	13. 6. 1872	Studienrat a.D.	evang.
Schofer Käthe	16. 10. 1909	Holzhauers Witwe	kath.
Anita	5. 3. 1933		evang.
Schön Berta	27. 11. 1932	Hausgehilfin	kath.
✓ Schöttle Hans	13. 8. 1920	Gastwirt	evang.
Else	17. 4. 1926		kath.
Werner	10. 7. 1943		evang.
Edith	16. 6. 1945		evang.
Helmut	5. 7. 1947		evang.
✓ Schöttle Marie	3. 3. 1891	Gastwirts Witwe	evang.
✓ Schöttle Emilie	14. 2. 1884		evang.
Friederickel	10. 1. 1882		evang.
Schraft Karl	11. 5. 1879	fr. Zimmermann	evang.
Schreiner Elisabeth	15. 3. 1885	Kaufmanns Witwe	kath.
✗ Schuller Erna	31. 7. 1907	Kontoristin	gottgläubig.
Volker	13. 4. 1942		gottgläubig.
Schwarz Gustav	3. 5. 1896	Metzger	evang.
Berta	15. 3. 1896		evang.
Werner	11. 6. 1925	Lehrer	evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
Schwöbel Emma	7. 6. 1886	Fuhrmanns Witwe	evang.
Sander Margarete	21. 7. 1905	Schneidermeisterin	kath.
Eleonore	12. 8. 1935		kath.
Wolfgang	15. 7. 1939		kath.
Seyfried Berta	19. 3. 1890	Köchin-Wirtschafter.	evang.
Seyfried Erich	4. 2. 1908	Gastwirt	evang.
Anna	30. 3. 1906		evang.
Jngeborg	24. 6. 1934		evang.
Werner	25. 4. 1941		evang.
Seyfried Marie	1. 11. 1905	Autowerkstätte	evang.
Frida	17. 11. 1934		evang.
Edith	30. 8. 1937		evang.
Seyfried Gustav	17. 3. 1893	Gastwirt & Metzger	evang.
Luise	6. 2. 1913		evang.
Seyfried Jmanuel	31. 1. 1901	Sägereiarbeiter	evang.
Mina	4. 9. 1902		evang.
Olga	14. 12. 1930		evang.
Gertrud	3. 5. 1942		evang.
Seyfried Erika	29. 10. 1923	Kindergärtnerin	evang.
Fischer Dieter	13. 8. 1940		evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
Siegmayer Liesel	19. 5. 1930	Zimmermädchen	evang.
Sippel Käthe	17. 12. 1921	Kochvolontärin	evang.
Slawik Georg	23. 11. 1921	Schlosser	kath.
Sünder Josef	20. 2. 1925	Mechaniker	evang.
Frida	8. 1. 1927		evang.
Christel	3. 5. 1952		evang.
Sünder Josef	28. 11. 1892	Konditor	evang.
Auguste	13. 8. 1895		evang.
Helene	24. 12. 1927	Fabrikarbeiterin	evang.
✓ Stängle Ernst	3. 6. 1904	fr. Holzhauer	evang.
Rosa	10. 11. 1905		evang.
Reinhold	6. 3. 1928	Hilfsarbeiter	evang.
Herbert	30. 7. 1929	Hilfsarbeiter	evang.
Hanna	31. 12. 1932	Fabrikarbeiterin	evang.
Karl	16. 1. 1937	Sattlerlehrling	evang.
Gerhard	18. 11. 1938		evang.
Ernst	27. 9. 1940		evang.
✓ Stängle Gustav	23. 1. 1902	Kraftfahrer	evang.
Berta	26. 4. 1904		evang.
Gustav	27. 4. 1932	Schlosserlehrling	evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
✓ Stängle Gustav	10. 9. 1904	Dreher	evang.
Frida	18. 7. 1907		evang.
Heinz	27. 1. 1934	Dreherlehrling	evang.
Gisela	23. 4. 1941		evang.
✓ Stängle Pauline	25. 8. 1889	Friseurs Witwe	evang.
Elfriede	21. 8. 1920		evang.
Gertrud	11. 11. 1926	Kanzleiangestellte	evang.
✓ Stängle Hermann	11. 5. 1904	Holzhauer	evang.
Frida	17. 3. 1903		evang.
✓ Stängle Karl	6. 6. 1900	Ortsagent der EVS	evang.
Luise	26. 7. 1904		evang.
Otto	16. 10. 1940		evang.
Lore	7. 5. 1942		evang.
✓ Stängle Karl	7. 2. 1923	Kraftfahrer	evang.
Else	15. 10. 1922		evang.
Siegfried	3. 3. 1948		evang.
Helmut	8. 8. 1949		evang.
✓ Stängle Wilhelm	23. 12. 1898	Holzhauer	evang.
Pauline	25. 7. 1901		evang.
Jrma	30. 6. 1926	Schneiderin	evang.
Theodor	13. 5. 1929		evang.
Käthe	20. 5. 1938		evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
✓ Stängle Wilhelm	29. 11. 1877	fr. Baumwart	evang.
Josefine	17. 3. 1889		kath.
Erich	9. 12. 1927	Mechaniker	kath.
Tiedtke Marie	29. 12. 1889	Inspektors Witwe	evang.
✓ Treiber Eugen	14. 7. 1905	Schmied	evang.
Hilde	10. 7. 1911		evang.
Kraft Else	11. 3. 1937	Fabrikarbeiterin	evang.
✓ Treiber Lydia	16. 10. 1896		evang.
✓ Treiber Georg	15. 10. 1899	Fuhrunternehmer	evang.
Ottillie	23. 8. 1899		evang.
Leni	29. 3. 1932	Fabrikarbeiterin	evang.
✓ Treiber Karl	21. 11. 1919	Schreinermeister	evang.
Alma	14. 4. 1923		evang.
Eberhard	2. 5. 1947		evang.
Rudi	19. 10. 1949		evang.
✓ Treiber Karl	5. 3. 1889	Schreinermeister	evang.
Luiſe	8. 2. 1895		evang.
Luiſe	29. 12. 1932	Fabrikarbeiterin	evang.
Heinz	19. 12. 1934	Metzgerlehrling	evang.
Fritz	28. 4. 1937	Schreinerlehrling	evang.
Hilde	15. 2. 1939		evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
✓ Treiber Otto	21. 3. 1888	Zimmermeister	evang.
Marie	13. 8. 1891		evang.
✓ Treiber Walter	22. 1. 1921	Zimmermeister	evang.
Waltraud	20. 7. 1924		evang.
Heidemarie	12. 10. 1944		evang.
Hans	28. 11. 1947		evang.
Ulbrich Heinz	13. 7. 1934	Hausbursche	evang.
Uttenreuther Franz	8. 3. 1904	Konzertmeister	kath.
Luise	31. 8. 1907		evang.
Vischer Albert	10. 1. 1907	Fuhrmann	evang.
Rosa	21. 8. 1912		evang.
Heinz	24. 9. 1937	Waldarbeiter	evang.
Gretel	24. 1. 1939		evang.
Manfred	29. 5. 1940		evang.
Horst	13. 3. 1944		evang.
Werner	10. 2. 1947		evang.
Margot	7. 3. 1950		evang.
Vischer Erwin	26. 7. 1914	Montierer	evang.
Elsa	5. 1. 1913		evang.
Horst	23. 7. 1942		evang.
Hermann	10. 9. 1948		
Vischer Emilie	28. 11. 1876	Holzhändlers Witwe	evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
Vischer Karl	20. 7. 1897	Küfer	evang.
Klara	20. 7. 1901		evang.
Friedrich	16. 3. 1922	Küfer	evang.
Marie	22. 12. 1922		evang.
Karl	21. 6. 1929		evang.
Vischer Wilhelm	20. 12. 1909	Küfer-Vertreter	evang.
Frida	13. 6. 1908		evang.
Wilhelm	3. 1. 1936	Elektrolehrling	evang.
Vogel Emma	5. 10. 1885		evang.
Wacker Albert	11. 10. 1898	Wagnermeister	evang.
Elsa	21. 8. 1895		evang.
Wacker Amalie	1. 2. 1917		evang.
Waltraud	6. 7. 1944		evang.
Wacker Friedrich	16. 1. 1881	fr. Schlosser	evang.
Wacker Gerda <u>Marie</u>	10. 12. 1888	Fuhrmanns Witwe	evang.
Gerda	23. 8. 1929		evang.
Wacker Friedrich	13. 1. 1884	Schindelmacher	evang.
Emma	28. 7. 1887		evang.
Wacker Gustav	31. 3. 1876	fr. Holzhauer	evang.
Marie	22. 3. 1879		evang.
Wacker Gustav	20. 9. 1918	Holzhauer	evang.
Ruth	30. 1. 1924		evang.
Ursula	12. 11. 1944		evang.
Gerda	27. 9. 1946		

Name	Geboren	Beruf	Konfession
Wacker Karl	4. 12. 1895	Schreiner	evang.
Wacker Karl	20. 10. 1871	fr. Tagelöhner	evang.
Wilhelmine	30. 12. 1884		evang.
Wacker Wilhelm	8. 9. 1883	Schreinermeister	evang.
Julie	8. 8. 1885		evang.
Erna	8. 10. 1924	Filialleiterin	evang.
Wacker Wilhelm	28. 3. 1905	Haumeister	evang.
Christine	16. 4. 1903		evang.
Walburga	20. 9. 1929	Fabrikarbeiterin	evang.
Bruno	8. 1. 1931	Schreiner Geselle	evang.
Wacker Wilhelmine	18. 9. 1878	Waldarbeiterin	evang.
✓ Walter Karl Friedr.	7. 11. 1874	fr. Holzhauer	evang.
Luise	27. 4. 1893		evang.
Karl	15. 2. 1908	Holzhauer	evang.
✓ Walter Karl	5. 5. 1904		evang.
Anna	25. 3. 1903		evang.
Hildegard	7. 12. 1930	Verkäuferin	evang.
Wilhelm	18. 3. 1932	Schreiner Geselle	evang.
Emma	24. 8. 1933		evang.
✓ Walter Wilhelm	10. 3. 1879	fr. Flaschner	evang.
Marie	18. 3. 1879		evang.

Name	Geboren	Beruf	Konfession
Walz Emma	22. 12. 1919	Fabrikarbeiterin	evang.
Monika	10. 10. 1940		evang.
Weiss Ernst	12. 11. 1898	Revier-Förster	evang.
Johanna	5. 5. 1901		evang.
Hanna	24. 7. 1931	Pflegerin	evang.
Helmut	3. 9. 1932		evang.
Weinehl Carola	30. 9. 1902	Sekretärin	evang.
Wildenmann Hermann	4. 5. 1924	Bäcker-Hilfsarb.	evang.
Marie	1. 4. 1924		evang.
Wilfried	6. 7. 1948		evang.
Veronika	30. 9. 1951		evang.
Wirth Hans	2. 4. 1909	Pfarrer	evang.
Johanna	19. 1. 1916		evang.
Renate	22. 8. 1948		evang.
Wolf Käthe	19. 4. 1905	Schauspielerin	gottgläubig
Zeller Ulrich	17. 7. 1902	Revier-Förster	kath.
Paula	3. 7. 1907		kath.
Rudolf	19. 4. 1931	Schlossergeselle	kath.
Alfred	13. 1. 1937		kath.
Klothilde	1. 2. 1938		kath.
Maria	4. 8. 1949		kath.
Condro Alfonse	13. 11. 1921	Automechaniker	kath.
Schenk Ulrich	13. 10. 1938	Schüler	evang.

Vermite im Jahre 1952.

Bodamer Helmut
Bott Karl
Kern Helmut
Klumpp Georg
König Otto
Lutz Karl
Maulbetsch Gustav
Müller Herbert
Ruff Eugen
Ruff Gotthilf
Ruff Oskar
Ruff Oswald
Ruff Walter
Treiber Bertold
Treiber Reinhold
Wacker Erich
Walter Fritz
Wibel Joachim
Tiedtke Bernhard

Zusammenstellung von Familiennamen die mehrmals vorkommen.

Barth	2	Treiber	7
Bodamer	3	Vischer	5
Bott	14	Wacker	12
Burkhardt	3	Walter	3
Gall	2		
Großmann	2		
Hummel	8		
Kappler	2		
Keller	12		
Knöllner	6		
König	65		
Kraft	6		
Kull	6		
Lutz	2		
Maulbetsch	14		
Mäule	4		
Merkle	3		
Müller	15		
Nehr	5		
Notwang	2		
Pfeiffer	2		
Rothfuß	2		
Ruff	31		
Schaible	10		
Schenck	2		
Schöttle	3		
Seyfried	6		
Sünder	2		
Stängle	9		

D. Ehemalige Zugehörigkeiten zum Kloster Herrenalb und
Oberamt Neuenbürg.

Ehemaliges Oberamt Neuenbürg (1905)

Das Oberamt Neuenbürg (316 qkm, 28581 Einwohner, auf 1 qkm 90) bildet den nördlichsten Teil des württembergischen Schwarzwalds, woran sich noch ein kleines Stück des Kraichgaus im Norden anschließt. Im Südosten grenzt der Oberamtsbezirk an die württembergischen Oberämter Nagold und Calw; nach allen übrigen Seiten ist er ganz von badischem Gebiet umgeben.

Der Knotenpunkt des Gebirgsabschnittes, dem die Bezirksfläche angehört, liegt außerhalb, aber in unmittelbarer Nähe der Landesgrenze im Hohloh 988 m ü.d.M. Von hier senkt sich das Gelände allseitig langsam herab. Unter der Decke des allgemein verbreiteten Buntsandsteins zieht sich ein Grundgebirgsrücken, dem nördlichen Granitmassiv angehörig, von der Loffenauer Gegend in östlicher Richtung über Calmbach nach Liebenzell; er ist nur im Enztal und Eyachtal und in etwas größerem Umfang bei Loffenau und Herrenalb bloßgelegt. Im Norden, wo die Schichten am tiefsten liegen und die Abtragung weniger weit vorgeschritten ist, sind auch noch Reste des Muschelkalks vorhanden, der sich jenseits der Grenze über das badische Kraichgau in weiter Flächenverbreitung fortsetzt, durch die andersartigen Geländeformen, die reiche Besiedlung und Bebauung scharf abstechend von dem Waldgebiet des Buntsandsteins. Eine weitere Gliederung erhält das Gelände durch die Flußläufe, vor allem durch das Enztal, das den Bezirk in nordnordöstlicher Richtung durchschneidet und die einförmige, ausschließlich dem Buntsandstein angehörige Platte des östlichen Schwarzwalds von der reicher gegliederten Hohloh-

gruppe abtrennt. So ergeben sich die drei natürlichen Abschnitte: der Anteil am östlichen Schwarzwald zwischen Enz- und Nagoldtal, im Westen die Hohlohgruppe, im Norden der Saum des Kraichgaus.

Der Anteil am östlichen Schwarzwald oder die Enz-Nagoldplatte bildet eine weit gedehnte, nur von wenigen Tälern durchschnittene, fast ebene und nur ganz wenig nach Osten und Norden geneigte Hochfläche. Sie erreicht am Rande des Enztals im Süden an der Bezirksgrenze bei Meistern 761 m, bei Wildbad 727 m, auf dem Hengstberg bei Calmbach 717 m, auf der Langenbrander Höhe 723 m, im äußersten Norden am Engelsbrander Aussichtsturm noch 609 m. Im Osten am Rand des Nagoldtals befinden sich die auf der Hochfläche gelegenen Ortschaften Beinberg 591 m, Unterenhardts 581 m, Bieselsberg 570 m, Grunbach 554 m ü.d.M. Auf der eigentlichen Hochfläche breiten sich überall die tonig-sandigen Böden des oberen Buntsandsteins aus. Die hierhergehörigen Markungsflächen sind zu nicht weniger als 69 % bewaldet; neben der Fichte und Edeltanne tritt die Föhre viel stärker als sonst in den Vordergrund. Im Unterholz ist die Stechpalme besonders häufig, daneben die sonstigen Charakterpflanzen des nördlichen Schwarzwalds (Heidelbeere, Besenginster, roter Fingerhut, Waldgamander). Ansehnliche Torfgründe ("Missen") sind über weite Strecken ausgebreitet; sie liegen jedoch heute zum größten Teil trocken und sind meist mit kümmerlichem Walde bestockt. Nur stellenweise finden sich noch größere oder kleinere Rasen von lebendem Torfmoos mit dem Wollgras (*Eriophorum vaginatum*), der Preiselbeere und Rauschbeere (*Vaccinium vitis-Idaea*, *V. uliginosum*), während die sonstige Hochmoorflora zu fehlen scheint. Inmitten der endlosen Waldun-

1
gen treten ländliche Siedlungen nur inselförmig auf. Es sind größtenteils Waldhufenanlagen, Reihen von Einzelhöfen, in gleichmäßigen Abständen längs einer Straße angelegt, woran sich rückwärts in langen, bis tief in den Wald hineinreichenden Streifen je der gesamte geschlossene Grundbesitz anschließt; die Grenzen sind durch Wege, Gräben und mit Gesträuch überwachsene Steinwälle überall deutlich hervorgehoben. Urbildliche Waldhufendörfer sind Langenbrand, Oberlengenhardt, Maisenbach, Beinberg; auch Salmbach, Kapfenhardt, Bieselsberg, Schömburg, Schwarzenberg, Unterlengenhardt, Ober- und Unterkollbach, Jgelsloch zeigen unverkennbar dieselbe Anlage. Die Feldmarkungen sind durchschnittlich klein; auf 4,8 qkm kommt ein Wohnort mit einer landwirtschaftlich benützten Fläche von nur 1,5 qkm und 333 Einwohnern, was einer Bevölkerungsdichte von 69 Einwohnern auf 1 qkm entspricht. Von Getreidefrüchten sieht man hier oben fast nur Roggen und Haber.

Der einförmige Charakter des ganzen Gebirgsabschnittes zwischen Enz und Nagold ändert sich erst in den Tälern. Vom Enztal her greifen die Täler der Kleinen Enz, des Würzbachs, Calmbachs, Forellenbachs und Grösselbachs in die Hochfläche herein, von der Nagold her der Längenbach und Reichenbach. Sie alle schneiden tief in den Hauptbuntsandstein und erzeugen enge, wilde Schluchten, die Hänge mit oft gigantischen Felsblöcken überstreut, mit einem üppigen Waldwuchs von riesenhaften Tannen und Fichten, im Grunde schwellende Moosdecken, Heidelbeer- und Farngestrüpp. Abgesehen von einzelnen Sägmühlen sind die Täler völlig unbesiedelt.

Die Hohlohgruppe mit dem Enztal zeigt eine weit größere Mannigfaltigkeit des Gesteins und auch der Höhenlagen. Der Grundgebirgsrücken, der in ostnordöstlicher Richtung durch das ganze Gebiet durchstreicht, muß zur Zeit der Ablagerung des Rotliegenden schon als Festland vorhanden gewesen sein, das erst später von den Triasge-

bilden überdeckt wurde: der untere und selbst der mittlere Buntsandstein liegt hier an mehreren Punkten unmittelbar auf dem Granit. Der gleiche Rücken hat auch später noch einen Horst gebildet, von dem die Schichten nord=wie süd=wärts merklich einfallen. Südlich von Loffenau und Herrenalb, ebenso im Eyachtal beim Lehmannshof und im Enztal von Enzklösterle bis unterhalb Wildbad tritt der Granit zutage, auf der letzteren Strecke mit kristallinen Schiefern (Gneis) wechselnd. An allen diesen Punkten sind auch die Trümmergesteine des Rotliegenden entwickelt, freilich in außerordentlich schwankender Mächtigkeit. Das ganze übrige Gebiet gehört dem Buntsandstein an, dessen sämtliche Stufen hier aufgeschlossen sind.

Das Enztal, das die ganze Hohlohgruppe im Osten begrenzt, verläuft in einer Höhe von 610 bis 272 m. Auf der oberen Talstrecke von Enzklösterle bis Höfen prägt sich das Grundgebirge und das Rotliegende, das im Talgrund angeschnitten wird, durch meist sanfte abgeflachte, seltener felsigen Terrassen aus, die regelmäßig dem Wiesenbau dienen und von zahllosen hölzernen Feldscheunen übersät sind; unten schäumt der Gebirgsfluß zwischen mächtigen Granitblöcken dahin. Dem Grundgebirge entstammt auch die wichtigste Naturerscheinung des oberen Enztals: die Thermen von Wildbad. Über der Grundgebirgsterasse bauen sich dann die einförmigen und wenig gegliederten Buntsandsteinwände mehr als 300 m hoch auf, über und über von Nadelwald bedeckt. Die untere Talstrecke von Höfen abwärts wird vom Buntsandstein allein beherrscht; die Wälder, denen sich hier auch Laubhölzer, besonders die Buche, nicht selten beigesellen, ziehen sich bis zu der schmalen, als Wiesgrund benützten Talsohle herab. Die Talwände verlaufen

auf weite Strecken mit wenig Unterbrechung fast immer in derselben Richtung, bis bei Neuenbürg plötzlich eine große hufeisenförmige, fast in sich selbst zurückkehrende Schlinge entsteht, die lebhaft an ein Muschelkalktal erinnert und wohl auch aus dem jetzt abgetragenen Muschelkalk erbzt ist. Innerhalb dieser Schlinge hat sich in natürlich fester, malerischer Lage die mittelalterliche Burg festgesetzt, die der heutigen Oberamtsstadt den Ursprung gegeben hat.

Zur Linken der Enz zieht vom Hohloh aus zwischen Enz und Eyach ein langgestreckter Rücken hin, der nahe seiner Wurzel in einer Höhe von 908 m das große Wildseemoos mit dem Wildsee oder Hornsee trägt. Es ist wie alle die hochgelegenen Moore des Schwarzwalds ein reines Hochmoor (*Sphagnum*-Moor) mit *Vaccinium oxycoccos*, *Andromeda polifolia*, *Eriophorum vaginatum*, *Scirpus caespitosus*, *Ledum palustre*, *Trientalis Europaea*, mit großen Legföhrenbeständen und noch einer weiteren, höchst seltenen subalpinen Beimengung, der in Süddeutschland außer dem Alpengebiet sonst nicht beobachteten Krähenbeere, *Empetrum nigrum*. Das Moor wölbt sich gegen die Mitte zu, wie dies bei allen größeren Hochmooren zu beobachten ist, schildförmig auf, und hier, an der höchsten Stelle, befindet sich der etwas über 2 ha große und nach einer im Jahr 1835 vorgenommenen Messung 10 Fuß (3m) tiefe Hornsee, ein überaus stimmungsvolles Bild tiefster Einsamkeit und Weltverlassenheit. Nordöstlich vom Wildseemoos setzt sich der Rücken, noch weithin moorgründig und von ununterbrochenem Walde bedeckt, über die Langenwaldebene, den Großen und Kleinen Wendenstein (836 und 837 m) und den langgestreckten Eiberg (667 m) in beständig abnehmender Höhe fort und endet an der

Eyachmündung mit etwa 600 m.

Der Gebirgsabschnitt westlich von der Eyach und der unteren Talstrecke der Enz ist viel reicher gegliedert, besonders gegen Westen hin. Der Hauptrücken zweigt auf badi-schem Gebiet vom Hohloh ab und betritt die Landesgrenze mit dem Langmartskopf, dem höchsten Punkt des Bezirks (Lerchenstein, 946 m); in nordöstlicher Richtung zieht der Rücken weiter über den Schweizerkopf (908 m), Roßkopf (883 m), Lerchenkopf (856 m) zum **Dobel** (720 m) und in be-ständig abnehmender Höhe über Dennach (620 m), westlich an Neuenbürg vorbei (Hasenbuckel, 436 m) bis Obernhausen und Birkenfeld, wo der Buntsandstein in 314 m Höhe unter dem Wellengebirge verschwindet. Von diesem Hauptrücken gehen, durch eine Reihe von Tälern getrennt, in westlicher, nord-westlicher und nördlicher Richtung mehrere Nebenzüge aus, die durch ein unendlich verzweigtes Entwässerungssystem eine ungemein reiche und schwer übersehbare Gliederung er-halten. In westlicher Richtung gehen der Jgelbach und der Laufbach zur Murg, in nördlicher die Alb mit dem Gaisbach, Dobelbach, Bernbächle und mehreren kleineren Bächen, eben-so die Pfingz mit dem Krähbach und Arnbach unmittelbar zum Rhein. Verfolgt man die Wasserscheiden, so gelangt man im Süden vom Hauptrücken aus zwischen Alb, Jgelbach und Rei-chenbach zur Teufelsmühle (907 m); von hier geht es in ei-ner im allgemeinen nordwärts verlaufenden, aber mehrfach gekrümmten und durch Paßeinschnitte unterbrochenen Linie zwischen den Flußsystemen der Murg und der Alb über den Aizenberg (698 m), Heukopf (669 m), Hohe Wanne (732 m), Mauzenberg (758 m) zum Tannschach bei Bernbach (708 m) und Mönchskopf bei Moosbronn (574 m). Außerdem zweigen sich mehrere kleinere Rücken zwischen den Quellbächen der Alb

in nördlicher und westlicher Richtung vom Hauptkamm ab. Die Täler sind tief eingesenkt; bei Loffenau schneidet der Laufbach bis 215 m ein; die Alb überschreitet die Landesgrenze bei 315 m.

Der Hauptreiz dieser Landschaft beruht auf dem reichen Wechsel der Gesteinsunterlage. Über die Höhen ist der Hauptbuntsandstein gebreitet mit der charakteristischen Schwarzwaldvegetation mit den ausgewitterten Riesenblöcken, die am großartigsten auf der Teufelsmühle bei Loffenau zu sehen sind. Darunter geht das Rotliegende in mächtigen Terrassen zutage, bei Herrenalb am Falkenstein mit schroffen, zackigen Felsbildungen. Besonders überraschend wirkt auf jeden, der vom Buntsandsteingebiet des östlichen Schwarzwalds herkommt, die Umgebung von Loffenau. Hier, wo der Grundgebirgsrücken in größerem Umfange bloßliegt, entsteht ein wechselvolles Gelände, dessen eigentümliche, groß angelegte Formen ein Auge, das an die streng geregelten Gebilde des schwäbischen Stufenlandes gewöhnt ist, als etwas ganz Neuartiges anmuten. Überraschend wirkt zugleich der Blick auf die so reich ausgestattete Grundgebirgslandschaft des badischen Murggebiets mit ihren charaktervollen Kuppen und Domen und den grünen Matten, die ganz an eine subalpine Weidelandschaft erinnern. Dazu kommt schließlich noch die fremdartige Vegetation: Weinberge mitten im Schwarzwald und in den Wäldern der Umgebung wie in den Obstgärten von Loffenau überaus zahlreich die zahme Kastanie, ganz wie in den nahen Rheingegenden und im warmen Süden.

Die Besiedlung ist im ganzen Gebiet westlich der Enz eine sehr dünne. Die hochgelegenen Flächen im Süden,

1 vom Hohloh bis gegen Dobel hin, bilden ein geschlossenes Waldgebiet; erst weiter im Norden, wo die Höhen sich mildern und zugleich die fruchtbaren Böden des oberen Buntsandsteins überhandnehmen, und dann hauptsächlich in den Tälern finden sich Ansiedlungen, aber auch hier nur in weiten Entfernungen und zum großen Teil mehr auf das Gewerbe und den Fremdenverkehr als auf die Landwirtschaft gestützt. Der Flureinteilung nach gehören sie durchweg der Weilerform an; Waldhufendörfer lassen sich hier im Westen nicht nachweisen. Neben den 3 Städten Neuenbürg, Wildbad und Herrenalb sind es 9 Dörfer, 16 Weiler und 2 Einzelhöfe; erst auf 6 qkm kommt ein Wohnort mit einer landwirtschaftlich benützten Fläche von nur 0,7 qkm und durchschnittlich 477 Einwohnern (78 auf 1 qkm). Die Bewaldungsziffer beträgt 84 % !

Altertümer.

2 Vereinzelter Fund der La-T^{te}zeit (Armring) bei Neuenbürg. Ringwälle: Der Schloßberg zu Neuenbürg (?), der Falkenstein bei Herrenalb. Auf dem Wurstberg, dem roten Rain, dem Botenberg, dem Maienberg, dem Aizenberg (bei Herrenalb), Anlagen (Wohnungen (?)) aus vorgeschichtlicher Zeit (Hallstattzeit?). - Römische Niederlassungen bei Birkenfeld, Conweiler, Gräfenhausen, Ottenhausen. Römerstraßen: 1. Pforzheim - Schwann - Conweiler - Herrenalb - Gernsbach - Baden. 2. Abzweigung Dennach - Dobel - Kaltenbrunn südwärts. 3. Pforzheim - Salmbach - Jgelsloch - Besenfeld.

Deutsche Besiedlung.

2 Der Bezirk, der keinen einzigen Ort mit alter Namensendung in sich schließt, gehört zu den spätest besiedelten

des ganzen Landes. Verhältnismäßig am frühesten ist jedenfalls der nördlichste Teil des Bezirks links vom Nagoldtal anzusetzen, der in römischer Zeit teilweise schon in Kultur genommen war; aber auch hier wird Gräfenhausen erst um 1100 erstmals erwähnt, die anderen Orte noch später (Arnbach 1231, Rudmersbach 1262, Feldrennach 1277 u.s.f.).— Die Orte zwischen Enz und Nagold sind meist nach Waldhufen angelegt, und zwar Salmbach, Langenbrand, Kapfenhardt, Schömburg, Bieselsberg, Schwarzenberg, Ober- und Unterlengenhardt, Maisenbach, Beinberg und Jgelsloch (vielleicht auch Engelsbrand und jenseits der Enz noch Schwann und Dennach). Sie gehören zu dem großen Waldhufenbezirk östlich von Calw, dessen Orte zweifellos zur gleichen Zeit, wahrscheinlich im 11. Jahrhundert, und nach einheitlichem Plan angelegt sind, wobei der Urwald teilweise durch Feuer gerodet wurde. Maisenbach, Bieselsberg, Unterlengenhardt und Jgelsloch werden im 12. Jahrhundert erwähnt. — Im Enztal scheint Calmbach, das um die Zeit der Gründung Hirsaus genannt wird, die älteste Siedlung des Bezirks zu sein; um 1150 tritt die später abgegangene Burg Straubenhardt zwischen Dennach und Neuenbürg auf. Die Feste Neuenbürg begegnet erst 1272; eine Siedlung im Tal schloß sich sofort an sie an. Wildbad wird 1367 genannt, Höfen 1376. — Im Westen des Bezirks wurde um 1148 das Kloster Herrenalb gegründet; aus der Zeit seiner Gründung ist bereits das Dorf **Dobel** bezeugt. 1251 wird die Burg Moosbronn erwähnt, 1257 Neusatz als Weiler (viculus), 1266 Loffenau. Enzklösterle im Süden des Bezirks schloß sich an eine Kapelle an, die aus der Mitte des 12. Jahrhunderts stammen soll. Die Höfe und Weiler im Waldgebirge um Wildbad und Herrenalb sind meistens erst spät entstanden.

Bestandteile.

Der Bezirk ist westfränkisches Gebiet ~~und~~ wird zum Würm-, Enz-, Pfinz- und Uffgau gerechnet. Nach der kirchlichen Einteilung gehört er zum Bistum Speyer, und zwar zu den Landkapiteln Weil der Stadt, Durlach (der Sprengel von Gräfenhausen) und Kuppenheim (Herrenalb und Loffenhau). Mit Ausnahme des klosterfrauenalbisches Unterniebelsbach (1806) ist der ganze Bezirk altwürttembergisch, und zwar: das Amt Neuenbürg, bestehend aus der Herrschaft Neuenbürg mit dem östlichen Teil des Amts und Wildbad (woraus später ein eigenes Amt gebildet wurde), dazu seit 1322 Birkenfeld, seit 1413 - 1602 die straubenhardtschen und schmalensteinschen Besitzungen. Zu diesem Gebiet kamen bei der Neubildung des Oberamts (1806 - 42) vom Amt Liebenzell (1603 gebildet) Schömberg, Beinberg, Bieselsberg, Jgelsloch, Maisenbach, Ober- und Unterlengenhardt, Schwarzenberg, Unterkollbach, Zainen, ferner das Klosteramt Herrenalb (seinem Hauptbestand nach, ohne die an Baden abgetretenen Bahnbrücken und Nußbaum), während vom alten Amt Neuenbürg durch den Staatsvertrag mit Baden 1806 die Orte Grünwettersbach, Mutschelbach und Palmbach abgetreten und 1808 an das damalige Oberamt Altensteig, jetzt Nagold, der Ort Fünfbronn abgegeben wurde. Von 1809 - 42 gehörten mit dem Amtssitz Liebenzell auch die Orte Dennjächt, Erstmühl, Monakam, Unterhaugstett und Unterreichenbach (jetzt sämtlich Oberamts Calw) zu Neuenbürg. - Eine Genossenschaft mit alten Holzgerechtigkeiten bildete unter dem Namen "Waldgang" das Kirchspiel Langenbrand.

Ein großer Teil der Einwohnerschaft dieser Orte findet in der rege entwickelten Industrie innerhalb des Bezirks, aber auch in dem benachbarten Pforzheim mit seiner

hervorragenden Bijouteriefabrikation lohnende Beschäftigung, und in mehreren Arbeiterzügen strömen täglich aus dem Enztal viele hundert Arbeiter und Arbeiterinnen nach den Arbeitsstätten in Pforzheim, um zumeist abends wieder in den Wohnort zurückzukehren. Außerdem sind viele Einwohner in Hausindustrie für die Pforzheimer Industrie beschäftigt. Viel Verdienst bringt der lebhafte Touristen- und Fremdenverkehr; vom Fremdenzufluß besonders begünstigt ist das weltberühmte Wildbad, eine ausgesprochene "Badestadt", welche mit ihren wirtschaftlichen Interessen aufs innigste mit dem Fremdenbesuch verknüpft ist, enthält doch dort fast jedes Privathaus Räume, welche den Kurgästen zur Verfügung stehen. Viel besuchte Luftkurorte sind auch **Dobel**, Calmbach, Höfen, Schwann, Enzklösterle und besonders Herrenalb.

Die Gewinnung von Mineralien, welche noch vor wenigen Jahrzehnten auf den Abbau von Erzen ausgedehnt war, beschränkt sich jetzt auf die Ausbeutung von Steinbrüchen. Der Granit wird an Stellen, wo er zutage steht, wie im oberen Enztal, bei Herrenalb, Loffenau und im Eyachtal, mit Vorteil als Straßenmaterial benützt, ebenso das Rotliegende bei Loffenau und Herrenalb. Der Buntsandstein wird teils aus den Steinbrüchen, teils von den allenthalben los auf der Oberfläche liegenden Felstrümmern gewonnen und liefert vortreffliche Bau- und Werksteine, in seinen quarzreicheren Abänderungen gute Mühlsteine und in seinen obersten Schichten an einzelnen Stellen sehr schöne, gesuchte Platten, welche im großen in Steinbrüchen bei Birkefeld, sowie bei Gräfenhausen gewonnen werden. Der Kieselsandstein, zuweilen auch das Konglomerat, wird als Straßenmaterial verwertet. Die manchenorts zutage tretende weiße, leicht zerreibliche Abänderung des Tigersandsteins wird zu Feg- und

Streusand verarbeitet. Von besonderer Bedeutung sind die eisenführenden Gänge bei Neuenbürg und Waldrennach, die früher bergmännisch abgebaut wurden, und zwar anfangs mittelst des sog. Pingenbaus, in der Art, daß die Gänge am Ausgehenden aufgedeckt und durch offene Gruben ausgebeutet wurden. 1720 wurde durch zwei sächsische Bergleute ein unterirdischer Bergbau im Schnaizteich auf dem Christiansgang eröffnet und die Ausbeute an Erzen an Hüttenwerksbesitzer in Pforzheim und Karlsruhe abgesetzt; 1758 ging die Grube an das Pforzheimer Hüttenwerk über, und von dieser Zeit an wurde nicht nur die Schnaizteichgrube, sondern auch andere Gruben schwunghafter betrieben. 1790 wurden sämtliche Gruben den Pforzheimer Hüttenwerksbesitzern von der württembergischen Regierung entzogen und mit dem Hüttenwerk Christoph=Friedrichstal der Gesellschaft Kornbeck & Lutz in Calmbach bis zum Jahr 1800 in Pacht gegeben. In diesem Jahr nahm die Regierung die Gruben mit dem Werk Friedrichstal in eigenen Betrieb; sie lieferten in Begleitung von Schwer- spat Brauneisenstein (dichten Brauneisenstein, braunen Glaskopf, Lepidokrokid) und Roteisenstein in Verbindung mit brauneisensteinhaltigen Erzen (Graubrauneisensteinerz, Schwarzbrauneisensteinerz und Wad). Von den hauptsächlich zur Stahlfabrikation benützten Erzen lieferten die reinsten 45 %, die geringsten 22 - 23 % Eisen. Im Jahre 1868 ist aber der zuletzt wenig ergiebige Bergbau zum Erliegen gekommen.

Aus der Muschelkalkformation kann nur der Wellenmergel zuweilen zur Besserung von sandigen Böden benützt werden; den Wellenkalk gewinnt man bei Oberrniebelsbach zu Straßenmaterial. Von den Diluvialgebilden wird der unbedeutend verbreitete Lehm nur vereinzelt abgebaut, und

von den Alluvionen gewinnt man Sand und Geschiebe, letztere nicht selten zu Straßenmaterial.

Das Waldland bedeckt eine außerordentlich große Fläche, nämlich 23 332 ha oder nahezu $\frac{3}{4}$ (73,7%) der Bezirksfläche. Hinsichtlich der absoluten Ausdehnung der Waldfläche wird das Oberamt Neuenbürg von dem Oberamt Freudenstadt (/ 36 749 ha) noch übertroffen, dagegen steht es hinsichtlich der relativen Ausdehnung der Waldfläche (im Verhältnis) zur Gesamtfläche) an erster Stelle unter allen Bezirken des Landes. Die im allgemeinen zusammenhängenden Waldungen, welche die steilen Talgehänge bedecken, breiten sich über den ganzen Oberamtsbezirk aus; nur in dem nördlichen Teil hat die Landwirtschaft die Oberhand über die Wälder gewonnen, und es beträgt hier die Bewaldung weniger als die Hälfte, so in den Gemeinden Birkenfeld 35,7%, Gräfenhausen 45,3%, Oberrniebelsbach 21,1%, Unterrniebelsbach 7,3%, Ottenhausen 35,0%, Feldrennach 44,1%, Schwann 46,0%. In den übrigen Teilen des Bezirks vermochte die Landwirtschaft nur sporadisch Lücken in den weitgedehnten Wald zu brechen, und durchweg beträgt hier die Bewaldung mehr als die Hälfte der Markungsfläche; über den Bezirksdurchschnitt erhebt sich in den Gemeinden Bernbach (74,2%), Langenbrand (75,0%), Waldrennach (75,9%), Schömberg (76,1%), Jgelsloch (76,7%), Loffenau (78,3%), Herrenalb (79,1%), Höfen (84,5%), Enzklösterle (84,7%), Calmbach (85,2%), Dennach (86,0%), **Dobel (86,2%)**, Wildbad (90,3%). Der Waldboden ist im allgemeinen der Holzerzeugung günstig und besteht größtenteils aus den Trümmern und Zersetzungsprodukten des bunten Sandsteins, bei denen im Westen des Bezirks die Quarzteile mehr vorherrschen als im Osten, wo sich die Zersetzungen des tonigen Sandsteins und des Schieferlettens mehr geltend machen.

In den tiefer eingeschnittenen Partien des Oberamtsbezirks, wie bei Herrenalb, Loffenau, teilweise auch im oberen Enztal und im Eyachtal, erscheinen die Verwitterungen des da selbst anstehenden Granits und des Rotliegenden und liefern ebenfalls günstige Waldböden. Auf den Höhen treten zuweilen moorgründige Versumpfungen auf, die dem Holzwuchs entgegenwirken und nur eine kümmerliche Waldvegetation gestatten. Im nördlichen Teil des Bezirks, wo die unteren Glieder der Muschelkalkformation mehr oder weniger auftreten, stocken die Waldungen teilweise auf den Verwitterungen des Wellenmergels und Wellendolomits, welche einen schweren, tonigen Boden ergeben. Die Waldungen, von denen 14 533 ha dem Staat, 7 615 ha den Gemeinden und 1 184 ha Privaten gehören, bestehen zumeist aus Nadelhölzern; die Weißtanne ist vorherrschend und in den tieferen und milderer Lagen, namentlich zu beiden Seiten des Enztals und des Albtals; die Fichte beherrscht mehr die höheren, rauheren Gebirgslagen. Die Forche nimmt zum Teil die südlichen und westlichen Talgehänge ein und erscheint auf den Hochebenen, so namentlich auf dem Plateau zwischen Enz und Nagold, stellenweise als herrschende Holzart. Auf Hochmooren findet sich die Legforche (*pinus montana*); die Lärche ist selten. Unter den Laubhölzern ist nur die Rotbuche von einigem Belang, welche an der nördlichen und nordöstlichen Grenze mitunter reine Bestände bildet, im übrigen aber öfters in der Mischung mit der Weißtanne auftritt, ohne jedoch auf den Hochlagen des oberen Schwarzwalds sich zu verbreiten. Ganz untergeordnet und meist nur einzeln oder in kleineren Horsten eingesprengt treten Eiche, Hainbuche, Birke, Aspe, Erle, Vogelbeer, Mehlbeer, Elzbeer u.a. auf. Infolge der hohen Lage und des rauhen Klimas werden die Waldungen von schädlichen Windwürfen,

Schneedrücken u.a. häufig heimgesucht. Bei dem entschiedenen Vorherrschen des Nadelholzes bildet der Hochwald die in den Verhältnissen liegende Betriebsart. Der Umtrieb ist in den Staats- und in den meisten Körperschaftswaldungen zu 120 Jahr festgesetzt; Eiche, Forche und wohl auch die Weißtanne läßt man auf günstigem Standort einzeln und in kleinerer Zahl mitunter auch ein höheres Alter erreichen, um seltene, wertvolle Nutzhölzer zu erzielen. Die herrschende Verjüngungsart ist der schlagweise Abtrieb mit mäßig langer Verjüngungsdauer; in den Privatwaldungen wird zumeist gefemelt, wobei das jeweilige Bedürfnis des Besitzers entscheidet. Der jährliche Ertrag an Nutz- und Brennholz ist ein sehr beträchtlicher, so daß der Bezirk Neuenbürg eine Hauptholzkammer des Landes genannt werden kann. Im Jahre 1901 betrug in den Forstamtsbezirken Calmbach, Enzklösterle, Herrenalb, Langenbrand, Meistern, Neuenbürg, Wildbad, welche zwar nicht sämtliche, aber doch weitaus die meisten Waldungen des Oberamts Neuenbürg umfassen, allein in den Staatswaldungen der Derbholzanfall 104 314 fm, der Rohertrag 1 430 188 M., der Reinertrag 1 033 489 Mark. Als Nebennutzung kommen vor die Gewinnung von Fichtenrinde, sowie von Nadelholzsaamen. Das Sammeln von Samen ist sehr beträchtlich und sichert mancher Familie einen guten Verdienst. Ebenso bildet das Sammeln von wildwachsenden Beeren, Preiselbeeren, Himbeeren, namentlich aber von Heidelbeeren, welche teils roh verkauft, teils aber zur Bereitung des weithin zur Versendung gelangenden Heidelbeergeistes verwendet werden, für viele ärmere Einwohner einen lohnenden Erwerb. Einigen Ertrag gibt auch die Frucht der zahmen Kastanie (*Castanea vesca*) welche in den tieferen Lagen der Loffenauer Gemeindewaldungen

vorkommt und dort beinahe alljährlich zur Reife gelangt. Das Lese=wie auch das Stock=und Stumpenholz wird fleißig gesammelt. Die Holzgewinnung außerhalb der Waldungen beschränkt sich im allgemeinen auf die an den Flüssen und Bächen gepflanzten Weiden, Erlen u.s.w., sowie auf Waldbäume, die auf Weiden stehen, auf das dürre Holz von den Obstbäumen und in den Weinorten auf die Abfälle aus den Weinbergen. Auf den Markungen mehrerer Gemeinden, Langenbrand, Schwarzenberg, Schömburg, Bieselsberg, Ober=und Unterlengenhardt, wird im mäßigen Umfang die Feldholzzucht betrieben, welche in dem Anbau der Eiche zu Schälholz auf den sog. Zeilen (Ackerrainen und Steinriegeln) besteht und gute Glanzrinde liefert; überdies schützen diese mit Holz bepflanzten Zeilen, wenn sie zweckmäßig angelegt sind, die hochgelegenen Waldfelder gegen die nachteiligen Wirkungen der Winde.

Für die landwirtschaftliche Nutzung verbleiben nur 5 978 ha, das ist wenig mehr als $\frac{1}{5}$ (22,0%) der Bezirksfläche, darunter 4 677ha Acker=und Gartenland, 2 088ha Wiesen, 64 ha Weiden und 149 ha Weinberge. Von sämtlichen Oberämtern des Landes (Stuttgart ausgenommen) hat der Bezirk Neuenbürg bei weitem die kleinste landwirtschaftliche Fläche. Wegen der im allgemeinen weniger günstigen Boden= und klimatischen Verhältnisse, besonders aber wegen der ausgedehnten Waldungen, konnte sich der landwirtschaftliche Betrieb nicht so entwickeln wie in anderen Gegenden des Landes, weshalb der Ertrag der Güter zu den geringeren gehört. Nur die Orte im nördlichen Teil des Bezirks am Saume des Schwarzwalds und das mildgelegene Loffenau machen hiervon eine Ausnahme. Das für den Ackerbau benützte Land hat meist eine flachwellige Lage auf der Hochebene

nur ein kleiner Teil liegt an den untersten Ausläufern der Talgehänge. Die Talsohlen werden durchgängig mit großem Vorteil für den Wiesenbau benützt; auch in den auf den Hochebenen vorkommenden muldenförmigen Vertiefungen wird häufig Wiesenbau getrieben; im nördlichen Teile des Bezirks und im westlichsten bei Loffenau sind die Talränder und Bergabhänge teilweise mit Reben bepflanzt. Das Grundeigentum ist klein geteilt und ein Besitz von 30 - 40 Morgen, abgesehen von den auf dem Plateau zwischen der Enz und der Nagold gelegenen Orten, schon ziemlich selten. Die Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe betrug nach der Berufszählung vom 14. Juni 1895 4 731 mit weniger als 1 ha, 998 mit 2 - 5 ha, 19 mit mehr als 10 ha. Zusammenhängende größere Besitzungen gibt es nicht. Das regelmäßige Wirtschaftssystem ist die Wechselwirtschaft (Feldgraswirtschaft), d.h. ein regelmäßiger Wechsel des Ackerbaus mit dem Graswuchs; das in den rauheren Gegenden noch vor 40 Jahren ziemlich allgemeine Brennen der Felder hat aufgehört. Nur in den Orten Arnbach, Birkenfeld, Gräfenhausen, Ober- und Unterniebelsbach ist die Dreifelderwirtschaft mit eingebauter Brache üblich, die übrigens in neuerer Zeit vielfach in freie Wirtschaft übergegangen ist. An Halmfrüchten baut man vorzugsweise Haber (1903 742 ha), Roggen (644 ha), Dinkel (426 ha), letzteren übrigens vorzugsweise nur in den im Norden des Bezirks gelegenen Orten, sowie in Loffenau, in den übrigen Gemeinden gar nicht oder doch nur wenig, in geringerer Ausdehnung Gerste (100 ha) und Weizen (66 ha), von anderen Felderzeugnissen viel Kartoffeln (1 106 ha) und Futterpflanzen, wie Rotklee, Luzerne, Klee gras (857 ha), ferner Futterrüben, Kohlrüben, Kopfkohl. Von Handelspflanzen wurden früher die Gespinst-

pflanzen viel gepflanzt, so im Jahre 1854 Hanf auf 80 ha, Flachs, welcher namentlich auf dem sog. Wald bei Schömberg, Langenbrand, Maisenbach sehr gut gedieh, auf 50 ha; heute nehmen sie zusammen mit den Ölpflanzen Reps und Mohn kaum noch 30 ha ein. Das Erzeugnis an Ackerfrüchten reicht für das Bedürfnis der Bezirksangehörigen weit nicht hin, weshalb die meisten Orte genötigt sind, ihren Bedarf teilweise von außen zu beziehen. Nur die Orte Birkenfeld, Gräfenhausen und Ottenhausen können einen Teil der erzeugten Ackerfrüchte nach außen absetzen. Die Talwiesen können zum größten Teil bewässert werden und geben ein reichliches und gutes Futter. Der Obstbau wird im nördlichen Bezirk und in Loffenau in großer Ausdehnung betrieben und bildet dort eine namhafte Erwerbsquelle der Einwohner; im übrigen Bezirk ist er wegen der weniger günstigen klimatischen Verhältnisse mehr untergeordnet, hat aber auch hier zugenommen.

Das Weinbergland lagert auf dem roten Sandstein, die Weinberge selbst sind teils in einem angeschwemmten Lehm Boden, teils in dem auf dem roten Sandstein an einzelnen Stellen aufgelagerten Muschelkalk, und zwar zumeist an südwestlichen, sanft geneigten Abhängen, angelegt und erhalten durch das Schwarzwaldgebirge Schutz gegen kalte Winde wie auch gegen Gewitterschaden. Der Hauptweinbauort ist Gräfenhausen; zu den besseren Lagen gehört hier der hintere Berg mit einem angeschwemmten warmen Lehm Boden und Gerölle von rotem Sandstein. Die vorherrschenden Traubensorten sind Clevner, außerdem Burgunder, Silvaner, Elbling, Müllertraube, Trollinger, Traminer. Das Erzeugnis, zumeist Rotwein, ist ein gutes und kommt einem mittleren Neckarwein gleich. Der Absatz geht nicht nur in die benachbarten Städte und in die nahegelegenen Waldorte, sondern bis nach Stuttgart.

Das Hauptgewerbe des Bezirks Neuenbürg ist die Holzsägerei, welche dank der durch die Enz gelieferten Wasserkraft schon lange im Enztal ansässig ist, aber erst in den letzten 40 - 50 Jahren zur maschinellen Großindustrie sich entwickelt und eine weit über die Grenzen des Landes hinausgehende Bedeutung erlangt hat. Die Anzahl der Sägewerke im württembergischen Enzgebiet beträgt gegen 30. Darunter sind verschiedene große Sägereien, welche weniger mit Herstellung der marktüblichen Handelssorten sich befassen, als vielmehr durch vielartige Verarbeitung und Veredlung des Rohmaterials den Bedarf der Bauunternehmer in möglichst fertiger, für die Verwendung vorteilhaftester Form liefern, die Ausnützung des Rohmaterials bis ins kleinste hinaus verfolgen und nach dem neuesten Stand der Technik mit Wellgattern, Hochgängen, Fräsmaschinen, Hobelmaschinen, mechanischen Sägefeilen u.dgl. versehen sind, nämlich in Neuenbürg die Sägmühle von E. Seeger & Cie. (46), das Dampfsägewerk von Fix und Ochner (35), in Calmbach die Sägmühlen ("Gartensägmühle" und "Böhmlessägmühle") von Fr. Keppeler (50), erstere (auch mit Dampfkraft versehen) zugleich Elektrizitätswerk, Chr. Barth (18), Louis Barth (16), Chr. Keller (6), diese letzteren drei mit Wasser- und Dampfkraft arbeitend, in Herrenalbdas Dampfsägewerk von Karl Seuffer (11), die Sägmühle von Richard Köckler (20), in Höfen die Dampfsägerei mit Hobelei und Kistenmacherei von L.A. Boos in Biebrich am Rhein (30), das Sägewerk mit Kisten- und Faßfabrikation von Rehfuß & Cie. (110) mit Wasser und Dampfkraft, in Rotenbach (Gemeinde Dennach) die Sägerei mit Parkett- und Kistenfabrikation von Krauth & Cie. (325) mit Wasser- und Dampfkraft, das größte Sägewerk Württembergs, gegründet 1858, mit Filiale in Höfen, in Wildbad, das Säg-

+ Die Zahlen in Klammern bedeuten die Anzahl der beschäftigten Leute

werk Sprollenmühle=Wildbad, G.m.b.H. (14) und das Sägwerk von W. Tpeiber (20); außerdem als ein verwandter Betrieb in Höfen die Holzschleiferei und Holzpappenfabrik (Wasser- und Dampfkraft) von P. Lemppenau & Cie. (54) mit Filialen in Neuenbürg (20) und Dennach (9). Daneben bestehen noch verschiedene kleinere Sägmühlebetriebe, welche übrigens, um rationeller arbeiten zu können, in den letzten 10 - 15 Jahren vielfach verbessert worden sind, nämlich in Calmbach, Feldrennach, Herrenalb, Höfen, Rotenabch, Schwarzenberg, Unterniebelsbach, Wildbad und Loffenau.

Mit der Holzverarbeitung erschöpft sich die Großindustrie des Bezirks Neuenbürg nicht, vielmehr erstreckt sie sich auch auf andere Gewerbebezüge. Ein schon seit mehr als 100 Jahren bestehender Betrieb ist die Sensenfabrik (Fabrikation von Sensen, Sichel, Strohmessern) von Hauelsen und Sohn in Neuenbürg, gegründet 1803, später durch Filialen in Gräfenhausen und Birkenfeld vergrößert, 1861 127, 1903 180 Arbeiter, Absatz in fast allen Ländern Europas, mit verschiedenen Arbeiterwohlfahtseinrichtungen. Ebenfalls weiter zurück reicht die Papierfabrikation: 1832 wurde in Wildbad von P. Cavallo & Cie. eine Papierfabrik mit 8 Holzländern errichtet, welche sich stetig vergrößert hat und heute als "Papierfabrik Wildbad" nebst der zugehörigen Holzschleiferei 65 Personen beschäftigt. In den 1850er Jahren wurden in Neuenbürg mit der Bijouteriefabrikation Anfänge gemacht, welche von Erfolg begleitet waren, und heute bestehen dort ein größerer Betrieb (Julius Bleyer Witwe mit 27 Arbeitern), sowie zwei kleinere Geschäfte. Weitere in neuerer Zeit gegründete größere Betriebe sind in Neuenbürg die Bügeleisenfabrik und Eisengießerei von Friedr. Waldbaur (160), in Arnbach die Perlmutterknopffabrik von W. Lang (15), in Birkenfeld die Sohlledergerberei von Theod. F.

Beckers Nachr. (13) und die Pforzheimer Dampfwaschanstalt von Gebr. Manerel (33), in Calmbach die Zigarrenfabriken von Ph. Kübler (13) und Ch. Boger (17), nebst zwei kleineren Betrieben dieser Art, in Neuenbürg und Wildbad je ein städtisches Elektrizitätswerk. Neben diesen größeren Betrieben trifft man noch viele sonstige gewerbliche Tätigkeit, darunter manche Spezialitäten. In Neuenbürg ist die Gerberei nicht unbedeutend, ferner ist dort eine Buchdruckerei mit Verlag des "Enztälers" (gegründet 1843, Amtsblatt für den Bezirk Neuenbürg), in Höfen eine Rundhobelfabrik, in Calmbach eine optisch-mechanische Werkstätte und Camera-tischlerei, 1 Fabrik photographischer Apparate; in Wildbad sind mehrere mechanische Möbelschreinereien, zum Teil mit Dampf- und Motorenbetrieb, zwei Buchdruckereien, je mit Zeitungsverlag (Wildbader Chronik, gegründet 1864, Wildbader Anzeiger, gegründet 1884, außerdem während der Saison Badeblatt für Wildbad, gegründet 1864); in Obernhausen (Gemeinde Gräfenhausen) ist eine Perlmutterknopfdreherei, in Kapfenhardt eine Täferschindelfabrik. In Conweiler und Feldrennach beschäftigen sich die Einwohner vielfach mit der Herstellung von Schindeln und Rechen, welche im Wege des Hausierhandels abgesetzt werden. Mahlmühlen sind im Bezirk 8, und zwar zwei Kunstmühlen (von J. M. Genßle & Cie. in Neuenbürg und von E. Pfau in Wildbad, letztere mit Zirkularsäge und Fleischhackerei), sowie Kundenmühlen in Bieselsberg, Birkenfeld (mit Gipsmühle), Herrenalb, Kapfenhardt, Ottenhausen und Schämberg. Bierbrauereien 4 (im Jahre 1901 mit einem Gesamtmalzverbrauch von 109 408 kg und einer Biererzeugung von 4 408 hl.). In Wildbad ist infolge des starken Fremdenverkehrs besonders zahlreich vertreten die Nahrungs- und Genußmittelindustrie, sowie das Beher-

bergungs- und Erquickungsgewerbe, welches eine Reihe von gut geführten Betrieben aufzuweisen hat, darunter drei große, mit dem modernsten Komfort versehene Hotels ersten Rangs von anerkanntem Ruf (K. Badhotel, Hotel Bellevue und Hotel Klumpp).

Die rege Entfaltung von Gewerbe und Industrie verdankt der Bezirk Neuenbürg vorzugsweise dem Umstand, daß durch die zahlreichen fließenden Wasser, insbesondere durch die Enz, Kraftquellen in reicher Fülle zur Verfügung stehen, welche für gewerbliche Zwecke ausgenützt werden können. An der Enz allein, welche auf ihrem Lauf durch den Bezirk Neuenbürg und an seinen Grenzen entlang einen Weg von 9 1/2 Stunden zurücklegt, bestehen innerhalb des Bezirks 28 Wassertriebwerke mit einer Nutzleistung von zusammen mehr als 1 400 Pferdekkräfte, und noch liegt eine beträchtliche Menge von Wasserkraften brach, welche im Jahre 1895 nach einer amtlichen Erhebung zu mehr als 1 000 Pferdestärken geschätzt worden sind.

Unter den Handelsgewerben ist einzig von Bedeutung der Holzhandel; fast in allen Gemeinden des Bezirks finden sich Holzhändler, nur ist der Umfang ihres Handelsbetriebs ein sehr verschiedener. Die bedeutendsten Holzhandlungen sind in Höfen, Calmbach, Neuenbürg und Wildbad. Die größeren Holzhändler besitzen in der Regel eigene Sägmühlen. Der früher sehr erhebliche Ausfuhrgroßhandel nach Holland auf der Enzfloßstraße hat mit der Ausbildung des Eisenbahnnetzes aufgehört, und auch der an seine Stelle getretene Handel mit Langholz nach Mannheim und von da nach den großen Sägewerken am Mittel- und Niederrhein ist mehr und mehr zurückgegangen, einestheils infolge des Wachstums der heimischen Sägewerke und zum andern, weil das Schwarzwaldholz, obgleich die Floßfracht ziemlich billiger ist

als die Bahnfracht, mit den auf dem Oberrhein und dem Main beigeflößten Hölzern nicht mehr konkurrieren konnte. Heute wird das Langholz in der Hauptsache von den in den Tälern angesessenen Sägewerkbesitzern aufgekauft, verschnitten und als Schnittware ins In- und Ausland, hauptsächlich nach Mannheim, Frankfurt, Wiesbaden und an den Niederrhein, versandt. Die Schnittwaren aus Schwarzwaldholz werden, weil letzteres langsam aufwächst, engere Jahresringe und bessere Beschaffenheit zeigt, lieber gekauft und erzielen vielfach auch höhere Preise als solche aus anderen Hölzern; die Besitzer der heimischen Sägewerke sind daher imstande, bessere Preise zu bezahlen als die der am Rhein gelegenen Sägewerke. Übrigens übersteigt im Enztal, wo auf den großen, leistungsfähigen Sägewerken in Calmbach, Höfen, Rotenbach Bauholz in jeder Länge gesägt werden kann, der jährliche Gesamtbedarf aller Werke an Rundholz den Gesamtanfall um ein bedeutendes, so daß noch eine beträchtliche Einfuhr von Langholz (etwa 60 000 fm im Jahr) erforderlich ist, das hauptsächlich aus der oberen Neckar- und oberen Donau-gegend stammt. Der Ausfuhrhandel mit Langholz wird zurzeit im Enztal nur vereinzelt von Kleinhändlern betrieben. Der Rückgang des Langholzhandels hat auch die Abnahme der Flößerei zur Folge gehabt, welche auf der Enz schon im 14. Jahrhundert schwunghaft betrieben und in früherer Zeit staatswirtschaftlich hochgeschätzt wurde. Die erste Bau- und Wasserordnung für die Große und Kleine Enz und für die Eyach wurde unter Herzog Ludwig am 28. Juli 1588 erlassen, welche genaue Vorschriften über Räumung der Floßstraße und über Unterhaltung der Flußbauten und Wehre gab. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde auch die Scheiterholzflößerei eröffnet; zu diesem Zweck errichtete man an

der oberen Enz zwischen Enzklösterle und Nonnenmiß den von einem Floßkanal durchzogenen Holzgarten, in welchem das Scheiterholz gesammelt, getrocknet und gezeichnet wurde; mit abwechselnder Benützung der Schwellwasser der zu diesem Zweck errichteten Poppel- und Kaltenbachseen wurde der Jahresanfall an Brennholz von Hunderten von Männern, Frauen und Kindern innerhalb 14 Tagen ins Wasser geworfen und abwärtsgeflößt und dann in den Stauanlagen zu Vaihingen und Bisingen a.E. ausgezogen, aufgesetzt und verkauft. Als hauptsächlichste Feindin der industriellen Wassertriebwerke wurde die Scheiterholzflößerei, mit welcher zudem eine starke Auslaugung des Holzes durch das Wasser und damit ein Verlust des Holzes an Brennkraft verbunden war, im Jahre 1865 eingestellt. Die Langholzflößerei hat auf der Eyach schon seit längerer Zeit aufgehört und ist 1902 auch auf der Enz von Calmbach aufwärts aufgehoben worden. Sogenannte Einbindstätten und Wasserstuben sind an der Enz innerhalb des Bezirks auf Markung Calmbach (Böhmleswag-Wasserstube), Hören (Weckenstube), Neuenbürg (Neuenbürger Wasserstube). Die Zahl der Langholzflöße auf der württembergischen Enz betrug im Durchschnitt der Jahre 1868 - 74 212, 1875 - 83 171, 1884 - 92 38, 1893 - 96 14, 1897 nur noch 7. Heute erfolgt die Holzausfuhr vorwiegend mittelst der Eisenbahn; auf der württembergischen Enztalbahn betrug im Jahre 1902 der Versand von Stammholz 9 706, von Werkholz und Schnittwaren 56 777, von Brennholz und Holzschwellen 14 644, von Holzzeugmasse 4 052 Tonnen.

Die übrige Handelstätigkeit ist nicht von Belang und beschränkt sich auf den Kleinhandel mit Spezerei-, Ellen- und Eisenwaren. Märkte (Vieh- und Krammärkte) sind in Neuenbürg, Birkenfeld, Feldrennach, Herrenalb, Langenbrand, Lof-

fenau, Wildbad, in Neuenbürg außerdem seit 1431 auf Grund einer Verleihung durch Kaiser Sigmund wöchentlich ein Viktualienmarkt; der damit verbundene Fruchtmarkt, auf dem noch vor 3 - 4 Jahrzehnten jährlich zwischen 5 000 - 6 000 Zentner Frucht und 50 - 60 000 Mark umgesteet wurden, hat schon seit einiger Zeit aufgehört.

Zur Förderung der gewerblichen Interessen wirken die Gewerbevereine Neuenbürg (gegründet 1866) und Wildbad (gegründet 1865), die Gewerbebank Neuenbürg (gegründet 1867) und die Vereinsbank Wildbad (gegründet 1872), e.G.m. u.H. Die im Jahre 1853 durch die Amtskorporation gegründete Oberamtssparkasse hatte am 1. Januar 1859 1 400 Einleger mit 138 373 Mark Einlageguthaben, am 31. Dezember 1899 6 546 Einleger mit 1 918 164 Mark und am 31. Dezember 1902 7 106 Einleger mit 2 635 319 Mark Einlageguthaben.

Seit 1870 ist der Bezirk Neuenbürg an das Eisenbahnschienenennetz angeschlossen, und zwar durch die Enztalbahn Wildbad - Pforzheim mit den Stationen Wildbad, Calmesbach, Höfen, Rotenbach, Neuenbürg, Engelsbrand (Haltestelle), Birkenfeld und Brötzingen (badisch). In neuerer Zeit ist hinzugekommen die im Jahre 1899 eröffnete, übrigens nur mit ihrer Endstrecke auf einer Länge von 2 km noch in den Bezirk fallende badische Privatbahn Karlsruhe - Herrenalb, welche für die Entwicklung des Luftkurortes Herrenalb von großer Bedeutung ist. Außerdem wird der Bezirk auf eine kurze Strecke durch die badische Privatbahn Ettlingen - Brötzingen - Pforzheim durchschnitten, an welcher zwar innerhalb des Bezirks eine Station nicht liegt, die aber für die wirtschaftlichen Interessen der benachbarten Orte Gräfenhausen, Ober- und Unterniebelbach, Rudmersbach, Ottenhausen, Feldrennach, Pfinzweiler, Conweiler nicht ohne Einfluß ist.

*Angaben für ein
ferrenaltes Klosterdorf nicht möglich.*

Aus der Geschichte eines Herrenalbisches Klosterdorfes.

(Zus den Aufschrieben der Dobler Dorfchronik)

Gemeindeversammlungen und Bürgerrecht.

Man redet heutzutage viel von diesen Dingen, ohne aber zu wissen, auf welcher Grundlage die teils noch berechtigten Forderungen der Bürger sich zu stützen vermögen. Von jeher standen die Gesetze um das Bürgerrecht und die Handhabung der Gemeindeverfassung auf demokratischem Boden, selbst dann noch, als nach dem Niederbruch des Bauernaufstandes, 1525, und nach der Niederlage der Freischarenbewegung, 1849, die "Zügel straffer angezogen wurden".-

*in den Städten
Die Beschlüsse der
Klosterdörfer waren
Hinterlassenen.*

Bis 1525 erschien der freie Bürger mit seinen Waffen im Gemeindeparlament und unterschied sich damit vom Hintersaß und dem Zugewanderten, dem das Waffentragen untersagt war.

*Parlamente
(gewählte Abg.
gerichtet)
sind im
Mittelalter
nicht denkbar.*

Betrat er den Sitzungssaal, so klirrte er zum Gruß mit seinen Waffen - einerlei, ob Jagdwaffen, Nachtwächterspieß oder Wilderergerätschaften. War alles versammelt, so zündete der Gemeindediener zwei Kerzen an, zum Zeichen, daß jetzt in die Tagesordnung eingetreten werde. Solange die Kerzen brannten, galt das freie Wort, zu dem niemand hinterher zur Rechenschaft gezogen werden durfte. Es wurden Beschwerden vorgetragen, Beschlüsse gefasst und Bluturteile gefällt. Am Schlusse schlug der Ortsvorsteher mit einem Stab auf den Tisch (daher der Name Stabhalter), der Büttel löschte die Kerzen und der Stab wurde im Wandschrank verwahrt. Zur Gemeindeversammlung wurde mit dem Hirtenhorn geblasen, später durch das Läuten einer Glocke bekannt gemacht. Die Redensart "ins gleiche Horn blasen" oder "an einem Strick ziehen" kommt daher. War kein Bürger-saal vorhanden, so tagte man auf der Gemeindewiese, auf der

*Unmöglich.
Der Blutstau
(der Hochgericht)
lag beim Landes-
herren, nur
die größten
Reichsadl.
hatten den Blutstau ausgesprochen bekommen.*

*Hier werden Angaben aus dem 12. Jahrhundert (Jahrversammlungen)
übernommen für eine mehrere Jahrhunderte danach liegende Zeit,
die durch das Lebenswesen geprägt war.*

eine Eiche oder eine Buche, den Platz des Vorsitzenden überschattete. Die Bürger lagerten sich im Gras und im Kreis umher. Später wechselte man auf den Dorfplatz, wo eine Linde stand oder auf den Kirchplatz, soweit er nicht "Kirchhof oder Totenfeld" geworden war.

Von der Teilnahme waren ausgeschlossen: die Hintersassen, die Wilderer, Diebe und die wegen Totschlag bestraften Männer. Ehebrecher und Landflüchtige durften in 60 Schritt Entfernung zuhören, ohne aber das Stimm- oder Einspruchsrecht zu besitzen.

Barfuß zu erscheinen war ebenso verboten, wie das Erscheinen ohne Kopfbedeckung. Reden durfte nur der, der gefragt wurde. Wer nicht parierte, aus der Sitzung Dinge ausplauderte, was verhandelt wurde, angetrunken oder mit zerrissenen Kleider erschien - dem wurde Haus und Hof auf 30 Tage mit Pfählen umstellt, so daß er sein Vieh weder weiden noch tränken konnte. Wer während der Versammlung weglief, eine scharfe Zunge führte oder schrie, sang und mit den Füßen stampfte, der verlor auf ein Jahr seine bürgerlichen Rechte, erhielt kein Holz und durfte zu Gemeindeämtern nicht zugelassen werden.

Während dieser Zeit war er nicht wählbar und zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes untauglich. Man sieht daraus, die Gemeindeversammlung hatte ihre Bedeutung, sie war Bürgerrecht und heischte Bürgerpflicht.

Herzogliche Instruktion.

Wie sich der Schultheiß zu verhalten und nach welcher er
sich genau zu richten hat.

(Instruktion an den Dobler Schultheiß nach
einem Edikt im 1600)

1. Soll sich derselbe bei seiner Bürgerschaft Achtung und Respekt zu erwerben suchen, zu dem Ende er sich eines beständig nüchternen Lebenswandel zu befleißigen, mit gutem Beispiel in den Sitten vorangehen, keine Unart in seiner Gegenwart von Niemanden dulden, noch viel gestatten, daß ihm grob begegnet werde, als in welchem Falle derjenige, so sich solches zu Schulden kommen läßt, ohne weiteres durch den Schützen einzustecken und dem Oberamt die Anzeige davon zu machen ist.
2. Hat der Schultheiß auf Zucht und Ordnung in der Gemeinde zu sehen, auf Nachtschwärmer, Wirtshaussitzer, Übelhäuser und auf Leute, die unnötigen Aufwand in ihren Kleidern machen, an sich oder an ihren Kindern ist gleich, ein wachsames Auge zu haben, derlei Personen fürs erste Mal zu sich zu rufen und zu warnen - und wenn nichts fruchtet, gleich dem Oberamt den Bericht darüber zu geben, damit bei Zeiten R E M E D U R (Abhilfe) geschafft werden kann. Zur Verhütung des Nachtschwärmens und Wirtshaussitens muß aber
3. Alle Sonn- und Feiertage des Winters, nämlich von Michaeli bis Georgi nachts um 9 Uhr und des Sommers von dem Georgentag bis wieder an Michelitag um 10 Uhr die Glocke geläutet werden und so das Feierabendzeichen gegeben werden, alsdann durch zwei Wächter im Wirtshaus zu visitieren ist. Und wer noch von den Einheimischen oder von denen aus dem benachbarten Dorf, die bloß des Trinkens

Allgemeine
Instruktion für
Schultheißen
aus Herznach
späteren Zeit

(o. Schulpflicht,
Hochverfall!
Husaren,
vermuthlich
um 18. oder
Anfang 19. Jahrh.
hundert auf

alle Fälle
nach 1763,

da erst
zu dieser
Zeit das
veränderte

Land-Husaren

Corps
errichtet
wurde.

(Karl Jansen)

wegen herübergekommen sind, angetroffen wird, muß aufgeschrieben und zur Bestrafung angezeigt werden. Wer sich nach der Hand auf den Gassen sehen läßt, ohne sich deswegen darüber rechtfertigen zu können, oder gar jauchzt oder lärmt, ist von den Wächtern, die im Dorf patrouillieren müssen, ebenfalls anzuhalten und dem Schultheißen und von diesem sogleich dem Oberamt zu melden.

4. Auf die Kinderzucht im Dorfe ist besonders zu sehen, weil - wenn diese vernachlässigt ist, niemals gute Bürger entstehen können. Es dürfen also die Eltern ihre Kinder nicht mit sich ins Wirtshaus nehmen, ehe sie aus der Schule entlassen sind, und das weibliche Geschlecht, dem das Trinken ohnehin schlecht anstehen tut, darf so lang es im ledigen Stand sich befindet, gar niemals im Wirtshaus gesehen werden. Und wenn sie doch vom Wächter erwischt werden, so kriegen sie Turmstraf und wenns mehrmals vorkommt, dann müssen sie in die Geigenstraf.

(Die Geig war ein großes Brett, das in der Mitte ein Loch hatte, wodurch der Kopf gesteckt werden konnte. Ist dies geschehen, so wurde die Geig verschlossen, damit der Kopf nicht zurück konnte. Das andere Ende der Geig wurde am Eingang zur Ratsstube oder an der Kirchentür angeschlossen. Die Doppelgeige wurde bei zänkischen Frauen angewendet, die durch ihr böses Mundwerk den nachbarlichen Frieden störten. So kam dann eine jede in ein Geigenloch - Gesichter gegen einander - jetzt hatten sie 2 mal 12 Stunden Zeit, sich alle noch übrig gebliebenen Grobheiten und Schandtaten zu sagen. Drum herum stand das Dorf versammelt und machte sich über die beiden lustig. Die Geigenstraf wurde an

*In Obel
ist 1600 noch
keine Schule
eingeweiht!*

verkehrsreichen Tagen, zumeist an Sonn- und Feiertagen - wenn auch viel Volk aus der Nachbarschaft zugegen war - vollzogen).

- 2
5. Auf die herzoglichen Verordnungen, daß sie gut gehalten werden, muß der Schultheiß wachen und seine ganze Sorgfalt anwenden. Und damit sich niemand mit der Unwissenheit entschuldigen kann, so sind alle Verordnungen in den Wochenblättern jedes Mal an den Sonn- und Feiertagen darauf nach dem nachmittägigen Gottesdienst, entweder auf dem Rathaus oder vor der Kirche öffentlich abzulesen und zu erklären, auch überhaupt bekannt zu machen, was in den Wochenblättern für Nachrichten enthalten sind, weilen sie deswegen vonn der Gemeinde gehalten und auch bezahlt werden.

Wenn die Wochenblätter hernach abgelesen (verlesen) sind, dann sind sie in der Gemeindelad aufzubewahren.

6. Müssen alle oberamtliche Befehle, die an den Schultheißen ergehen, geschwind und ohne sich hindern zu lassen, vollzogen werden. Sollten unvorhergesehene Anstände sich ergeben, so muß ohne Aufenthalt der Schultheiß selber zum Oberamt kommen, und dorten die Vorstellung machen.
7. Die Unterhaltung der Straßen, wie auch der Güterwege in jeder Gemarkung wird dem Schultheißen bestens empfohlen, als welche im Frühjahr und vor dem Winter nach Erfordernis auszubessern und herzustellen sind - ohne daß es einer Erinnerung bedarf. Sollten solche - besonders aber Brücken und Dohlen mangelhaft befunden werden, so hat man sich lediglich an den Vorsteher zu halten.
8. Wenn Händel in einem Dorf oder in einem Wirtshaus entstehen, so soll der Schultheiß sich beizeiten nach dem Urheber erkundigen - wie auch um alle vorherig gegangenen Umstände auch, solche dem Oberamt anzeigen, und überhaupt

nichts verfehlen und zu verbergen suchen, was strafbar ist.

9. Das Bettelwesen erfordert die ernstliche Fürkehr (Vorgehungsmaßnahmen). Den Hausarmen im Ort sind also 2 Betteltäg in der Woche - nämlich Sonntags Mittags und am Mittwoch, oder wenn ein Feiertag in der Woche ist, an diesem anzuweisen, wo sie herumgehen und allwo sie Almosen sammeln sollen - jedoch keine andere Menschen, als die der Schultheiß weiß, daß sie arm seien, und die er also in eine Liste von Quartal zu Quartal einschreiben muß. Alle anderen Bettler sind blatterdings nicht zu dulden, sondern durch die Dorfwächter oder durch einen eigens aufzustellenden Bettelwächter auszuweisen. Sollten jedoch verunglückte Leute mit guten Pässen oder Zeugnissen, auch Bettelbriefe oder Brandbriefe geheißen, kommen - so darf ihnen der Schultheiß aus der Gemeindekasse etwas gegebenes verrechnen oder zur Zahlung durch den Bürgermeister (Rechner damals) anweisen.

Handwerksburschen sind nur auf die Herberge anzuweisen, wo sie ihren Zehrpennig erhalten können.

Auf diese Vorschriften werden die Schultheißen dergestalten aufmerksam gemacht, daß wenn sie nicht genügsame Anstalten machen, das müßige Bettelgesinde abzutreiben, sie dafür gemäßregelt und die Strafen für das Oberamt und die Fanggebühren für die Husaren bezahlen müssen, wenn von diesen Vaganten und derartige Leute aufgefangen werden.

Damit sie desto mehr vergewissert sind, daß solche Leute sich nicht einschleichen, so müssen

10. die Innwohner nochmalen bei 10 Gulden Straf gewarnt werden, keine Bettelleut und keine fremde Leut bei sich zu beherbergen, oder Aufenthalt zu geben und im Falle der Not die Erlaubnis beim Schultheißen einzuholen.

11. Die Markungsgrenzen aller Orte müssen alle Jahr im Monat Maien umgangen und wenn ein Loochstein oder ein Loochbaum abgegangen ist, oder umgefallen, auch sonst eine Unrichtigkeit vorfindlich wäre, gleich die Anzeig beim Oberamt gemacht werden.
12. Alle Käufe, die im Dorfe vorgehen, müssen, ehe sie in die Amtsschreiberei kommen, dem Schultheißen angezeigt und von diesem gegen die hergebrachte Gebühr aufgeschrieben, dort mit der Unterschrift des Käufers und Verkäufers in die Amtsschreiberei gebracht werden, ansonsten diese Amtei nach ihrer Weisung sie nicht ausfertigen und nicht einschreiben darf. Der Schultheiß hat alsdann darauf zu sehen, daß der Weinverkauf in den Wirtschaften allzeit richtig und nach der Summe, was es trifft, verzehrt und niemalsen zwischen dem Käufer (Gast) und dem Wirt deswegen oder was sonst es immer eine Art sein möge, accordiert werde.

Damit auch alle Beschwerden der Wirte und alle Parteilichkeiten vermieden werden, so soll der Schultheiß, wo mehrere Wirte im Orte sind, mit den Weinkäufen ordentlich von Wirt zu Wirt abwechseln, es wäre denn, daß man in einem der Wirtshäuser so schlecht bewirtet würde, daß man dem Käufer nicht zumuten kann, sein Geld allda zu verzehren. In welchem Falle ohnehin die Anzeige beim Oberamt zu machen ist, damit die Wirtschaft eingestellt oder mit anderen tauglicheren Wirtsleuten besetzt würde.

13. Auf die Feuerordnung hat endlich jeder Vorsteher ein vorzügliches Augenmerk zu nehmen, solche alle Jahre der Bürgerschaft vorzulesen, zweimal im Jahr - nämlich im Frühjahr und vor dem Winter genau visitieren zu lassen,

und jedes Mal den Befund schriftlich dem Oberamt ein-
zugeben. Dabei darf niemanden verschont werden - da oft
Unglücke für eine ganze Gemeinde daraus entstehen können.

Die pünktliche Befolgung dieser Instruktion
wird jedem Schultheißen auf seine Pflichten dergestalten
eingeschärft, daß wenn er sich hierin falls sorglos zeigen
wird, er nebst seiner Entlassung von seinem Dienste noch
Strafe und Verachtung zu gewärtigen hat - wogegen ihm
aber auch bei tätiger und fleißiger Beobachtung derselben
alle mögliche Hilfe und Unterstützung von seiten des
Oberamts zugesichert wird.

Und darauf kann sich ohnehin ein jeder ver-
lassen, daß er auf andere Art weder Respekt noch Anse-
hen bei seiner Bürgerschaft erlangen werde, mithin die
Ordnung, welche die Seele der menschlichen Verrichtungen
ist, und die bloß von einem guten Vorsteher abhängt, in
der Gemeinde zum Nachteil aller Innwohner aufhören müssen.